3.2020 Mai/Juni

D € 9.00 A € 10.00 LUX € 10.00 CH 15.00 SFR

grand gtrs & basses

Fretted Finest · Electrics · Acoustics

BASS PEOPLE
Kyle Eastwood
Thundercat
Scott Ambush
Ilja J. Lappin
Mai Leisz

ACOUSTICS
Guild M-25 E
Jensen Single Cutaway
Thomas Small Jumbo

ELECTRICS
Fant Single Malt
Fender '63 Ultimate Relic Strat
Gibson 60th Les Paul
Macmull Heartbreaker Custom & S-Classic
Ramp S-Ray Top & S-Ray Carve

BASSGEAR
Neubauer Snow Owl 5-String
Schecter C-4 Apocalypse

PRS PAUL REED SMITH GUITARS®

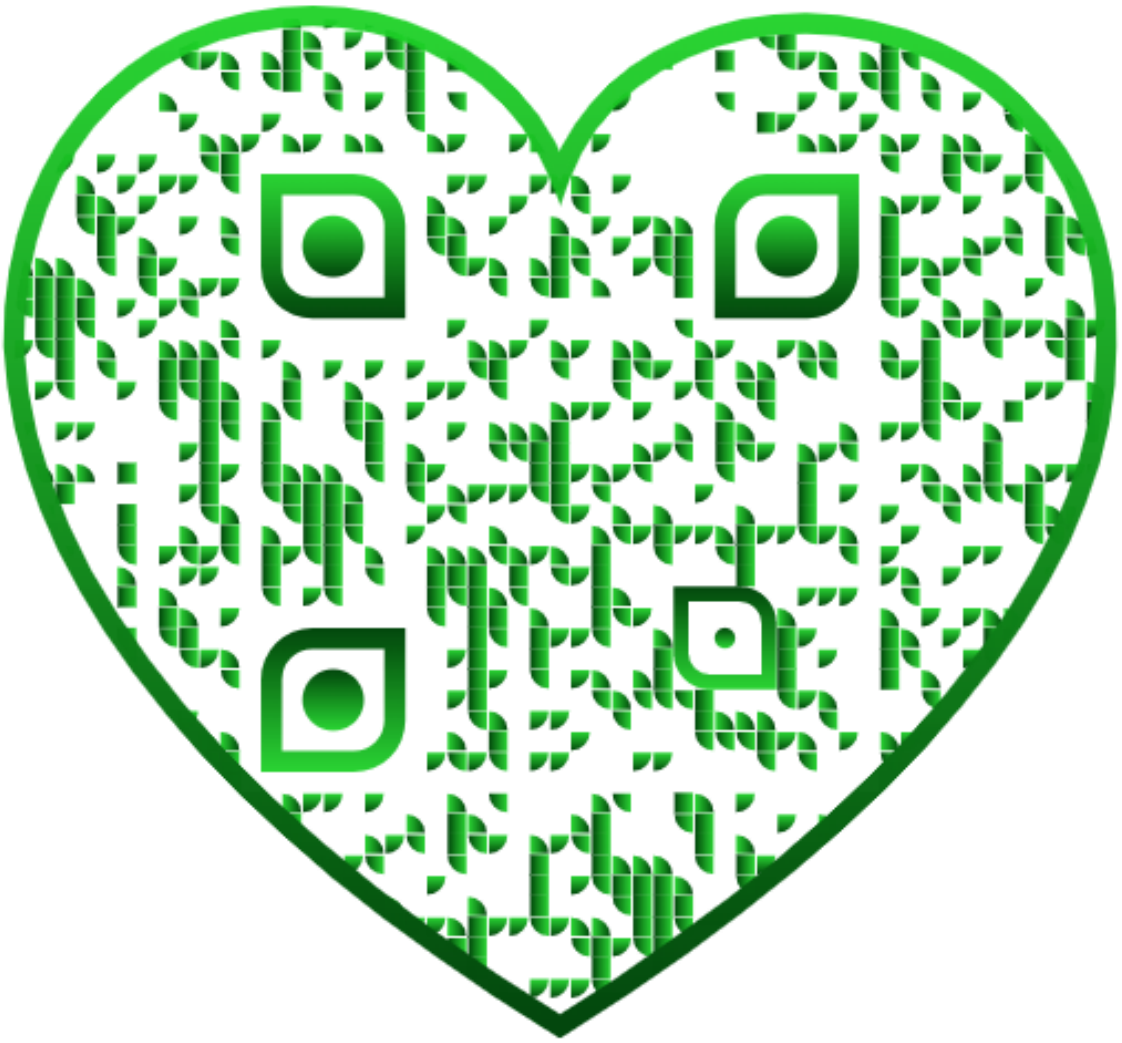
35th Anniversary Dragon

FENDER CUSTOM SHOP
1952 HEAVY RELIC TELE COPPER

HÖFNER IM DUO
500/1-PS1-0 & 500/2-RLC-0

BRETTGEFLÜSTER
GIBSON 1961 SG LES PAUL

MILESTONES OF MUSIC
BLACK SABBATH PARANOID



60 YEARS LATER
IT'S STILL 1959.
Gibson
CUSTOM
VINTAGE REISSUE
STRINGS
THE 60TH ANNIVERSARY LES PAUL STANDARD AVAILABLE NOW.

WWW.GIBSON.COM

musiccraft24.com

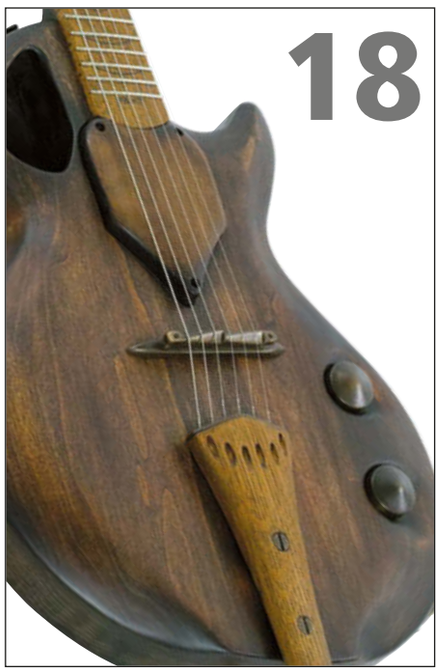
- Das unabhängige Webportal für Musik und Equipment
- Über zehntausend informative Testberichte und umfassende Vergleichstests
- Ständig neue Produkt-News, spannende Interviews und Künstlerportraits

Musik ist immer!

Konzertabsagen, allgemeines Veranstaltungsverbot, Musikmesse 2020 ausgesetzt … Was uns nicht alles an Negativschlagzeilen in Bezug auf die Covid-19-Pandemie um die Ohren fliegt. Besonders die Absage der internationalen Musikmesse in Frankfurt hat uns in der Redaktion kalt erwischt, hatten wir doch auf mehreren Seiten verschiedene Ankündigungen zu der Gretsch Vintage-Show. Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Ausgabe sind die Fachgeschäfte noch geschlossen, bundesweit dürfen Sie am 27. April wieder öffnen. Das Veranstaltungsverbot bleibt bestehen, Musik findet im größeren Stil vorerst nicht statt. Ein Schlag für viele Musiker und Veranstalter mit verheerenden wirtschaftlichen Folgen für die gesamte Branche. Wir wollen nach vorne schauen, vor allem in der Ihnen vorliegenden Ausgabe, die wir als buntes vielfältiges Statement für Lust und Leidenschaft an „Fretted Finest" verstanden wissen wollen. Bleiben Sie gesund, alles wird gut!

Herzlichst,
Thomas Kaufhold

Anzeige



SPECIALS

8 Momentaufnahme

10 News

86 Püttmanns Tone Nirvana

138 Milestones of Music
Black Sabbath „Paranoid"

140 Media-Tipps

146 Die letzte Saite
Anzeigenindex / Impressum

ELECTRIC BOUTIQUE

14 Huss & Dalton
Statesboro SC Classic

ACOUSTICS

72 Carl Frederik Jensen
Jensen Single Cutaway

76 Guild
M-25E California Burst

80 Thomas Guitars
Small Jumbo Koa/Rio

ELECTRIC GUITARS

18 Fant Guitars
Modell Single Malt

24 Heilheckers Brettgeflüster
Gibson 1961 SG Les Paul

22 Fender Custom Shop
Jason Smith '63 Ultimate Relic Strat

26 Fender Custom Shop
'52 Heavy Relic Telecaster by Ron Thorn

30 Gibson
60th Anniversary Les Paul

36 Macmull
Heartbreaker Custom & S-Classic

40 Paul Reed Smith
35th Anniversary Dragon

44 Ramp Guitars
S-Ray Top & S-Ray Carve

INSIDE

52 Breukens Boutique Builder
Asher Guitars & Lap Steels

GUITAR PEOPLE

84 Schimmerling
Rockschimmern in Deutsch

88 Hot Club D'Allemagne
Gypsy-Swing, echt heiß!

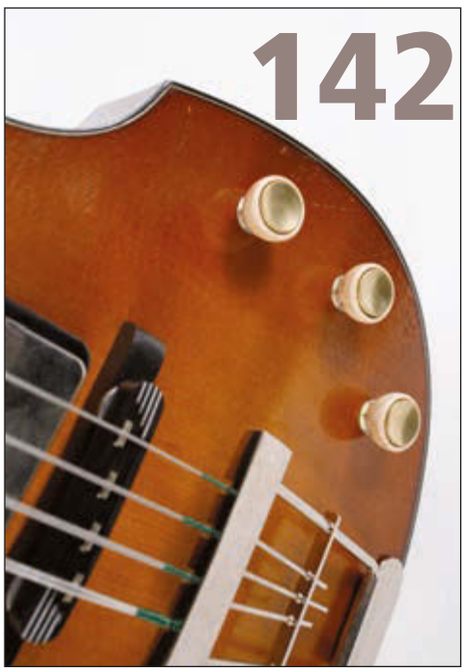
AMPS & EFXs

64 VOX
Cambridge 50 Digital

68 Fender
Die Concert Trilogie Teil 2

58 Chase Tone
Fuzz Fella & Secret Preamp

62 Redstuff
Eighty Seven Overdrive



Neubauer
Snow Owl
5-String

BASSES SPECIALS

94 Bass News

98 Bass-Kolumne
Hier spricht Martin Engelien

ELECTRIC BASSES

98 Schecter
C-4 Apocalypse

102 Neubauer
Snow Owl 5-String

142 Höfner
500/1-PS1-0 & 500/2-RLC-0

148 Framus
Die große Vintage-Story

BASS PEOPLE

112 Kyle Eastwood
Ganz großes Kino

116 Mai Leisz
Gefühlvolle Melodikerin

120 Stephen Bruner
Comedy mit Thundercat

124 Scott Ambush
Wenn Wünsche wahr werden

130 Ilja John Lappin
Harte Kunst aus Finnland

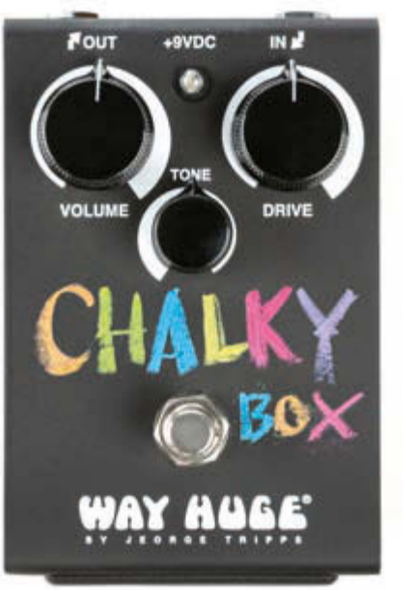
44 Ramp Guitars
S-Ray Top & S-Ray Carve

58 Chase Tone
Fuzz Fella &
Secret Preamp

Sadowsky Strings

Ab sofort sind die seit etlichen Jahren weltbekannten und beliebten „Made in USA" Sadowsky Saiten für Bässe und E-Gitarren über W-Music Distribution verfügbar. Die Sadowsky Blue Label Guitar Strings sind wahlweise als Nickel Plated Steel Saitensätze, Pure Nickel Saitensätze und Stainless Steel Flatwound Saitensätze, jeweils in den gängigen Stärken erhältlich. Die empfohlenen Verkaufspreise (EVP) für die Sadowsky Blue Label Guitar Strings liegen inkl. MwSt. zwischen 6,90 Euro pro Satz (Nickel Plated Steel) und 15,90 Euro pro Satz (Stainless Steel Flatwound).

www.w-distribution.de



Doheny Tiki – Limited Edition

Tiki hat sich zwar aus der polynesischen Kultur entwickelt, ist aber seit den 1960er Jahren eine tragende Säule des kalifornischen Lebensstils, der von der Musik bis zur Mode alles verkörpert. Ein weiteres kalifornisches Gut ist das Werk von Leo Fender. G&L veröffentlicht jetzt in Zusammenarbeit mit dem in Palm Springs ansässigen Künstler CLee (ausgesprochen cee lee) Sobieski eine limitierte Auflage des Doheny-Modells. Sobieski stammt aus Hawaii, ist in der Gemeinde der Tiki-Liebhaber bekannt und übt seit seiner Jugend sein Handwerk als Autodidakt aus. Insgesamt sind nur 60 Instrumente weltweit (30 Stück pro Design) erhältlich und jedes ist ein einzigartiges, freihändig vom Künstler geschaffenes „Piece of Art".

Die Doheny Tiki Limited Edition ist in folgenden Ausführungen erhältlich:
Miami Blue: Griffbrett aus Ahorn, Tortoise Pickguard,
Hula (30 Stück weltweit) – Hand Painted Art by CLee Sobieski
- Graphite Metallic, Griffbrett aus Ebenholz, 3-ply Black Pickguard,
Mermaid (30 Stück weltweit) – Hand Painted Art by CLee Sobieski
Erle Korpus, Ahornhals mit Modern Classic Profil, Painted Head,
2 Wide Bobbin G&L MFD Single Coil Pickups, 3-Weg Schalter,
1 Volumenregler, PTB Tone System, patentiertes G&L Dual-Fulcrum Vibrato

Way Huge Saucy Box Overdrive Chalky Box Edition

Das Saucy Box Overdrive stammt aus den visionären Abgründen des Way-Huge-Labors. Wie beim beliebten Pork Loin Overdrive bekommt die in den USA hergestellte Saucy Box ihre beispiellose Vielseitigkeit aus getrennten Clean- und Overdrive-Signalwegen, die je nach Setting kombiniert werden, um einen der organischsten, Amp-ähnlichsten Overdrive-Sounds auf dem Markt zu offerieren. Um anspruchsvollen Gitarristen einen dynamischen Plug-and-Play-Overdrive zu bieten, verzichtet das Saucy Box Overdrive auf individuelle Clean- und Drive-Regelmöglichkeiten und balanciert automatisch das optimale Verhältnis mit einem einzigen Gain-Regler aus. Dieses einzigartige Design bietet alles: vom reinen Unity-Gain-Buffer über einen Clean Boost bis hin zu einem satten Overdrive. Um das Ganze abzurunden, verfügt das Pedal über eine passive Klangregelung, die mit jedem Tonabnehmertyp gut harmoniert. Die limitierte Chalky Box Sonderedition ist mit Tafelfarbe lackiert und wird inklusive Kreide geliefert, damit man dem Pedal seine ganz persönliche künstlerische Note verleihen kann. Der empfohlene Verkaufspreis (EVP) für die Way Huge Saucy Box Overdrive Chalky Box Edition beträgt 159 Euro.

www.w-distribution.de

Gravity Thin Pick 3er-Packs in 3 neuen Formen!

Die beliebten 3er-Packs von Gravity sind jetzt neben der Classic-Form auch in den Modellen Sunrise, Stealth und Razer erhältlich. Je drei Picks einer Sorte in Stärke 0,90 Millimeter oder 1,10 Millimeter sind in einer Verpackung enthalten. Die Picks sind dünn und biegsam, die erhabene Schrift bietet extra Grip.
Sunrise: das Gravity Bestsellermodell. Mit ausgeprägten „Flügeln" und scharfer Spitze. Vielseitig einsetzbar. Stealth: Tri-Tip Design mit drei identischen Spitzen für pointiertes, deutliches Spielen. Die Geheimwaffe in Bezug auf Klang, Genauigkeit und Verlässlichkeit. Razer: eine präzise und genaue Picking-Maschine. Länger und spitzer zulaufend als die Classic-Form. Perfekt für schnelle Wechselanschläge, Arpeggios oder fette Rhythmen.

www.musikwein.de

Takamine Limited 2020 Peace

Die Limited 2020 „Peace" verkörpert Zusammenhalt, Frieden und Einigkeit zwischen den Menschen. Friedenssymbole wie Taube und Olivenzweig finden sich in dem aufwendigen Griffbrett-Inlay-Meisterwerk wieder. Die spezielle grüne Lackierung greift die Farbe des Olivenblattwerkes auf. Dass dieses Modell als geistige Anlehnung an die Sommerolympiade 2020 in Tokio gedacht war, erfährt ideell vielleicht gerade wegen der Absage und des wachsenden Zusammenhalts vieler Menschen durch die Corona-Krise eine noch höhere Symbolik. Das limitierte Modell ist ab Anfang Juni im Handel verfügbar.

Spezifikationen:
Korpusform: Classic
Decke: massive Sitka-Fichte
Boden: massiver Ovangkol
Zarge: Ovangkol
Korpus-Binding: Ivoroid mit Einlagen
Rosette: Ivoroid
Korpusgröße: Classic
Hals: Mahagoni
Halsprofil: Rounded
Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund
Griffbrettmaterial: Ebenholz
Bünde: 20
Griffbrettradius: 12" - 30,5 cm
Mensur: 25.3" - 64,3 cm
Sattelbreite: 1.675" - 4,265 cm
Sattelmaterial: Knochen
Steg: Palisander
Stegmaterial: geteilter Knochen
Tonabnehmer: Takamine CT4-DX
Dual Pickup
eingebautes Stimmgerät

www.takamineguituars.de

Familientreffen

Das Angebot des **PNP-Verlags** umfasst mit grand gtrs & basses, sonic und tools4music insgesamt vier Fachzeitschriften. Allen gemeinsam ist **www.musiccraft24.de**, die Domain des PNP-Verlags. Hier werden Informationen aus sämtlichen Musikbereichen, von Saiteninstrumenten über Holz- und Blechblasinstrumente bis hin zu Bühnen- und Studio-Equipment, geboten.
Über 10.000 Fachartikel des PNP-Verlages warten im digitalen Archiv – sortiert und katalogisiert. Einzelne Artikel und Gesamtausgaben lassen sich bequem online kaufen.

www.musiccraft24.de

The Jazz Strat

Kreuzung gefällig? Die markantesten Designzutaten aller bisherigen Fender-Modelle werden in der Parallel-Universe-Serie aufgegriffen und miteinander vermischt. Die Kreuzung einer Stratocaster mit einer Jazzmaster ist eines der Ergebnisse. Extravagantes Äußeres, dennoch wie eine alte Bekannte: Statt exotischer Hölzer wird bewährte Erle (Korpus), Ahorn (Hals) und Rosewood (Griffbrett) verbaut. Pure Vintage 65 Single Coils liefern den richtigen Klang. Als Besonderheit befindet sich unter dem Schlagbrett ein Elektronikschaltkreis, der die Höhen auch bei runtergedrehtem Volume-Regler nicht in ihrer Klarheit beschneidet. Volume, Tone und 3-fach Pickup-Selector haben indes die Standardfunktion. Block Inlays, Aluminium Radio Potikappen, das speziell angefertigte Decoboom Streamline Pinstriped Pickguard und die Nitrolackierung in Mystic Surf Green machen die The Jazz Strat zu einem Eyecatcher.

www.fender.com

Black is beautiful
VOX AC Custom Serie in der limitierten VINTAGE BLACK Edition!

Mit ihrem einzigartigen Clean-Tone und den rockigen Overdrive-Sounds eignen sich die Verstärker der VOX AC Custom Serie perfekt für die unterschiedlichsten Stilrichtungen. Noch heute erfreuen sie sich weltweit ungebrochener Beliebtheit und werden von internationalen Top-Artists in den Studios und auf den Bühnen dieser Welt gespielt. Nun wird die AC Custom Serie um einige Sondermodelle in der limitierten Vintage Black Variante erweitert.

VB (Vintage Black) bezieht sich in erster Linie auf das Design mit einem schwarzen Boxenbespannstoff, der in dieser Art besonders in den 1960er Jahren verwendet wurde. Die Front des Amps erhält dadurch eine besondere optische Note und setzt sich deutlich von den Standardmodellen mit ihrem braunen Bespannstoff ab. Darüber hinaus sind der AC30 C2 VB und der AC15 C1 VB mit 12" Celestion G12M-65 Creamback Speakern ausgestattet, der AC10 C1 VB mit einem 10" Celestion G10-45 Creamback. Diese Speaker liefern ein noch ausgeprägteres Mittenbild und kristallklare Höhen. Außerdem sind die Vakuumröhren aller Modelle – sowohl in der Vor- als auch in der Endstufe – von dem Hersteller JJ Electronics gefertigt, der für seinen Sound weltweit geschätzt wird. Clean-Sounds sind nun nochmals klarer, während Crunch- und Distortion-Sounds ihren Grundcharakter beibehalten und einen deutlich definierteren Tone liefern. Insgesamt sind vier verschiedene Modelle aus der AC Custom Serie in der limitierten Vintage-Black-Variante erhältlich:

VOX AC30 C2 Vintage Black:
- klassischer Vollröhren-Verstärker aus der AC Custom Serie
- schwarzer Boxenbespannstoff
- 2x 12" CELESTION G12M-65 Creamback Speaker
- Leistung: 30 Watt
- JJ ELECTRONICS Röhren
- 2 Kanäle (Normal und Top Boost)
- FX Loop
- Federhall und Tremolo

VOX AC15 C1 Vintage Black:
- Limited Edition
- klassischer Vollröhren-Verstärker aus der AC Custom Serie
- schwarzer Boxenbespannstoff
- 1x 12" CELESTION G12M-65 Creamback Speaker
- Leistung: 15 Watt
- JJ ELECTRONICS Röhren
- Normal- und Top-Boost-Schaltungen
- Federhall und Tremolo

VOX AC10 C1 Vintage Black:
- Limited Edition
- klassischer Vollröhren-Verstärker aus der AC Custom Serie
- schwarzer Boxenbespannstoff
- 1 x 10" CELESTION G10-45 Creamback Speaker
- Leistung: 10 Watt
- JJ ELECTRONICS Röhren
- Top-Boost-Schaltung
- digitaler Hall

VOX AC4 C1-12 Vintage Black:
- Limited Edition
- klassischer Vollröhren-Verstärker aus der AC Custom Serie
- schwarzer Boxenbespannstoff
- 1x 12" CELESTION VX12 Custom Speaker
- Leistung: 4 Watt
- JJ ELECTRONICS Röhren

www.voxamps.de

Ramp®
HANDCRAFTED GUITARS
rampguitars.com

Deutschland 2020: Abgesagt!

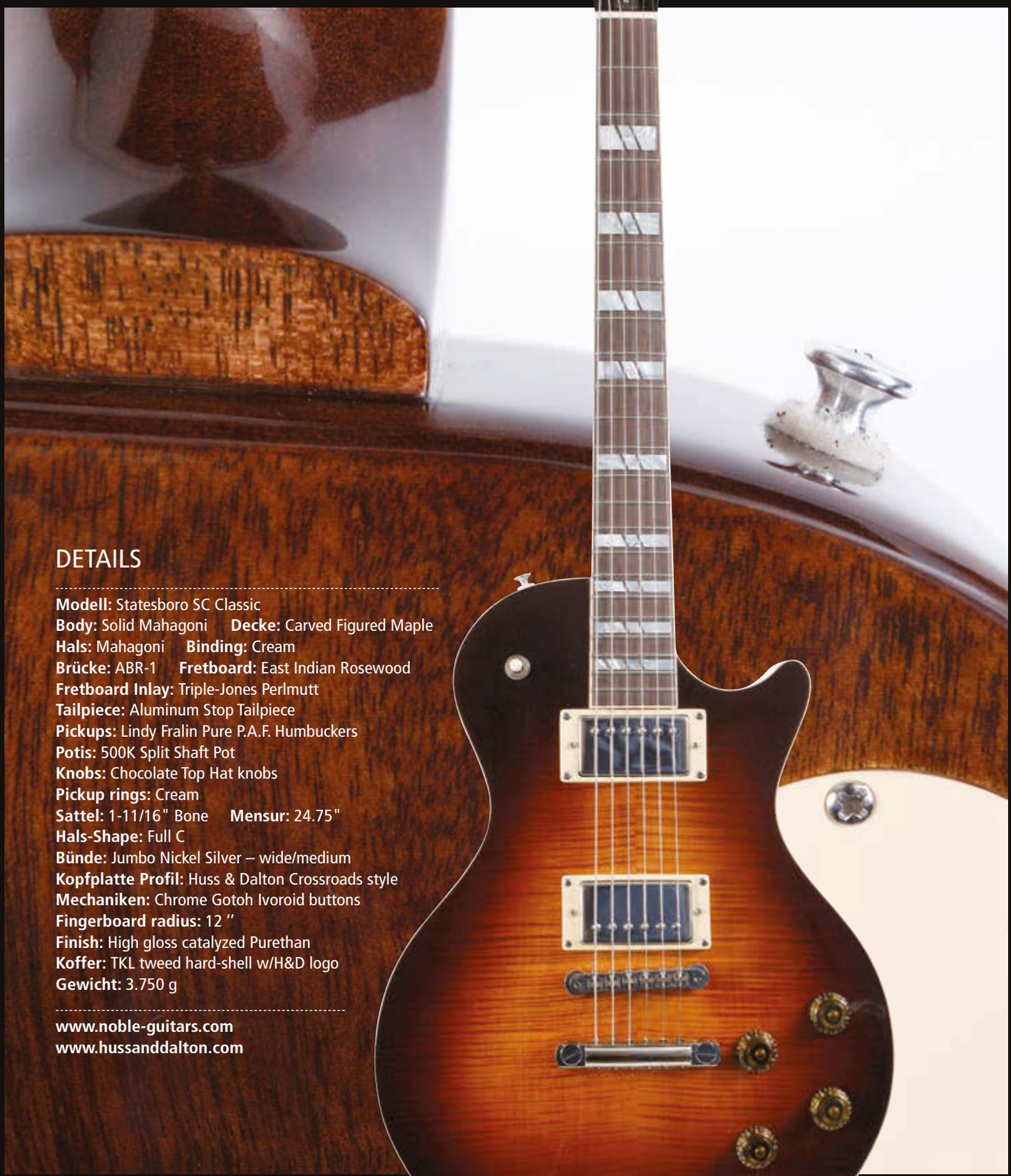
Fest im Griff von der drohenden Ausweitung der Covid-19 Pandemie gilt bundesweit ein Verbot für Großveranstaltungen, wie „Rock im Park". Das trifft Musiker, Veranstalter, Verleiher, Fotografen, Journalisten und viele andere Berufszweige extrem hart. Die gesamte Kreativbranche kämpft mit verheerenden finanziellen Einbußen, viele ringen um ihre Existenz. Eine Lockerung dieser Verordnung ist nicht vor Ende August in Sicht. *Foto: Daniel Dostal*

Schlichte Eleganz

Huss & Dalton Statesboro

Da muss man schon zwei Mal hinsehen: Das Logo kam mir bekannt vor, kennt man es doch von erlesenen Akustikgitarren. Huss & Dalton – schon mehrfach haben wir die feinen Steelstrings aus Staunton in Virginia aufs Tableau gehoben. Jeff Huss und Mark Dalton, die die Firma 1995 gründeten, bauen mit ihrem kleinen Team in Ruhe und Gelassenheit nur geringe Stückzahlen an Acoustics, großteils in Handarbeit. Die Ausweitung des Programms auf Solidbody-Gitarren ist nicht grundsätzlich der Plan der kleinen Manufaktur, mit der hier gezeigten Statesboro wurde aber ein klares Statement der Luthiers aus Virginia abgegeben: „Das können wir auch!"

Was in einer schlichten Eleganz daherkommt, hat es bei näherem Betrachten, vor allem aber Bespielen, dann allerdings in sich. Die Statesboro wirkt wie eine Schönheit, die sich vornehm zurücknimmt, aber alle relevanten Attribute in bester und perfekter Ausführung vorweisen kann. Sie erfreut mit einem guten Handling, ergonomisch abgestimmten Maßen und geschmeidigem, griffigen C-Hals. Einmal ans Kabel gehängt, geht sie sofort los. Die Lindy Fralin Pure P.A.F. Humbucker stehen ihr gut: erstklassiger Klang, frischer und lebendiger Sound, gefüllt mit Obertönen, Dynamik und vor allem Trennschärfe der einzelnen Saiten. Bis jetzt ist die Huss & Dalton Statesboro nur ein Mal in Europa erhältlich. Ein gediegenes Sammlerstück, fernab des Markenmainstreams! ▮



DETAILS

Modell: Statesboro SC Classic
Body: Solid Mahagoni **Decke:** Carved Figured Maple
Hals: Mahagoni **Binding:** Cream
Brücke: ABR-1 **Fretboard:** East Indian Rosewood
Fretboard Inlay: Triple-Jones Perlmutt
Tailpiece: Aluminum Stop Tailpiece
Pickups: Lindy Fralin Pure P.A.F. Humbuckers
Potis: 500K Split Shaft Pot
Knobs: Chocolate Top Hat knobs
Pickup rings: Cream
Sattel: 1-11/16" Bone **Mensur:** 24.75"
Hals-Shape: Full C
Bünde: Jumbo Nickel Silver – wide/medium
Kopfplatte Profil: Huss & Dalton Crossroads style
Mechaniken: Chrome Gotoh Ivoroid buttons
Fingerboard radius: 12 ''
Finish: High gloss catalyzed Purethan
Koffer: TKL tweed hard-shell w/H&D logo
Gewicht: 3.750 g

www.noble-guitars.com
www.hussanddalton.com

HUSS & DALTON

Angel's Share

Fant Guitars Single Malt

Nachhaltigkeit ist ebenso wie Einzigartigkeit in aller Munde. Für jedwedes Produkt gilt, dass sich beide Merkmale leichter in kleinen Stückzahlen oder gar Einzelstücken realisieren lassen. Zumal sich dann die Kreativität des Erbauers als drittes Element hinzugesellt, um ein Kunstwerk aus einem Gebrauchsgegenstand werden zu lassen. Nur als solcher sind die Instrumente von Martin Ebner ohnehin nicht gedacht. Es sind vielmehr Kunstwerke, auf denen man auch vorzüglich Gitarre spielen kann. Nachhaltig sind sie darüber hinaus. Und einzigartig sowieso.

Von Bernhard Galler

Bei Fant Guitars aus Salzburg gibt es keine Produktlinien oder Modellpaletten, hier werden Einzelstücke nach Kundenwunsch gebaut – wie das Testmodell „Single Malt". Machbar ist so gut wie alles. Seit 2011 hat sich Martin Ebner eine umfangreiche Werkstätte aufgebaut, in der Holz und Metall gleichermaßen bearbeitet werden können, selbstredend auch alle anfallenden elektrischen Arbeiten rund um eine E-Gitarre.

Ein Blick auf die Galerie der Webseite oder in die Social Accounts zeigt, dass es offensichtlich ein ganz spezifischer Wunsch ist, der Fant Guitars befeuert: das perfekte Instrument für den jeweiligen Kunden zu schaffen. Sicher begegnen einem auf den Bildern bekannte Singlecut- und Doublecut-Designs, genauso Offset-Designs und asymmetrische Formen. Dabei taucht keine Gitarre zwei Mal auf. Einzelne Instrumente, die sich auf den ersten Blick nur im Look unterscheiden und die Details erst auf den zweiten Blick offenbaren: andere PUs, andere Inlays, andere Elektronik, andere Bridge etc. Martin Ebner bemüht sich, jeden Kundenwunsch wahr werden zu lassen,

ist aber auch selbst ständig auf der Suche nach Inspirationen, um dazwischen mal etwas ganz anderes auszuloten. So geschehen bei der „Single Malt", wo als vertrautes Merkmal lediglich das Singlecut-Design hervorsticht. Was den Rest angeht, blieb kein Stein mehr auf dem anderen, das Auge ist gefordert, sich neu zu sortieren. Gerade als konservativer Gitarrist kann man kurz ins Schleudern kommen, wenn so gut wie alle Merkmale von dem abweichen, was sich seit gut 65 Jahren in die Gehirnwindungen gebrannt hat. Martin Ebner fertigt in seiner Werkstatt umfassend, ein Betriebswirtschaftler würde von einer großen Fertigungstiefe sprechen. Gemeint ist damit der sehr hohe Anteil an Eigenfertigung im gesamten Prozess. Das reicht vom Korpus und Hals über Bridge und Saitenreiter bis hin zu Potiknöpfen und Abdeckungen.

Exot

Der Korpus manifestiert seinen Exotenstatus gleich in mehrfacher Hinsicht: Er wurde aus Tulpenholz gefertigt, ist weitreichend gekammert und mit einem überlangen Saitenhalter versehen. Tulpenholz gehört zu den Exoten im Instrumentenbau, ist an der Ostküste der USA beheimatet und in angebauter, sprich kultivierter Form in Europa anzutreffen; allerdings relativ selten. Es ähnelt in seiner Beschaffenheit und seinen Eigenschaften anderen leichten Hölzern wie etwa Pappel oder Linde und lässt sich einfach verarbeiten. Der Name soll nicht täuschen, der Tulpenbaum hat mit der Tulpe als Blume nichts zu tun. Lediglich seine Blüte im Frühling hat eine Tulpenform.

Der Saitenhalter in Überlänge resultiert schlicht aus der Inspirationsgrundlage für dieses Instrument: ein Buch über historische Instrumente. Darin entdeckte Martin Ebner einen Kontrabass aus dem 17. Jahrhundert, der sollte es sein. Und der hatte eben jene Art von Saitenhalter, zusammen mit dem Griffbrett Ton in Ton. Die Idee für eine neue Gitarre war da!

Exkurs

Die dicken Darmsaiten an einem historischen Kontrabass waren arg schwer zu bespielen, sodass man im 17. Jahrhundert damit begann, die tiefen Saiten mit Kupferdraht zu umwickeln. Durch die umsponnenen Saiten erhöhte sich die Spannung derart, dass daraus erhebliche Probleme bei der Stimmung resultierten. Im Jahre 1778 konstruierte der Berliner Geigenbauer Carl Ludwig Bachmann einen Schraubmechanismus, wie man ihn bis heute kennt: Die Wirbel an der Außenseite des Wirbelkastens greifen in Zahnrädchen aus Metall, die sich so präzise drehen lassen, dass die Saiten absolut intonationssicher gestimmt werden können. Dieser Mechanismus löste die alten Holzwirbel ab, die lediglich auf Passung in den Wirbelkasten gesteckt waren. Mein kleiner Exkurs führt direkt zur Kopfplatte der „Single Malt", hier wiederholt sich die Optik. Die Schaller Mechaniken, Modell Da Vinci, arbeiten butterweich und ergänzen das stilistische Konzept perfekt, zumal auch die Stimmwirbel nur in Zylinderform ausgeführt sind.

Korpus und Hals wurden lediglich geölt, Optik und Haptik gestalten sich ebenso archaisch wie angenehm. Den gleichen Eindruck gewinne ich bei einigen anderen Details. So ist die Bridge aus einem Stück Messing von Hand gefeilt! Wer schon einmal mit Metallbearbeitung zu tun hatte – in meinem Fall in der Metallgrundausbildung während der Lehre als Elektriker – kann den enormen Aufwand dafür abschätzen. Selbst die Schrauben und die Distanzringe für den Saitenhalter sowie das Blech an der Stirnseite desselben sind „Handmade in Austria".

Experimentelles

Wenn man sich drauf einlässt und sich gleichzeitig vom Klischee verabschiedet, dass ein Hals-PU eh nur den tpyisch warmen, eher belegten Sound einer Archtop bringt, wird man überrascht sein, was da alles geht. Diese Haltung ist nicht optional, sondern notwendig, denn mehr als einen Hals-PU gibt es nicht. Das muss sich keinesfalls negativ auf die Klangausbeute auswirken, zahlreiche Archtops und ihre Spieler zeugen davon, dass in der vermeintlichen Einschränkung ein ganz anderer Kosmos an Sounds auf den aufgeschlossenen Spieler wartet. Bei der „Single Malt" ist der Klang konstruktionsbedingt anders gelagert als bei einer Archtop: der Korpus deutlich kleiner, somit weniger eingeschlossene Luft und vor allem massives Holz, zentimeterstark, im Vergleich zu den feingliedrigen Furnierschichten einer Archtop oder Semiakustik. Eine leichte semiakustische Anmutung ist hörbar, das beschränkt sich auf eine feine perkussive Note im Gesamtkontext. Als

DETAILS

Hersteller: Fant Guitars
Modell: Single Malt
Herkunftsland: Österreich
Gitarrentyp: Semi Hollow
Korpus: Tulpenholz
Decke: Tulpenholz
Finish: Tobacco Brown, geölt
Hals: Nuss **Halsprofil:** C
Sattelbreite: 43 mm
Griffbrett: Eiche
Griffbrettradius: 16"
Mensur: 648 mm
Bünde: 22, Medium Jumbo
Inlays: Dopplerwellen (ausgehend vom Fant-Logo am 12. Bund)
Mechaniken: Schaller Da Vinci, geaged
Tonabnehmer: Custom Made Humbucker im Holz-Cover
Regler: 1x Volume, 1x Tone
Bridge: Fant Floating Bridge, Messing, handgefertigt
Gewicht: 3,5 kg
Preis: 2.990 Euro
Getestet mit: Marshall Studio Classic, Peavey Classic 30, Fender Pro Junior
Leihgabe: Musikhaus Öllerer, Freilassing

www.fant-guitars.com
www.musikhaus.org

Tonabnehmer fungiert ein Custom-Made-Humbucker aus österreichischer Fertigung, der von einem ausladenden Holz-Cover bedeckt wird. Hier sehe ich den einzigen Kritikpunkt am Testinstrument. Das Cover kann zwar in der Höhe verstellt werden, aber der darunter angebrachte Pickup wird damit gleich justiert. Je nach Spielposition und Eintauchtiefe der rechten Hand stößt man nur allzu leicht an dieses Holz-Cover. Wird es auf eine bequeme Höhe gebracht, ist möglicherweise der Pickup schon zu weit von den Saiten entfernt. Der Fairness halber sei erwähnt, dass sich mit der „Single Malt" ohnehin kein Metaller mit knüppelhartem Anschlag verlustieren wird.

Das Semi-Hollow-Konzept des Tulpenholzkorpus verbindet sich mit dem Tonabnehmer zu einer erstaunlich breitbandigen Klanganwendung. Gut, dass der Pickup selbst in der Halsposition recht frisch tönt. In einem poppigen Kontext ist das spritzig genug, schließlich gibt es am Amp noch die Klangregelung, sollte Bedarf an ein paar Höhen sein. Das Tone Poti zurückgedreht, konnte ich wunderbar meiner wieder leicht erblühenden Freude für Jazziges frönen. Einem Archtop-geeichten Bebopper ist das vermutlich nicht authentisch und nicht mellow genug. Meine Rock-DNA verpflichtet mich geradezu, die „Single Malt" mit einem vorgeschalteten Zerrer zu beglücken. Ja, das funktioniert. Wenn es denn bluesig, oldschool, vielleicht sogar mit Slide zugehen darf. Das rauchige Timbre eines Billy Gibbson oder Mark Knopflers zitiert sich damit schon recht gut.

Fazit

Jetzt gilt es, endlich das Geheimnis der ominösen Überschrift zu lüften. Wenn die Gitarre schon nach einer Whisky-Art benannt ist, darf sich die Fachsprache auch in der Überschrift finden. Der Angel's Share ist in der Whisky-Fachsprache der Anteil, der während der Reifung aus den Fässern verdunstet. Das kann etwa 2 Prozent pro Jahr ausmachen. Mir kommt es vor, als hätten sich just von einem besonders guten Jahrgang diese 2 Prozent heimlich aus den Fässern aus dem Staub gemacht, um zu der von mir getesteten Gitarre zu werden. Wie ein hochwertiger Single Malt kein Allerweltsgetränk ist, sondern den Gaumen des Kenners erfreuen sollte, so ist die Fant „Single Malt" keine alltägliche Gitarre, vielmehr ein Instrument für spezielle Anlässe, zugeschnitten auf Ohren und Hände eines Kenners. Cheers! ▮

Handcrafted finest

We´ve got them all!

Fender®

Collings GUITARS

Jackson®

CHARVEL® Made in U.S.A.

NIK HUBER guitars

Suhr®

Shabat Guitars

James Trussart CUSTOM GUITARS

Nashguitars

Duesenberg Imperial

ESP®

A TOM ANDERSON GUITARWORKS®

GRETSCH®

Gibson® custom

JAMES TYLER JAMES TYLER JAMES TYLER TYLER JAMES TYLER JAMES TYLER JAMES TYLER JAMES TYLER®

PRS PAUL REED SMITH GUITARS T.M.

station music

Siemensstraße 8 · 89343 Jettingen-Scheppach · Telefon: 08225 958888
E-Mail: info@station-music.de · www.station-music.de

It's A Kind Of *Magic*

Fender Masterbuilt Jason Smith 1963 Stratocaster Ultimate Relic Surf Green AAAA Flame Neck

Mit scharfer Klinge trennt das Teppichmesser das Pakektband an der Stirnseite des Pakets. Der Kenner weiß sofort, in diesem Karton befindet sich eine Gitarre. Es kommt ein Schaumstoffformteil zum Vorschein, ich ziehe es ab und ein kakaobrauner Vintage-Koffer gibt sich im Inneren der Papphülle zu erkennen.

Von Patrick Wilhelm

Langsam ziehe ich den Gitarrenkoffer heraus und lege ihn vorsichtig auf der karminroten Auslegeware ab. Seine goldfarbenen Schnappverschlüsse kontrastieren wunderbar mit der roten Knüpfware und dem narbigen Leder der Schatulle, der ein zarter Geruch nach Vanille entströmt. Wie man ein solch hocherotisches Entblättern einer Preziose neu-denglisch einfach nur Unboxing nennen kann, bleibt mir angesichts meiner schnell ansteigenden Erregung schleierhaft. Bevor ich die Schnappverschlüsse durch einen leichten seitlichen Druck auf die goldfarbenen Schließmechanismen entriegele, streiche ich zart über das Kederband des Kantenschutzes und begreife instinktiv, dass ich kurz davor bin, einem Kunstwerk gegenüberzustehen. Klack! Entriegelt! Ich klappe noch den Schnapper in der Mitte nach unten und öffne den Deckel, der mit einem leichten Knarzen sein Inneres freigibt. Wow!

Farbenprächtige Opulenz

Die Farben-, Formen- und Gefühlsexplosion, die mich dann überkommt, hat meine Erwartung nicht im Mindesten enttäuscht, ganz im Gegenteil: Die Fender Masterbuilt Jason Smith 1963 Stratocaster Ultimate Relic in der Farbe Surf Green liegt vor mir. In dottergelbem Samt gehüllt wartet sie darauf, ihrer Bestimmung zugeführt zu werden, und der stylische Schriftzug „Custom Shop", der über ihr auf der Innenseite des Deckels thront, tut sein Übriges dazu. Die Farbkombination, Surf Green und Dottergelb, versetzt mich mental ob ihrer farbenprächtigen Opulenz schlagartig vor die Theke einer italienischen Eismanufaktur und ich denke nur: Ich will von allem, und zwar jetzt!

Der erste Griff zu der mir vorliegenden Schönheit entlockt sofort eine zweite wundervolle Überraschung: Ein AAAA Flame Neck, der einem den Atem raubt. Wie es der Fender Custom Shop ein ums andere Mal schafft, eine Haptik zu offerieren, bei der sich gelebte Rock'n'Roll-Historie schlagartig auf den Spieler überträgt, bleibt wohl eines der ewigen Geheimnisse der Edelschmiede aus Corona (kein Witz!), Kalifornien. Denn nicht nur die Optik der Holzmaserung und die feine

homogene Struktur des Ahorns sind betörend, der Used Look und die Greifqualitäten dieser Spielwiese sind wie von einem anderen Stern. Den Hals, der ein sehr anpackfreundliches Mid 60s Style Oval „C" Shape bietet, möchte man schon nach wenigen Minuten nicht mehr aus der Hand legen. Das ist kein filigranes Shred-Hälschen einer High-Speed-Klampfe, die nur Vollgas kennt. Das ist ein Hals für Arbeiter, für Handwerker, für Leute, die wissen, wie sich ein „Werkzeug" anfühlen muss, damit es ein Teil von dir werden kann. Eine Verlängerung deines Arms, eine Art Interface, das es einem möglichst leicht macht, die Töne vom Gehirn verlustfrei aufs Griffbrett zu bringen. Denn auch das ist von bestechender Qualität: ein 9 Millimeter AAA Grade Palisander-Griffbrett, bestückt mit Dunlop 6105 Frets und aufs feinste abgerichtet und poliert – das ist Oberliga.

Pistazie mit Schokosoße

Der Korpus weiß ebenso zu gefallen. Erle, das klassische Tonholz der Strat, in der Roasted-Variante, veredelt mit einem Nitrocellulose-Lack, bei dem ich den Gedanken an Pistazieneis einfach nicht loswerde, und von Masterbuilder Jason Smith, der schon für Michael Landau und Kenny Wayne Shepherd zur Bandsäge griff, zu einem einzigartigen Used-Look-Kunstwerk verwandelt – so entstehen zeitlose Klassiker. Die Kombination der dunklen roasted Erle mit dem relativ hellen Grün des Nitrolacks, dazu das dunkle Palisanderholz des Griffbretts – Pistazie mit Schokosoße! Die Fender Masterbuilt Jason Smith 1963 Stratocaster ist in mehrfacher Hinsicht ein absoluter Leckerbissen. Ich muss zum Eismann!

Das Gewicht der Gitarre, bei diesem Exemplar exakt 3.250 Gramm, würde ich ungemessen, gefühlt, irgendwo im Mittelfeld angesiedelt verorten, absolut artgerecht. Sie hängt, wie sollte es anders sein, wunderbar ausbalanciert am Gurt und gibt bei der Handhabung keine Rätsel auf. Strat-Spieler: Welcome home!

Die mit 10er Saiten bestückte und mit einem wohlüberlegten Pickup-Trio versehene Custom Shop Fender (Neck-Tonabnehmer: Custom Shop Handwound 65 Strat Pickup, Middle-Tonabnehmer: Custom Shop Handwound Fat 50s Pickup RWRP, Bridge-Tonabnehmer: Custom Shop Handwound Texas Special Pickup) macht natürlich auch elektrisch zum Leben erweckt eine gute Figur. Die PU-Kombination erweist sich als sehr be-

DETAILS

Modell: Fender Masterbuilt Jason Smith 1963 Stratocaster Ultimate Relic Surf Green AAAA Flame Neck **Hersteller:** Fender Custom Shop **Herkunftsland:** USA **Farbe:** Surf Green **Korpus:** 2tlg. leichte Premium-Erle (roasted) **Farbe:** Surf Green **Lack:** Nitrocellulose **Finish:** Jason Smith Ultimate Relic **Halsmaterial:** Mastergrade AAAA Flame Ahorn (Maple) **Griffbrett:** AAA-Grade Palisander 9 mm **Halsprofil:** Mid 60s Style Oval „C" **Halsdicke 1. Bund:** 0.820", 2,08 cm **Halsdicke 12. Bund:** 0.930", 2,36 cm **Griffbrettradius:** 9,5" **Bünde:** 6105 **Sattel:** Knochen **Hals-Finish:** Nitrocelluloselack, relic **Griffbretteinlagen:** Micarta White Dots & Side Dots **Neck-Tonabnehmer:** Custom Shop Handwound 65 Strat Pickup **Middle-Tonabnehmer:** Custom Shop Handwound Fat 50s Pickup RWRP **Bridge-Tonabnehmer:** Custom Shop Handwound Texas Special PickUp **Controls:** 5-Wege Schalter **Potis:** 250K – 10 % TaperSP **Schaltung:** Vintage Modern Wiring #2 **Hardware:** aged Chrome **Mechanik:** Vintage Fender Relic **Schlagbrett:** 63-69 Strat GBG Mint Green Relic **verwendete Saiten:** .010.013.017.026.036.046 **Halsplatte:** von Jason Smith handsigniert **mitgeliefertes Zubehör:** Fender Custom Shop Koffer, Zubehör-Kit (Custom Shop Gitarrengurt, Tremoloarm, Brückenabdeckung „Ashtray", Pflegehinweise & Plektren), Custom Shop Zertifikat in Leder gebundenem Booklet mit originalem Shop Floor Traveler, handselected Zertifikat **Gewicht:** 3,25 kg **Preis:** 7.995 Euro **Leihgabe:** Musikhaus Hermann

www.musikhaus-hermann.de

dacht ausgewählt, denn es gelingt ihr der anspruchsvolle Spagat zwischen kraftvollem Antritt auf der einen und feinster Detailauflösung auf der anderen Seite.

Ikonisch

Der Hals-Pickup geht beherzt ans Werk: Glockige, pianohaft blumige Töne zaubert er mit Luft- und Leichtigkeit aus einem mit wenig Gain betriebenen Amp in Clean-Einstellung. Er geht dabei so detailreich ans Werk, dass es eine wahre Freude ist, sich mit ihm in einen nicht enden wollenden Phrasierungsrausch zu spielen. Das macht richtig Spaß und ist der Punkt, der einem wieder schlagartig klarmacht, warum die Strat zu einer der Ikonen der Rockmusik wurde: Ich meine die gnadenlose Ehrlichkeit dieses Gitarrentyps, die die Fender Masterbuilt hier stellvertretend für ihre Familie mit Bravour demonstriert.

Der Steg-Pickup kommt mit entsprechendem Antritt daher, ohne durch allzu viele Hochmitten zu erschrecken. Im Gegenteil, er beherbergt sogar eine gewisse Wärme, die in sich in Kombination mit seiner Durchsetzungskraft in einem ziemlich cremigen Sound äußert. Dabei bleibt die Definition zwischen den Tönen stets im Fokus und das Spiel mit dem Volumenpoti gerät zu einer schönen Reise durch die Gain-Struktur des Amps. Eine Einstellung am Amp, viele Sounds – einfach nur durch die Benutzung des Volumenpotis der Gitarre. Der Kenner weiß das zu schätzen und möchte es nicht missen, die Fender Masterbuilt Jason Smith 1963 Stratocaster bietet dieses Bonbon in Reinkultur.

In den Zwischenpositionen 2 und 4 herrscht dank des Custom Shop Handwound Fat 50s Pickup in RWRP (Revers Wound/Reverse Polarity) Ausführung sogar absolute Brummruhe, obgleich auch die anderen PU-Einstellungen nicht durch übermäßiges Brummen auffallen. Auf der elektrischen Seite wurde also mit der gleichen Sorgfalt gearbeitet, die das Äußere schon signalisiert. Tonal ist man hier auf der drahtigen Seite der Welt unterwegs und wird mit einem Zwischenpositions-Sound erster Sahne verwöhnt. Dabei sorgt in dieser PU-Kombination das Palisander-Griffbrett (im Gegensatz zum Maple Neck, der schnell recht scharf klingen kann) für das gewisse Quäntchen Wärme im Ton, das als Topping den Sound perfekt nach oben abrundet. Und das im wahrsten Sinne, denn schrille Höhen sind der Fender Masterbuilt Jason Smith 1963 Stratocaster fremd.

Wärme, Kraft und Harmonie

Wenn aus Können und den entsprechenden Zutaten Kunst wird, dann sprechen wir bei Fender vom Custom Shop. Masterbuilder Jason Smith ist es gelungen, die tonalen und haptischen Qualitäten eines der Urgesteine der Rock'n'Roll Ära – der Fender Stratocaster – im optischen Mantel der Blütejahre dieser

Zeit so ins Heute zu transformieren, dass man sich bei der Benutzung der Fender Masterbuilt Jason Smith 1963 Stratocaster wie in einer Zeitmaschine fühlt. Das Gute bewahrend, das Bewährte wieder aufgreifend, konserviert er so die Ursuppe eines Spielgefühls, das in der Folge Wegbereiter für eine völlig neue und revolutionäre Kulturgattung wurde. Sie ist viel mehr als einfach nur ein Musikinstrument. Die Gitarre macht die Rock'n'Roll-DNA fühlbar. Die Pionierzeit der elektrisch verstärkten Gitarrenmusik, hier manifestiert sie sich, hier kann man den Begriff analog im wahrsten Sinne spielerisch erfahren. Doch diese Stratocaster fühlt sich nicht nur analog an, sie ist ein kleines Denkmal dafür, wofür analog steht. Wenn aus Bewegung mittels Elektronenfluss Klang wird, kann sich kaum jemand der Magie eines solchen Prozesses entziehen. Wärme, Kraft und Harmonie, it's a kind of magic. ▮

Anzeige

NIK HUBER
guitars

REDWOOD

WWW.NIKHUBER-GUITARS.COM

Junior? Chef!

Fender 52 Telecaster Heavy Relic, masterbuilt by Ron Thorn

Fender hat die Riege der eigenen Master Builder aufgestockt: Ein populärer Neuzugang ist der Gitarrenbauer Ron Thorn, der gleich als „führender" Master Builder eingestuft wurde. Wir werfen einen Blick auf die erste Thorn-Fender-Gitarre in Deutschland: Mit der 52er Tele in Copper ein Klassiker, ideal geeignet, um einen Vergleich zu den anderen Master Buildern zu ziehen.

Von Nicolay Ketterer

Und da waren es zwölf (oder bis zu 14): Fender beschäftigt im Custom Shop – je nach Zählweise – inzwischen jene Zahl sogenannter „Master Builder", von denen der Kunde sich auf Wunsch in Corona, Kalifornien, ein Instrument anfertigen lassen kann.
Darunter liegt die „herkömmliche" Custom-Shop-Fertigung, „Team-Built" genannt: Gitarren werden auf Kundenwunsch (oder in Kleinserie) gebaut, allerdings ähnlich wie bei normaler Herstellung arbeitsteilig von vielen Mitarbeitern. Der Vorteil der Master Builder: Ein „Kopf", der individuelle klangliche Vorlieben und handwerkliche Qualitäten besitzt, führt praktisch „Regie" bei dem Instrument, von der Holzauswahl hinsichtlich Gewicht, Resonanzspektrum und klanglicher Harmonie der einzelnen Teile über die Abstimmung bis zum genauen Shaping des Halsprofils und Aging, falls gewünscht. Lediglich einzelne Fleißarbeiten gibt der jeweilige Master Builder an einzelne Assistenten ab, die bei ihm in die Lehre gehen.

Die federführende Arbeit eines für seine Qualitäten bekannten Gitarrenbauers lässt sich Fender fürstlich entlohnen. Ob ein Kunde bereit ist, einen entsprechenden Mehrpreis von knapp 3.000 Euro gegenüber „Team-Built"-Gitarren zu bezahlen, muss natürlich jeder für sich selbst entscheiden. Die Qualität der Masterbuilt-Instrumente ist indes etwa seit 2012 auf einem bestechenden Niveau – und die vollen Auftragsbücher bei Fender in dem Segment sprechen eine eigene Sprache.

Der eingangs erwähnten Zählweise zu den Master Buildern schließt sich übrigens die Frage an, ob der eigentliche Gretsch Mann Stephen Stern, der in der Etage über den Fender Kabinen Gretsch Sonderanfertigungen übernimmt, dazugerechnet werden soll oder nicht. Fender zählt ihn dazu, und gefühlt alle Schaltjahre baut er auch Fender Einzelexemplare. Und zusätzlich existiert noch Fender Master Builder Scott Buehl, der nicht offiziell gelistet ist, weil er nur interne Sonderaufträge übernimmt.

Zu den populärsten Master Buildern zählen Urgestein John Cruz, der sich neben seinen klanglichen Fähigkeiten besonders für seine künstlichen Alterungsspuren einen Ruf erworben hat, sowie Dale Wilson, der 2011 zum Master Builder wurde. Bei beiden liegt die Wartezeit für ein bestelltes Instrument bei rund vier Jahren. Kein Wunder also, dass Fender bei genauerer Betrachtung des Custom-Marktsegments mit der höchsten Marge zu dem Schluss kam, weiteres passendes Personal in den Stand der höchsten Ehren zu heben.
Um die Qualität – und damit die hauseigene „Masterbuilt"-Marke – nicht zu verwässern, musste die Auswahl freilich gewissenhaft erfolgen. Zu den neuen Master Buildern zählt seit Mitte 2018 Ron Thorn, der sich besonders in den USA mit seinen eigenen Thorn Guitars einen Namen gemacht hat: Rund 800 Instrumente fertigte Thorn in den 18 Jahren seiner bestehenden Marke, daneben übernahm er für den Fender Custom Shop bereits seit Mitte der 1990er Jahre immer wieder Einlegearbeiten.

Jene Fertigkeiten scheinen die Verantwortlichen bei Fender nachhaltig beeindruckt zu haben – so sehr, dass sie Thorn praktisch um jeden Preis zu den eigenen Master Buildern locken wollten. Wie allerdings lockt man jemanden, der bereits ein gestandenes Erbe geschaffen hat, dazu alle Freiheiten der Selbständigkeit einer eigenen Marke besitzt? Fender schuf kurzerhand die Position des Principal Master Builders, sozusagen des leitenden Master Builders. Ob es dem alteingesessenen Master-Builder-Personal wirklich gefallen hat, dass jemand von außen plötzlich rechts überholt und ihnen vor die Nase gesetzt wird? Das bleibt Spekulation.

Die vorliegende 52er Telecaster von Ron Thorn ist als weitgehend typischer Fender Klassiker gebaut, lediglich „abgewandelt" mit einem leicht verschlankten Nocaster-Hals samt Compound-Radius. Die Kupfer-Lackierung hat ihren Ursprung bei einem sonderlackierten Instrument, das Fender in den 1950er Jahren fertigte. Die Farbe wurde 1997 im Rahmen einer 1952er US-Reissue-Kleinserie wieder aufgelegt und ist im Custom Shop als Standardfarbe erhältlich.

Praxis

Das Aging, das Ron Thorn dem Instrument angedeihen ließ, ist denkbar auffällig gemacht und bewegt sich in den „Schattierungen" grob zwischen der Ästhetik von John Cruz und Dale Wilson: Thorn vereint sowohl subtile Übergänge, wie sie zu Wilsons Markenzeichen wurden, als auch die selbstverständlichen Farbverläufe, die beispielsweise Cruz hervorragend beherrscht. Ob die kräftigen Alterungsspuren mit den grob abgenutzten „Plankenhals" wirklich zusammenpassen, ist Geschmackssache.

DETAILS

Hersteller: Fender **Modell:** '52 Telecaster Heavy Relic, masterbuilt by Ron Thorn **Herkunft:** USA **Korpus:** Esche, zweiteilig (selektiert) **Lackierung:** Copper (Nitro) **Hals:** Ahorn (einteilig, Rift Sawn) **Sattel:** Knochen **Bünde:** 21 Medium Jumbo (6105) **Radius:** 7,25-9,5 Zoll Compound **Pickups:** 2x Fender Handwound Nocaster Single Coils **Elektronik:** 1x Volume, 1x Tone **Bridge:** Vintage **Halsform:** Nocaster „U", 1. Bund .860", 12. Bund .920" **Mechaniken:** Kluson-Style **Zubehör:** Case, Kabel, Zertifikat **Getestet mit:** Bad Cat Classic Cat, Bad Cat Cub III 30 **Gewicht:** 3,0 Kilogramm **Besonderheit:** Handgewickelte Tonabnehmer **Vertrieb:** Fender Deutschland **Preis:** 7.390 Euro

www.fender.de **www.gitarren-studio-neustadt.de**

stücken" dem Einzelnen gefallen, bleibt wie immer Geschmacksache – dennoch meldet Thorn bereits hier innerhalb der Fender Riege hohe Ansprüche an. Lediglich die Übergänge bei entlackten Stellen wirken bei Wilson etwas harmonischer als bei dem Exemplar von Thorn.

Die harten Fakten: Drei Kilogramm bei einer Esche-Tele geben ein typisches Leichtgewicht ab, gut austariert zwischen Korpus und Hals. So darf (und muss) das bei einem Masterbuilt-Instrument sein, wenn das Holz nach leichtem Gewicht geordert wurde.
Trocken gespielt erweist sich die Tele als spritzig in der Ansprache und komplex in den Obertönen. Sie spielt sich aufgrund der schön abgerundeten Griffbrettkanten und dem gelungen geformten Halsprofil denkbar selbstverständlich, ohne die „Tele-Kante" im Spielgefühl vermissen zu lassen.
Am Amp setzt sich der Eindruck fort: Die Tele eignet sich besonders gut für Bluesrock bis Funk Sounds. Grob sortiert sich das Instrument zwischen der bluesigen Gradlinigkeit eines Instruments von John Cruz und der filigranen Offenheit einer Dale-Wilson-Tele ein, allerdings mit rockiger Attitüde. Gleichzeitig setzt die Gitarre statt auf Bassimpulse wie bei typischen Wilson-Instrumenten eher einen Fokus auf die Tiefmittenwiedergabe.
Der Stegtonabnehmer lädt zu definierten Rock- und Americana-Klängen zwischen Clean und Overdrive ein, die Zwischenposition offenbart ihre Stärken in offenen Clean und Crunch Sounds. Und am Hals sind wiederum süßliche Blues und R'n'B Sounds möglich, deren harmonische Obertöne mit zunehmender Verzerrung reichhaltig schwingen.
Es ist naturgemäß schwer, ein Anwendungsgebiet für die Tele im Allgemeinen auszuschließen, weil die Gitarre trotz und wegen aller Persönlichkeit ein dankbarer stilistischer Allrounder bleibt. Ähnlich verhält sich das mit der Thorn-Tele – sie bleibt natürlich eine Telecaster, die die geforderten Stilistiken wunderbar abdecken kann. Trotzdem lässt sich der Schwerpunkt zwischen Rock, Blues und Funk ausmachen, weniger bei modernen Country oder Pop Sounds. Die Höhe des Zerrgrads ist der Gitarre dabei reichlich egal – was wiederum eine gute Tele ausmacht.

Fazit

Was kann der Kunde vom frisch gebackenen Principal Master Builder Ron Thorn erwarten? Nun, es bleibt weitgehend eine Geschmacksfrage, von welchem der Master Builder jemand eine Telecaster bevorzugt. Während eine Cruz-Tele klassisch rockige Tele-Sounds ohne Experimente liefert und eine Wilson-Tele harmonisch komplexe Obertöne mit definiertem Bassfundament bietet, sortiert sich Thorn genau in der Mitte ein – mit Fokus auf modernen Bluesrock Sounds. Allein, dass Thorn „aus dem Stand" klanglich qualitativ sowie in den Aging-Fertigkeiten Cruz und Wilson grundsätzlich Konkurrenz macht, zeigt, dass Fender definitiv nichts falsch gemacht hat beim „Einkauf" des in Videos äußerst sympathisch wirkenden Gitarrenbauers. Insgesamt ist seine Gitarre ein inspirierender Player – vielleicht schon die wichtigste Eigenschaft.

Und was treibt Ron Thorn sonst so? Der hat als Einstand zudem praktisch gleich ein eigenes Fender Modell ersonnen – die „California Special", die Strat-, Jaguar- und Jazzmaster-Elemente vereint. Ein Test folgt in der kommenden Ausgabe von grand gtrs & basses. ▮

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER Vertrieb – Division of Musik Meyer GmbH, Industriestraße 20, D-35041 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

Gibson
Les Paul
Gibson
Les Paul
Gibson
Les Paul

1, 2 oder 3, du musst dich entscheiden …

Gibson 60th Anniversary 1960 Les Paul

Die etwas älteren Semester kennen bestimmt noch die Titelmelodie von Michael Schanzes Kindersendung. Pflichttermin für Kids Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre an einem Samstagnachmittag. Die Zielgruppe von damals ist heute altersmäßig die Zielgruppe meiner Testobjekte. Die Leute im Gibson Custom Shop waren sehr emsig und präsentieren das Jubiläumsmodell der Les Paul von 1960 gleich in drei verschiedenen Ausführungen. Da reicht ein Exemplar natürlich nicht zum Test, alle drei müssen her!

Von Bernhard Galler

Wenn es um Bursts geht, die Begierdeobjekte schlechthin in der Gitarrenwelt, hat jeder zunächst den Jahrgang 1959 auf dem Radar. Das verwundert nicht weiter, gilt dieser Jahrgang doch als Heiliger Gral im Vintage-Sektor. Gerne werden aber die Jahrgänge 1958 und 1960 unterschlagen. Von den Les Paul Standards in Sunburst wurden in besagten drei Jahren 1.712 Stück gebaut, unter Zuhilfenahme verschiedenster Quellen ist dies die am häufigsten genannte Zahl. Auf den Jahrgang 1960 entfallen dabei 635 Stück. Speziell die sogenannte British-Blues-Invasion, allen voran deren Gallionsfigur Eric Clapton, machte die Bursts nachhaltig auch in Europa bekannt. Auf dem Cover der ersten Platte mit John Mayall & The Bluesbreakers ist Clapton mit einem „Beano"-Comic in der Hand zu sehen. Das gab der auf der Platte zu hörenden 1960er Burst den Spitznamen: Beano Burst. Sie wurde übrigens kurz nach dem Release des Albums gestohlen und ist bis heute nicht wieder aufgetaucht. Clapton sagte vor wenigen Jahren in einem Interview, er vermisse sie sehr, er habe keine Burst mehr in die Hände bekommen, die so geklungen habe. Gerüchten zufolge soll sie bei einem Sammler an der Ostküste der Staaten verweilen, das lässt sich allerdings nicht näher verifizieren.
Stringenz hinsichtlich baulicher Details war weder bei Gibson noch bei anderen Herstellern damals ein großes Thema. Flapsig formuliert könnte man sagen, es wurde verbaut, was gerade da war. Das führte dazu, dass die Streuungen innerhalb eines Jahrgangs recht deutlich ausfallen konnten, im Fall des Jahrgangs 1960 bezieht sich dies auf Halsprofil, Finish, Mechaniken und Potiknöpfe. Letztere sind ein äußeres Merkmal, das selbst Vintage-Newbies eine 60er LP mit hoher Trefferquote erkennen lässt: Die meisten LPs dieses Jahrgangs wurden mit den Silverhat-Potiknöpfen ausgestattet. Ob der genannten Variationen in systemrelevanten Merkmalen gibt es nicht die eine 1960er Les Paul, mehr als bei den Jahrgängen 58 und 59 gilt es, die Wandlung und die Variationen über das letzte Baujahr hinweg im Auge zu haben.

Damals wie heute beim Anniversary-Modell erfolgt die Einteilung in drei Bauphasen mit dem Halsprofil als wesentlichem Unterscheidungsmerkmal: im ersten Jahresdrittel noch mit dem 59er Halsprofil, zur Jahresmitte hin eine etwas schlankere Variante und im letzten Jahresdrittel ein überaus schlankes Profil, gemeinhin als „Slim Taper Neck" bekannt. Analog dazu gibt es das Jubiläumsmodell in den Varianten V1, V2 oder V3.

Vermessen?

Über den grundsätzlichen Aufbau und Konzept einer Les Paul gibt es so gut wie nichts mehr zu erzählen, als dass es nicht schon als Wiederholung gesehen werden kann. Die essenziellen Wesensmerkmale dieses Single-Cut-Klassikers voraussetzend, darf ich mich daher gleich den Details zuwenden. Die Halsprofile der drei Probandinnen zählen dazu. Mit den Augen nicht zu erfassen, aber sofort spürbar, sobald man die drei in die Hand nimmt. Der Hals an der V1 steht im Datenblatt mit '59 Medium C-Shape, also gut was zu greifen, trotzdem immer noch sehr bequem. Der Übergang von Griffbrett zum Hals zeigt eine sehr sanft geformte Schulter, die Bünde sind „tall and narrow", also schmal und hoch. Das ist historisch korrekt, allerdings gilt es, sich in Sachen Bendings drauf einzustellen. Die Hälse an der V2 und V3 haben eine deutlichere Griffbrettkante. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich das „weicher" anfühlt, also das über die Bundenden ragende Binding entsprechend abgenutzt ist. Die Specs sehen für das Profil der V2 einen '60 Slim C-Shape und für die V3 ein '60 Skinny C-Shape vor. Letzteres ist in der Tat „skinny", solch ein Profil wird jedem modernen Schnellspielerhals gerecht. Mein erster Eindruck war, als hätte man einem Slim Taper einen weiteren Millimeter Stärke weggenommen. Meine Messungen bestätigten dies. Die Stärken jeweils am 1. und 12. Bund ergaben für den Hals der V2 22,0 Millimeter und 23,1 Millimeter, für den Hals der V3 nur mehr 20,9 Millimeter und 22,0 Millimeter. Bedingt durch die hier deutlich flacheren Bünde lässt sich auch die Saitenlage nochmals ein paar Zehntel nach unten korri-

DETAILS

Hersteller: Gibson
Modell: 60th Anniversary 1960 Les Paul, V1

Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Mahagoni **Decke:** 2-Piece Figured Maple **Finish:** Antiquity Burst **Hals:** Mahagoni **Halsprofil:** V1 Authentic '59 Medium C-Shape **Sattelbreite:** 42,85 mm **Griffbrett:** Indischer Palisander **Griffbrettradius:** 12" **Mensur:** 628 mm **Bünde:** 22, Medium Jumbo **Inlays:** Aged Trapezoid **Mechaniken:** Kluson Single Line/Single Ring **Tonabnehmer:** 2x Custombucker AlNiCo III (unpotted) **Regler:** 2x Volume, 2x Tone, 3-Way-Toggle **Bridge:** No Wire ABR-1 **Gewicht:** 3,9 kg **Zubehör:** inkl. Koffer und COA-Booklet **Preis:** 5.990 Euro **Getestet mit:** Marshall Studio Classic, Peavey Classic 30, Marshall JVM **Leihgabe:** Musikhaus Öllerer, Freilassing

www.gibson.com **www.musikhaus.org**

gieren, das bedeutet freie Fahrt für alle Schnellspieler und Bending-Fetischisten.

Verblasst?

Das Trio zeigt sich optisch gleichermaßen gefällig wie unterschiedlich gewandet. Die V1 in Antiquity Burst kommt mit supergleichmäßigen Tiger Stripes daher, die V2 im plakativen Orange Lemon Fade und die V3 in Washed Bourbon Burst. Letztere kann Ähnlichkeiten zur berühmten „Dutchburst" nicht leugnen. Das Orange Lemon Fade der V2 ist eine der typischen Farbgebungen des 1960er Jahrgangs. Beim Durchforsten der Fachliteratur und diverser Quellen im Netz für diesen Test fiel mir auf, dass viele der 60er Originale nach wie vor einen gut erhaltenen Burst-Verlauf zeigen, da wo bei den Jahrgängen 58 und 59 die rötlichen Farbanteile schon stark oder ganz verblichen sind. Eine Erklärung hierfür liefert, abgesehen von allzu intensiver Sonneneinstrahlung, die Zusammensetzung der Farbe. Bis ins Jahr 1960 hinein wurde „Dye Base Colorant" verwendet, also wasserlösliche Farbe, die zudem nicht besonders lichtbeständig ist. Gibson hat auf diese Beanstandungen reagiert und in der zweiten Jahreshälfte „Pigment Base Colorant" eingesetzt, wo sich Farbpigmente, die sich nicht im Wasser lösen, in der Trägerflüssigkeit befinden. Diese Farbmischung zeigt sich beständiger gegenüber Sonnenlicht und den enthaltenen UV-Strahlen.

PAF!

Die Pickups in einer Les Paul genießen mindestens so viel Ansehen wie das Instrument selbst, handelt es sich schließlich um die sagenumwobenen PAFs – zumindest bei den Originalen. Die hier verbauten Custombucker sollten jedes noch so gestrenge Ohr zufriedenstellen, sind sie ja exakt nach der Vorlage der historischen PAFs gefertigt. Das faszinierende wie auch warme Timbre eines PAF-Humbuckers, gerade zusammen mit einem Amp britischer Prägung, hat damals ein Klangidiom geschaffen, das ruhigen Gewissens als Blaupause für Rockgitarrensound gelten darf. Kurzum: Ohne Les Paul und Marshall wäre der Sound der Rockmusik und ihrer diversen Spielarten sehr wahrscheinlich anders ausgefallen. Die drei Paulas sind gleich, aber doch nicht ganz gleich. Neben den Halsprofilen zeigt sich das am deutlichsten im Sound. Wenn nun sämtliche Hardware-Vorgaben identisch sind, woher rühren dann die feinen, trotzdem vernehmbaren Unterschiede? Da Sound sich jedem objektiven Zugriff seit jeher erfolgreich entzieht, gilt es, zumindest im Rahmen eines Tests identische Voraussetzungen zu schaffen, soweit mir das als Spieler möglich ist. Das bedeutet konkret: gleiche Besaitung (10-46),

gleiche Saitenlage und gleiche Höhe der Tonabnehmer, selbstverständlich alles mit Schieblehre vermessen.

Das erste Anspielen aller drei Kandidatinnen im fliegenden Wechsel, also nur schnell ein paar Powerchords, bringt sofort hörbare Unterschiede zutage. Die V1, also jene Variante aus dem ersten Jahresdrittel 1960, die noch nahe an einer 59er dran ist, tönt sonor und dickbauchig. Die Variante V2, historisch etwa in der Jahresmitte 1960 verortet, fällt im direkten Vergleich zur V1 deutlich ab. Leiser, dabei durchaus differenzierter aufgestellt zeigt sie, wie eine Burst auch klingen kann. Die V3, jene Variante mit Specs aus dem letzten Jahresdrittel 1960 und einem sogar für heutige Verhältnisse superschlanken Slim Taper Neck, bewegt sich hinsichtlich des Klangs in der Mitte. Diese klanglichen Verhältnisse der drei zueinander bestätigen sich im weiteren Verlauf des Tests. Die Custombucker sind allesamt mit AlNiCo-III-Magneten ausgestattet, im Vergleich zu AlNiCo V oder AlNiCo II jene mit dem schwächsten Magnetfeld. Das Magnetfeld steht also einer lang anhaltenden Saitenschwingung am wenigsten im Wege, weil eben vergleichsweise gering ausgeprägt. Gleichzeitig bietet sich hier am schönsten die Möglichkeit, das dynamische Potenzial von Amp und Gitarre zu nutzen, soll heißen Endstufenzerre beziehungsweise Volumenpoti.

Dynamik!

Dynamik – schon immer eines der gewichtigen Stichwörter, wenn es um Sounds geht, um die große Kunst der Tongestaltung auf der E-Gitarre. Jemand, der ein solches Replikat einer 60er Burst spielt, wird sehr wahrscheinlich nicht im Gain-Nirvana versumpfen, sondern mehr dem oben beschriebenen Klangideal frönen und seine klangliche Präferenz eher in der Generation der Original-Bursts oder ihrer Protagonisten suchen. So wie man es kennt und schätzt, lassen sich die klassischen Sounds nachstellen, allen voran der „Woman Tone" von Clapton. Hals-PU anwählen und Tone-Poti ganz zudrehen. Oder doch nur halb? Selbst darüber streiten sich die Gitarrengelehrten in Foren und sozialen Medien. Mit allen drei Anniversary-Modellen lässt sich dieser berühmte Sound – man höre „Outside Woman Blues", „S.W.L.A.B.R." oder „Sunshine Of Your Love" – authentisch nachbilden. Es gilt lediglich, die Parameter Tone, Volume und Endstufenzerre am Amp abzuwägen und auszutarieren und schon beamen einen die Sounds zurück ins Classic-Rock-Wunderland der späten 1960er Jahre. Gerade bei Sounds wie dem „Woman Tone" und anderen Colorationen, die etwas Spielerei mit Volume und Tone verlangen, fiel mir auf, dass alleine die Volumen- und Tone-Potis der drei sich teilweise recht deutlich unterscheiden. Bei den Volumenpotis der V2 würde ich mir wünschen, dass sie im oberen Drittel weniger abrupt reagieren, bei den Tone-Potis stellt sich dieser Wunsch für das untere Drittel des Regelwegs ein – wohlwissend, dass es sich hier um logarithmische Potis handelt. Bei der V3 reagieren die Volumenpotis sensibel genug, für die Tone-Potis würde ich mir wiederum einen nicht ganz so steilen Verlauf der logarithmischen Kurve wünschen. Perfekt gelöst wurde all das bei den Potis der V1, hier gibt es nichts zu beanstanden.

Den Les Pauls jedoch nur die Classic-Rock-Schiene zu unterstellen, würde einiges an formidablen Klängen unterschlagen. Etwa die von mir so geschätzte Klangwelt eines aufgemotzten Marshalls, der damals auf den alten Van-Halen-Scheiben in Vollendung zu hören war. Da braucht es nicht einmal eine infernalische Non-Mastervolume-Lautstärke dazu, Powersoak an den Amp funktioniert auch wunderbar und mir wurde schlagartig klar, warum sich Eddie und viele andere Spie-

DETAILS

Hersteller: Gibson
Modell: 60th Anniversary 1960 Les Paul, V2

Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody
Korpus: Mahagoni **Decke:** 2-Piece Figured Maple **Finish:** Orange Lemon Fade **Hals:** Mahagoni
Halsprofil: V2 Authentic '60 Slim C-Shape
Sattelbreite: 42,85 mm
Griffbrett: Indischer Palisander
Griffbrettradius: 12" **Mensur:** 628 mm
Bünde: 22, Medium Jumbo **Inlays:** Aged Trapezoid
Mechaniken: Kluson Single Line/Double Ring **Tonabnehmer:** 2x Custombucker AlNiCo III (unpotted) **Regler:** 2x Volume, 2x Tone, 3-Way-Toggle **Bridge:** No Wire ABR-1 **Gewicht:** 4,04 kg
Zubehör: inkl. Koffer und COA-Booklet **Preis:** 5.990 Euro
Getestet mit: Marshall Studio Classic, Peavey Classic 30, Marshall JVM
Leihgabe: Musikhaus Öllerer, Freilassing

www.gibson.com **www.musikhaus.org**

DETAILS

Hersteller: Gibson **Modell: 60th Anniversary 1960 Les Paul, V3**

Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Mahagoni
Decke: 2-Piece Figured Maple **Finish:** Washed Bourbon Burst **Hals:** Mahagoni
Halsprofil: V3 Authentic '60 Skinny C-Shape **Sattelbreite:** 42,85 mm
Griffbrett: Indischer Palisander **Griffbrettradius:** 12" **Mensur:** 628 mm
Bünde: 22, Medium Jumbo **Inlays:** Aged Trapezoid **Mechaniken:** Kluson Single Line/Double Ring **Tonabnehmer:** 2x Custombucker AlNiCo III (unpotted) **Regler:** 2x Volume, 2x Tone, 3-Way-Toggle
Bridge: No Wire ABR-1 **Gewicht:** 3,9 kg
Zubehör: inkl. Koffer und COA-Booklet
Preis: 5.990 Euro
Getestet mit: Marshall Studio Classic, Peavey Classic 30, Marshall JVM
Leihgabe: Musikhaus Öllerer, Freilassing

www.gibson.com
www.musikhaus.org

ler im Hardrock der 1980er genau auf diese amerikanisch/britische Klangkollaboration eingelassen haben. Es ist ganz einfach magisch! Je nach PU-Position beißt es herzhaft zu, dieses so schwer in Worte zu fassende hölzerne Timbre, dieses anschlagsabhängige „Knock", oder es lässt den warmen, rauchigen Färbungen den Vortritt. Bei einem 50s Wiring greife sogar ich öfter als sonst zum Volumenpoti. Beim Zurückdrehen der Lautstärke klart der Sound schön auf, Höhenanteile bleiben erhalten, dazu benötigt man nicht einmal einen Treble-Bleed-Kondensator. Und das Beste: Wurde vorab schon am Tone-Poti zurückgeregelt, kehren mit dem Zurückdrehen der Laustärke wieder Höhen in den Sound zurück. So simpel und doch großartig gelöst! In meinen Augen ist das Pflichtverdrahtung für jede Gitarre mit zwei PUs und vier Reglern.

Die weiter oben schon erwähnten Unterschiede in der Lautstärke, schlicht im „Wumms", gerade von der V1 in Antiquity Burst im Vergleich zu den beiden anderen, sind bei ansonsten identischen Parametern meines Erachtens in den Pickups zu suchen. Legierung, Wicklungszahl, Gleichmäßigkeit der Wicklung, magnetische Feldstärke, das sind nur einige der Parameter, die in Summe indes einen hörbaren Unterschied ausmachen können. Wenn man weiß, dass die Fertigungstoleranzen bei Tonabnehmern sich schon mal bis in den zweistelligen Prozentbereich aufaddieren können, wird das verständlich. Das ist nichts, was die eine Gitarre besser und die andere schlechter macht. Es ist sowieso nur im direkten Vergleich hörbar. Für sich allein gestellt oder im Gefüge mit anderen Instrumenten verkommen solche Phänomene zu einer Randnotiz. Denn gut sind die drei ohnehin. Überdurchschnittlich gut. Ganz deutlich sogar heben sie sich von „Normalo"-LPs ab, was sich allerdings auch preislich manifestiert und daher erwartet werden darf.

Fazit

Nach vergleichsweise kurzer, aber intensiver Testzeit bleibt festzuhalten, dass wir es hier mit drei Schmuckstücken zu tun haben, optisch ebenso wie klanglich. Wenn man als Spieler weiß, „wie Les Paul geht", wird man hier fündig und glücklich werden. Sie kommen nicht überirdisch perfekt daher, so sind auf der Korpusrückseite eines Modells im Gegenlicht leichte Polierspuren von der Bürste zu erkennen. Doch das ist nun mal Gibson. Auch die historischen Originale waren, so ehrlich muss man sein, nicht ganz nahe an der handwerklichen Perfektion. Glücklicherweise werden Mojo und Mythos noch von anderen Parametern als nur von Perfektionsstreben getrieben. Selbst 60 Jahre nach den Original-Bursts versprühen diese Replikate einen Charme, dem man sich nicht entziehen kann. Haptik, Handling und Sound einer Les Paul sind nach wie vor „on top of the game". Allein die 628er Mensur einer LP ist ein Traum, für mich geradezu perfekt. Die spielt wirklich von allein. Wenn sich darüber hinaus der Rest ebenso charakterstark zusammenfügt, gibt es außer dem Kontostand keinen Grund mehr, sie nicht zu kaufen. Natürlich nicht alle drei auf einmal, andere Burst-Fans wollen schließlich ebenfalls eine abhaben! Jetzt gilt es: 1, 2 oder 3, du musst dich entscheiden … ∎

GRANDMEISTER DELUXE 40

THIS IS GRAND. AND DELUXE.

GrandMeister – das smarteste Röhrenamp-Konzept der Welt.
Jetzt mit brandneuer ‚Deluxe-Tone-Technologie'.
Transformiert großartigen Meister-Sound in pure Magie.

---

hughes-and-kettner.com

Hughes & Kettner
TECHNOLOGY OF TONE

Vintage Vibes

Macmull Heartbreaker Custom und S-Classic

Wir alle lieben Leo Fenders bekannteste und vermutlich bahnbrechendste Erfindungen, die Telecaster und die Stratocaster. Und natürlich die traumhaften und unverwechselbaren Sounds, die sich mit diesen E-Gitarren-Archetypen zaubern lassen! Alle schwärmen von den wunderbaren Klangeigenschaften legendärer Vintage-Originale und bemühen sich, dem sagenumwobenen Klangidiom möglichst nahe zu kommen. Viel mehr noch als bei anderen Gitarrenmodellen scheint allerdings bei S- und T-Styles jedes winzige Detail einen Einfluss auf das klangliche Gesamtbild zu haben, Strat ist nicht gleich Strat, Tele nicht gleich Tele.

Von Peter Schilmöller

Unzählige Hersteller versuchen sich immer wieder aufs Neue an der nicht leicht durchschaubaren und reproduzierbaren Rezeptur – schwierig ist sie insbesondere dann, wenn sie unwiderstehlich schmackhaft zubereitet werden soll. Was auf den ersten flüchtigen Blick nach ein paar schlicht zusammengeschraubten Holzteilen und Hardware-Komponenten aussieht, entpuppt sich bei genauem Hinsehen als ein komplexes Gefüge aus zahllosen Wechselwirkungen. Vieles davon ist inzwischen erforscht und bekannt, doch längst nicht alles. Einiges bleibt somit bis auf Weiteres das Geheimrezept erfolgreicher Hersteller, die sich verständlicherweise nur bedingt in die Karten schauen lassen möchten.

Die israelische Manufaktur Macmull wirft seit ihrer Gründung im Jahr 2016 ihre Versionen der Vintage-Klassiker in die Waagschale und scheint die idealisierte Klangästhetik, die in unseren Köpfen herumschwirrt, verblüffend genau getroffen zu haben, wie man aus verschiedensten Richtungen munkeln hört. Tal Macmull und Amit Sadras, die seit Kindheitstagen eng miteinander befreundet sind, hoben die Firma gemeinsam aus der Taufe. Schon als 16-jährige Jugendliche unternahmen sie erste Versuche im Bau von E-Gitarren, die Faszination und Leidenschaft für die Materie verbindet sie seit jeher. Tal Macmull bringt seine handwerklichen Fähigkeiten und seine Kenntnisse über den Werkstoff Holz in die Firma ein, die er bei seinem Vater, einem Tischler, erlernte. Amit Sadras hingegen ist Gitarrist und hat sich als Betreiber eines Tonstudios intensiv mit dem Phänomen Klang beschäftigt, er ist also der Soundvisionär der Firma, der die klangliche Ausrichtung der Macmull-Gitarren entscheidend vorgibt.

Von Anfang an war es nicht das Bestreben der beiden, exakte und historisch korrekte Neuauflagen von Vintage-Gitarren zu bauen, zumal sie bei ihren intensiven Studien alter Originale ernüchtert feststellten, dass es bei Vintage-Instrumenten so gut wie keine Konsistenz in Sachen Klang, Bespielbarkeit und Handling gibt. Als Ziel von Macmull formulierten sie daher, alle positiven Eigenschaften von Vintage-Gitarren bündeln zu wollen (unabhängig von bestimmten Vintage-Jahrgängen oder ähnlichem) und in einer konsequenten Beständigkeit in allen Macmull-Erzeugnissen verfügbar zu machen. Damit haben sie die Latte für sich selbst ganz schön hoch gelegt!

Individuelle Abstimmung

Um diesem Ziel möglichst zu entsprechen, stimmt das heute fünfköpfige Team, das in der Jerusalemer Werkstatt arbeitet, die einzelnen Komponenten aller Gitarren individuell aufeinander ab, und zwar für jede einzelne. Korpusse und Hälse müssen klanglich zueinander passen, und auch die Tonabnehmer werden für jedes einzelne Instrument unter Berücksichtigung der Klangeigenschaften des Holzes individuell angefertigt. Ein beträchtlicher Aufwand, der den Output der Firma auf derzeit etwa einhundert Gitarren pro Jahr begrenzt. „Wir würden die Stückzahl nur erhöhen, wenn sichergestellt ist, dass unser Qualitätsanspruch aufrecht erhalten werden kann", versichert Amit Sadras.

Dem Thema Lack misst man bei Macmull ebenso große Bedeutung bei, denn die akustischen Schwingungen des Instruments sollen möglichst wenig gedämpft werden. Dazu schwören die Israelis auf Nitrolack, der hauchdünn aufgetragen wird –, nur gerade so dick, dass er den anschließenden Polierprozess unbeschadet übersteht. „Wenn die Hölzer der Gitarre frei schwingen können", erklärt Amit Sadras die Macmull-Philosophie, „hört man am Ende den Klang des Holzes und nicht nur den Klang des Tonabnehmers." Für ihn ist das Holz der „Star" und der Seelengeber des Klanggefüges, nicht der Pickup. „Ein gutes Mikrofon macht ja auch keine gute Stimme", sagt er, insofern dürfe der Tonabnehmer, der nur zur Klangübertragung diene (und nicht zur Klangformung), keinesfalls überbewertet werden. Ich muss gestehen, dass mich diese Aussage stutzig macht, da sie der Fixierung auf die Pickups, die man bei vielen Herstellern ebenso wie bei vielen Musikern beobachten kann, recht grundlegend widerspricht. Bei Macmull scheint man also tatsächlich manches anders zu machen!

Von Anfang an spielte zudem das Testen und Evaluieren aller hergestellten Instrumente eine wichtige Rolle. Die Firma steht in regem Kontakt zu verschiedenen Profimusikern (beispielsweise dem israelischen Gitarristen Sharon Levi), mit denen sie sich immer wieder über die Qualität und den Klang der aktuell produzierten Gitarren austauscht. Tal Macmull und Amit Sadras betrachten es als einen wichtigen Teil ihrer Persönlichkeit und ihrer Firmenphilosophie, permanent auf der Suche nach Verbesserung zu sein, vor allem natürlich hinsichtlich ihrer großen Leidenschaft für Vintage-Gitarrensounds.

Kastanienbraun

Ralf Schalck vom exquisiten Potsdamer Gitarrenshop Lead Guitars war so freundlich, uns zwei aktuelle Macmulls zur eingehenden Begutachtung zur Verfügung zu stellen, eine S-Classic und eine Heartbreaker Custom. Während das Modell S-Classic, der Name deutet es bereits an, eine S-Style in vollkommen traditioneller Optik und Bauweise ist (einschließlich Pickups), ist die Heartbreaker Custom eine T-Style mit zwei Humbuckern im P90-Format. Mit ihrer weiß umrandeten Decke und ihrem kleineren Pickguard (im Vergleich zur traditionellen T-Style-Optik) weist sie ein stimmiges eigenständiges Äußeres auf. Beide Gitarren kommen in der Farbgebung Chestnut Bronze,

einem gelungenen warmen Farbton, den man nicht alle Tage sieht. Bei der S-Classic ist der komplette Korpus und auch die Vorderseite der Kopfplatte in dieser Farbe lackiert, bei der Heartbreaker Custom hingegen nur die Decke. Die Rückseite der Heartbreaker und ihre Kopfplattenfront sind schwarz gehalten.

Unter dem Nitrocellulose-Lack bestehen beide Korpusse aus Erle. Die Hälse sind aus jeweils einem einzigen Stück Ahorn und wurden selbstverständlich mit einer Schraubverbindung in den Bodys verankert, wie bei dieser Gitarrengattung traditionell üblich. Auf ihrer Vorderseite tragen sie jeweils ein Griffbrett aus altem Madagaskar-Palisander mit 21 Medium Jumbo-Bünden (6105-Bunddraht) und Clay Dots zur Positionsmarkierung. Von ihren Hölzern, Materialien und der Bauweise her sind sich die zwei Gitarren sehr ähnlich, was in einem nahezu identischen angenehmen Gewicht von 3,3 Kilogramm (Heartbreaker Custom) beziehungsweise 3,4 Kilogramm (S-Classic) resultiert. Auch die verwendeten Mechaniken (Gotoh Vintage Style) sind gleich, nur die Tonabnehmer, die Schaltung und die Korpusform unterscheiden sich. Beide Modelle wurden auf Wunsch von Ralf Schalck nur sehr leicht künstlich gealtert. Wenn man die Lackoberflächen im Licht betrachtet, kann man einige sehr feine Risse entdecken, die sich vermutlich im Laufe der kommenden Jahre intensivieren werden. Die Metallteile, etwa die Brücken oder Saitenreiter, sind leicht angelaufen. Das alles ist sehr dezent ausgeführt – so dezent, dass es kaum ins Gewicht fällt oder für Gesprächsstoff sorgt. Ich persönlich finde, dass dieser Umstand eindeutig für das Aging der Macmulls spricht, von meiner Seite aus also Daumen hoch!

Von Twang bis Hendrix

Die Verarbeitung dieser Macmulls ist über jeden Zweifel erhaben, hier stimmt einfach alles. Vor allem in spieltechnisch relevanten Punkten, etwa der Saitenlage, der Abrichtung der Bünde oder der Intonation, erhält man direkt ab Hersteller vollkommen perfekte und damit maximal unkomplizierte Instrumente, auf denen man sofort sorglos loslegen kann. Schon beim Trockentest offenbaren sich die in der Tat ausgesprochen guten Schwingungseigenschaften. Beide zeigen einen hölzern-trockenen Sound mit schneller Ansprache, der resonant, sustain- und obertonreich ist. Gravierende klangliche Unterschiede zwischen den zwei Gitarren kann ich nicht erkennen, obschon etwa das Anspracheverhalten angesichts unterschiedlicher Brückenkonstruktionen leicht unterschiedlich ist.

Am Verstärker fallen die Unterschiede deutlich größer aus, schließlich kommen nun zusätzlich die Pickups ins Spiel. Die Heartbreaker Custom mit ihren Doppelspulern hat naturgemäß einen deutlich höheren Output als ihre Schwester (mit ihren reinrassigen Single Coils), wenngleich die Pickups im Vergleich zu anderen Humbuckern als sehr moderat einzustufen sind. Bei klar eingestelltem Amp sorgt das für sehr lebendige, satt-schmatzende Sounds, die sich ausdrucksstark und dynamisch spielen lassen. Auch der berühmte bissige T-Style-Twang, den man wunderbar für Country einsetzen kann, ist reichlich vorhanden, insbesondere der Stegtonabnehmer sorgt in dieser Disziplin für viel Freude. Bei aktiviertem Verzerrer macht die Heartbreaker Custom richtig Druck und stellt dabei viele verschiedene Klangfacetten mit blühendem Obertonspektrum zur Verfügung. Toll ist, dass ihr Klang selbst bei viel Gain stets offen, differenziert und luftig bleibt.

Während die Heartbreaker Custom tendenziell der Rocker und das Raubein unter den zwei Macmulls ist, zeigt sich die S-Classic softer und subtiler. Sie bietet nach meiner Einschätzung exakt die Sounds, die man von einer guten S-Style erwartet: einen fetten schmatzenden Halspickup, zwei wunderschön helle Zwischenpositionen, einen glockenartigen Mitteltonabnehmer und einen durchsetzungsstarken Stegpickup, der indes die Grenze zum Unangenehmen niemals überschreitet. Jimi Hendrix, Stevie Ray Vaug-

han, Mark Knopfler, John Mayer und weitere – es gibt eine Menge legendärer Gitarristen, die vorgemacht haben, wie eine gute S-Style klingen kann. All diese klassischen Sounds hat die S-Classic in ihrem Repertoire, und für mein Empfinden bietet sie sie vollkommen authentisch und in allerhöchster Klanggüte dar. Toll!

Resümee

Amit Sadras erzählte bei meinen Recherchen zum Artikel, dass er und Tal Macmull einen Sport daraus machen, alles rund um das Thema Gitarre kritischen A/B-Vergleichen zu unterziehen, selbstverständlich auch immer wieder ihre eigenen Instrumente. Das verdeutlicht den kompromisslosen Qualitätsanspruch, den Mac- mull verfolgt: Nur das Beste ist gut genug. Diesen Umstand merkt man der Heartbreaker Custom und der S-Classic deutlich an, denn die zwei sind nicht nur hervorragend und grundsolide gebaute Arbeitswerkzeuge, sondern mit ihren herrlichen Vintage Vibes zudem äußerst beflügelnde musikalische Inspirationsquellen. ▮

DETAILS

Hersteller:	Macmull	
Modell:	Heartbreaker Custom	S-Classic
Herkunftsland:	Israel	
Gitarrentyp:	T-Style Solidbody Electric	S-Style Solidbody Electric
Korpus:	Erle	
Finish:	Chestnut Bronze, Nitrocellulose-Lack	
Schlagbrett:	Bakelite, einlagig	
Hals:	Ahorn, einteilig, geschraubt	
Hals-Shaping:	60s Oval C	
Griffbrett:	Madagaskar-Palisander	
Griffbrettradius:	9,5 Zoll	
Sattel:	Knochen	
Sattelbreite:	42,5 mm	
Mensur:	648 mm (25,5 Zoll)	
Bünde:	21, Medium Jumbo (6105)	
Inlays:	Clay Dots	
Mechaniken:	Gotoh Japan Vintage Style	
Tonabnehmer:	2x Macmull HB P90	3x Macmull Single Coil
Elektrik:	passiv, Dreifachschalter zur Tonabnehmerwahl	passiv, Fünffachschalter zur Tonabnehmerwahl
Regler:	Volume, Tone	Volume, 2x Tone
Brücke:	Macmull Half Bridge mit Stahlsaitenreitern	Vintage Tremolo mit sechsfacher Verschraubung, Stahlblock
Gewicht:	ca. 3,3 kg	ca. 3,4 kg
Preis:	4.999 Euro	5.199 Euro
Leihgabe:	Lead Guitars, Potsdam	
Zubehör:	Rechteckkoffer (G&G Case), Ledergurt, Zertifikat	
Getestet mit:	Bogner Shiva 20th Anniversary	
Info:	**www.macmull-guitars.com, www.lead-guitars.de**	

Anzeige

Gitarren Studio Neustadt

Wir führen folgende Hersteller:
Fender Custom Shop, Nick Page, Schwarz Custom, Gretsch, Collings, Patrick James Eggle, PRS, GrisGris, Avalon, Atkin, Maton, Thomas Guitars, Huss & Dalton, Ryan, RoZaWood, Dana Bourgeois, Kallenbach, Scharpach, Santa Cruz

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de

Der Drache ist los

Paul Reed Smith

Auf der Namm Show im Januar durfte man die 35th Anniversary Dragon nur hinter Glas bestaunen, heute halte ich sie schon in meinen Händen, das Leben kann so schön sein! Vor allem, da es sich bereits um die neunte Version von Paul Reed Smith Drachen handelt, der das obere Ende im Portfolio dieses Herstellers markiert. Dragon-Modelle umgab immer der Mythos des Besonderen, Exklusiven und extrem Raren, umso größer ist die Freude, das sagenumwobene Fabelwesen reiten zu dürfen.

Von Leonardt Breuken

Paul Reed Smith, Private Stock 35th Anniversary Dragon

Dem Heldenepos des Ritters Paul kann man entnehmen, dass der schon als junger Knappe von einer Gitarre mit aufwendigen Dracheneinlagen im Griffbrett geträumt hatte. 1991 ließ er seinen Traum zum ersten Mal wahr werden, allerdings nur in einer Auflage von 25 Instrumenten. Der Erfolg war gigantisch, die Instrumente umgehend vergriffen. Von der zweiten Version, 1993, baute man mutig gleich 100 Stück, und auch diese fanden sofort Abnehmer. Zunächst hätte niemand geglaubt, dass Gitarren zu einem solch stolzen Preis derartige Renner würden, doch die Geschichte setzte sich erfolgreich fort. Acht der immer neu kreierten Limited Runs gab es bisher. Von Nummer neun, der 35th Anniversary Dragon, stehen nun 135 Stück für begeisterungsfähige und zahlungskräftige Liebhaber bereit. Es spricht deutlich für die Popularität von Paul Reed Smith Guitars, dass alle ihre diesjährigen Limited Models, von der noch erschwinglichen Silver Sky in Nebula-Lackierung bis eben zu der mir vorliegenden Anniversary Dragon, nur zu ergattern sind, wenn man nicht lange zögert.

Fabeltier

Hocherfreut und erwartungsvoll nähre ich mich der Bestie. Subjektiv finde ich es wunderbar, dass der 35. Anniversary Drache nicht ultimativ überladen wirkt. Das schwarz-graue Burst namens Frostbite Dragon's Breath wirkt eher bodenständig, wenngleich natürlich, und das erwartet man ja hier, darunter eine absolut spektakuläre Ahorndecke lauert. Das zentrale Thema findet sich in Griffbrett und Truss Rod Cover, ein neuer, vom Fantasy-Künstler Jeff Easley entworfener Drache. Dieses Inlay ist sensationell plastisch und besteht aus über 220 Einzelteilen. Abalone, natürliche und künstliche Halbedelsteine, Aluminium, Corian, Perlmutt und viele andere Materialien verleihen dem Drachen eine beeindruckend abwechslungsreiche Textur. Darauf beschränkt es sich dann aber schon mit den optisch lauten Attributen: eine mega Decke und ein atemberaubender Drache, der Rest ist sozusagen normaler Wahnsinn. Wer meint, ein solches Luxusgerät sei zu edel zum Musik machen, verkennt das Instrument, denn auch für die rein musikalischen Werte wurde großer Aufwand betrieben. PRS Freunde würden ob der optisch eindeutigen Tonabnehmer auf das Grundmodell Paul´s Guitar mit 408 Aggregaten tippen, das ist allerdings irreführend. Die Dragon-Version, ist ein sehr eigenes Geschöpf. Der Body ist etwas dicker als bei einer McCarty, Hals und Kopfplattenwinkel jedoch wie bei einer Custom 22, die Tonabnehmer sehen nach 408 aus, nennen sich jedoch TCI (Tuned Capacitance Inductance), also jene speziellen Teile, die bestimmten Modellen direkt auf den Leib geschneidert werden, um einen spezifischen Ton zu generieren. Das heißt, selbiges Tonabnehmergespann gibt es so nur in dieser Dragon, denn dafür wurden sie designt. Das Kontroll-Layout entspricht wieder der Ur-McCarty, Volumen, Ton mit Push-Pull Coil Split, Toggle Switch und fertig, ziemlich geradeaus, sehr übersichtlich und praktikabel.

Lindwurm

Also lassen wir mal all den Luxus Kram, die Seltenheit, den leckeren Schnickschnack beiseite, und kümmern uns um das reine Instrument. Zumindest versuche ich das, denn natürlich ist man sich stets des Luxus bewusst, den man im Arm hält. Der Drache fühlt sich gewohnt perfekt an, das satte, fleischige, gleichwohl nicht überfette Pattern-Profil liegt wunderbar in der Hand, und jede Note vibriert in Hals und Korpus, das Ding schwingt. Der dezent dickere Korpus aus afrikanischem Ribbon Mahagoni wurde in einem transparenten Graubraun lackiert, das Elektronikfach trägt eine Abdeckung aus demselben Holz. Für den Hals wurde das mir bis dato unbekannte Chaltecoco verwendet, tatsächlich das Holz der Kokospalme, ein Material mit hoher Dichte und Festigkeit, dessen Aussehen an Mahagoni erinnert. Durch seinen Einsatz werden Tropenholzbestände geschont, und auch bei Chaltecoco findet kein unnötiger Kahlschlag statt, denn die Stämme stammen von alten Bäumen, die ihren Dienst als Kokosnusslieferant jahrzehntelang ausgeübt haben. Klanglich könnte ich dieses neue Material nicht verifizieren, denn rein akustisch erinnert mich die Dragon immer noch sehr an eine McCarty die aus den üblichen Zutaten besteht. Sie ist etwas dicker im Klang und etwas dunkler, mit größerem Bassanteil als etwa eine Custom 22. Der fette akustische Grundton, kombiniert mit den maßgeschneiderten TCI Tonabnehmern, die zwar als Humbucker konzipiert wurden, bauweisenbedingt ein engeres Magnetfeld haben, doch vielleicht auch deshalb die Präzision, Durchsetzungskraft, und Klarheit eines guten P90 bieten, ergibt ein magisches Paket. Ja, und jetzt muss ich mit Superlativen um mich schmeißen, und das tue ich nicht leichtfertig. Bei jedem Test ziehe ich für mich perfekte, eigene Gitarren zum Vergleich heran, einfach, um für mich die Unterschiede deutlich vor

DETAILS

Hersteller: PRS Guitars **Modell:** Private Stock 35th Anniversary Dragon **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Solidbody Electric **Korpus:** African Ribbon Mahagoni **Decke:** Geflammtes Ahorn, Private Stock Grade **Hals:** Chaltecoco **Halsprofil:** Pattern **Griffbrett:** Ziricote, 10" Radius **Griffbretteinlagen:** 35th Anniversary Dragon **Bünde:** 22 Medium **Mensur:** 25" **Halsbreite Sattel:** 42 mm **Regler:** Volumen, Ton mit Push/Pull Funktion für Coil-Splitting **Pickup-Schalter:** 3-Weg Toggle, **Pickup:** TCI Treble, TCI Bass **Sattel:** Knochen **Steg:** PRS Stoptail, Smoked Black **Mechaniken:** PRS Tweaked Phase III Locking Tuner **Gewicht:** 3,645 kg **Listenpreis:** 17.995 Euro **Zubehör:** Black Paisley Luxus Case, Einstellschlüssel, Zertifikat **Getestet mit:** Marshall JVM 410HJS mit 1960TV, Fender Pro Junior **Vertrieb:** PRS Guitars UK **Leihgabe:** Distinguished Guitars

www.prsguitarsgermany.de www.prsguitars.com www.distinguished-guitars.de

Augen zu haben. Dabei wird klar, was für ein klanglich mächtiges Tier der Drache ist, er kann im Humbucker-Modus, der insgesamt etwas heller zeichnet als etwa eine McCarty mit 57/08 Pickups, mit Tiefe, Kraft und begeisternder Offenheit punkten. Zieht man den Ton-Poti, landet man im Single-Coil-Modus, der überraschenderweise kaum leiser ist, aber, und das ist bei gesplitteten Humbuckern wahrlich selten, nicht anämisch, sondern wirklich überzeugend klingt. Hört man daneben eine gute Stratocaster, kann der Drache im Split-Modus durchaus bestehen, es ist zwar logischerweise ein völlig anderer Grundcharakter, doch qualitativ besteht kein Gefälle. Obwohl diese PRS mit klarem, offenem Ton wuchert, fehlen nicht die Wärme und der gepflegte Schmutz, wie man ihn in alten Gitarren hört. Bei ihr kommt alles zusammen, was man in der gitarristischen Farbpalette haben möchte. Arbeitet man sich durch alle erdenklichen Stilistiken, offenbaren sich nirgendwo Schwächen, die 35. Anniversary Dragon bereitet überall pure Freude. Über alle Lagen punktet sie mit Ausgewogenheit, sie ist straff, sie ist pointiert, sie kann süß, und ebenso brutal, man stößt mit ihr an keine Grenzen. Eine Gitarre von Paul Reed Smith darf man einfach nicht in den alten Fender und Gibson Kategorien einordnen, man muss ihr zugestehen, dass Paul vor 35 Jahren etwas Eigenständiges erschaffen hat, und dazu gehört grundsätzlich ein deutlich breiteres, vielseitigeres klangliches Spektrum, als es bei den Klassikern zu finden ist, Punkt! Das Einzige, was mich etwas nachdenklich stimmt, ist die Tatsache, dass man hier ein Instrument bekommt, welches ob seiner strukturellen Zuverlässigkeit, herrlichen Bespielbarkeit und seines wunderbaren Klangs eigentlich auf eine Bühne, in eine Band oder ein Studio gehört, das man dort indes wegen seiner elitären Merkmale leider kaum antreffen wird. Ich würde dich mitnehmen, mein kleiner Drache, doch nun muss ich dich wieder in deinen eleganten und sehr luxuriösen Koffer packen, verdrücke eine Abschiedsträne und gebe dich frei für andere Recken.

Feuerstrahl

Ich hoffe, niemand erwartet von mir, dass ich etwas zu Verarbeitungsqualität, Wertigkeit, und Haptik sage. Eine Paul Reed Smith dieser Klasse ist da ohnehin weit drüber. Die 35. Anniversary Dragon ist viel mehr als die Summe ihrer Zutaten, sie ist exquisit, edel, einzigartig und teuer, und dennoch ein Instrument, das als reiner Player ebenso zu den besten zählen würde. Für mich, und das ist natürlich subjektiv, ist die neunte Dragon-Version eine der schönsten, sie prahlt nicht auf den ersten Blick, sondern erschließt sich erst nach und nach und beweist Eleganz statt Protz. Wer einen Drachen braucht, um musikalisch mit ihm gegen die Mächte des Bösen in den Krieg zu ziehen, wird hier den besten und zuverlässigsten Partner finden, den es gibt. ▮

You need NO FX
to get the right sound on this!

DANELECTRO®

59 DC

Longscale Bass

MITANIS
distribution

Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18
sales@mitanis.de
www.mitanis.de

Im Rampenlicht

Ramp Guitars S-Ray Top & S-Ray Carve

Aus der Kombination alter und neuer Inspirationen will die Firma Ramp Guitars aus Grünwald in Oberbayern eigenständige Designs schaffen, kombiniert mit Gitarrenbau in Deutschland – und der Möglichkeit zur Individualisierung mit praktisch zahllosen Optionen. Das zeigt sich in den beiden vorliegenden S-Ray-Testexemplaren.

Von Nicolay Ketterer

Die S-Ray-Modelle von Ramp Guitars bieten laut Hersteller eine optische Dynamik, die von den 1960er Jahren inspiriert ist. Und tatsächlich: Ramp-Gründer Stephan Zahm, der ursprünglich Grafikdesign studierte, begann 2013 mit dem Ansatz, Retro-Elemente und moderne Stilmittel zu „ganzheitlichen" Designs im gesamten Portfolio zu kombinieren. Die unterschiedlichen Modelle eint der Hang zu Offset-Korpus-Bauweisen. An Design-Ideen mangelte es Zahm nicht, seinerzeit brauchte er nur einen Partner für die Umsetzung – und fand ihn mit dem ebenfalls in Oberbayern ansässigen Gitarrenbauer Stefan Meigel, der die Herstellung der Gitarren übernimmt. Im Zuge der lokalen individualisierten Fertigung werden viele Optionen angeboten.

Die beiden S-Ray-Test-Exemplare teilen sich neben der Korpusform, die wie eine futuristische Sichtweise aus den 1960er Jahren anmutet, vor allem die Bauweise mit eingeleimtem Hals und die lange Fender Mensur mit 25,5 Zoll. Darüber hinaus stellen diese Instrumente praktisch gegensätzliche Herangehensweisen des Gitarrentyps dar.

S-Ray Top

Der Korpus der S-Ray Top, die auf der Oberseite im leuchtenden Spicy Orange Metallic lackiert ist, besteht aus zweiteiligem Honduras-Mahagoni, der Hals aus demselben Holz, kombiniert mit einem Makassar-Ebenholz-Griffbrett. Die zugehörige Ausstattung mit zwei P90-Tonabnehmern sowie die Kopfplatte mit 3x3-Mechaniken darf der geneigte Betrachter getrost als konzeptionelle Gibson-Variante der S-Ray interpretieren, die neben dem eingeleimten Hals und Mahagonihölzern eine Abwandlung in der langen Mensur bietet.

Der Offset-Korpus spielt sich im Stehen wie im Sitzen angenehm, Verarbeitung und Bespielbarkeit erweisen sich als einwandfrei auf höchstem Niveau. In Verbindung mit der 648 Millimeter Mensur klingt die Bauweise aus Mahagoni und eingeleimtem Hals ungewöhnlich präsent, mit direkten Impulsen, vergleichsweise spritzigen Obertönen – kombiniert mit den runden vokalen Mitten, die für Mahagoni typisch sind.

Die P90-Exemplare vom deutschen Tonabnehmer-Wickler David Barfuss übertragen den Klang angenehm transparent, ohne die bei P90 oft übliche Überhöhung der Hochmitten um 2 Kilohertz. Statt jener „schwitzigen" Blues-Klänge erklingen sozusagen gemäßigte P90-Klangfarben, die alte P90-Les Paul-Sounds wachrufen. An Steg und Hals sind beispielsweise Neil-Young-artige Sounds möglich, am Hals gar PAF-Anklänge ohne Humbucker-Trägheit. In beiden Fällen bietet die S-Ray Top dank der langen Mensur eine etwas flinkere, agilere Variante der Klangfarben. Das eignet sich stilistisch für Classic Rock, Blues, Soul, R&B, Pop oder Rock'n'Roll. Und auch High-Gain-Einsätze bleiben aufgrund der spritzigen Ansprache definiert, verbunden mit der Mahagoni-Tragfähigkeit in den Tiefmitten. Die eingeleimte Halskonstruktion verleiht zusätzlich Sustain, was kräftige Riffs und Single Note Licks passend unterstützen kann.

S-Ray Carve

Einen (zumindest teilweisen) Gegenentwurf liefert die S-Ray Carve in leuchtend goldenem Kurkuma Metallic: Die Konfiguration mit Erlekorpus, Ahornhals und Palisandergriffbrett erinnert an eine 1960er Jahre-Strat, bis auf den eingeleimten Hals. Die Kopfplatte, auf der die Mechaniken in einer Reihe untergebracht sind, lässt mit ihrem Zacken entfernt die Formensprache von Bisgby oder Don Grosh anklingen. Der Korpus ist auf der Oberseite geschnitzt, was dem Design zusätzliche Dreidimensionalität verleiht. Und statt einer naturbelassenen Rückseite ist bei dem Instrument nicht nur der gesamte Korpus, sondern auch gleich die Halsrückseite im Metallic-Farbton lackiert. Die beiden David Barfuss A6 Humbucker mit Radiator-Cover und Messinggitter unterstreichen den ungewöhnlichen Look. Die Tonabnehmer sind per gemeinsamen Kippschalter splittbar.

Trocken angespielt entfalten sich Transienten und Impulse nochmals deutlich schneller. Neben der Erle-Ahorn-Konstruktion zeichnet hier die Callaham Tele-Style Hardtail-Brücke mit Messingreitern und String-Thru-Body-Saitenführung für die knackigere Wiedergabe verantwortlich, verglichen mit der ABM Tune-o-Matic-Stoptail-Konstruktion des S-Ray-Top-Exemplars. Die Obertöne flirren etwas mehr, dafür sind die Tiefmitten weniger stark präsent.

Verstärkt liefern die beiden Tonabnehmer grob Tele-Klangfarben, mit ausgeprägtem Fundament. Erstaunlich, denn von Humbuckern werden allgemeinhin kaum derart spritzige Klänge übertragen. Das erlaubt füllige brummfreie Tele-Klänge, die sich besonders für Rock, Blues, Jazz oder Country anbieten. Die Zwischenposition schmirgelt angenehm, die Stegposition profitiert von der Klangfülle, und am Hals sind kraftvolle und offene Schattierungen möglich. Im gesplitteten Modus werden die Klangfarben zu Hi-Fi-Sounds ausgedünnt, die an eine Mischung aus Single

DETAILS

Hersteller: Ramp Guitars
Herkunft: Deutschland
Getestet mit: Bad Cat „Classic Cat“, Bad Cat “Cub III 30”, Divided By 13 JRT 9/15
Zubehör: Zertifikat, Anleitung, Holz-Testat, Einstellwerkzeug
Vertrieb: Ramp Guitars, Grünwald

Modell: S-Ray Top
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: Honduras Mahagoni, zweiteilig
Lackierung: Spicy Orange Metallic (Top), Natur (Rückseite, Halsrückseite), Nitrolackierung
Hals: Honduras Mahagoni, eingeleimt
Griffbrett: Makassar-Ebenholz
Gitarrentyp: Solidbody
Bünde: 22 Wagner Jumbo/Medium
Radius: 12 Zoll
Mensur: 25,5 Zoll
Pickups: 2 x David Barfuss P90 Vintage
Elektronik: 2 x Volume, 1 x Tone, 3-Weg Schalter
Bridge: ABM Tune-o-Matic, Stoptail
Neck Shape: Medium D
Mechaniken: Kluson Vintage 3x3
Besonderheit: handgefertigt in Deutschland, Luxus-Koffer, Orange Drop-Kondensator (Tone)
Gewicht: 3,5 kg
Preis: 3.690 Euro, zzgl. Luxus-Case (390 Euro)

Hersteller: Ramp
Modell: S-Ray Carve
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: amerikanische Erle
Lackierung: Kurkuma Metallic, Nitrolackierung
Hals: European Mountain Maple
Griffbrett: Palisander
Bünde: 22 Wagner Jumbo/Medium
Radius: 12 Zoll
Sattel: Knochen
Pickups: 2 x Davis Barfuss A6 Humbucker mit Radiator-Cover und Messinggitter
Elektronik: 2 x Volume, 1 x Tone, 3-Weg Schalter, 1 x Coil-Split
Bridge: Callaham Hardtail mit kompensierten Messingreitern
Neck Shape: Medium D
Mechaniken: Kluson Vintage
Besonderheit: handgefertigt in Deutschland, Luxus-Koffer, Orange Drop-Kondensator (Tone)
Gewicht: 3,5 kg
Preis: 3.540 Euro, zzgl. Luxus-Case (390 Euro)

www.rampguitars.com

Coil und Piezo-Tonabnehmer erinnern. Das bietet sich etwa für Funk-Stilistiken an.

Fazit

Die Spannbreite der beiden Exemplare verdeutlicht eindrucksvoll, was auf der „S-Ray-Plattform“ geboten wird: Die Anklänge an Les-Paul- und Telecaster-Welten werden jeweils interessant konterkariert, was eigenständige Schattierungen ermöglich. Das Motto des Herstellers „Beauties that make legendary Sounds“ darf demnach als gelungen gelten. Beide Gitarren vermitteln aufgrund ihrer gelungenen Schwingungseigenschaften großen Spielspaß. Verarbeitung und Setup sind einwandfrei, wie es sich für hochklassige Instrumente gehört. Somit leuchtet Ramp Guitars Nischen und Zwischenwege bekannter Klangfarben aus, was sich auch in der Optik widerspiegelt.
Zu den weiteren Optionen zählen beispielsweise eine Semi-Hollow-Variante oder eine konturierte Korpusform sowie unterschiedliche Hardware-Ausstattungen. Als Koffer bietet Ramp ein gut gepolstertes Luxus-Case an, das rund die doppelte Höhe eines herkömmlichen Cases (und auch das doppelte Gewicht) aufweist – sozusagen eine Vitrine in Plüscheinfassung. Der Koffer ist optional für 390 Euro erhältlich. ∎

stay at home & proberaum

Mal Zeit haben...
Songs schreiben...
An Riffs feilen...
Ideen fließen lassen...
Musik machen...
Gesund bleiben...

photo : © Tobias Felbermayr - thanks to Toni Loitsch, Nautilus Studios

Greeny

Gibson SG Les Paul 1961 Custom Historic Reissue Antique Teal

Bei einem solchen Instrument fängt für mich das Leben an. Wahrscheinlich ist es ein Stück weit Inselmentalität, doch es tut gut, sich mit Dingen, Ideen oder Bildern zu beschäftigen, die einen rundum positiv stimulieren und damit sogar eventuell, wenngleich mit einem leichten, aber abwegigen Beigeschmack von Verdrängung, das Rüstzeug für das „andere", zumeist als Realität bezeichnete Leben bilden. Es sind Emotionen, Erfahrungen, inneren Welten, die man ohne Abstriche vortrefflich mit anderen teilen kann. Das betrifft die Philosophie hinter Musik und Gitarren genauso wie das eigentliche Musikmachen zwischen Musikern und ganz zuvorderst das befreiende tonale Feuerwerk fürs Publikum, auch wenn es genau mit Letzterem in diesen Tagen seit März 2020 zunächst vorbei ist. Also rein in die Philosophie!

Von Axel Heilhecker

Zweifelsohne, die Gibson SG in ihrer frühsechziger Les-Paul-Ausführung hat mein Leben als Musiker in Gang gebracht. Insofern eine unvergängliche Affinität, die bei dieser ungemein gelungenen, nah am Original gebauten aktuellen Custom Shop Edition ungebremste Fahrt aufnimmt. Sie kommt mir gerade recht, denn meine alte Liebe, die originale SG von 1962 habe ich in den letzten Monaten bei den Aufnahmen für mein neues Album „Book Of Shelter" phat und breit eingesetzt. Damit bin ich denn auch voll im Thema des 70s Rhythm'n'Blues: dieser unwiderstehlichen Romantik, der überbordenden Lebensbegeisterung und bekanntermaßen dieser alles Autoritäre oder Konventionelle ignorierenden Lust.

„Give Me The Beat Boys To Free My Soul, I Wanna Get Lost In Your Rock'n'Roll And Drift Away!", croonte Soulman Dobie Gray und die Gitarrenlicks seines damaligen Hits „Drift Away" bringen es durchaus SG-typisch auf den Punkt. So gut, dass sich selbst die Stones in ihrer Endphase mit Mick Taylor an diesem Song und den damit verbundenen Original-Licks versuchten.

It's Only Rock'n'Roll

Yes, solcher Stoff ist hier ausgiebig an Bord. Er besteht in der von mir favorisierten SG-Les-Paul-Version klassisch aus zwei verleimten Stücken Mahagoni, einem Rosewood-Griffbrett, der ABR Bridge, wahlweise einem Aluminium Stoptail oder einem Bigsby Trem und selbstverständlich zwei PAF Pickups. Klar, die Kopflastigkeit des mit einem recht schmalen Body konstruierten Instruments und ebenso die fast schon böse Unterstellungen provozierende knappe Verbindung zwischen Body und Neck, sprich Sollbruchstelle, sind Schwachstellen, die man in Kauf nehmen muss. Ich jedenfalls habe mich mit Ersterem, der Kopflastigkeit, schon damals, 1970, gut arrangieren können und beim zweiten Punkt, der Bruchempfindlichkeit, alles tapfer durchlebt, was zu durchleben war. Wie schon mal beschrieben, hat meine 62er den Bruch zwei Mal (!) hinter sich gebracht und klingt heute nach diversen Tiefpunkten Gott sei Dank genauso wie früher. Mit etwas Disziplin lässt sich das Bruchrisiko natürlich leicht vermeiden. Die wilden Zeiten des Rock'n'Rolls sind ohnehin einer allgemeinen nachlassverwaltenden Kultiviertheit gewichen. Wobei, im Risikomodus klingt die ganze Chose meiner unmaßgeblichen Einschätzung nach vermutlich einen Tick frischer. Aber selbst ich fühle mich mit den Strap Clicks an meiner SG Les Paul ein Stück weit besser.

Es gibt neben den obigen SG-Les-Paul-Spezifikationen allseits bekannt die der nachfolgenden klassischen Modelle aus Mitte der Sechziger, die selbstverständlich genauso ihre Berechtigung haben, sogar Vorteile, in puncto Stabilität zum Beispiel mittels besserer Hals-Body-Verbindung durch erweiterten Tenon. Doch die von den Gibson Designern als modernistisch verstandenen SG-Les-Paul-Modelle, die die legendäre Les Paul Standard ablösten als angedachte Konkurrenz gegenüber den erfolgreicheren Fender Gitarren (bei Les Paul kam im Hinblick auf das kopflastige Ergebnis keine Freude auf) haben es mir angetan. Wer ist an dieser Begeisterung schuld? Natürlich Duane und Dickey mit ihrem auf Stoptail umgerüsteten Sideways Trem SG Les Paul Model. Duane Allman nutzte Dickey Betts Les Paul SG ausgiebig für seine Slide-Zaubereien, die die Gitarristenwelt nachhaltig beeinflussen sollten. Dazu in unnachahmlicher Weise spielerisch wie optisch: Mick Taylor, der wie ich auf der SG Les Paul in der selteneren Bigsby-Version lange Zeit zu Hause war! Das Bigsby Trem ist dem zumeist verbauten gruseligem Sideways Trem deutlich überlegen, dennoch mit Vorsicht, sprich moderat zu bedienen.

Dynamik und Ansprache der Instrumente sind so spezifisch, ihr Sound so easy going variierbar, dass man, einmal verliebt, nicht mehr von ihnen loskommt. Kein Zufall, dass SG und Tele so gut harmonieren wie Keef und Mick selbst. Auch keiner, dass Tom Petty und Mike Campbell sie gerne gleichzeitig einsetzten, was ihrem Faible für differenzierte Wall Of Sound durchaus positiv zuarbeitete. Die SG Les Paul kann vor allem dreierlei: perkussiv, schnittig souligen Countrysound, fette, drahtige oder wahlweise mittige Rhythm Sounds und dann die Lead Sounds, die singen, egal ob clean oder saturiert. Erstaunliches Potenzial für so eine vergleichsweise leichte Gitarre unter 3 Kilogramm. Während der Steg-Pickup attackreiche, drahtige, und trotzdem kompakte Sounds zum Vortrag bringt und zuweilen recht funky oder Country-alike Tönendes bedient, liefert der Hals-Pickup flächige Sounds, die bei Vollausteuerung sehr massig beziehungsweise sahnig wirken. Es ergeben sich

DETAILS

Hersteller: Gibson **Modell:** SG Les Paul 1961 Custom Historic Reissue Antique Teal aged **Herkunftsland:** USA, Nashville **Lackierung:** Antique Teal Nitro **Hals-Korpus-Verbindung:** geleimt **Korpus:** Mahagoni **Hals:** Mahagoni **Binding:** Cream Rolled **Pickguard:** 59 Cellulose **Hals:** Mahagoni, einteilig, klassischer Trussrod ohne Schlauch **Griffbrett:** Indischer Palisander, mit Celluloid Trapezeinlagen aged **Sidedots:** Black **Mensur:** 628 mm **Griffbrettradius:** 30,4 cm **Halsbreite (Sattel/Griffbrettende):** 42,9/56,9 mm **Halsdicke (1/12 Bund):** 22,2/24,4 mm **Sattel:** Nylon **Bünde:** 22 **Tonabnehmer:** Custombucker, ungewachst **Regler:** 2x Volume, 2x Tone, 1x 3-Weg Toggle Switch **Potentiometer:** 500k CTS Audio Taper **Kondensatoren:** Black Beauty **Brücke:** ABR 1, Nickel plated **Saitenhalter:** Aluminium Stop Tailpiece **Mechaniken:** 6x Kluson Single Line Keys **Gewicht:** 2,79 kg **Koffer:** Black **Preis:** 4.498 Euro **Vertrieb:** Gibson Europe **Leihgabe:** Musikhaus Hermann

www.gibson.com **www.musikhaus-hermann.de**

beim hohem Output des Neck Pickups singende, sustainige, einen Amp mit Leichtigkeit in die Saturation bringende Lead Sounds.

Clean eingepegelt mit Röhrenkompression ist Sweet Soul Music angesagt, was man so an Perlen aus dem mit Mick Taylor entstandenen Stones-Repertoire kennt, dafür stehen zum Beispiel seine Licks vom „Goats Head Soup"-Album, speziell von „Winter" oder „Sister Morphine" aus „Sticky Fingers". Das Ausdünnen der Sounds läuft übers Volume Poti und sehr effektiv über den Tone-Regler. Letzterer sorgt mittels der auch hier zur Anwendung kommenden Fifties-Schaltung im mittleren Einstellbereich für das Herausfiltern der Mitten, was den Sound durchsichtiger werden lässt. Erst im unteren Regelbereich werden die Höhen bedämpft. Tricky, aber effektiv.

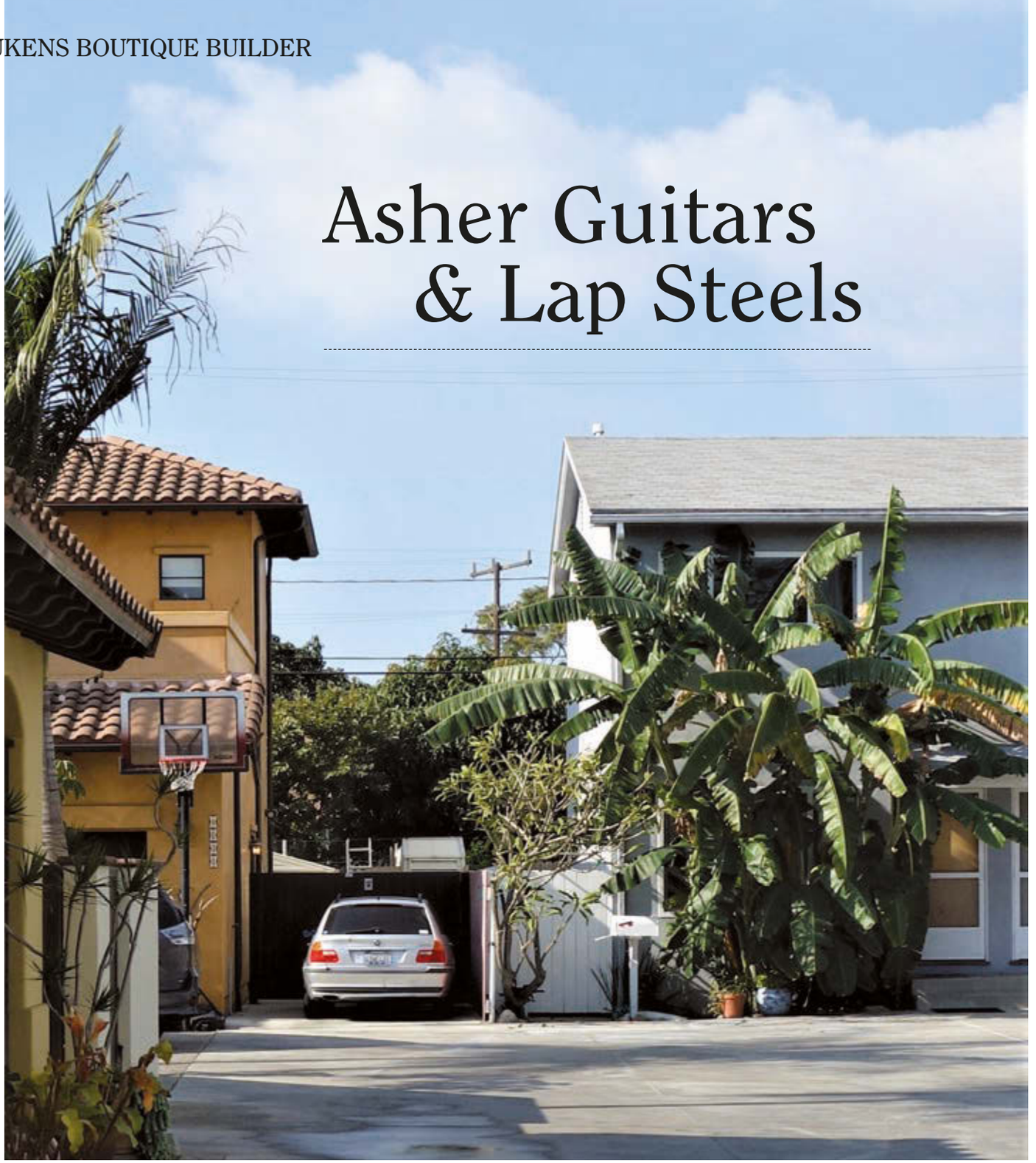
Dreams

Die eben formulierten Charaktereigenschaften sind typisch für die meiner alten '62 Les Paul. Umso erfreulicher ist es, dass sich dieselben Merkmale ohne Wenn und Aber mit dem vorgestellten 61er Custom-Shop-Modell ergeben. Das ist wirklich gelungen und zeugt von einem sehr sensorischen Umgang der Gibson-Schmiede mit den Einzelheiten des SG-Les-Paul-Universums. Ich denke, die inzwischen eingesetzten Tonabnehmer, hier sind es ungewachste AlNiCo3 Typen machen vordergründig einen Unterschied zu früheren SG Replikaten. Was heute durchsichtig und rund tönt, geriet bei früheren Nachbauten zu aufgeblasen und irgendwie kantig, Dynamik spielt dabei eine große Rolle. Man wünscht sich schnelle, offene Ansprache und musikalische Kompression gleichermaßen, gut zugänglich mit dem Volume Potentiometer. Diese aktuellen PUs sind richtig gut und als Replacements für originale PAFs bestens geeignet. Optisch macht das 61er Replikat im vom Original abweichenden changierenden Metallic-Petrol-Look schon was her, die Lackierung nennt sich „Antique Teal". Ebenfalls die Modellhistorie abwandelnd wurde auf das Trem verzichtet zugunsten der klassischen ABR Bridge-Stoptail-Konstruktion, was den Sound gefühlt dichter wirken lässt, vor allem in den Mittenfrequenzen. Die Hals-Spannstab-Abdeckung kommt, wie es sein muss, mit Les-Paul-Gravur. Das Guard ist originalgetreu dreilagig, das Hals-Shaping wie bei den meisten 60er Les Paul Standards ein flaches Slim-Taper-Profil. Das variiert bei den Originalen dieser Periode. Das Halsprofil meiner originalen 62er ist im Vergleich deutlich an den Maßen der 59er Produktion orientiert, was mir mit ihrem etwas schmaleren, gerundeten Halsprofil vertrauter ist. Viele lieben hingegen das Slim-Taper-Wesen, warum auch nicht! Der Spieler hat es dabei mit einem leichtgängigen, präzises Spiel fördernden Hals zu tun. Die Leichtgängigkeit in hohen Lagen ist sowieso konstruktionsbedingt eine Stärke der SG. Eine Les Paul Standard bietet an dieser Stelle einen soliden Widerstand. Seine Dimensionierung, die Nitrolackierung in Kombination mit den Tonabnehmern verleihen dem Hals klanglich und haptisch Solidität. Die Sounds sind weder zu spitz noch zu massig, es passt rundum. Die Sattelbreite beträgt 42,9 Millimeter, die Breite am Griffbrettende 56,9 Millimeter. Das Spielgefühl, eigentlich die gesamte Haptik, ist exzellent, der Nitrolack bremst in keiner Weise.

Das dezente Aging – die feinen Risse auf dem Body sehen sehr cool aus – macht die Gitarre zu einem ziemlich attraktiven Player, einem SG Role Model erster early 60s Güte. Man lege eine alte Allman-Brothers-Originalpressung auf, schnappe sich diese Klampfe, schiebe das Kabel in den Blackface Fender Super Reverb und ist mit an Wahrscheinlichkeit grenzender röhriger Sicherheit krisenfest „Lost In Rock'n'Roll". Für eine Weile zumindest. ▮

Musikhaus Öllerer GmbH
Jägerndorferstrasse 1-3
D-83395 Freilassing
www.musikhaus.org

Asher Guitars & Lap Steels



Schon vor einigen Jahren sprach mich Venice-Gitarrist Pat Lennon an und empfahl mir: „Wenn du wieder mal in Los Angeles bist, musst du unbedingt Bill Asher besuchen, seine Werkstatt und seine Gitarren besitzen etwas Magisches!“ Asher war mir bereits ein Begriff, doch nachdem ich die Klientenliste auf seiner Webseite durchlas, wurde klar, dieser Gitarrenbauer muss wirklich etwas Außergewöhnliches zu bieten haben.

Von Leonardt Breuken

Klar ist, dass Los Angeles fraglos weltweit einer der Hotspots ist, wenn es um Musik, Kino, TV und Gitarrenbau geht. Wenn man in dieser Stadt über das Normale hinausragt, hat man entweder eine besondere Geschichte oder außergewöhnliche Fähigkeiten. Billy Asher kann beides vorweisen. Mit seinen Geschwistern Rebecca und Robert entstammt er einer Dynastie von Filmschaffenden, schon beide Großelternpaare waren in diesem Metier sehr erfolgreich. Sein Vater William Asher war ein bekannter Regisseur, Produzent und enger Freund von Frank Sinatra und Sammy Davis Jr., die Mutter Elizabeth Montgomery eine preisgekrönte Schauspielerin, die vor allem mit ihrer Hauptrolle in der Serie „Verliebt in eine Hexe“ in den 1960ern und 70ern international bekannt wurde.

Bill selbst zog es nicht so sehr in das direkte Rampenlicht, dafür wurde aus ihm ein hoch geachteter Handwerker, auf den unzählige Prominente aus dem Musik- und Film-Business vertrauen. Andy Summer, Axl Rose, Bonnie Raitt, die Dixie Chicks, Don Henley, Lindsay Buckingham, Jackson Brown, Jeff Bridges, Paul Simon, Neil Young, Ry Cooder, Steven Segal, Sheryl Crow, Waddy Wachtel und eine endlose Liste weiterer A-List Namen vertrauen auf sein Können als Gitarrenflüsterer. Als ich ihn an einem wunderbar sonnigen Montagvormittag in seiner Werkstatt im Keller seines Privathauses in Venice besuchen darf, bin ich sofort angetan von einem strukturierten Arbeitsplatz und einem ansprechenden und gut gefüllten Showroom, denn immerhin steht in wenigen Tagen die Namm Show vor der Tür, auf der Asher Guitars ausstellt. Der Empfang durch Ehefrau Jessica, Bill und die beiden Hunden ist kalifornisch herzlich, und während der Meister noch die letzten Handgriffe an einigen Gitarren für die Namm ausführt, bleibt Zeit für ein Gespräch.

Bill, obwohl deine Großeltern und Eltern Schauspieler, Regisseure und Produzenten waren, hat es dich wohl nicht in diese Art von Öffentlichkeit gezogen?

Bill Asher: Dieser Werdegang lag schon mal irgendwie in der Luft, doch zum einen warnte meine Mutter mich regelrecht vor diesem harten und oft gnadenlosen Business und meinte zudem, dass sie mir bei diesem Berufsweg nicht helfen wolle. Zum anderen war ich schon als sehr junger Mensch unglaublich von Basteln, Kunst, Töpfern und Handwerk fasziniert. Wie viele meiner Generation, ich bin Jahrgang 1964, war ich natürlich auch von Gitarren und dem Rock'n'Roll angefixt. In meiner L.A. High School absolvierte ich die Woodwork-Klasse und fertigte als Abschlussarbeit einen Strat-Body aus wunderschönem Tropenholz, auf den ich einen Charvel Hals schraubte. Das ganze Projekt beeindruckte meinen Lehrer ebenso wie Jeff Lunsford, der einen gut gehenden Repair Shop in West L.A. besaß. Jeff bot mir eine Ausbildung und danach einen Job an. Bei ihm erwarb ich unschätzbare Grundlagen, denn Jeff war ein Anlaufpunkt für viele bekannte Musiker, und deshalb war dort der Ort, um an exzellenten Instrumenten zu forschen. Bob Dylan bot Jeff eines Tages an, in Vollzeit sein Studio aufzubauen und dort zu arbeiten. Das war meine Gelegenheit, die Werkstatt zu übernehmen, einen Kredit dafür bekam ich von meinen Eltern, um das erste Mal, mit gerade 22 Jahren, auf völlig eigenen Beinen zu stehen.

Hattest du da schon im Sinn, Gitarren unter deinem Namen zu bauen?

Bill Asher: Im Sinn vielleicht schon, aber ich bin heute froh, dass ich dazu erst einmal keine Zeit hatte. In Los Angeles gibt es unzählige Profigitarristen, zumindest gab es das damals, somit hatte ich immer genug damit zu tun, deren Equipment in Schuss zu halten. Dabei kannst du dir keine Fehler leisten, sonst bist du raus. Das forderte mich, doch ich hatte eben auch die Chance, mit wirklich professionellen Leuten und an hervorragenden Instrumenten zu lernen. Insgesamt war ich 15 Jahre lang ausschließlich am Reparieren, was mir zu einem gigantischen Wissensbackground verhalf und später in meine eigenen Instrumente einfloss. Hätte ich früher mit meinen Modellen gestartet, wären sie vielleicht deutlich unausgegorener gewesen.

Wer war dein erster Promi-Kunde?

Bill Asher: Ich war völlig fertig, als Jackson Browne hereinkam, der Schecter Steg-Pickup in seiner Strat funktionierte nicht mehr. Mein Glück war, dass ich mich damit auskannte, ihm helfen konnte und schnell begriff, was Jackson wichtig war. Er seinerseits war happy, dass ein junger Typ seine Wünsche verstand, umsetzten konnte, und ich gewann so meinen ersten prominenten Stammkunden.

Du hast dann trotzdem wieder als Angestellter gearbeitet?

Bill Asher: Ja, ich verkaufte den Repair Shop 1987 und bekam ein Angebot von Rick Turner (www.rickturnerguitars.com), der damals schon eine Ikone war. Ricks Werkstatt lag im Topanga Canyon, er suchte nach

Bill Asher bei der Feinarbeit, unterstützt wird er von seinem Bruder Robert

Der neue JT-Bass kurz vor Vollendung

Erste Überprüfung des Besuchs durch die Hunde-Polizei

Ready for Namm, eine Ben Harper Signature Lap Steel

Beautys im Showroom

Alan Akaka Signature 8-String

einem Werkstattleiter und war jemand, der auf noch höherem Level operierte. Dort lernte ich alles über Vintage-Restauration und kam mit Ricks Kunden wie Lindsay Buckingham, Bonnie Raitt, David Crosby, T-Bone Burnett oder Steve Miller zusammen.

Irgendwann zog es dich wieder in die Selbstständigkeit?

Bill Asher: Ja, ich war so weit, mein eigenes Ding zu machen, das heißt auch meine eigenen Gitarren, zuerst zog es mich nach Santa Monica, dort eröffnete ich Guitar Traditions, und heute sind wir hier zwischen Culver City und Venice, also ich blieb immer im Westen von Los Angeles.

Das Spezielle an Asher Guitars ist ja, dass du nicht nur typische Solidbody-Gitarren anbietest, sondern auch Instrumente, die man nicht überall bekommt wie elektrische Resonators und Lap Steels. Wie kamst du darauf?

Bill Asher: Natürlich ist das eine Marktlücke, außerdem kreiert man dadurch ein eigenständiges Profil. Ich habe das Glück, mit Bobby Carlos befreundet zu sein, dem Guitar Tech der Eagles. Bobby ist ein Liebhaber von alten Weissenborns, von vintage akustischen und elektrischen Lap Steels, und hat mir alles darüber beigebracht, sogar ihre Historie und Konstruktion. Und dann war es eben ein glücklicher Zufall, dass Ben Harper 1998, unabhängig davon, anrief, und fragte, ob ich ihm eine Solidbody Lap Steel anfertigen könne, welche die Optik ebenso wie den Sound einer 59er Les Paul widerspiegelt. Als ich Ben den ersten Prototyp zu-

Anzeige

Cooles Finish auf einer GT3

Bill Asher mit einer fertigen T-Deluxe ...

... und einer GT3

schickte, war ich etwas nervös, aber schon nach wenigen Tagen kam ein Anruf von ihm mit der Frage, wie schnell ich zwei weitere bauen könne, die bräuchte er dringend für eine Tournee. Daraus wurde schließlich das Ben Harper Signature-Modell.

Auch deine Solidbodys sind sehr eigenständig.

Bill Asher: Ich wollte noch nie so direkt kopieren. Völlig klar ist, dass Leo Fender uns ein großes Erbe hinterlassen hat, an dem wir uns natürlich orientieren. Doch besitzt zum Beispiel mein T-Deluxe Model einen leichten Offset-Korpus, der sich deutlich angenehmer ausbalanciert, zudem ist sie darauf ausgelegt, ein breiteres Frequenzspektrum wiederzugeben als eine Telecaster. Genauso die S Custom, die kann auch wie eine Les Paul Junior klingen, also ist sie etwas Eigenes. Jackson Browne ist ein wirklicher Fan und besitzt einige davon. Die Electro Sonic mit eingeleimtem Hals erinnert an das Design unserer Lap Steel und ist ideal für Slide Spieler, da man bei ihr selbst die höchsten Lagen problemlos erreicht. Jedes unserer Modelle, egal ob GT3, MOZO, Resosonic, folgt einer eigenständigen Idee und ist mit keiner anderen Gitarre vergleichbar.

Deine beeindruckende Kundenliste spricht absolut für dich, kann es passieren, dass man in deine Werkstatt kommt und jemand wie Jeff Bridges hier herumhängt?

Bill Asher: Kann natürlich sein, ist indes nicht alltäglich. Es gibt hier viele Schauspieler, die mehr oder weniger professionell Musik machen. Natürlich finden einige zu mir, aber letztlich sind das einfach Kunden wie alle anderen. Manche kommen nicht selbst, sondern schicken ihre Assistenten, das ist jedoch bei den Musikern genauso. Manche möchten direkten Kontakt, manche weniger.

Ist das Reparaturgeschäft trotz deiner eigenen Gitarren noch relevant?

Bill Asher: Beide Bereiche sind gleich wichtig, ich liebe es, zu reparieren und zu restaurieren, man lernt immer noch weiter, und es ist außerdem ein sicheres Einkommen. Eigene Gitarren zu bauen, und sie dann auf großen Bühnen, in den Händen toller Musiker zu sehen, macht mich natürlich sehr glücklich.

Wie kann man aus Europa an deine Instrumente kommen?

Bill Asher: Wir verkaufen momentan noch direkt, da wir in Europa keine Händler haben, was sich vielleicht noch entwickelt. Es sind immer ein paar verfügbare Gitarren und Lap Steels auf unserer Webseite zu finden, und wir sind natürlich stets froh, direkten Kontakt zu Kunden zu haben, um deren Wünsche Realität werden zu lassen. ▮

www.asherguitars.com

Bill Asher mit Ehefrau Jessica und Venice-Gitarrist Pat Lennon auf der Namm

Loud'N'Proud?
Teil 13

Wie kann man mit – zumindest situativ - zu lauten klassischen beziehungsweise Vintage-Verstärkern umgehen, um bestmöglichen Sound zu bekommen? Das beschäftigt seit Jahrzehnten jede Menge Gitarristen und Verstärkerexperten. In der ersten Folge dieser Serie listete ich 7 Kategorien von Ansätzen auf, damit umzugehen. Wir beschäftigen uns weiter mit 5. Leistungsschwächere Verstärker, und hier mit dem Aspekt Leistungsabsenkung mittels anderer Röhren, Setups und Tube Converters.

Von Michael Püttmann

Sofern der Heizungsabgriff eines Netztrafos für die Verwendung einer Gleichrichterröhre ausgelegt ist, kann man überprüfen, ob es ineffizientere Ersatztypen gibt. Bei einer Auslegung auf 3 A lässt sich etwa eine GZ34/5AR4 (zieht höchstens knapp 2 A) durch eine 5U4GB ersetzen. Deren höherer Innenwiderstand sorgt dann für eine Absenkung der sekundären Hochspannung um bis zu 40 VAC. Allein genommen macht das keinen signifikanten Leistungsunterschied, ist aber im Verbund mit weiteren Maßnahmen wie Verwendung leistungsschwächerer Röhren und ineffizienterer Lautsprecher eine interessante Ergänzung. Wie so oft resultiert daraus jedoch ein Absenken des Headrooms und damit von Dynamik und Druck sowie ein leicht weicheres Klangbild.

Tube Converters

Für jeden Endnutzer durchführbar ist der Einsatz von Konvertern, wie sie in den USA von Yellow Jackets und hierzulande vom Tube Amp Doctor angeboten werden. Der TAD Class-A Converter erlaubt aufgrund der durch ihn durchgeführten Anpassung von Spannungen in vielen Verstärkern (Hinweise auf der jeweiligen Hersteller-Website beachten, denn es gibt Ausnahmen) die Verwendung von EL84 Röhren anstatt leistungsstärkerer Endstufenröhren wie 6L6GC, 5881, EL34, KT66 und 6V6GT. Die EL84 werden hierbei mit Kathoden-Bias in Class-A betrieben, und zwar je nach Converter-Variante als Pentode (PEN-Tone) oder als Triode (TRI-Tone). Allerdings beanspruchen diese Class-A Converter einigen zusätzlichen Raum in der Vertikale, denn sie sind ohne Pins 12 Zentimeter (5 Zentimeter Adapter + 7 Zentimeter EL84) hoch und es sollte mindestens 1 Zentimeter Luft zum Gehäuse bleiben, um für ausreichend Belüftung zu sorgen und sie überhaupt montieren zu können. In Combos stellt das in aller Regel kein Problem dar, anders jedoch in vielen Topteilen. Man sollte auf jeden Fall vor dem Kauf nachmessen. Das klingt ziemlich praktikabel, es muss nichts im Inneren gemacht werden und man kann jederzeit wieder die alten Röhren reinstecken. Eine deutliche Leistungsabschwächung ist garantiert und fällt nach Art und Zahl der verwendeten TAD Class-A Converter unterschiedlich aus:

Pentoden-Ausführung: Leistungsreduktion ca. 50-70 Prozent,
Leistungsabgabe je Adapter ca. 7-9 Watt,
Trioden-Ausführung: Leistungsreduktion ca. 70-90 Prozent,
Leistungsabgabe je Adapter ca. 4-5 Watt.

EL84 weisen einen ganz eigenen Charakter im Vergleich zu den größeren Röhren auf. Hinzu kommt der gegenüber dem vorherigen Class-AB anders arbeitende Class-A Kathoden-Bias-Betrieb, sodass der Einsatz solcher Konverter auf jeden Fall eine deutliche Klangveränderung, aber auch ein anderes Spielgefühl mit sich bringen wird. Beim Trioden-Betrieb fällt dies sogar extrem aus, denn hier wird es wesentlich weicher, mittiger und komprimierter. Das Ergebnis ist letzten Endes reine Geschmacksfrage, wenn indessen das Ziel darin besteht, möglichst identischen Sound und Spielgefühl nur deutlich leiser zu erhalten, dann braucht es andere Lösungswege.

Ändern des Setups mittels Abklemmen von Lautsprechern

Viele Leser haben bestimmt schon davon gehört, man könne bei Combos oder in Boxen ganz einfach Lautsprecher abklemmen, was zu geringer Lautstärke führen würde. Prinzipiell rate ich davon entschieden ab, außer in Notsituationen, um einen Gig trotz angeschossenen Speakers zu Ende bringen zu können. Ausgangsübertrager sind so konzipiert, dass sie mit ein bis drei Lautsprecherlasten optimal arbeiten. Dabei spielt das feste Verhältnis von Eingangs- zu Ausgangs-Impedanz eine entscheidende Rolle. Wird bei einem Twin Reverb zum Beispiel einfach einer der beiden parallel zu einer 4 Ohm Last verschalteten 8 Ohm Lautsprecher deaktiviert, dann sieht der Verstärker plötzlich eine um 100 Prozent höhere Last als vorgesehen. Zwar stecken amerikanische Trafos häufig eine derartige Abweichung selbst längere Zeit weg, dabei würde es allerdings nicht nur leiser, sondern Sound & Feel zugleich merklich anders. Das Resultat ist wiederum Geschmacksfrage, aber uns geht es ja um Ansätze dafür, den ursprünglichen Charakter zu wahren, und das klappt so eigentlich nicht. Zieht man hingegen zusätzlich zwei Endstufenröhren, was immer mit einer Überprüfung der Spannungen und Bias-Einstellung durch einen qualifizierten Techniker einhergehen sollte, dann passen zumindest die Impedanzen. Die Belastbarkeit der typischerweise in alten Fender Combos oder auch in britischen Vintage 4x 12" Boxen anzutreffenden Speaker ist meist derart knapp ausgelegt, dass ich mit einem solchen Setup den Amp nur clean und vorsichtig spielen würde. Setzt man hingegen hochwattige Ersatzlautsprecher ein, gilt diese Einschränkung nicht mehr. Ein 200 Watt Electro Voice EVM12L in einem Twin Reverb fügt dann aber so manches Kilo hinzu, sodass zumindest der Transport unlustiger würde. Selbst 65 bis 100 Watt belastbare Lautsprecher erhöhen das Gewicht spürbar. Fortsetzung folgt in grand gtrs & basses 4.2020.

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünsche und Anregungen an **info@tone-nirvana.com**, bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann.

www.tone-nirvana.com

Fairly Deep Stuff

Chase Tone Fuzz Fella Blue BC108C und Secret Preamp

Manchmal, wenn ich an das von mir in frühen Tagen eingesetzte, oftmals verlorengegangene oder leichtsinnig verkaufte Equipment zurückdenke, erscheint mir die audiophile Autorität dieser Gitarren, Amps oder Pedale überlebensgroß – Wunderbüchsen der prähistorischen Evolutionsphase eines gerade erwachten Rock'n'Roll. Zunächst zufällig und unbestimmt, dann umso nachhaltiger zusammengewürfelt aus letztlich magisch zueinander passenden Komponenten, zumeist aneinandergewirrt mit Spiralkabeln. Einige Teile sind einfach legendär und man wünscht sie sich als NOS in mehrfacher Ausführung, um ihrer ausdauernd und jederzeit habhaft zu werden. Zwei solcher Büchsen fand ich bei der kleinen, aber feinen Tonschmiede Chase Tone.

Von Axel Heilhecker

Make My Tones Great Again

Wenn ich bisweilen denke, es geht nichts mehr, taucht manchmal am Ende des Tunnels vor dem Lautsprecher einer Abhöre ein Ton auf, der mir bewusst macht oder in Erinnerung bringt, wie es vor 50 Jahren klang, als man ohne große Umwege mit einem Equipment bedient wurde, das auf simple Art und Weise teuflisch gut klang. Erfreulich hierbei ist die Tatsache, dass solche Überraschungen auch mit guten Replikaten legendärer Gerätschaften erlebt werden können.

Kyle Chase ist vernarrt in alte Pedale, Echogeräte und Amps und sucht, wie ich erfuhr, manisch nach alten Chips, Kondensatoren, Widerständen etcetera und verbringt Jahre damit, den originalen Soundfossilien Leben, in dem Fall den originalen Tonschliff beizubringen. Er liebt die alten Gitarrenhelden wie zum Beispiel Hendrix oder Page – ein überschaubares Feld an Equipment, wenn nur selbiges aufgrund der Materialtoleranz, zum Beispiel bei Germanium Chips, nicht so unterschiedlich ausfallen würde. An diesem Punkt destilliert Kyle das Essenzielle heraus, trennt die Spreu vom Weizen, und das zu zivilen Preisen. Allerdings, leicht einsichtig, nur, solange der Vorrat an originalen Bauteilen reicht, danach verändert sich die tonale Sachlage vom ultimativen Vintage-Anspruch weg. Doch bis dahin ist die Palette von Kyles Soundwelt ein tonaler Knockout und dadurch für viele Gitarristen in den USA zum absoluten Geheimtipp geraten.

Fuzz Fella Blue BC108C

Klar gibt es etliche Gerätschaften, die zum Beispiel Jimi Hendrix Silicon Fuzz der „Band Of Gypsys"-Phase durchaus gelungen musikalisch aufgreifen. Dennoch, wenn man originale Arbiter Fuzzes kennt und auch die alten Live-Aufnahmen studiert, stellt sich heraus, dass die soweit hinlänglich bekannten Replikate schon eine andere Dynamik und Kontur aufweisen. Wenn man den Fuzz Fella, ausgestattet mit ausgewähltem BC108C Silicon Chip benutzt, stellt sich schnell der „Oha"-Effekt ein. Man öffnet ein Buch, das man, weil es so leicht verständlich, selbsterklärend, spannend und Thema-erfüllend daherkommt, nicht mehr aus der Hand gibt – from dusk till dawn!

Die hervorzuhebenden Eigenschaften des Fuzz Fella, die man den auch von Hendrix benutzten Silicon Fuzzes attestiert: Das „Aufcleanen" des Tons, wenn man das Volume an der Gitarre zurückdreht, ist richtig clean, „sparkling" mit tragfähigem Punch, weder angezerrt noch zu dünn oder zu fett. Hendrix, Hendrix, Hendrix! Der eigentliche Zerrsound hat Kontur und Lebendigkeit, ist druckvoll, nicht zu weich. Darüber hinaus hat es Kyle Chase fertiggebracht, diese Klangeigenschaften in sinnvoller Weise flexibel zu gestalten, was ermöglicht, sie an unterschiedliche Gegebenheiten von Amps, zusätzlich verwendeten Boostern oder Wahs anzupassen. Kompliment!

Allein die Regelwege von „Volume" und „Fuzz" bieten dazu etliche Möglichkeiten durch die Veränderungen, die sich in ihrem Verlauf beim Frequenz- und Saturationsbild ergeben. Je weiter man das Volume am Fuzz Fella anhebt, desto lauter wird er selbstredend, aber auch brillanter und bassiger – ein Loudness-Effekt somit. Der Regelbereich „Fuzz" produziert voll ausgesteuert den legendären schneidig singenden Hendrix „Blast", zurückgenommen lässt sich ein im Verbund mit anderen Pedalen oder Amp-Zerrung kultivierter Overdrive Sound sehr spezifisch optimieren. Noch komplexer und effektiver wird das Ganze durch die sehr punktgenau agierenden „Mids"- und „Bass"-Regler. Dabei ermöglicht der Bass-Regler in Verbindung mit „Volume" und „Fuzz" eine detaillierte Anpassung der Grundsounds und schafft Beweglichkeit, abzielend auf die Zwischenbereiche von Fuzz und Overdrive. Speziell Overdrive Sounds können zusätzlich mittels „Feel"- Regler in Richtung Röhre bewegt werden. Ultimativer Hendrix-Sound, Tone-Blender-Ähnliches und dynamischer Overdrive sind möglich. Die Marshall Ästhetik scheint dafür definitiv erste Wahl zu sein. Allerdings, die Regelmöglichkeiten machen, wie erwähnt, eigentlich alles möglich. Nicht nur, was die Wahl der Amps angeht, sondern auch bezüglich der Kombination mit zusätzlichen Boostern. Mein geliebtes Fulltone Fulldrive 2 alter Generation verträgt sich, nachgeschaltet selbstverständlich, hervorragend mit dem „Fuzz Fella" und mein „Cry Baby" Wah versteht ebenso den letzten Rest dieser Screamin' Wall Of Sound aus der kleinen Wunderkiste herauszuholen, egal ob vor- oder nachgeschaltet! Absolut empfehlenswert.

Secret Preamp

Beim Secret Preamp bedient Kyle Chase wiederum eine legendäre Klangästhetik. Und zwar den Effekt eines vor den Amp geschalteten Maestro Echoplex 3. Hier geht es nicht um den Echo-Effekt, sondern um die klangformenden Eigenschaften des dem Maestro innewohnenden analogen Preamps.

Alle Echogeräte damaliger Tage beeinflussten unabhängig vom Delay-Effekt den Grundsound des vom Player bevorzugten Setups, man denke nur an die großartigen Echolette-Geräte und ihren fetten Röhrensound. Aber eben auch der analoge Preamp des Echoplex brachte eine unverzichtbare Tonrundung zustande, vergleichbar mit der von Ritchie Blackmore immer und ewig vor seine Marshall Majors geschalteten Revox

Anzeige

Track your case

AND ORGANIZE YOUR MUSIC LIFE.

Gigs by bam

GIGS,
THE NEW APP BY BAM:

- The GIGS by BAM app is a free app for the smart music case.
- Musical instruments can easily be located and their location tracked via the app.
- In addition, information such as temperature and humidity are measured via sensors, so that the right conditions can always be monitored for all kinds of instruments and instrument cases.
- The sensors are part of the device and are transferred via mobile connectivity data roaming to the BAM app.
- SIM cards with mobile connectivity data roaming are provided by Vodafone and include a 3 year worldwide connectivity.
- In addition to tracking music case data, orchestras, bands or school choirs can be organized through the app.
- This includes features like news feed, chat, event calendar for organizing rehearsals and concerts.
- Additionally, groups can organize their rehearsals and performances, share photos and videos.

TECHNICAL DETAILS
TRACKING DEVICE:

- 3 years mobile connection worldwide
- 60 days battery life
- Rechargable via mini USB
- Humidity Sensor
- Temperature Sensor
- GPS Locator
- Retailprice:
  USA / 370.- US$,
  Europe / 320.- €

(including 3 years mobile connection data roaming worldwide)

BAM GIGS APP,
FOR FREE

Download the GIGS APP, start scheduling and planning your music life and track your instrument.

Download on the App Store

Get it on Google play

bam
l'original

In cooperation with vodafone

www.bamcases.com

DETAILS

Hersteller: Chase Tone **Herstellungsland:** USA

Modell: Fuzz Fella Blue BC108C **Typ:** Fuzz **Technologie:** analog **Schalter:** On/Off **Regler:** Volume, Fuzz, Mids, Feel, Bass
Eingang/Ausgang: 1x mono, 1x mono **Stromversorgung:** 9 Volt **Preis:** ca. 140 Euro

Modell: Secret Preamp **Typ:** Preamp, Enhancer **Technologie:** analog **Schalter:** On/Off, Bright, Dark, Mid **Regler:** Volume
Eingang/Ausgang: 1x mono, 1x mono **Stromversorgung:** 9 Volt, intern 22 Volt **Preis:** ca. 130 Euro
Vertrieb: Bestellung direkt bei Chase Tone in USA

www.chasetone.com

Tonbandmaschine. Die Stärke dieser „Rundung" wird deutlich, wenn man das Gerät als letztes Glied einer Effektkette, zum Beispiel einen Plexi-Marshall (mit ihm funktioniert das großartig), hängt. Der Amp wird unwahrscheinlich groß, voluminös, ohne zu zerren, mit sattem Punch. Loudness und Enhancement a la carte!

Zerrungen, die man vor dem Secret Preamp erzeugt, werden dabei musikalisch sonor und kompakt komprimiert, die cleanen Sounds scheinen zu „schweben". Bei letzteren sind vorgeschaltete Delay-Effekte urplötzlich Teil einer Echoplex Bandecho-Ästhetik. Das weckt Assoziationen, zum Beispiel an Eric Johnsons Klangkultur, besonders bei vorgeschaltetem Fuzz.

Der Spielraum des Lautstärkereglers ist immens und wirkt sich auch im Frequenzbild aus. Bei 11 Uhr hat man Effekt- und Ausgangslevel ausgeglichen, bei 14 Uhr erreicht man circa +3 Dezibel, darüber hinaus weitergedreht wird der Secret P. bemerkenswerterweise nicht mehr lauter und voluminöser, sondern leiser und aufgeweichter im Klangverhalten.

Die „Dark"-Einstellung am Frequenz-Wahlschalter ist wohl die meist verwendete, die mit der auffälligen Tonrundung, ähnlich kompakt wie der Sound eines alten AC30. Aber es gibt noch den nicht zu verachtenden „Bright"-Modus, der die Präsenzen ordentlich nach vorne rückt, in einer Art und Weise, die im direkten Vergleich zum „Dark"-Mode nahezu wie ein anderer Amp wirkt. Klasse, ideal für Studioeinsatz oder Spieler, die generell schneidenden 60s Bluesrock-Appeal mögen und suchen. Die „Mid"-Einstellung verbindet die vorgenannten Soundeinstellungen. Wie gesagt, das Gerät ist im Vintage-Sinne für „On, All The Time" konzipiert, dennoch sind An- und Aus-Anwendungen denkbar, wenn man zum Beispiel einen Bright-Kanal auf dem Pedalboard installieren möchte. Der Wirkungsgrad und Klang vorgeschalteter Effekte kann sich zuweilen stark verändern. Somit gilt, wenn man einmal den sensationellen Grundsound des Secret P. vor einem Amp zu schätzen gelernt hat, eigentlich ein neues Spiel. Ich habe bei Verwendung des „Dark"-Modus die Erfahrung gemacht, das alles an Boostern oder Zerrern gut funktioniert, solange es sich um Geräte handelt, die klar konturiert klingen und über geeignete Höhenreserven verfügen. Bei favorisierter Verwendung der „Bright"-Einstellung ist die Kontur vorgeschalteter Effekte ebenfalls vordergründig wichtig, dazu aber, leicht einsichtig, auch ein kontrollierbares Höhenverhalten. Eine „Mumpfbüchse" wie der „TS808" lebt hier durchaus auf, ich werde keinesfalls mit übermäßiger Schrillheit konfrontiert, während ich beim „Boss Bluesdriver" gezwungen bin, den Höhenbereich ordentlich abzusenken. Der Secret Preamp ist eine ausgefuchste Angelegenheit, er wird äußerlich mit 9 Volt befeuert, arbeitet intern jedoch mit 22 Volt wie das Maestro Echoplex. Er greift den „Bright"-Sound der frühen 70er Geräte genauso wie den „Dark"-Sound der späteren End-70er Herstellungsphase gekonnt auf. Originale 70s J Fets und akkurate Vintage-spezifizierte Orange Drop 225P Film & Foil Polyester-Kondensatoren kommen samt PCB-Architektur zum Einsatz, der exzellente Sound lässt grüßen! Der Fuzz Fella, wie der „Secret Preamp" ebenfalls Vintage-look-alike mit Hammer Coat Powder auf dem Gehäuse beschichtet, verträgt sich übrigens bestens mit dem Secret Preamp und macht das Fuzz unglaublich lebendig. Mein unschlagbarer Soundfavorit ist eben genau diese Kombination mit noch zusätzlich zwischengeschaltetem Fulltone Fulldrive 2. What A Glory! ∎

Tone Nirvana

We care about your tone!

Heritage Guitar Inc.

Still hand built at 225 Parsons Street, Kalamazoo, MI, USA

– Munich's Exclusive Heritage Dealer –

Electric Guitars & Basses, Tube-Amps, Effects & Accessories
Vintage, Boutique & Quality Pre-Owned
Buy, Sell, Trade & Consign
Full Service For Instruments & Tube-Amps
Top Notch Restoration & Pro-Grade Optimization
Pedalboards, Effect Racks & Looper/Switching Systems

Tone Nirvana
Micheal Püttmann
Albrechtstrasse 26
80636 Munich
Germany
Phone +49 89 45815614

Open
Tue.-Fri.: 12:00-19:00
Saturday: 10:00-14:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com

Der letzte Test eines Produkts von Redstuff Amplification in diesem Magazin liegt schon ein paar Jahre zurück. Und mir fällt ein und auf, dass gerade in der jüngeren Vergangenheit sich so manche meiner Social-Media-Buddys auffällig oft über die neuesten Pedalschöpfungen von Stefan Hüther austauschten, speziell das „1987"-Pedal. Jenes hat nun einen kleinen Bruder bekommen, der sich schlicht „eighty seven" nennt. Eine Jahreszahl als Modellbezeichnung? Ich habe da so eine Vermutung …

Text von Bernhard Galler

Hard & Heavy

Redstuff 87

Die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts waren recht speziell, vor allem die zweite Hälfte. Wenn ich von Politik und Zeitgeist absehe und mich auf Popularkultur stürze, waren es für Rockbands die Jahre der engen Spandexhosen, der toupierten Föhnfrisuren. Schärfe ich den Fokus weiter in Richtung Rockgitarre, dominierten dort ganz klar effektgetränkte Breitwandsounds aus kühlschrankgroßen Racks. All das, was sich unter „Hair Metal" so schön subsumieren lässt. Die Kehrtwende hin zur Pedalkultur sollte wenige Jahre später bereits einsetzen und ist dieser Tage schlicht Standard im Gitarrenbusiness. In der Nische Boutique-Pedale, und nicht nur da, hat sich auch Stefan Hüther mit seiner Marke Redstuff Amplification eine Dauerkarte gesichert. Und das seit über 25 Jahren. Geschäftsziel war bei der Gründung 1993 Herstellung und Vertrieb von hochwertigem Audioequipment, was gleichermaßen Gerätschaften für Musiker und audiophile Hi-Fi-Freaks beinhaltete. Redstuff ist ein reinrassiger Custom Shop, Einzelanfertigung das Maß der Dinge und spezielle Kundenwünsche sind nicht nur möglich, sondern sogar erwünscht.
Die Aufträge werden in der Reihenfolge ihres Eingangs abgearbeitet, so hatte ich von meiner ersten Anfrage bis hin zum Erhalt des Testgeräts einige Wochen zu warten, weil es eben erst gebaut werden musste. Redstuff-Geräte sind nicht im Handel erhältlich, sondern nur auf Anfrage direkt bei Stefan Hüther. Zur Produktpalette gehören mittlerweile Gitarren- und Bass-Amps, Boxen, Pedale, Powersoaks und Hi-Fi-Verstärker.

Gain-Wunderland

Der Testkandidat „eighty seven" führt uns direkt zurück ins Gain-Wunderland der 80er und bringt die Zerrkultur von damals im Pedalformat mit. Die Modellbezeichnung deutet auf das Jahr 1987 hin. Es gibt ein gleichnamiges Whitesnake-Album „1987", das jenen oben erwähnten Breitwandsound zelebriert. Reiner Zufall? Wohl kaum. Wo der „eighty seven" noch dazu einen großen Bruder namens „1987" hat. Der hat als Mehrausstattung zwei Kanäle, einen Effektloop und sechs statt nur zwei Gain Modes.

Das äußere Erscheinungsbild des „eighty seven" ist gleichermaßen nobel wie auffällig und der Bauart nach für ein längeres Zusammenleben mit einem Gitarristen gedacht. Als Gehäuse dient ein massives Aluminium-U-Profil, das an der Seite und oben verschlossen wurde, um ein ganzes Pedal daraus zu machen. Der „Deckel" an der Oberseite ist nicht einfach ein passend rechteckiger, sondern in bester Nierentisch-Manier geschwungen, überlappt also das eigentliche Gehäuse. Zusammen mit den bronzefarbenen gebürsteten Potiknöpfen wird ein echter Eyecatcher draus. Zusammengehalten wird alles von Torx-Schrauben. Im Prinzip Inbusschrauben, denen aber mit einem normalen Innensechskantschlüssel nicht beizukommen ist, da der Einsatz sternförmig ausfällt. Ein guter Schutz vor allzu neugierigen Blicken oder gar eigenmächtigen Basteleien. Die Stromversorgung erfolgt ausschließlich mit Netzteil, hier mit 18 Volt. Es dürfte sich herumgesprochen haben: Mit 18 Volt Versorgungsspannung reagiert gerade ein Zerrer straffer, es ist sprichwörtlich mehr Luft nach oben, also mehr „Headroom" vorhanden. Die Reglerkulisse ist (fast) selbsterklärend: Lo, Mid und Hi sowie Gain und Volume sprechen für sich. Shift verschiebt das regelbare Mittenband von 400 Hertz bis 1 Kilohertz, More hebt die Bässe an und mit A-F lässt sich die Gain-Struktur anwählen – derer verfügt der große Bruder 1987 über sechs (eben von A bis F), der „eighty seven" ledig-

lich die zwei Varianten A und F. Der Fußschalter ist von einem tiefblauen Leuchtring umgeben, das sollte selbst bei schummrigster Bühnenbeleuchtung zu sehen sein.

Wahrlich kein Leisetreter

Beim ersten Anfassen des Gain-Reglers wird offenbar, dass der „eighty seven" kein Leisetreter ist. Bereits auf Stellung 1 der Skala oder in Ziffernblattsprech 8 Uhr poltert er mit bestem AC/DC-Crunch los. Bis hin zur Reglerstellung von etwa 14 Uhr begegnen einem alle nur möglichen Facetten der gepflegten Rockzerre. Mit einer Strat von der Stange ist man dabei Bryan Adams beziehungsweise Keith Scott schon verdammt nah auf den Fersen. Meine mit Steg-HB bestückte Strat erweist sich als optimal für Classic-Rock-Anleihen der 70er, will sagen The Who, Deep Purple, Rainbow und Konsorten. Das Zerrspektrum ändert sich ab etwa Reglerstellung 14 Uhr nur mehr marginal, es bleibt klanglich dichter, lediglich die Kompression nimmt zu. Der Mid-Shift-Regler ist für mich der heimliche Gewinner. Denn mit ihm lässt sich das Mittenband passgenau zurechtschieben, je nachdem, ob SC- oder HB-Gitarre im Einsatz ist. Eine Klangformung, wie sie an einem Zerrer selten zu finden ist, in den allermeisten Fällen steht mit einem „Tone"-Regler nur eine Art Pseudo-Equalizer zur Verfügung. Zudem stehen die zwei „Gain Structures" A und F bereit. A wirkt im Vergleich zu F etwas ausgedünnter, empfiehlt sich gerade deswegen aber mehr für Gitarren mit Doppelspulern, und umgekehrt machte die Gain-Struktur F mit ihrem bauchigen Charakter bei Single-Coil-Instrumenten einen guten Eindruck. Die Charakteristika treten deutlich zutage bei Gain-Settings bis hin zu etwa 14 Uhr, danach verschwimmen die Unterschiede. Unabhängig von der verwendeten Gitarre ist die passende Einstellung rasch gefunden, der „eighty seven" verhält sich durchwegs sehr dynamisch, ich denke da vor allem an die Anschlagstärke der rechten Hand. Selbst bei höheren Gain-Einstellungen ist das Klangbild differenziert und aufgeräumt.

Fazit

Meines Erachtens hat der „eighty seven" das Zeug zum Klassiker, da Stefan Hüther mit diesem Zerrer (ebenso wie mit dem großen Bruder) einem Klangidiom nachspürt und nicht nur einen weiteren Zerrer auf den Markt wirft. Für all jene, die diesen selbstbewussten Sound mögen, der entsprechend aufbereitet durchaus in divenhaft-selbtverliebten Dicke-Hose-Sound münden kann, ist der „eighty seven" eine Offenbarung. Klar, er kann schon auch anders und ist souverän in allen Soundfragen ab JCM 800 aufwärts. Schön dicht, drückend, mit britischen Genen. Leichtes Dahinbrizzeln an der Clipping-Grenze, wie man es aus den Anfangstagen der Zerre Ende der 1960er Jahre kennt, ist seine Sache nicht. Brachiales High Gain überlässt er ebenfalls vornehm anderen. Alle rockaffinen Spieler mit einem Faible für klassischen Hardrock bis Heavy Metal hingegen erhalten ein Boutique-Pedal mit Exklusivitätsnimbus und einem Nischensound in bester Qualität. ▮

DETAILS

Hersteller: Redstuff Amplification
Modell: eighty seven
Gerätetyp: Overdrive mit semiparametrischen Mitten
Herkunftsland: Deutschland
Regler: Gain, Lo, Mid, Mid Shift, Hi, Volume
Schalter: More (Bass), A-F (Gain Structures)
Abmessungen (B x T x H): 130 x 12 x 70 mm
Anschlüsse: In, Out
Stromversorgung: Netzteil 18 V DC (nicht im Lieferumfang enthalten)
Gewicht: 400 g
Preis: 295 Euro

www.redstuff-amps.de

Anzeige

Null? Eins!

Vox Cambridge 50 Digital-Amp

Klar, Digital-Amps sind nichts Neues, auch nicht für Vox. Mit dem Cambridge 50 besinnt sich die Firma auf die Vorteile der Technik samt digitaler Endstufe – nämlich einen sehr leichten Amp zu bauen, der unter 10 Kilogramm wiegt. Zehn Amp-Modelle und acht Effekte sind unkompliziert zugänglich – die Bedienung gestaltet sich überraschend analog.

Von Nicolay Ketterer

Die Röhre galt schon lange als angezählt, vielleicht sogar fast so lange, wie auch Gitarrenrock schon das vermeintliche Ende vorausgesagt worden war. Mit dem Aufkommen der Transistorverstärker war der scheinbar anfälligen alten Technik seitens der Industrie keine glorreiche Zukunft mehr bescheinigt worden. Und doch – nach Modeerscheinungen und der Etablierung in Klangnischen (wie etwa dem Roland JC-120 Transistor-Amp als spritzigem cleanen Gitarrenverstärker für Pop und Jazz) – blieb die Röhrentechnik weitgehend unangefochten auf dem Gitarrenmarkt.

Ende der 1990er Jahre nahm der Boutique-Boom an Fahrt auf. Parallel zu ersten digitalen Modeling-Amps von Line 6 besannen sich viele Gitarristen auf die Optimierung des analogen Röhrenklangs. Dazu kamen etliche getunte Varianten des Vox AC30, beispielsweise von Matchless oder Bat Cat. Den Markt wollte sich Vox nicht entgehen lassen und bot seinerseits das eigene Erbe in Form des AC15 und AC30 als handverdrahtete Sonderserien an.

Schon Anfang der 2000er Jahre war Vox indes auch auf dem digitalen Amp-Markt unterwegs, und zwar mit ersten Valvetronix-Modellen, die mit integrierter Vorstufenröhre das tatsächliche Reaktionsverhalten einer Röhre bieten sollten. Über die Jahre wurden die Modelle immer wieder überarbeitet. Mittlerweile setzt Vox beim „Cambridge 50" auf die sogenannte NuTube-Technologie, die von Korg entwickelte 6P1 Triodenröhre, die Röhrenspielgefühl und -klangverhalten auch im Kontext digitalen Modelings vermitteln will. Korg verwendet die Röhre beispielsweise bereits in eigenen Kopfhörerverstärkern.

Weg vom gefühlten „Computer"

Das kompakte Gehäuse mit 12 Zoll Lautsprecher lässt den schlanken Komfort eines Wohnzimmerverstärkers aufblitzen, das Gewicht – dank digitaler Endstufe unter zehn Kilogramm – ist absolut rückenfreundlich gehalten. Hier können die wenigsten kompakten Röhrenamps mithalten. Beim Bedien-Panel setzt Vox zudem weitgehend auf klassischen Bedienkomfort: Zehn Amp-Settings und ein Line-Modus sind direkt per gerastertem Drehschalter anwählbar, dazu zwei Presets abspeicherbar. Neben einer Amp-Sektion (Gain, Klangregelung aus Bass, Mitte, Höhen, dazu ein Lautstärkeregler) ist ein Master Volume für die Gesamtlautstärke des Amps vorhanden, Modulations-Effekte und Delay-/Hall-Effekte sind durch je einen Drehregler steuerbar. Auf „doppelbödige" Bedienung durch mehrfach belegte Taster, wie bei Modeling-Amps oft üblich, verzichtet der Hersteller weitgehend. Als Fußschalter ist optional das VFS2-Modell mit zwei Tastern erhältlich sowie der VFS5, mit dem sich die Amp-Presets von zwei auf acht Stück erhöhen.

Geringe Latenz

Der erste Praxispunkt: die Latenz beim Spielen. Die macht sich angenehm, weil kaum bemerkbar. War bei früheren digitalen Geräten noch ein deutlicher Versatz zu spüren, der das eigene Timing mitunter unnötig weichspülte, reagiert der Cambridge 50 relativ direkt. Lediglich im Direktvergleich mit herkömmlichen Röhrenamps zeigt sich ein wahrnehmbarer Unterschied im Impulsverhalten. Vox gibt als interne Sampling-Frequenz, mit der die digitale Auflösung der Modelle stattfindet, 44,1 Kilohertz an. Das ist bekanntermaßen der „CD-Standard"

– nicht verkehrt, aber bereits seit frühen Modeling-Tagen erreicht. Warum der Hersteller nicht auf höher auflösendes Modeling, etwa 96 Kilohertz, setzt, um noch mehr Detailtreue zu erreichen, bleibt Spekulation. Eine höhere Sampling-Frequenz wäre hilfreich, da hierbei geringere Latenzen entstehen.

Zehn virtuelle Amp-Sounds

Die zehn Amp-Modelle sind weitgehend „verschlüsselt" benannt, bis auf die eigenen Vorbilder. Neben Fender, Marshall, Soldano und Mesa Sounds sind beispielsweise ein Vox AC30 als Non-Top-Boost und eine Top-Boost-Variante enthalten. Beim Test überzeugt vor allem der AC30 in der Non-Top-Boost-Version mit ebenso fülligem wie präsentem Klangbild. Das liefert einen guten Allrounder, der sich für Pop bis Indie eignet. Die Top-Boost-Variante verzichtet vergleichsweise auf Bassfundament, was mitunter dünn klingen mag. Die restlichen Clean Sounds funktionieren brauchbar bis gut. Im Crunch-Bereich überzeugt das Marshall JTM45-Modell („Brit 1959") – mit der interessanteste Sound des Amps. Die verzerrten Klangfarben wirken teilweise betont mittig mit leicht kratzigen Obertönen im High-Gain-Bereich. Hier fällt die Soldano Emulation als tauglich auf, besonders gelungen funktioniert die Dual Rectifier Emulation. Endstufensättigung wird ebenfalls brauchbar simuliert, wenngleich das Obertonspektrum eines analogen Röhrenamps im Vergleich noch lebendiger und das Einbrechen der Wiedergabe durch die Gleichrichterröhre noch impulsiver erscheint.

Jene Klänge stellen im Ergebnis keine Eins-zu-eins-Emulation dar, sondern funktionieren für sich genommen. Denn der Modeling-Amp als klassischer Gitarrenverstärker hat im Gegensatz zu einer direkt abgenommenen Lösung à la Line 6 Pod oder Kemper Profiler-Amp eine konzeptionelle Hürde zu bewältigen: Alle Klangfarben werden über dasselbe kompakte Gehäuse und den gleichen Speaker reproduziert, statt über 2x 12 oder 4x 12 Zoll Bestückung und entsprechende Boxengehäuse. Das Amp-Gehäuse und der Lautsprecher müssen möglichst „neutral" klingen, um wenig zur Färbung beizutragen – praktisch genau das Gegenteil der meisten Röhrenamps.

Die Effekt-Sektion erweist sich insgesamt als sehr praktikabel: Über einen Drehregler sind Chorus, Flanger, Phaser und Tremolo (letzteres ist einem Fender Twin entlehnt) zugänglich. Per zweiten Drehregler kann parallel Delay, Tape Echo, Spring Reverb oder Hall aktiviert werden. Weitere Regler, etwa für Intensität oder Geschwindigkeit, sind nicht vorgesehen. Stattdessen wird die Geschwindigkeit der Modulationseffekte im jeweiligen „Regler-Viertel" eingestellt. Das funktioniert erstaunlich gut. Über die Viertelbereiche des Delay/Hall-Reglers

lässt sich die Intensität des Halls oder der Delay-Wiederholungen einstellen. Die Echo-Geschwindigkeit kann per Tap-Regler eingetippt werden. Klanglich überzeugt besonders der Flanger, mit dem beispielsweise Sounds à la Queens „One Vision" oder die Rhythmusgitarre der Dire-Straits-Aufnahme von „Down To The Waterline" möglich werden. Auch der Phaser-Effekt klingt hochwertig und macht Spaß.

USB-Audio-Interface

Zurück zu den Amp-Klängen: Eine zugehörige Speaker-Simulation zu den jeweiligen Amp-Modellen ist dem Kopfhörerausgang des Amps sowie dem Recording-Signal aufgeschaltet. Stichwort Recording-Signal: Hier spielt der Cambridge 50 seine Stärken aus, denn über seinen USB-Anschluss bietet er ein integriertes Audio-Interface mit ASIO-Treiber, das am PC oder Mac in einen Sequenzer eingebunden werden kann. Somit sind direkte Aufnahmen möglich. Zudem liefert der Hersteller die JamVOX III-Modeling-Software mit, mit der sich komfortabel über den Computer Gitarre spielen lässt. Darüber hinaus lassen sich Musikaufnahmen „sezieren", etwa Elemente eines Songs betonen oder reduzieren. Über den USB-Zugang ist auch die „Tone Room Editor"-Software anzusteuern, über die weitere Einstellungen des Modelings zugänglich werden und Presets gespeichert werden können.

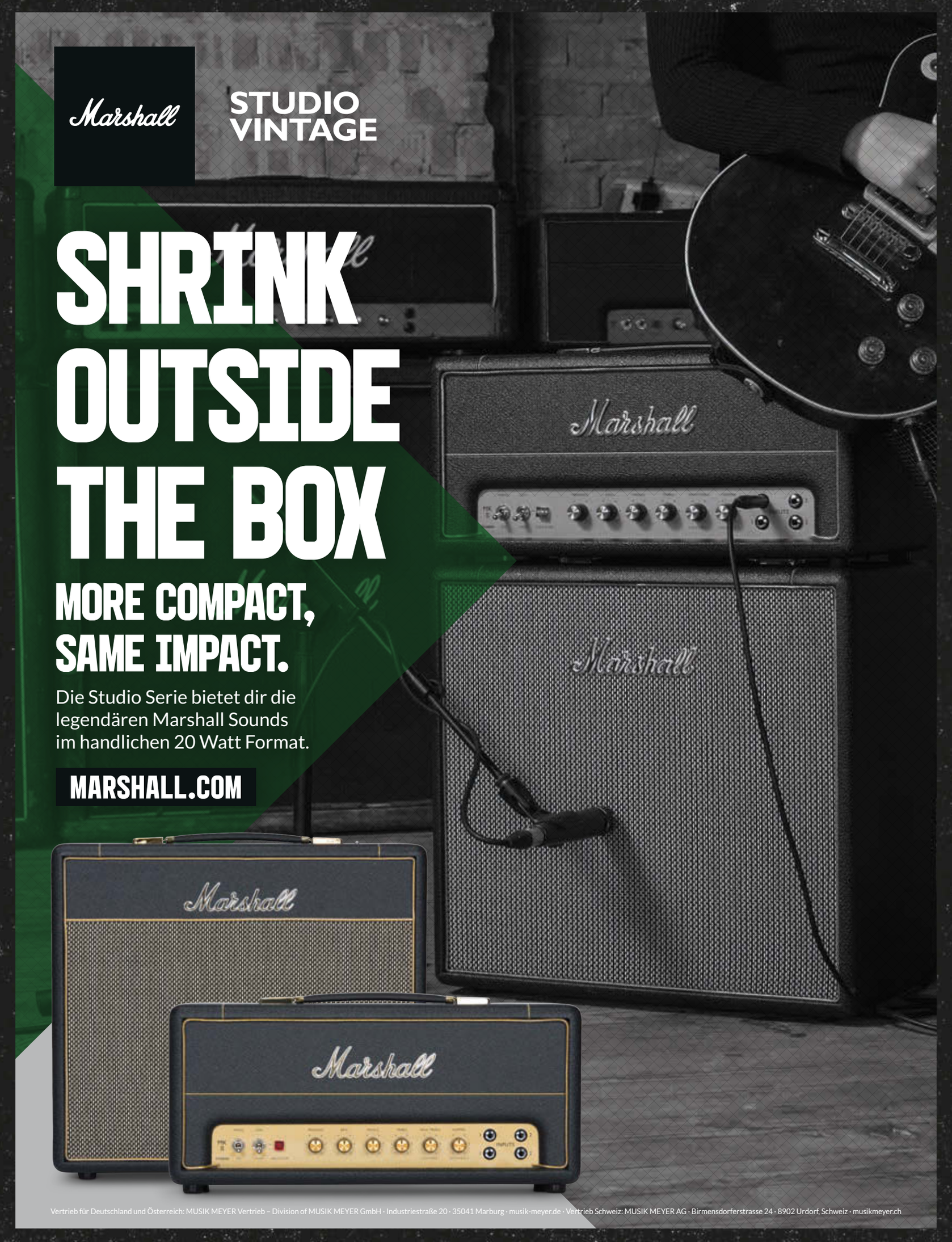
Fazit

Allein aufgrund des Eigenklangs dürften sich bislang die wenigsten für eine Modeling-Lösung entscheiden. An die Dreidimensionalität gelungener Boutique-Amps kommt das Vox-Modell noch nicht heran. Darum dürfte es Vox beim Cambridge 50 auch nicht gegangen sein – vielmehr überzeugt das Preis-Leistungs-Verhältnis, das grundsätzlich gelungenes Modeling und einen umfangreichen Feature-Katalog bietet. Das eignet sich zum unkomplizierten heimischen Spiel oder für ebenso unkomplizierte Recording-Einsätze im Rechner. Besonders die erwähnten Clean-, Crunch- und Zerr-Sounds vermitteln Spielspaß, dazu gesellen sich die gelungenen Effekte. Der Cambridge 50 überzeugt mit seinem Bedienkomfort „Digital-Allergiker", die einen unkomplizierten Amp mit vielen Optionen und Effekt-Sounds suchen, der gut brauchbare Klangfarben liefert. ▮

DETAILS

Hersteller: Vox
Herkunftsland: Vietnam
Modell: Cambridge 50
Typ: Combo, open back **Farbe:** schwarz
Maße (B x H x T): 452 x 410 x 240 mm
Technik: digitaler Modeling-Amp mit digitaler Endstufe und NuTube Vorstufe **Ausgangsleistung:** 50 Watt **Anschlüsse:** Input, Fußschalter, USB (Typ B), Kopfhörer (mit Speaker-Simulation), Aux in (etwa als Zuspieler für Backing Tracks)
Amp-Modelle: 11 (10 + Line-Signal): Deluxe Cl, Boutique Cl, Boutique OD, Vox AC30, Vox AC30TB, Brit 1959, Brit 800, Brit VM, SL-OD, Double Rec, Line
Regler: Gain, Treble, Bass, Volume, Power Level, Effekt 1, Effekt 2, Amp-Auswahl, Preset A, Preset B, Stimmgerät per Tap-Regler schaltbar
Effekte: 1. Bank Chorus, Flanger, Phaser, 2. Bank Delay, Tape Echo, Spring Reverb, Hall (beide Bänke parallel nutzbar), Geschwindigkeit per Regler-Position/Tap-Regler einstellbar
Presets: 2 (8 User Presets mit optionalem VF5-Fußschalter)
Lautsprecher: Celestion VX12, 4 Ohm
Zubehör: Jam Vox III-Software, Tone Room Editor
Preis: 329 Euro **Gewicht:** 9 kg
Zubehör: Netzteil, JamVOX III Download Card, VFS2 & VFS5 Fußschalter (beide optional)
Getestet mit: Fender Telecaster, Fender Telecaster (Charlie Christian Hals-Pickup), Fender Stratocaster, Deimel Firestar, Bad Cat „Classic Cat", Bad Cat „Cub III 30", Divided by 13 JRT 9/15
Vertrieb: Korg & More, Marburg

www.voxamps.com
www.korgmore.de



Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER Vertrieb – Division of MUSIK MEYER GmbH · Industriestraße 20 · 35041 Marburg · musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Birmensdorferstrasse 24 · 8902 Urdorf, Schweiz · musikmeyer.ch

Harmoniesüchtig

Die Fender Concert Trilogie Teil 2 — 1961 6G12-A

Nach Willy Astors Anfang-1960er 5G12 mit pinkish brown Tolex und Tweed-Ära Grillcloth in Ausgabe 2.2020 portraitiere ich in dieser zweiten Folge meiner Fender Concert Trilogie einen im November 1961 fertiggestellten 6G12-A mit der zweiten, verbesserten Version des Harmonic Vibrato.

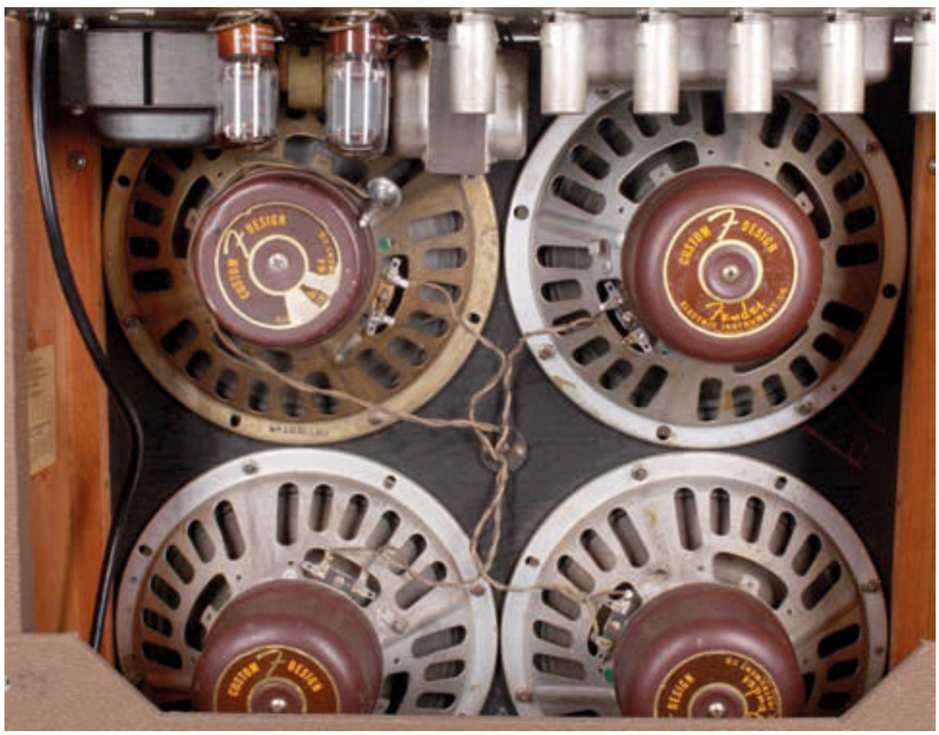
Text und Fotos von Michael Püttmann

„Compare Fender … you'll agree they're the finest", mit dieser Überschrift hatte Fender im 1960er Katalog die Professional Series vorgestellt, bei der erstmalig für den kalifornischen Hersteller Schalter, Ein- und Ausgänge, Regler und Sicherungshalter auf braune Paneele jeweils oben auf Vorder- und Rückseite verlegt worden waren. Als Vorzüge des neuen grob strukturierten braunen „Tolex" Vinyl-Bezugs (zunächst mit leichtem Rosastich) rühmte der Text „attraktives, vollkommen modernes Aussehen und selbst für härtesten professionellen Einsatz geeignet". In der Tat trifft man heutzutage Exemplare dieser Verstärkergeneration meist optisch wesentlich besser erhalten an als ihre Vorgänger mit dem lackierten Tweed-Bezug. Neu waren ebenfalls zwei Vorstufenkanäle mit eigenen Lautstärke- und Klangreglern, davon einer mit dem sogenannten Harmonic Vibrato ausgestattet, und – außer beim Super Amp – Gleichrichterdioden aus Silizium (Englisch: Silicon Diodes), die für definiertere Bässe, mehr Headroom und vor allem für mehr Ausfallsicherheit sorgen als Gleichrichterröhren.

Die undokumentierte Concert-Schaltung 5G12 und die sich davon nur marginal unterscheidende 6G12 bilden die erste Generation der Fender Concert Amps. Beide nutzen fünf Noval-Doppeltrioden vom Typ 7025/12AX7, in Europa als ECC83 bezeichnet, jeweils eine davon für Eingangs- und Klangregelungsstufen jedes Kanals, zwei weitere für das Harmonic Vibrato und schließlich die letzte für die Phasenumkehr- und Treiberstufe. Frühe Exemplare brauchten noch Reste des Tweed-Ära Lautsprecherbespannstoffs auf, bei dem das rotbraune Kunststoffgeflecht mit gelben Fäden horizontal durchwirkt ist. Im Laufe des dritten Quartals 1960 folgte der Übergang zu einem leicht dunkleren Rough Brown Tolex und zu Oxblood Grillcloth, ähnlich dem Tweed-style, nur nicht mit gelbem Faden. Spätere Exemplare des 6G12 hatten bereits eine zweite, mit Ext. Speaker bezeichnete Ausgangsklinkenbuchse.

Schaltungsgeneration 6G12-A

Die zweite Generation des Fender Concert Amp, zu der der hier präsentierte Amp gehört, gibt ihrer Bezeichnung 6G12-A nach den Anschein, als ob nur Kleinigkeiten verändert wurden. Weit gefehlt! Wenngleich sich die Concerts über den Jahreswechsel 1960/61 optisch lediglich im dunkleren Braunton des Kunststoffgriffs (Dogbone Handle) unterscheiden, zeigt ein Blick ins Innere umfangreiche Eingriffe in die Schaltung, die bis zum Beginn der Blackface-Ära Mitte 1963 beibehalten wurden. Bei diesem Concert dürfte es sich um eines der ersten Exemplare mit Wheat Grillcloth handeln, das sich von dem zuvor verwendeten Material jedoch nur farblich unterscheidet. In frühen Concerts finden sich noch überwiegend Trafos von Triad, dem Hauptlieferanten von Fender in den 1950er Jahren, darunter der relativ große Tweed Bassman Ausgangstrafo mit der Modellbezeichnung 45249 und der US-Netztrafo vom Typ 67233, der hierzulande den Einsatz eines Wandlers von 230 VAC auf 115 VAC erfordert. Bei dem vorliegenden End-1961er Exemplar waren dann aber nicht nur der Fender Standard-Choke 125C1A, sondern auch die beiden vorgenannten Trafotypen von Woodward-Schumacher, einem anderen Traditionshersteller in der Trafometropole Chicago, geliefert worden. Zwar verwendete Fender Ende 1961 noch Elkos der Minimite-Serie von Astron, war aber bei den Signal-Kondensatoren auf die Blue Molded Ajax Caps gewechselt, die vermutlich von Mallory produziert wurden. Hierbei handelt es sich ebenso wie bei ihren Vorgängern, den gelben Astrons, um axiale Polyester Film & Foil Caps, die hervorragend klingen und über eine deutlich überlegene Haltbarkeit verfügen. Neu am 6G12-A waren die Schaltungen beider Vorstufen und des Tremolos. Der Wechsel auf 1 Meg Audio Volume- und der Treble Potis auf 350k mit ungewöhnlicher 70k Anzapfung bei an Baxandall/Johnson erinnernder Beschaltung wirkt theoretisch dramatischer als in klanglicher Hinsicht. Ich meine, der Klang entfaltet sich gegenüber den früheren Schaltungsgenerationen etwas offener. Die Klangregelung ähnelt in ihrer Wirkung sehr der in Blackfaces anzutreffenden, wobei eine stärkere Bassabsenkung möglich ist. Beim nunmehr um eine weitere Triode und deshalb um eine dritte Röhre aufgestockten Harmonic Vibrato geht es eigentlich um Tremolo. Das Besondere hieran ist, dass das Vorstufensignal mittels Filtern und eines Cathodyne Inverters (Phasenumkehrstufe) in um 180 Grad gegenphasige Höhen- und Basssignale aufgeteilt wird, um dann mittels eines Oszillators gegenläufig angehoben, abgesenkt und anschließend wieder zusammengemischt zu werden. Damit gehen nicht nur die Tremolotypischen Lautstärke-, sondern beschränkte Phasen- beziehungsweise Tonhöhenänderungen einher, die den Eindruck eines leichten Vibrato-Effekts (Tonhöhen-Modulation) vermitteln und für einen komplexeren Effekt sorgen.



4x Oxford Speaker, links oben ersetzt mit 1962er

Netzteil Sieb-Elkos (Filter Caps) ursprünglich

Netzteil Sieb-Elkos (Filter Caps) erneuert

Verjüngungskur

Ein Blick ins Gehäuse des 6G12-A von der Rückseite aus zeigt, dass Ende 1961 noch die wunderbaren Oxford 10k5 Speakers mit braun lackierten Metallkappen über ihren AlNiCo-Magneten verbaut waren. Wie nahezu alle in Vintage Fenders verwendeten Lautsprecher werden die Oxfords deutlich an ihre Grenzen gebracht, sobald man nur die cleanen Leistungsreserven ausfährt. Leider war dem Vorbesitzer Anfang 1969 die Schwingspule des Speakers links oben (Rückansicht) durchgebrannt. Als der örtliche Händler Ende des Jahres endlich den von Fender gelieferten Ersatz einbauen konnte, war das ein deutlich weicher und weniger klar klingender CTS AlNiCo, wie

er zu dieser Zeit in Super Reverbs und Vibrolux Reverbs eingesetzt wurde; das defekte Original entsorgte er leider, wie damals üblich. Zwar fand ich bislang keinen 1961er 10 Zoll Oxford AlNiCo, aber als zweitbeste Lösung hatte ich einen Oxford 10K5 Speaker mit braun lackierter Metallkappe von 1962 in meinem Bestand, der jedoch bereits einen Keramikmagnet besitzt. Er ist den AlNiCos überraschend ähnlich, in den Höhen etwas weicher, in den Mitten leicht kräftiger und passt zu den verbliebenen Originalen sehr gut.

Ein Blick auf das originale graue Netzkabel brachte die erste signifikante Einschränkung in Sachen Betriebssicherheit zutage: Es verfügt nicht über den mitunter lebenswichtigen Schutzleiter. Nach Ausbau des Chassis bestätigten sich meine routinebedingten weiteren Befürchtungen. Der Ground-Schalter samt dem sogenannten „Death Cap" war noch aktiv. Umgehend baute ich unter Umgehung des nunmehr nicht mehr aktiven Ground Switches ein dreiadriges Netzkabel ein. Die zu groß ausgelegte und deshalb riskante 4A Sicherung wurde gemäß Herstellervorgabe durch eine träge 3A ersetzt. Nach Entfernen der besonders langen Abdeckhaube von der Chassis-Unterseite sah ich sieben originale Netzteil Sieb-Elkos vom Typ Astron Minimite MM-20-500 (500 VDC Dauer-/600 VDC Spitzenbelastbarkeit) mit sich gefährlich nach außen wölbenden Ventilen, die durch gleich konstruierten Ersatz aus deutscher Fertigung, bezogen vom Tube Amp Doctor, ersetzt wurden. Die 1 Watt Kohlepresswiderstände zwischen den Abgriffen lagen alle noch in der Toleranz. Lange Jahre Lagerung in staubigen und wahrscheinlich auch leicht feuchten Verhältnissen hatten in Form von Oxidation und reichlich weißem Belag auf Komponenten und dem Eyeletboard Niederschlag gefunden, was einen außergewöhnlichen Aufwand neben den üblichen mechanischen Arbeiten an Chassis, Gehäuse und Lautsprechern erforderte. Zwar zeigte keiner der Signalkondensatoren Leckströme, aber die fast 60 Jahre alten Elektrolyt-Kondensatoren in der Bias-Versorgung, an den Vorstufen-Kathoden und im Tremolo mussten natürlich ersetzt werden, ebenso wie einige Widerstände, die sich deutlich aus der im Schaltplan spezifizierten Toleranz bewegt hatten. Die vor vielen Jahren eingesetzten Röhren aus chinesischer Fertigung wurden dieser Vintage-Ikone wenig gerecht, und so maß ich aus meinem Vorrat an NOS Tung-Sol 6L6WGB/5881 ein schönes Pärchen heraus, das ich dank Umbau auf einstellbaren Bias für meinen Geschmack optimal anpassen konnte, und setzte an die klangrelevanten Vorstufenpositionen alte US-12AX7 von RCA und Sylvania.

DETAILS

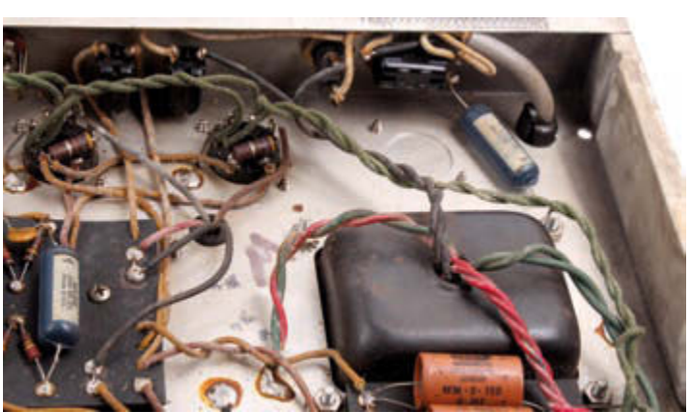
Hersteller: Fender Electric Instrument Company, Fullerton, CA **Herkunftsland:** USA
Modell: Concert Amp **Seriennummer:** 52351
Baujahr: Datumsstempel auf Tube Chart: KK = November 1961 **Typ:** Combo
Gehäuse:
- **Holz:** Kiefer, massive fingerverzahnt verleimte ¾ Zoll (ca. 19 mm) starke Bretter für den Kern, verschraubte Sperrholzplatten für Lautsprecherbrett und Rückabdeckungen
- **Bezug:** General Tyre Rough Brown Tolex
- **Lautsprecherbespannstoff:** General Tyre Wheat With Brown Thread
- **Griff:** dunkelbrauner „Dogbone" Kunststoffgriff
- **Beschläge:** 4x Metall-Schutzecken unten, 4x Metallfüße mit Gummidämpfern
- **Schriftzug:** Fender Flat Logo

Chassis:
- **Material & Konstruktion:** Stahl, verschweißt
- **Front- & Rückblenden:** braun lackiertes und weiß bedrucktes ausgestanztes Stahlblech

Schaltungsgeneration: 6G12-A (das A wurde mit Kugelschreiber handschriftlich auf dem veralteten 6G12 Chart ergänzt)
Kanäle, Schalter, Buchsen & Regler:
- **Normal-Kanal:** Eingänge 1 & 2, Volume, Treble, Bass
- **Vibrato-Kanal:** Eingänge 1 & 2, Volume, Treble, Bass, Speed, Intensity
- **Endstufe:** Presence
- **Rückseite:** Netz- & Stand-By-Schalter, Ground-Schalter (deaktiviert), Sicherungshalter, 2x Lautsprecherausgänge, Cinch-Buchse für Vibrato-Fußschalter

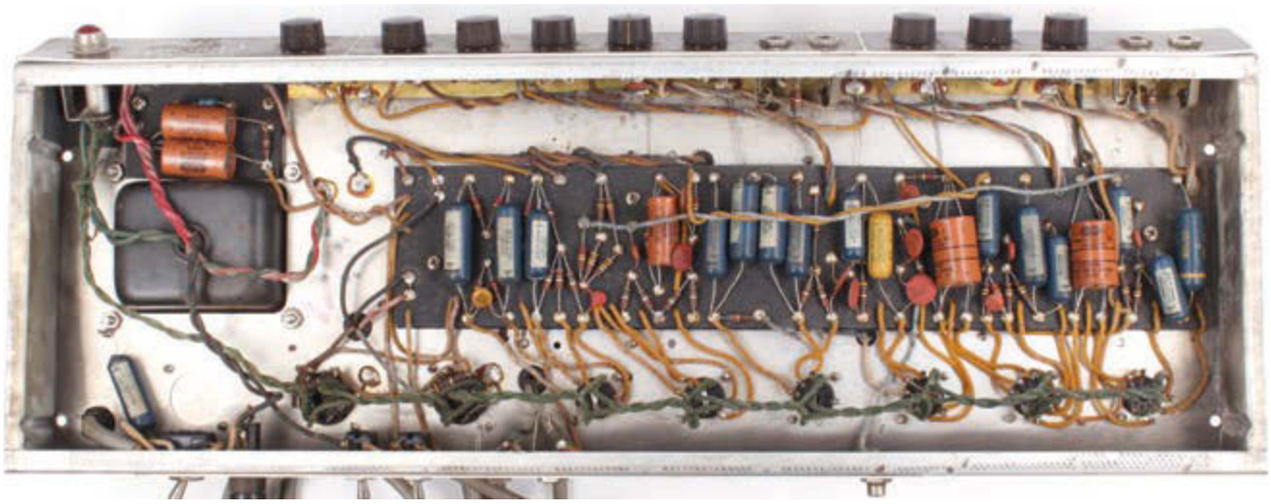
Röhren: 6x 12AX7 (2x RCA, 2x Sylvania, 2x Groove Tubes/Tremolo) mit Twist-on Shield Covers, 2x NOS Tung-Sol 6L6WGB / 5881
Transformatoren: Woodward-Schumacher US-Netztrafo 67233 (606140), Ausgangsübertrager 45249 (606-123), Choke Woodward-Schumacher 125C1A (606133)
Leistung: ca. 40 Watt
Lautsprecher: 4x 10" Oxford 10k5 mit braunen Metallkappen und Fender-Aufklebern, davon 3x original 1961 mit AlNiCo-Magneten und 1x 1962 mit Keramikmagnet, je 8 Ohm parallel zu 2 Ohm verkabelt
Maße: B 61 cm x H 62 cm (inkl. Füße) x T 26,5 cm **Gewicht:** ca. 26 kg

www.Fender.com **www.tone-nirvana.com**

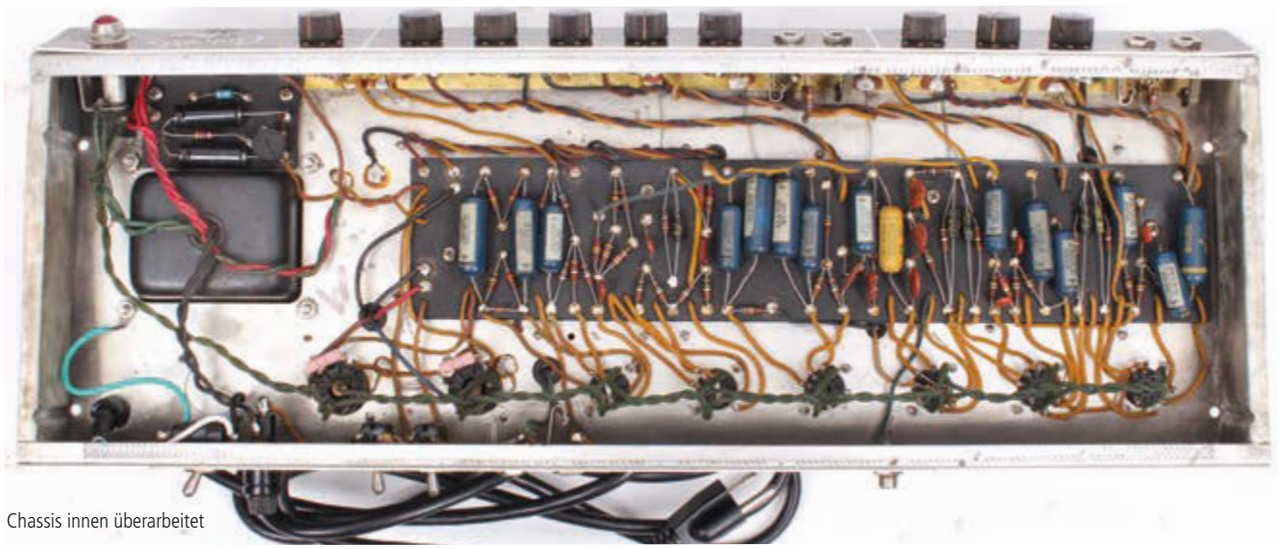


Orig. Netzkabel und Ground Switch inkl. Death Cap

Netzkabel mit Schutzleiter und deaktivierter Ground Switch



Chassis innen ursprünglich



Chassis innen überarbeitet

Look, Feel & Sound

Obgleich mir rein optisch die erste Generation der Concert Amps mit ihrem rosastichigen Brown Tolex und Tweed-Ära Lautsprecher-Bespannstoff am besten gefällt, finde ich das spätere Design mit dem schokoladigeren Braun und Wheat Grill wirklich hübsch. Trotz einiger Schaltungsveränderungen erinnert mich der Grundcharakter dieses Concert von November 1961 deutlich an Willy Astors 5G12, wenig verwunderlich, entsprechen sich beide doch bei Gehäuse, Lautsprechern und Trafos weitestgehend. Dieser Concert liefert ebenfalls einen typischen Brownface-Sound mit definierten Bässen, gegenüber späteren Fenders auffälligeren Mitten und leicht runderen Höhen. Dank seiner Definition, Ansprache und Druck in Verbindung mit den mittels Treble- und Presence-Reglern sehr fein einstellbaren Höhen kann sich ein solcher Concert immer auch im Mix gut durchsetzen. Das hier mit drei beziehungsweise eigentlich zweieinhalb Röhren realisierte Harmonic Vibrato der zweiten Generation ist eine sehr aufwendige Tremolo-Schaltung, die einen leichten Vibrato-Charakter mit sich bringt. Die Lautstärkemodulation erfolgt sehr weich, der Sound bleibt fett und dreidimensional gegenüber der ersten Generation dieser Schaltung. Eigentlich klingt der Normalkanal fetter, mir reicht indes schon der Charakter des Vibrato-Kanals völlig aus, sodass ich ersteren mit einer Röhre mit geringerem Verstärkungsgrad etwas klarer und knackiger abstimmte, was jederzeit einfach veränderbar wäre. Brownface Concerts passen aus meiner Sicht am besten zu Fender Gitarren, funktionieren aber auch sehr gut mit Gretsches und Rickenbackers und durchaus ordentlich mit Gibsons. Als Pedal-Plattform eignen sie sich aufgrund ihrer Klarheit und Stabilität bestens. Genauso ideal ist die Kombination mit einem Fender Reverb Unit.

Resümee

Der hier portraitierte 6G12-A von Ende 1961 steht für die ikonenhafteste Generation der 6L6WGB beziehungsweise 5881 bestückten Brownface Fender Gitarrenverstärker mit ihrem so aufwendigen wie wunderbaren Harmonic Vibrato bzw. Tremolo. Wenngleich ein Lautsprecher durch einen ein Jahr jüngeren Oxford mit Keramikmagnet ersetzt wurde, wird das Klangbild deutlich von den drei originalen Oxford AlNiCo 10ern geprägt, wie sie 1960 und 1961 am häufigsten in diesem Modell verbaut wurden. Sein eigenständiger Charakter, der cleaner als ein Bassman 5F6-A, jedoch wärmer und in den Mitten voller als ein Blackface einzuordnen ist, macht den Fender Brownface 6G12-A zum aktiven Spielen ebenso interessant wie als Sammelobjekt, zumal, wenn es sich wie hier um einen der ersten Concerts mit Wheat Grillcloth handelt. So ein Concert kann ganz schön harmoniesüchtig machen …

In der nächsten Ausgabe folgt mit einem 1964er Blackface AB763 Export der letzte Teil der Fender Concert Trilogie. ▮

Schweres Gerät

Jensen Single Vintage Archtop Guitar

Das Angebot an Vintage-Gitarren aus skandinavischer Produktion ist eher übersichtlich und wird hauptsächlich von den Instrumenten der schwedischen Firmen Levin und Hagström geprägt, seltener wird eine Bjärton oder Crafton gesichtet. Kaum jemand weiß, dass auch in Dänemark schon seit 1777 Gitarren gebaut werden. Die hier vorgestellte dänische Single Archtop von Carl Frederik Jensen aus den 1950er Jahren ist ein besonderes Exemplar der Archtop-Riege, das neben seiner stattlichen Optik sensationelle Details in den konstruktiven Merkmalen vorweisen kann.

Von Wolfgang Kramer

Die Marke Jensen ist Zeitgenossen mit der Affinität zu schönen Dingen aus einem ganz anderen Warensektor bekannt: So fertigt die dänische Silbermanufaktur Georg Jensen exquisites Besteck „by Appointment to her Majesty the Queen of Denmark". Unvergessliche Momente der exklusiven Kulinarik bleiben wohl nach genüsslichem Abschlecken eines Gourmetlöffels mit Mammutelfenbein zum Stückpreis von 2.145 Euro für immer im Gedächtnis haften. Für kleineres Budget offeriert der dänische Hoflieferant eine Edelstahlvariante, die mit ihrer Unverwüstlichkeit ein wesentliches Attribut mit der Jensen Single gemein hat. Auch diese hat wegen ihrer soliden Verarbeitung die beruhigende Ausstrahlung unverwüstlicher Robustheit, was sie als allzeit verlässlichen Kumpel

qualifiziert. Ähnlich stabil gebaute Archtops sind allenfalls die Roger-Modelle aus dem Hause Rossmeisl, die aber im direkten Vergleich mit der monströsen Jensen Single allenfalls die filigrane Anmutung einer Ukulele auslösen.

Zum Lebenswerk

Zu Hans Frederik Jensen ergab die Recherche nur wenige aussagekräftige Fakten, im Netz dokumentieren jedoch zahlreiche Fotos sein Schaffen. Neben den Archtops baute er Klassikgitarren, Steelstrings, Mandolinen sowie elektrische Lapsteels. In einer Biografie über den Vater dokumentiert sein Sohn Ole Hans Jensen die verschiedenen Stationen seines Lebenswerks. Danach wurde er 1902 in Nørre Alslev auf Falster geboren, absolvierte eine Lehre als Sargschreiner (!) und arbeitete dann in den 1920er Jahren als Poliermeister bei Burmeister & Wain, wo er die getäfelten Lounges der Schiffe auf Hochglanz brachte. In Kopenhagen eröffnete er später seine eigene Werkstatt in der Abenrå Straße in der Altstadt, die zum Treffpunkt vieler Musiker avancierte. Übrigens lebte eine gewisse Vivi Bach (den älteren Semestern bekannt als „dänische Bardot", Publikumsliebling in den bundesdeutschen Medien, Moderatorin, Sängerin und Schauspielerin) in unmittelbarer Nachbarschaft, die ihr musikalisches Talent mit einer Jensen Single demonstrierte. Als Beraterin zur Qualität seiner Gitarren konsultierte er eine Musiklehrerin, zu der er durch den Verkauf einiger Instrumente in Kontakt gekommen war. Es wird gemunkelt, dass er alle Instrumente höchstpersönlich zerstörte, die nach Fertigstellung von ihr in der Endkontrolle nicht als makellos bewertet wurden. Er starb 1977 und soll in den zirka 30 Jahren seiner Tätigkeit als Gitarrenbauer 400 bis 500 Instrumente gefertigt haben.

Jensen Single – Look, Feel and Tone

Den ersten nachhaltigen Eindruck hinterlässt die Jensen Single durch ihr Gewicht. Mit etwas über 3,8 Kilogramm auf Augenhöhe mit einer Chambered Body Standard Paula tritt sie im Super-Schwergewicht der Archtop-Liga an und die unbeschadete Entnahme aus dem Ständer ist nur bei kräftigem Zupacken garantiert. Die nächste Überraschung ist die tatsächliche Korpusgröße, die zunächst kleiner wahrgenommen wird durch eine findige optische Täuschung. Die Raffinesse liegt in einer geschickten proportionalen Harmonie im Größenverhältnis der Bestandteile zueinander. Ein verlängerter Korpus – mit 58 Zentimetern um 5 bis 7 Zentimeter über Normalmaß – relativiert die stattliche Korpusbreite von 45 Zentimetern/circa18 Inch und erzeugt mit der überdimensionierten Kopfplatte sowie dem riesigen Schlagbrett eine optisch kompakte Anmutung der Jensen Single im Gesamtbild. Das Sehempfinden wird so durch den Kontext der konstruktiven Details ausgetrickst wie in der Augsburger Puppenkiste mit dem Scheinriesen Turtur, nur in umgekehrter Weise. Die slowenische Instrumentenfabrik Melodija Menges produzierte einst ein vergleichbares Exponat mit extremer Korpusverlängerung, welches im Netz in diversen Abbildungen zu finden ist. Bei 9,5 Zentimetern Zargenhöhe verfügt der Korpus somit über ein beträchtliches Kammervolumen, um die innere Luftmenge mittels Deckenschwingung in Alarm zu versetzen. Deren druckvoller Austritt in Richtung Publikum geschieht durch sichelförmige Schalllöcher (Sickle Holes). Sie sind ihrer Formensprache nach eindeutig deutscher Herkunft, wo sie auf alten Modellen von Höfner, Framus, Hopf usw. zu finden sind. Die von Hand ausgehobene massive Decke aus engjähriger Fichte ist dreiteilig zusammengeleimt, für den Boden und die Zargen wählte Jensen massives Mahagoni aus. Der Boden, die Decke und die Schalllöcher sind mit einteiligem Binding/Zierstreifen eingefasst. Ein trapezförmiger verchromter Saitenhalter mit drei Zierstäben (ABM Made in Germany) ist unterständig an der Zarge befestigt. Die massige, mittels Rändelschrauben in der Höhe verstellbare Brücke liegt mit ihrem Unterteil komplett auf und wurde an die Wölbung genau angepasst. Ungewöhnlich ist die eingekerbte Stegauflage für die Saiten aus gefärbtem Knochen, die auf das hölzerne Stegoberteil geklebt wurde. Das Schlagbrett besteht aus Holz mit aufgeleimter weißer Kunststoffplatte und ist mit schwarz-weißem Binding eingefasst. Es ist freischwebend über der Decke angebracht und wird konventionell durch einen verchromten Bügel an der Zarge und eine Schraube mit Abstandshalter durch die Decke in Position gehalten. Dank seiner Dimensionierung sowie seiner speckigen Optik könnte es bei Bedarf auch als Frühstücksbrettchen fürs leckere dänische Smørrebrød gedient haben (bei horizontal positionierter Gitarre auf dem Schoß). Ein schwebend angebrachter alter

Rowe DeArmond Super Chief in dezenter Chromoptik sorgt bei Bedarf in bekannter Manier für elektrisch verstärkte Präsenz im Auditorium.

Die Jensen-Carve und das Y-Bracing

Zum besseren Verständnis der Einzigartigkeit der Ausarbeitung von Decke und Boden durch Jensen dient ein Vergleich mit den gängigen Vorgehensweisen. Im traditionellen Archtop-Bau wird eine gleichmäßige Wölbung zur Mitte (Dom) hin von Hand mit entsprechenden Werkzeugen durch Holzabtrag (Carving) aus dem Rohling ausgearbeitet. Die Sonderform der „German Carve" weist zunächst eine gleichmäßige hohlkehlenförmige Ausarbeitung am Rand (Recarve) auf, bevor die Deckenwölbung zur Mitte hin vorangetrieben wird. Die Deckenstärke ist hierbei im Bereich der Kehlung dünner als in der Mitte. Die Roger-Archtops hatten als weitere Besonderheit flache Decken in der Mitte und eine gerundete, dünner ausgearbeitete Kehlung am Rand, um wie bei einer Membran das Schwingungsverhalten zu generieren. Das konstruktive Merkmal dieser Version ist der Jensen Archtop am Nächsten, wenngleich im umgekehrten Sinn; die Jensen Single weist am Rand eine zirka 5 Zentimeter breite Abrundung nach oben auf und bleibt im Mittenbereich flach wie eine Roger, was nach meiner Kenntnis einzigartig im Archtop-Bau ist. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die Roger-Gitarren von Rossmeisl ebenso wie die Archtops aus Jensens Werkstatt auch mit konventionell gewölbten Decken gebaut wurden. Die innere Beschau des Korpus mittels Spiegel verrät eine weitere Besonderheit in der Art der Verbalkung. Jensen ergänzt die bekannten Varianten mittels zweier Streben in den Formen des X-Bracings, Parallel Bracings beziehungsweise Single Bracings mit einer einzigen länglichen Strebe um eine weitere Variante: Eine lange Strebe quert leicht versetzt zur Mitte den Korpus und wird oberhalb der Position des Stegs durch eine zweite Strebe ergänzt, die im spitzen Winkel in Richtung der Diskantsaite zur Zarge verläuft in der Form eines umgedrehten Ypsilons. Leider hat Jensen der Nachwelt keine persönlichen Statements zu seinen konstruktiven Ideen hinterlassen.

Der Hals

Der kerzengerade Hals aus dreiteilig verleimtem Mahagoni plus zwei Zierspänen einer helleren Holzart ist in Höhe des 15. (!) Bundes mit seinem angesetzten halbrunden massigen Halsfuß im Korpus eingelassen. Die Schraubverbindung nach Stauffer-Art ermöglicht ein individuelles Einstellen des Halswinkels. Das kräftige C-Profil nimmt in der Stärke vom Obersattel zum Halsfuß hin zu, das Halsende läuft freischwebend über der Decke bis zum 22. Bund aus. Die Mensur beträgt 64 Zentimeter. Das leicht gerundete Ebenholzgriffbrett verfügt über Perloid-Einlagen als Markierungen im 1., 3., 5., 7., 9., 12. und 15. Bund. Es ist mit einteiligem cremefarbigen Binding eingefasst und schließt oberhalb des Nullbunds mit einem Knochensattel ab. Die Breite beträgt 45 Millimeter im ersten Bund

DETAILS

Hersteller: Carl Frederik Jensen **Herstellungsland:** Dänemark
Modell: Jensen Single **Gitarrentyp:** Archtop-Gitarre mit Cutaway
Korpus: 58 cm hoch, 45 cm breit, 9,5 cm tief, Decke Fichte, Zarge und Boden Mahagoni, alles von Hand aus massiven Hölzern gefertigt/Jensen Carve und Y-Bracing der Decke
Hals: dreiteilig verleimtes Mahagoni, Hals-Korpus-Verbindung geschraubt am 15. Bund, C-Profil **Griffbrett:** Ebenholz mit sieben rechteckigen Perloid-Einlagen (1., 3., 5., 7., 9., 12. und 15. Bund), Mensur 64 cm, Breite 45 mm 1. Bund/56 mm im 22. Bund inkl. Nullbund, Knochensattel, Ränder mit cremefarbigem Binding eingefasst.
Pickup: Rowe DeArmond 1100 Super Chief ohne Potis zur Ausgangsbuchse **Kopfplatte:** 21,5 cm Länge, symmetrisch angelegte Form mit rechtsseitiger beulenförmiger Ausbuchtung, Binding S/W, cremefarbenes Overlay mit Logo
Schlagbrett: Holz mit cremefarbener Kunststoffauflage, Binding S/W
Saitenhalter: ABM-Saitenhalter trapezförmig mit Zierstreben unterständig befestigt **Brücke:** Unterteil komplett aufliegend, Oberteil mit Rändelschrauben in der Höhe verstellbar, aufgeleimter Knochensteg mit Kerben zur Saitenführung
Gewicht: 3,8 kg **Preis:** keine verbindliche Angabe möglich

und erweitert sich auf 56 Millimeter im letzten 22. Bund. Die überdimensionierte Kopfplatte erinnert formal an die Levin Exponate (Deluxe, Solist). Mit 21,5 Zentimetern Länge lässt sie selbst Kopfplattengiganten der Guild Artist Award, Gibson Super 400/Citation oder D'Angelicos respektive Sonntag Augusta eher zierlich erscheinen. Die symmetrisch angelegte Form mit der rechtsseitigen beulenförmigen Ausbuchtung ist mit schwarz-weißem Binding gerahmt und zitiert formal die untere Rundung des Schlagbretts. Der schwarze Single-Schriftzug verläuft schräg nach oben und wurde wohl aus einer Kunststoffplatte gestanzt. Sechs Grover Imperial Stairstep-Mechaniken sorgen 3 links/3 rechts verkapselt und verchromt für gute und anhaltende Stimmung der Saiten. Inwieweit die voluminösen Superlative auch für die akustischen Qualitäten gelten, wird der Klangtest erweisen. Die majestätische Optik der Jensen Single legt die Messlatte der erwarteten Klangfülle recht hoch.

Big Size – big Sound?

Ist das Instrument erst mal in sitzender Spielhaltung komfortabel auf dem Knie positioniert, suggeriert die beträchtliche frontale Holzmenge von Hals und Korpus das beruhigende Gefühl eines stabilen und sicheren Schutzschildes, hinter dem man getrost allen Unwägbarkeiten des Live-Gigs entspannt ins Auge blicken kann. Die erste Plektrumattacke erwidert unser mit 13" Thomastik Fatwounds bestückter Archtop-Bolide mit einem lauten, sehr spezifischen kristallischen klar gestählten Diskant ohne näselnde Zwischentöne sowie einem knorrig harten Bass auf den tiefen E- und A-Saiten. Per dezenteren Plektrumeinsatz beziehungsweise beim Fingerstyle-Spiel generiert die Jensen auch den bei Traditionalisten beliebten Handschuh-Ton mit einem warmen bluesigen Timbre. Anschlagsnuancen werden in ihrer Dynamik präzise abgebildet. Die direkte und schnelle Ansprache überrascht bei einem solch instrumentalen Monstrum. Single Notes wie Akkorde haben ordentlich Sustain und schwingen lang aus, ungewöhnlich für eine Archtop. Die tonale Präsenz über das gesamte Griffbrett ändert sich in den höheren Lagen bei gleichbleibender Lautstärke so, als ob ein imaginärer Tonregler kontinuierlich mehr Höhenanteile frei gäbe. Im elektrischen Betrieb liefert der DeArmond Super Chief Pickup in gewohnter Manier ein souveränes Klangbild ab, satt im Single-Ton und trennscharf in den Arpeggien. Das Pickup-Kabel mündet ohne Regler-Potis nonstop in der Ausgangsbuchse, für die Feinjustierung sind die Knöpfe am Amp oder ein Fußschweller für Regulierung der Lautstärke zuständig.

Fazit

Die Jensen Single gibt sich als allzeit verlässlicher Kumpel im musikalischen Einsatz und wird ihren Besitzer nie im Stich lassen. Bei der Idee zu seiner Archtop-Gitarre muss Carl Frederik Jensen durch die Gene seiner Vorfahren angeregt worden sein. Selbst die wilden Wikinger mussten sich bei ihren Eroberungen auf die solide Funktionalität ihrer Gerätschaften verlassen können. Unter Bezug auf die Ahnen kommt auch das stattliche Erscheinungsbild der Jensen Single nicht von ungefähr, waren doch die hünenhaften Nordmänner im Schnitt 10 bis 15 Zentimeter größer als ihre germanischen Zeitgenossen. Sollte der Artikel beim Lesen den Will-haben-Faktor aktivieren, sind doch die Chancen, ein solch instrumentales Utensil zu ergattern, eher gering. Im globalen Vintage-Angebot waren in den vergangenen Jahren nur zwei Exemplare wohlfeil, eine in Griechenland mit einem seltenen Perloid-Griffbrett über eBay sowie das hier vorgestellte Modell aus einem britischen Auktionshaus. Falls dennoch egal wie und wo mal eine Jensen Single auftaucht und um Asyl in der privaten Sammlung bittet … eine schnelle Kaufentscheidung wäre alternativlos! ∎

Als Quellenverweis für mehr Details zu Jensen Gitarren empfehle ich die Webseite **www.lacquercracks.dk:** old, rare (and cracked) Instruments.

Anzeige

Alfred NEWS

BASS ENSEMBLE
Basslinien • Solos • Akkorde
Von Eddi Andreas

Innovatives Drei-in-Eins-Konzept zum Erlernen und Spielen von Basslinien, Solos & Akkorden.
Großes Multi-Media Paket mit mehrstündigem Video-, Audio- & Bass-Ensemble-Material zum Mitspielen! Zu jeder Übung finden sich auf der DVD+ ein Video (MP4) und zwei Audios (Demo Track und Play-Along).
Für Anfänger und Fortgeschrittene, solo oder im Ensemble.

Buch & DVD € 23,95
ISBN: 978-3-943638-37-0

GARANTIERT ROCKGITARRE
Der ultimative Einstieg für Rockgitarristen!
Von Rob Collomb

Methode und Songbook in einem!
Du willst wissen, was es mit den typischen Rockakkorden, Riffs und Licks, den Songstrukturen und Sounds, die im Rock zum Tragen kommen, auf sich hat? Du willst E-Gitarre als Rhythmus- und Leadinstrument spielen? Mit diesem Buch kannst du nach kurzer Zeit Rock-Klassiker von Iron Maiden, den Rolling Stones und Green Day mitspielen. Mit Play-Alongs, Drum Tracks & TAB!

Buch & CD € 21,95
ISBN: 978-3-943638-43-1

GARANTIERT LERNEN
Mehr aus der Bestsellerreihe für Anfänger und Wiedereinsteiger

Mehr entdecken unter:
www.alfredmusic.de

Garantiert Skalen
Buch & DVD+ € 25,95
ISBN: 978-3943638-72-1

Garantiert Bluesgitarre
Buch & CD € 21,95
ISBN: 978-3943638-05-9

Garantiert Akustik Blues
Buch & CD € 21,95
ISBN: 978-3943638-85-1

Garantiert Bass
Buch & CD € 21,95
ISBN: 978-3933638-29-5

Garantiert Walking Bass
Buch & CD € 21,95
ISBN: 978-3933136-30-5

Garantiert Konzertgitarre
Band 1 & CD € 21,95
ISBN: 978-3-933136-31-2
Band 2 & CD € 21,95
ISBN: 978-3933136-56-5

Alfred Music
LEARN • TEACH • PLAY
alfredmusic.de | alfredmusic.de

Traditionsmodell in neuer Aufmachung

Guild M-25E California Burst

USA, Mitte der 1960er Jahre. Guild zählt zu den größten und erfolgreichsten Gitarrenherstellern des Landes, das Geschäft brummt, die Produktion in Hoboken/New Jersey platzt aus allen Nähten. Zum zweiten Mal nach der Firmengründung 1953 in New York ist es für Guild an der Zeit, in größere Räumlichkeiten umzuziehen, diesmal nach Westerly, Rhode Island. Die erste Gitarre, die dort 1967 hergestellt wird, ist bezeichnenderweise das Modell M-20, eine Vollmahagoni-Steelstring in kleiner Concert-Bauform, die schon seit 1958 das Guild-Programm preislich nach unten abrundet.

Von Peter Schilmöller

Die Verwaltung von Guild verbleibt indes in New Jersey, Firmenchef Alfred Dronge, ein ausgebildeter Pilot, pendelt mit seinem Flugzeug hin und her. Tragischerweise verunglückt er dabei im Mai 1972 tödlich. Seiner anschließend herrenlosen Firma gelingt es lange nicht, an ihre erfolgreichen Zeiten anzuknüpfen.

Knapp ein halbes Jahrhundert später sieht das gottlob wieder völlig anders aus. Pünktlich zur NAMM im Januar 2020 bringt Guild die neue M-25E heraus, die in Konzeption und Materialien mit der legendären M-20 übereinstimmt. Vor allem in optischer Hinsicht wartet die Neuauflage allerdings mit einigen Upgrades auf. Das ursprüngliche Modell M-20 bleibt daneben weiterhin erhältlich, auf Wunsch mit Tonabnehmersystem, was bei Guild durch ein „E" in der Modellbezeichnung gekennzeichnet wird. Wie man so erkennen kann, ist die mir vorliegende M-25E ebenfalls mit einem Pickup ausgerüstet, und zwar mit einem Element VTC-System von L.R. Baggs. Das neue Modell ist bis dato ausschließlich in elektrifizierter Ausführung erhältlich.

Guild Gitarren werden aktuell im kalifornischen Oxnard hergestellt, zumindest die top-of-the-line Steelstrings, zu denen auch die neue M-25E zählt, die im aktuellen Guild Programm logischerweise unter dem Titel „Guild USA" zusammengefasst werden. Darüber hinaus produziert Guild preisgünstigere Steelstrings („Westerly Collection") und Akustikbässe, die in China hergestellt werden. In Südkorea fertigt Guild Electrics („Newark St. Collection") und E-Bässe und präsentiert sich damit anno 2020 als eine gut und breit aufgestellte Firma. Seit 2014 leitet ein neues Management die Geschicke von Guild, die Cordoba Music Group.

Vollmahagoni

Die M-25E verfügt über einen kleinen Korpus in Concert-Größe, der am Unterbug lediglich 13,75 Zoll misst, die Zargentiefe rangiert zwischen zehn und achteinhalb Zentimetern – ein bemerkenswert kleines und handliches Instrument also. Das hat etwas Niedliches, dabei ist die Mensur der Gitarre mit 628 Millimetern vollständig ausgewachsen. Von einer nicht ernstzunehmenden Kinder- oder Reisegitarre kann keine Rede sein, wenngleich die kompakte Bauweise durchaus einige praktische Vorzüge mit sich bringt.

Dass Boden, Zargen und Hals der Gitarre aus Mahagoni bestehen, ist an sich noch keine Besonderheit. Wie bei ihrem Vorbild M-20 ist aber auch die zweiteilige Decke der M-25E aus Mahagoni gefertigt. Mit Ausnahme des Griffbretts und des Stegs – hier kam beide Male Palisander zum Einsatz – besteht damit nahezu das ganze Instrument aus Mahagoni. Und was für welches! Das Holz zeigt eine schön gleichmäßige, feine Maserung, die mit einem dunklen Porenfüller sichtbar gemacht wurde. Die Rückseite der Gitarre ist in einem matten und griffigen Satin-Finish (PU-Lack) überzogen, bei der Frontseite kam indes hochglänzender Lack zum Einsatz. Das ist im Vergleich zur deutlich schlichteren M-20 eines der erwähnten Upgrades, denn die glänzende Decke, die darüber hinaus in einem aparten rötlich-braunen Sunburst („California Burst") eingefärbt wurde, entfaltet so eine ganz andere, bezaubernde Wirkung. Die Kopfplatte ist gleichfalls glänzend lackiert, das Guild-Logo in Perlmutt eingelegt. Während die traditionelle M-20 auf Bindings völlig verzichtet, sind bei der neuen M-25E Decke und Boden mit ABS-Kunststoff umrandet, bei der Decke sogar in mehreren schwarzweißen Streifen, die zusätzlich in der Schallochrosette auftauchen. Unterm Strich ist die M-25E dadurch ein sehr geschmackvoll, stimmig und edel gestaltetes Instrument. Sie verleiht dem bewährten Konzept der M-20 eine sinnvolle und gelungene optische Aufwertung und stellt dem Traditionsmodell eine fein herausgeputzte Schwester zur Seite. Oder sollte ich besser sagen ein Schwesterchen?

Man muss Guild bescheinigen, dass die Fertigungsqualität ihrer USA-Instrumente derzeit

DETAILS

Hersteller: Guild **Modell:** M-25E California Burst **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Stahlsaiten-Akustikgitarre mit Tonabnehmersystem **Bauform:** Concert **Korpusmaß:** 13,75 Zoll **Decke:** Afrikanisches Mahagoni, massiv **Bebalkung:** Scalloped X **Boden und Zargen:** Afrikanisches Mahagoni, massiv **Hals:** Mahagoni, einteilig **Halsprofil:** C **Griffbrett:** Indischer Palisander **Griffbrettradius:** 12 Zoll **Griffbretteinlagen:** Perloid Dots **Binding:** White ABS **Bünde:** 20 **Mensur:** 628 mm (24,75 Zoll) **Sattelbreite:** 44,5 mm **Hals-Korpus-Übergang:** 14. Bund **Steg:** Palisander **Sattel:** Knochen **Stegeinlage:** Knochen **Mechaniken:** Guild Deluxe Vintage Open Gear **Tonabnehmersystem:** L.R. Baggs Element VTC mit Volumen- und Tonregler im Schallloch **Finish/Lackierung:** California Burst, Polyurethanlack **Gewicht:** 1,8 kg **Preis:** 1.799 Euro inkl. Koffer **Zubehör:** Mikrofaser-Reinigungstuch, Garantiekarte, Einstellwerkzeuge, optionales Pickguard/Deckenschoner zum Aufkleben **Getestet mit:** Grace Design Alix Preamp, diverse aktive Lautsprechersysteme, Henriksen The Bud

www.cordobamusicgroup.com

auf einem schwindelerregend hohen Niveau rangiert. Die M-25E ist perfekt lackiert und zeigt sich auch sonst in allen noch so kleinen Details tadellos verarbeitet. Was die Bespielbarkeit und das Handling anbelangt, haben die Amerikaner ebenfalls hervorragende Arbeit geleistet: Die Bünde sind akkurat abgerichtet und an den Kanten abgerundet, die Saitenlage optimal eingestellt, der Sattel und die kompensierte Stegeinlage (beide aus Knochen) auf eine optimale Intonation zurechtgefeilt. Wenn man den moderaten Preis der Gitarre von deutlich unter zweitausend Euro in Betracht zieht, wird klar, dass man hier überraschend viel für sein Geld bekommt.

Fein und weich

Es dürfte jedem klar sein, dass man bei einem solch kleinen Korpus keine enorme Lautstärke und Klangfülle erwarten darf. In diesen Punkten zeigt sich die M-25E recht bescheiden, was schlicht mit physikalischen Gegebenheiten zu tun hat. Auch die Basswiedergabe und Dynamik sind naturgemäß etwas eingeschränkt. Das alles ist aber nicht weiter schlimm, da die Gitarre konzeptionell auf etwas anderes abzielt: Ihr geht es um einen feinzeichnenden, ausgewogenen und möglichst weichen Klang. In diesen Parametern erzielt die M-25E Bestnoten. Ihre Mahagonidecke sorgt für einen weniger hellen und brillanten Klang, als man ihn von Fichtendecken gewohnt ist. Das kommt einem warmen, runden und sanften Klangbild zugute, das sich wunderbar für Fingerstyle eignet. Ein charaktervoller und nicht ganz alltäglicher Klang, der indes manch einem, der sich auf der Suche nach einem individuellen Sound befindet, eine willkommene Option bieten kann.

Das eingebaute Tonabnehmersystem von L. R. Baggs ist recht einfach, aber grundsolide aufgebaut. Es besteht aus einem Piezo-Pickup unter der Stegeinlage plus einer Einheit mit Volumen- und Tonregler, die am oberen Rand des Schalllochs zugänglich ist. Im Korpusinneren befindet sich in einer kleinen Tasche eine 9-Volt-Batterie, die den Preamp mit Spannung versorgt. Die obligatorische Klinkenbuchse an der Gitarre ist als Endpin-Buchse ausgeführt, wie man es von vielen elektrifizierten Steelstrings kennt.
Schon in verschiedenen anderen Gitarren war mir gelegentlich aufgefallen, dass das Element VTC-System, so der Name der Tonabnehmereinheit, ausgesprochen gut funktioniert und einen sehr brauchbaren und praxisgerechten Sound liefert. Es gibt sicher komplexere und ausgefeiltere Systeme, die beispielsweise die Mischung mehrerer Signalquellen (Piezo plus Mikrofon oder ähnliches) erlauben und so zu noch etwas authentischeren Klangergebnissen kommen –, meiner Einschätzung nach ist aber das Element-System trotz seiner Einfachheit überraschend wenig kompromissbehaftet. Piezos setzen sich auch im Bandgefüge in der Regel gut durch und sind am wenigsten störungsanfällig, wenn es um Rückkopplungen geht, so meine persönliche Erfahrung.

Zum Schluss

Dank ihres Tonabnehmers lässt sich die kleine M-25E zu einer riesigen und richtig lauten Gitarre aufblasen, wenn man denn möchte. Ihre akustischen Klangeigenschaften treten in diesem Fall etwas in den Hintergrund, was sie freilich als Bühnengitarre zu einem überraschend ausgewachsenen und allroundtauglichen Instrument macht. Rein akustisch gespielt zeigt sie sich indes ganz in der Tradition ihres Vorläufers und Vorbilds M-20 mit dem wohlig-warmen Mellow Sound einer Vollmahagoni-Steelstring. Die M-25E ist eine schöne und ausgesprochen sympathische Gitarre, tief in der Guild Tradition verwurzelt, aber mit einem vertrauensvollen Blick in die Zukunft. ∎

FINEST AMERCIAN LUTHIER TRADITION

CROSSROADS DS 12, HANDCRAFTED IN THE USA

HÄNDLER:

GITARREN MECKBACH · D-10437 BERLIN
MARTIN'S MUSIK-KISTE · D-24568 KALTENKIRCHEN
KÖLN GUITARS · D-50674 KÖLN
GITARREN STUDIO NEUSTADT · D-67434 NEUSTADT/WEINSTR.
MUNICH GUITAR COMPANY · D-81669 MÜNCHEN
MUSIK SALLER · D-83064 RAUBLING
BTM-GUITARS · D-90420 NÜRNBERG
ER GUITARS · A-4600 WELS

Huss & Dalton

www.hussanddalton.com

Vertrieb: *Noble Guitars* · www.noble-guitars.com

Klang-Koalition

Thomas Guitars Small Jumbo Koa/Rio

Nach dem gelungenen „Gitarren-Abenteuer" der Tree-Guitar (siehe grand gtrs 3.2019, 4.2019 & 5.2019) wagten die beiden Südtiroler Gitarrenbauer von Thomas Guitars zusammen mit Karl Dieter vom Gitarren-Studio Neustadt ein weiteres: eine Small-Jumbo-Akustikgitarre mit spektakulär gemaserter Koa-Decke und ebensolchem Boden, dazu Rio-Palisander für Zargen und Griffbrett. Wenn das keine Neugierde weckt …

Von Nicolay Ketterer

Mittlerweile sind der Pfälzer Gitarrenhändler Karl Dieter vom Gitarren-Studio Neustadt und die in Bozen residierenden Südtiroler Gitarrenbauer von Thomas Guitars ein eingespieltes Team: Nachdem die „Tree Guitar" – eine Grand-Auditorium-Akustik aus Holz des mittlerweile sagenumwobenen „Tree"-Mahagonibaums gefertigt, dazu eine Decke aus 3.000 Jahre alter Gletscherfichte – als Instrument zum vollen Erfolg wurde und das Einzelstück alsbald einen Abnehmer fand, war es wohl nur eine Frage der Zeit, bis Gitarrenbauer und Händler der Versuchung eines weiteren Abenteuers nachgaben.

In der Südtiroler Stadt Bozen, wo Klaus Eilken und Thomas Orgler ihre Thomas-Guitars-Werkstatt betreiben, darf man sich das Leben aufgrund der vielzitierten Corona-Beschränkungen derzeit ähnlich still vorstellen wie praktisch überall auf dem Planeten. Der beeindruckende Berghang, der die Stadt umgibt, dürfte sich ebenso wenig um den menschlichen Stillstand scheren wie die Latemar-Alpenfichten aus den nahegelegenen Dolomiten – jene Bäume, die Eilken und Orgler gerne für ihre Gitarren verwenden. Ansonsten bleibt in diesem Frühling das übliche Urlaubsklima der Gegend erhalten, mit der gelungenen Luft und dem klaren Sonnenschein, der zum Verweilen einlädt –, nur, dass momentan lediglich Ortsansässige hier verweilen.

Zu Beginn der Epidemie stellte Südtirol in Europa einen Hotspot dar, mit Opferzahlen, die beängstigten. Eilken und Orgler blieben bislang beide verschont, kümmern sich um möglichst positive Dinge, unter anderem das, was ohnehin zu ihrer primären Leidenschaft zählt: Gitarren bauen. In dem Zwei-Mann-Betrieb, so stellte sich das beim Besuch im vorletzten Jahr dar, scheint ohnehin die Zeit stillzustehen, in der angenehmsten aller Formen: Gitarren wurden gefertigt ohne gefühlten Zeitdruck, mit jeglicher Sorgfalt, die die Werkstoffe verlangten, dazu durchströmte der frische Duft von Sägemehl die Werkstatt – ein Paradies für Liebhaber hochwertigen Akustikgitarrenbaus. Dass Eilken und Orgler dort arbeiten, wo andere gerne Urlaub machen, stört bestimmt nicht.
Die Firma wurde 2010 gegründet, Karl Dieter arbeitet seit einigen Jahren mit den beiden Gitarrenbauern zusammen. Er schätzt besonders deren Begeisterungsfähigkeit und den Hunger für ungewöhnliche Ideen, verbunden mit dem Gespür, den gebauten Instrumenten Klangpotenziale zu entlocken.

Kürzlich kam ein Kunde mit einem spektakulär gemaserten Satz Koa auf Karl Dieter zu. Daraus sollte eine Small-Jumbo-Akustikgitarre entstehen. Thomas Guitars waren als Gitarrenbauer gesetzt, der Grundstein für das nächste Projekt gelegt – nur passendes Holz für die Zargen fehlte noch. Karl Dieter hat vor wenigen Jahren begonnen, einen Bestand hochwertiger Hölzer aufzubauen, die er bei Großhändlern in ganz Deutschland aussuchte, um die Gitarrenhersteller seines Portfolios bei Bedarf mit passendem Holz für Sonderanfertigungen versorgen zu können. In jenem Private Stock, wie er es bezeichnet, fand sich die passende Ergänzung zu den Koa-Stücken in Form von Rio-Palisander.

Es kam ihm optisch im ersten Moment gewagt vor, Boden und Decke aus demselben Stück Holz zu fertigen, die Zargen hingegen aus einem gänzlich anderen Holz, erinnert sich Klaus Eilken auf Nachfrage an das außergewöhnliche Projekt. In der Bozener Werkstatt benetzten die Gitarrenbauer beide Koa-Teile leicht mit Wasser, um einen optischen Eindruck der Maserung nach der fertigen Hochglanzlackierung zu simulieren. „Dabei zeigte sich eindeutig, dass die Farbfamilien sehr wohl harmonierten – nehme ich eine etwas dunklere Zarge, dazu für Griffbrett und Steg leicht rötlicheres Rio-Palisander, passt das Ergebnis sogar sehr gut zusammen."

Die zweite Herausforderung bestand darin, die Koa-Decke zu fertigen: „Koa ist schwerer und steifer als Fichte, dadurch lässt es sich dünner ausarbeiten – sogar wesentlich dünner, als wir anfangs dachten. Die Beleistung ist wie immer bei unseren Gitarren aus Mondfichte, allerdings etwas weicher ausgefedert, da ein schwereres Holz, verglichen mit der sehr leichten Mondfichte, viel langsamere Ansprache aufweist. Die Ansprache ist dadurch für Fingerpicking etwas gewöhnungsbedürftig, hat allerdings für Flatpicking sogar Vorteile. Aus demselben Grund entschieden wir uns, die Decke innen zu lackieren, und auch als Schutz vor Feuchtigkeitsveränderungen: Holz mit derart starker Maserung – und dem damit verbundenen wilden Wuchs – neigt oft dazu, sich mit Veränderungen der Luftfeuchtigkeit zu verbiegen."

Praxis

Tatsächlich offenbart sich nach dem Öffnen des Koffers eine Augenweide: Koa-Decke und -Boden begeistern durch die auffällig geflammte Maserung und den lebendigen Karamell-Braunton. Dagegen

DETAILS

Hersteller: Thomas Guitars **Modell:** Small Jumbo Koa/Rio **Herkunftsland:** Italien **Gitarrentyp:** Akustikgitarre **Korpus:** Small Jumbo **Decke:** Koa **Finish:** Hochglanz **Zarge:** Rio-Palisander **Boden:** Koa **Bevel:** Ziricote **Verstrebung:** Fichte **Hals:** Mahagoni **Griffbrett:** Rio-Palisander **Mensur:** 650 Millimeter **Bünde:** 20 **Radius:** 16 Zoll **Sattel:** Knochen **Sattelbreite:** 44,5 mm **Binding:** Ziricote **Brücke:** Rio-Palisander, Ebenholz-Bridge-Pins **Mechaniken:** Schertler **Elektronik:** Barbera Soloist Piezo-Tonabnehmer (Anschlussbuchse im Gurtpin) **Zubehör:** Case, Zertifikat **Besonderheiten:** Rosette: Rio-Palisander/Tahiti Black Lip, Red Alder Inlays, passiver Barbera Soloist Tonabnehmer **Getestet mit:** DS Audioservice Mikrofon-Preamp/DI **Preis:** 10.490 Euro **Vertrieb:** Gitarren-Studio Neustadt

www.thomas-guitars.it **www.gitarren-studio-neustadt.de**

wirkt das Rio-Palisander, das sich tatsächlich äußerst geschmackvoll einfügt, fast konservativ, wenngleich es ebenfalls durch feine Schattierungen auf sich aufmerksam macht.
Die Small-Jumbo-Bauform liegt bequem am Körper, Thomas Guitars haben die vergleichsweise ausgeprägte Zargentiefe durch eine abgeschrägte Armauflage (den sogenannten Bevel) in der Haptik komfortabel gestaltet. Umgekehrt gewinnt der Korpus durch die etwas tiefere Ausführung an Volumen. Die Abschrägung ist gelungen verrundet, was selbstverständliches Spielgefühl vermittelt. Erwartungsgemäß fallen Bespielbarkeit und Verarbeitung einwandfrei aus.

Und wie klingt das Ergebnis? Durch die Koa-Decke und den -Boden wird klassischer Stahlsaitenglanz projiziert – allerdings fernab reinen Zuckergussraschelns, eher erdig und brillant. Der Höhenbereich ähnelt einer besonders offenen Dreadnought. Auf das manchmal ausufernde Bass- oder Tiefmittenspektrum jener Gattung verzichtet die Gitarre. Insgesamt fällt die tonale Färbung anders aus, als es etwa bei einer Fichtendecke der Fall wäre. Der Koa-Klang lässt sich als würziger beschreiben, so, als wären die Frequenzanteile um eine halbe Oktave nach unten versetzt, verglichen beispielsweise mit einer Sitka-Fichtendecke – kombiniert mit äußerst prägnanter Ansprache. Dazu bietet das Instrument definierte Tiefmitten und besonders feinzeichnende Saiten- und Tontrennung. Für Letzteres dürften die Rio-Palisander-Zargen sowie das passende Griffbrett mitverantwortlich sein.

Spielerisch lässt sich damit sowohl vordergründiges als auch dezentes Strumming hervorragend umsetzen, beispielsweise für filigrane Folk-Begleitung oder jegliche Art von Pop. Die erwähnte Saitentrennung allerdings bietet sich für kräftiges Fingerpicking oder Flatpicking an. Hier bedarf es allerdings etwas mehr Energie, um die Deckenkonstruktion in Schwingung zu versetzen, wie Klaus Eilken bereits erwähnt hatte, auf allzu zartes Fingerpicking reagiert die Decke verhalten: Der Effekt ist in etwa vergleichbar mit dem Unterschied zwischen einer Sitka- und einer steiferen Adirondack-Fichtendecke. Beide haben ihre Stärken und erfordern unterschiedliches „Standgas" vom Spieler, um richtig bedient zu werden. Insofern eignet sich die Small Jumbo aus Koa/Rio-Palisander mehr für Spieler mit kräftiger rechter Hand. Umgekehrt komprimiert die Gitarre später, und bietet somit mehr Headroom. Und die Verstärkung? Mit dem Barbera Soloist Tonabnehmer, der im Steg montiert ist, wird ein glanzvoller Hi-Fi-Direkt-Sound des Klangs übertragen. Naturgemäß verändert der Piezo-Tonabnehmer die übertragenen Impulse und die Spieldynamik – wer sich beim Spielen darauf einlässt, bekommt allerdings einen angenehmen Gesamtklang auch ohne Mikrofon übertragen.

Fazit

Mittlerweile drängt sich förmlich der Eindruck auf, dass Klaus Eilken und Thomas Orgler von Thomas Guitars gleichermaßen „klangvolle" Instrumente, unabhängig vom jeweiligen Gitarrenprojekt liefern können und dabei zielstrebig die Stärken des verwendeten Materials herausstellen. Die Small Jumbo Koa/Rio-Palisander bietet in dem Zusammenhang erdige Klangfarben mit klar konturierter Brillanz und hervorragender Saitentrennung. Diese Qualitäten wollen in dem Maße erst mal kombiniert sein. Von der Optik ganz zu schweigen. ▮

Max Guitars
Den Haag | Utrecht
VICTORIA
It's Playtime
HIGH END GUITARS - A 'SOUND' INVESTMENT!
We are motivated by the Love for guitars. Instruments that we know you will Love for years to come. We see a growing demand for musical instruments as an alternative investment. Beautiful, handcrafted and collectible pieces that that will surely increase in value in time. A joy to play and display! Your own personal heirlooms. Let us tell you about it!
WWW.MAXGUITARSTORE.COM

Let It Schimmer

Schimmerling

Es gibt Rockbands und es gibt Schimmerling, eine Rockband mit deutschen Texten – Yeah, Yeah, Yeah! Hätte der selige Kommissar Derrick die geballte kollektive Kraft dieses fünfköpfigen Monsters zur Kenntnis nehmen dürfen, wäre ihm wahrscheinlich der Spruch „Harry, fahr schon mal das 20 Sattelschlepper Equipment vor!" über die Lippen gekommen. Schimmerling-Musik ist nicht „ganz nett", sondern unmittelbar frontal. Deswegen zieht der gitarrenspielende Hannes Donel klangtechnisch auch eigene Saiten auf.

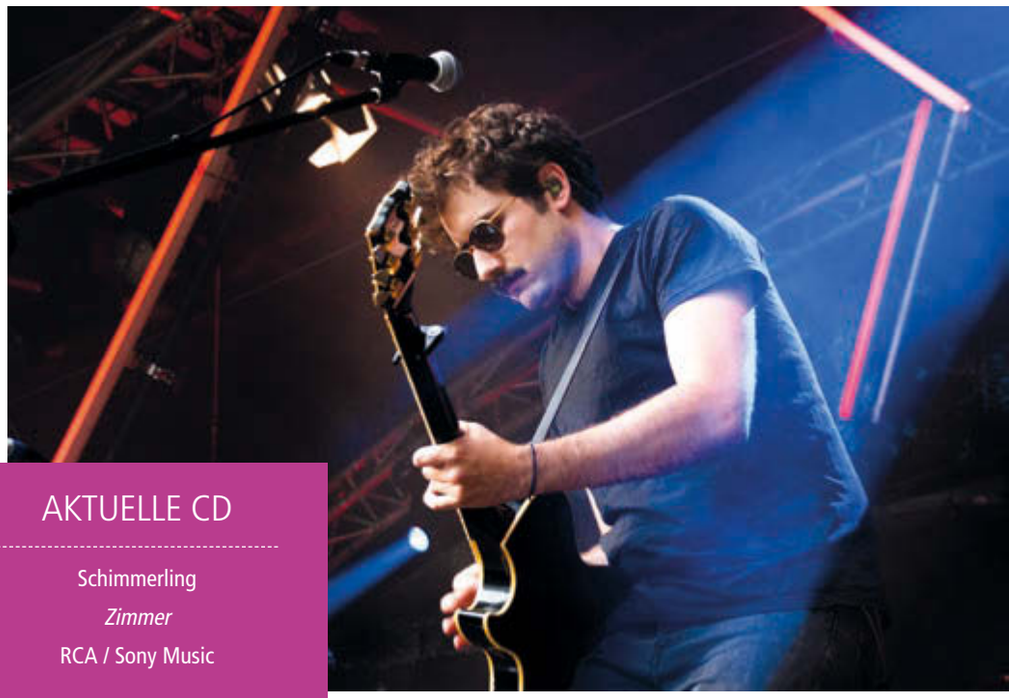
Text von Michael Loesl, Fotos von Erik Weiss und Kristina Vohrer

Aufgewachsen in München und im Schwarzwald, lange in Stuttgart beheimatet, lebt Hannes Donel seit geraumer Zeit in Hamburg. Er ist 29 Jahre jung und fragt erst mal nach, ob das eventuell zu jung oder zu alt ist für einen Gitarristen in einer noch relativ taufrischen Rockband. Als ob das Alter wichtig wäre im Zeitalter des paradeartigen Zeigens von Behaarungen an Männerkörpern! Immerhin trägt er einen Oberlippenbart, was ihn per se schon zugehörig aussehen lässt. Irgendwie. Zu irgendwem. Zur Gitarre vielleicht? Ihm habe es ab dem 11. Lebensjahr Spaß gemacht, Außenseiter zu sein und Musik zu machen, erzählt er. Aber womit? Das Klavier im elterlichen Haus war nicht cool, das Schlagzeug war für selbiges zu laut. Ein Bekannter überredete ihn zu einer „Schnupperstunde Gitarre" mit der Akustischen von Donels Vater. Den Bekannten verließ nach dem Schnupperkurs die Lust, Donel blieb beim Gitarrenlehrer Jochen Braun aus Rottweil. Es musste schnell eine Elektrische beschafft werden, weil „die Akustische für mich zu dem Zeitpunkt nicht ernst zu nehmen war", wie

er lakonisch anmerkt. Der Lehrer gebot ihm, in einer Band zu spielen, die Donel mit 15 prompt aus der Taufe hob, um sich an „Enter Sandman" abzuarbeiten. Mit einem Kustom Duo 35 DFX Amp, der laut Donel „viel zu klein war, viel zu wenig Gain bot und eigentlich von allem viel zu wenig hatte", nebst einer Paul Reed Smith Tremonti SE ging es ums phonstarke Ausprobieren. Nach einem Jahr Mathematikstudium schrieb er sich schließlich an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart ein. Vor einem Auftritt seiner damaligen Band, die vornehmlich 70s Rock spielte, bei den Stuttgarter Jazz Open als Support der Tedeschi Trucks Band versagte sein Engl Screamer Amp plötzlich den Dienst. Nach zig Anrufen, um eiligst für Amp-Ersatz zu sorgen, landete er schließlich bei Enzo Morgana in Illingen, der ihm testweise einen seiner Morgana Amps auslieh. Nach jahrelanger und enger Zusammenarbeit wird Donels Signature-Amp aus Morganas Manufaktur demnächst in Serie gehen. „Der Enzo ist ein Überzeugungstäter, mit dessen Haltung ich mich identifizieren kann – von seinen superben Gerätschaften ganz abgesehen", sagt Hannes Donel.

Beschnuppern wie Jagger und Richards

Haltung ist ein eminent wichtiges Stichwort in der Beschreibung von Schimmerling. Die schob sich schon beim ersten Kennenlernen beinahe schicksalhaft in die Vita der Band. In einer gut sortierten Bahnhofsbuchhandlung in Hamburg lernten sich die fünf Musik- und Kulturbegeisterten kennen. Musikhistorisch bemerkenswert war das zufällige Treffen, könnte man meinen, traf doch die Urzelle einer der einträglichsten und ruhmreichsten Rockbands ebenfalls erstmals an einem Bahnhof richtig aufeinander. Nur blätterten Jagger und Richards 1961 am Bahnhof von Dartford nicht durch Zeitschriften. Während deren Verbindung mittels Platten von Muddy Waters und Chuck Berry stattfand, die Jagger demonstrativ unterm Arm hielt, kamen Schimmerling beim Kauf von Druckerzeugnissen zwischen Kulturreportage, Politikanalyse und Popkritik zusammen. Sänger Shimmoneq erstand die New York Times, Bassist Niklas Tikwe den Musikexpress, Schlagzeuger Sebastian Rupio blätterte durchs Q Magazine, Keyboarder Alexander Roeseling trug die Süddeutsche unterm Arm und Hannes Donel besorgte sich die Grand Guitars. Möglicherweise spielten auch die für cool befundenen Gesichtsbehaarungen der fünf Musiker eine sublime Rolle beim ersten gegenseitigen Beäugen, aber ähnlich wie beim Kauf von rarem Vinyl während Plattenbörsen kamen die Schimmerlinge vor allem wegen der jeweiligen bevorzugten Zeitschriftentitel ins Gespräch. Ein paar diskutierte Bands, Kaffees und Cocktails später war die Verabredung zum gemeinsamen Musikausloten geritzt. Bereits während der ersten Proben wurde schnell klar, dass die Band ausschließlich dem Lustprinzip folgen wollte. Jenseits gängiger marketinggerechter Formatierungen wuchs das Spektrum an Taktungen, Aussagen und Sounds zur beträchtlichen Größe heran. Seinem Faible für Vintage-Amps kann Donel deswegen im Schimmerling-Kontext nur sehr begrenzt zur Geltung verhelfen, wie er meint. „Ich spiele gerne Marble Amps und schöne Fender Einkanalgeräte, die man laut drehen muss, damit der Spaß kommt. Aber bei Schimmerling engen solche Amps mit Hinblick darauf ein, mich gebührend in die Band einzubringen. Wir spielen halt auch Popmusik, unsere Songs ‚Philosophia' und ‚Frechmann' sind Pop. Wohingegen ‚Zimmer' nach einer Les Paul mit Open-G Tuning verlangt, an der gleich der erste Akkord Bock machen muss. Unser Soundspektrum ist riesengroß. Vintage-Amps sind super für



AKTUELLE CD

Schimmerling

Zimmer

RCA / Sony Music

Blues-Gigs, beispielsweise. Ein Marshall Plexi liefert dir einen Sound, der für einen Song toll ist, für das restliche Set dagegen müsste ich an ihm herumschrauben, wenn man kein Live-Setup wie Lenny Kravitz fahren kann, der einfach alle Amp-Klassiker auf der Bühne hat. Oder man nutzt etwas Eigenes, wie meinen Morgana Signature-Amp."

Nie ohne echten Amp

Auch während der Studio-Sessions zum ersten Schimmerling-Album hat Donel vornehmlich seinen 3-Kanal-Morgana-Amp genutzt. Von digitalen Amps hält er, subjektiv betrachtet, wenig. „Das sind eierlegende Wollmilchsäue", merkt er an. „Es gibt natürlich Einsatzgebiete für die Teile, aber ich habe keinen Spaß daran gefunden. Amps sind Teile meines Instruments, und wenn ich vor den einschlägig bekannten digitalen Marken-Amps sitze, kann ich natürlich lange daran herumschrauben, wobei dauernd etwas neues Krasses passiert. Dennoch regt sich bei mir auch nach Stunden exakt nichts, mich inspirieren Digi-Amps schlicht nicht. Ein Amp soll doch etwas mit einem machen, er soll mir ein Feeling geben, mich fordern, motivieren und mitreißen. Nachahmende Devices sind doch langweilig. Wenn es darum geht, die Gitarre maximal zu entstellen, mögen die Teile ihren Zweck erfüllen. Oder wenn dein Auftraggeber dir sagt, dass dein Amp überall und zu jeder Zeit gleich klingen soll, kann es sinnvoll sein, deinen USB-Stick in solche Geräte zu schieben. Ansonsten aber ist ein echter Amp viel besser, weil er einfach beim Klang die Nase vorn hat. Nehmen wir an, ich müsste in der Lage sein, an jedem Fleck dieser Erde mit Handgepäck einen fantastischen Gig zu spielen und einen guten Sound zu haben. Ich würde dann immer noch bitten, dass mir ein Fender Tweet-Amp gemietet wird, der bei jeder Verleihfirma, wahrscheinlich sogar in Sibirien, erhältlich ist. Dazu baute ich mir ein kleines Pedal-Board, das ich an den Amp anschlösse. Musiker wie Theo Katzman, der aus den Staaten rüberkommt, machen das exakt so. Und deswegen klingen dessen Konzerte auch super. Selbst wenn ich einen TV-Gig hätte, bei dem keine Lautsprecher auf der Bühne zu sehen sein dürften, würde ich mein Top-Teil mitnehmen und eine Loadbox-Speaker-Simulation hintendran hängen – Hauptsache, ich kann einen verdammten Amp spielen. Metallica haben umgestellt auf Fractal Audio Amps. Metallica! Die sind mit 48 40-Tonner-Trucks unterwegs. Ob da noch zwei 4x 12er Boxen mitgeschleppt werden, die irgendwo hinter der Bühne von Mikros abgenommen werden, dürfte deren Gear-Braten doch nicht fetter machen. Ich checke das bei denen überhaupt nicht. Vielleicht fließt ja Kohle für die Fractal-Audio-Nutzung. Obwohl Metallica eigentlich genug Kohle haben sollten." Den Einwurf, dass manche Zeitgenossen ab bestimmten Größenordnungen nie genug Geld haben können, bedenkt Donel mit den Worten: „Keine Ahnung, das kann ich dir erst in einem Jahr sagen!"

You Are What You Is

Herrlich! In dieser Aussage zeigt er sich deutlich, der charakteristische, wenngleich auch selbstironisch artikulierte Größenwahn, der unbedingt ein Teil des Schimmerling-Selbstverständnisses ist. Ein Konstrukt ist das nicht. Vielmehr gab der Bandsound während der ersten Zusammenkünfte vor, wo sich die Band größentechnisch verortet. Schimmerling heißt die Zusammenkunft der eifrigen, musikstiftenden Zeitschriftenleser übrigens, nebenbei bemerkt, weil der Name nicht mit einer Bedeutung belegt war. Bis jetzt. Zurück zum Sound und zum Größenverhältnis. „Als wir uns zum ersten Mal mit unserem Gear trafen, stellten wir Gitarren-Amps und einen großen Bass-Amp auf und jammten erst mal drauflos. Daraus entstand unmittelbar der Song ‚Zimmer', in der jetzigen Form, mit diesem Sound. Den Song hatte Shimmoneq bereits fertig. Die Version, die wir dann aufgenommen haben, ist einfach beim Zusammenspielen entstanden", erinnert sich Donel. „Daraus ergab sich quasi die Antithese zum ausgecheckten Sound. Über die einfachen Geräte, mit denen wir hantierten, war gleich eine pralle, zugängliche Musik da. Natürlich willst du als hungriger junger Musiker am liebsten im Stadion spielen. Aber, dass unser Sound tatsächlich so klingt, als ob er von 60.000 Leuten getragen werden müsste, liegt vor allem daran, dass wir keine soundästhetischen Kompromisse eingegangen sind, um so zu klingen wie eine andere Band. Das hat nichts mit Indie-Standesdünkel

zu tun. Wir klingen so, wie wir klingen, weil wir so sind, wie wir sind." Moritz Enders, der das Debütalbum von Schimmerling produziert hat, fing den energetischen Geist der Band klugerweise entsprechend ohne das Nutzen von aufplusterndem technischen Make Up im Studio ein. „Ich freue mich immens darüber, endlich in einer Band spielen zu können, in der alle Lust aufeinander und die gemeinsame Musik haben", ordnet Hannes Donel die Bedeutung von Schimmerling für ihn persönlich ein. „Teil einer tollen Band zu sein, ist das Allerbeste, das es gibt. Zu fünft in einen Raum zu gehen, den mit Musik zu füllen und Menschen dabei mitzureißen, ist ein unglaubliches Gefühl. Vorproduktionen alleine daheim zu basteln und Files herumzuschicken ist die Norm, klar. Aber das Magische geschieht, wenn wir zusammenspielen. Es gibt mir auch wahnsinnige Kraft. Zum Glück haben wir das alle schnell begriffen, was dazu führte, dass wir beschlossen, unsere Songs gemeinsam im Proberaum zu erspielen und vorzuproduzieren."

Finde dich!

Was dabei rauskommt, ist unbedingt frisch. Für die nötige Gitarrenfrische sorgt Donel bei Schimmerling derweil mit einer 1972er Gibson Les Paul Custom Shop, die er dem ehemaligen Passport-Bassisten Wolfgang Schmid abkaufte. „Es ist das vielfach geliebte und gehasste ‚Black Beauty'-Modell der frühen 70er Jahre", kommentiert Donel. „Die ist fein runtergerockt, sie trägt ihr Alter auf dem Buckel, und es ist die beste Les Paul, die ich je in der Hand halten durfte. Ich hatte mich immer gefragt, wie Peter Green mit einer Les Paul seinen Sound hinbekam. Jetzt, da ich meine eigene besitze, weiß ich wie. Ich spiele sie auf zwei Schimmerling-Nummern, unter anderem im Video zum Song ‚Zimmer'." In der Hauptsache langt er bei Schimmerling in die Saiten seiner Ernie Ball St. Vincent Signature-Gitarre. „Als ich mein Studium abgeschlossen hatte, wollten mir meine Eltern freundlicherweise noch eine E-Gitarre mit auf den Weg geben. Ich war zu dem Zeitpunkt jedoch gerade glücklich mit den Gitarren, die ich bereits besaß. Zeitnah besuchte ich aber das einzige Konzert von St. Vincent während der ‚I Am A Lot Like You'-Tour in Deutschland hier in Hamburg. Das hat mich wirklich weggeblasen. Damals wollte ich niemals eine Signature-Gitarre besitzen, weil ich das affig fand. Und eigentlich wollte ich auch nie eine Music Man Gitarre spielen, weil die mir unsexy erschienen. Dann allerdings sah ich Annie Clark mit ihrem Signature-Modell. In München gibt es einen der beiden Gitarrenläden in Deutschland, die das Modell damals verkauften. In dem Laden fand ich übrigens genau die Limited Edition, die ihr bei Grand Guitars in der letzten Ausgabe auf dem Titel hattet, eine Sunburst mit goldener Hardware. Ich spielte sie in München, nahm sie aber aus unerfindlichen Gründen zunächst nicht mit. Während des Nachhausewegs kaufte ich sie dann doch per Telefon. Das Tolle an der Gitarre ist, dass sie auf schöne Weise sehr speziell ist. Sie ist unprätentiös, besonders, elegant, weiblich und nicht nur optisch schön. Ich kann an und mit der Gitarre unentwegt neue Sounds entdecken. Keine Ahnung, ob das an den drei DiMarzio Humbuckern liegt, ich habe den Eindruck, die Gitarre will, dass du dich auf ihr selbst findest. Sie gibt nicht vor, dass man wie Slash zu klingen hat. Vielmehr fordert sie dich dazu auf, dass zu tun, was dein Herz dir zu tun gebietet. Damit ist sie wie gemacht für einen von Schimmerling!". ∎

www.schimmerlingmusik.de

Anzeige

Anders heiß

Hot Club D´Allemagne

Der Hot Club D´Allemagne weckt in seiner Namensgebung Erinnerungen an den Hot Club de France, den Django Reinhardt und Stéphane Grappelli in den 1930er Jahren ins Leben riefen. Der setzte Gypsy-Swing-Maßstäbe, die es vielen Jazz-Manouche-Gitarristen heute immer noch doppelt schwer machen. Man will den großen Django nicht einfach nachspielen, traut sich aber auch nicht, allzu weit aus dessen Riesenschatten zu treten. Kalle Vogel und Franziskus Sparsbrod, die beiden Gitarristen vom Hot Club D´Allemagne, folgen trotzdem ihren eigenen Ansichten.

Text von Michael Loesl, Fotos von Guido Werner und Ralph Lobstädt

Die Geschichte des Hot Club D´Allemagne begann genau genommen bereits 1985 mit Kalle Vogels Flucht aus der damaligen DDR. Damals war der musikalische Frühentwickler, Jahrgang 1966, der mit 14 Jahren bereits seine eigene Rhythm & Blues Band aus der Taufe gehoben hatte, gerade mal 19 Jahre alt. Die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten waren dem spielhungrigen Gitarristen im Arbeiter- und Bauernstaat schlicht zu begrenzt. Die damals live ausgestrahlten Konzertnächte des TV-„Rockpalast" stärkten Vogels Wunsch, in den Westen rüberzumachen. Als er schließlich tatsächlich in Hamburg angekommen war, begegneten ihm dort ansässige Musiker mit Ehrfurcht, weil es sich herumgesprochen hatte, dass die Musikausbildungen im Osten Deutschlands nicht nur solide, sondern exzellent gewesen waren. „Das musste ich dann aber regelmäßig relativieren", erinnert sich Vogel. „Es gab damals in Hamburg unglaubliche Gitarristen und generell erstklassige Musiker. Die Legendenbildungen über die DDR und unsere tollen Ausbildungen? Davon stimmten höchstens zehn Prozent." Der jüngst Geflüchtete verbrachte die Nächte vorzugsweise im Birdland und anderen trendigen Clubs, um dem Modern-Jazz- und BeBop-Treiben an der Alster zu lauschen. Während einem seiner Dauerbesuche der angesagten Plattenläden der Hansestadt erstand er zwei LPs des französischen Swing-Manouche-Gitarristen Dorado Schmitt. Das erste Hören der Platten war Vogels Erweckungsmoment. Rasch besorgte er sich Platten von Django Reinhardt und Titi Winterstein. Häns'che Weiss und Schnuckenack Reinhardt sah er gleich anschließend live in der Hamburger Fabrik. „Der klare, tragische Sound, den die Gitarren den jeweiligen Bands lieferten, beeindruckte mich sehr", sagt er. „Überhaupt berührte mich der Gypsy Jazz viel mehr als der klassische Jazz, in dem es zumindest damals, während der Fusion-Phase, oft darum ging, abgefahrene Licks zu spielen, um zeigen zu können, dass man sie spielen kann."

Dem Leben zugewandt

Der Thüringer Franziskus Sparsbrod, Jahrgang 1983, war ein sogenanntes Nachwendekind. Während seiner Sturm- und Drangzeit lagen für ihn bereits eine Fender Stratocaster und ein alter DDR-Transistorverstärker unterm Tannenbaum. Zuerst spielte er Jimmy Page Licks nach, bevor er in einer Punkband mitmachte und sich darin austobte. Als ihm der reine Adrenalinsturm zu langweilig wurde, gab ihm ein Gitarrenlehrer den Tipp, sich Jazz-Standards und deren Harmonien in homöopathischen Dosen zuzuwenden. „Das hat mich sofort gekriegt", reflektiert er. „Mein Vater besaß eine Platte von Django Reinhardt und Stéphane Grappelli, die auf dem alten DDR-Label Amiga erschienen war und mich begeisterte. Dann liefen Anfang der 2000er Jahre der Woody-Allen-Film ‚Sweet And Lowdown' und vor allem Tony Gatlifs ‚Swing'-Film, in dem Tchavolo Schmitt und dessen ganzer Familien-Clan mitspielten – ich war total gepackt davon. Den Film habe ich zigmal gesehen, weil mir das Lebensgefühl gefiel, das er vermittelte. Für mich schwang ein optimistisches Freiheitsgefühl in der Gypsy-Swing-Mentalität mit, die der Film zeigte. Mein juveniles Punkerdasein war dagegen sehr destruktiv, zwar frei, allerdings viel zu sehr auf Anarchie gebürstet. Gypsy-Jazz erschien mir hingegen viel mehr dem Leben zugewandt zu sein. Da war buchstäblich Humor mit im Spiel. Diese Musik hat mich einfach glücklich gemacht. Und sie wurde dann wie eine konstruktive Droge, sie hat mich seither nicht mehr losgelassen." Biréli Lagrènes DVD „Gypsy Project" war eine weitere Inspiration für Sparsbrod, sich noch intensiver mit dem Gypsy Jazz zu befassen. „So wie Biréli wollte ich spielen können", erläutert Sparsbrod. „Natürlich wusste ich schon damals, dass das Wunschdenken bleiben sollte. Aber seine spielerische Perfektion war mein Maßstab, mein Antrieb, mich stetig verbessern zu wollen. Wes Montgomery war ja hingegen bekanntermaßen oft deprimiert, weil er immer noch perfekter werden wollte. Dabei schrieb und spielte er Monolithen der Jazzgitarre. Mich motiviert es, am Ball zu bleiben, wenn ich heute neue Platten von jungen Gypsy-Swing-Gitarristen aus Frankreich höre, die ich als spieltechnisch perfekt empfinde."

Aufenthaltsgenehmigung in Leipzig

Etliche Jahre nachdem die Mauer gefallen war, ließ Kalle Vogel sich in der Nähe von Leipzig nieder und lernte den ebenfalls Gypsy-Jazz-begeisterten Violinisten Thomas Prokein kennen. Die Chemie stimmte musikalisch ebenso wie menschlich und mit Unterstützung eines zweiten Gitarristen und eines Kontrabassisten gründeten Vogel und Prokein 2002 den Hot Club D´Allemagne. „Damals war ich, so wurde mir jedenfalls berichtet, der einzige Gitarrist überhaupt, der Jazz Manouche in Leipzig spielte", reminisziert Vogel. „Zwar etablierte sich später in Halle/Saale eine überschaubare, dennoch feine Szene an Gitarristen, die der gleichen Musik zugewandt war. Doch als wir anfingen, standen wir in Leipzig alleine auf weiter Flur. Man kann also sagen, dass der Gypsy Swing natürlich in Leipzig keinerlei Ursprung, aber eine Aufenthaltsgenehmigung besitzt", lacht er. 2006 erschien das erste Album des Hot Club D´Allemagne „Swing de fláneur", dem im gleichen Jahr und 2009 jeweils zwei weitere Platten folgten. Das Quartett spielte mehrere Club-Tourneen im gesamten Bundesgebiet, trat zusammen mit Martin Weiss bei der „Hommage à Grappelli" und in der Semperoper in Dresden auf. Im vergangenen Jahrzehnt folgten mehrere personelle Umbesetzungen. Die ersten Begegnungen zwischen Kalle Vogel und Franziskus Sparsbrod fanden gleich nach der Gründung des Quartetts statt. Allerdings erst einmal nur im privaten Jamming-Rahmen. „Der Franz war damals noch blutjung, gerade mal Anfang 20, aber er spielte bereits vielversprechend, und vor allem brachte er diese unglaubliche Kraft mit, ständig gegen das eigene Unvermögen, das jeder Musiker kennt, anzuspielen", meint Vogel. „Als er schließlich vor ein paar Jahren in die Band kam, war er ein tierisch guter Gitarrist. Ehrlich gesagt, weiß ich gar nicht, warum ich einen so exzellenten Spieler wie ihn überhaupt dazugeholt habe", wundert sich Vogel. „Ich ließ mich wohl von der alten Musikerlosung leiten, nach der man immer mit Musikern spielen sollte, die besser sind als man selbst."

Liebe, Pappe und fragwürdige Saiten

Zu Beginn seiner Mitgliedschaft im Hot Club D´Allemagne beschränkte sich Sparsbrods Tätigkeitsfeld innerhalb des Quartetts ausschließlich auf die Rhythmusgitarre. „Ich musste mich erst in die Struktur der Band einarbeiten", erläutert er. „Kalle und Thomas hatten eine beinahe symbiotische Musiksprache geschaffen. Da reichte oft einfach nur ein Blick oder ein Akkord aus, damit einer der beiden wusste, wann sein jeweiliger Einsatz während einer Improvisation zu erfolgen hatte. Mittlerweile spiele ich auch hier und da ein Solo. Insgesamt sind Kalle und ich bemüht, von Mal zu Mal mehr Interaktion zwischen uns beiden ins Spiel zu bringen. Kalle ist ein vielseitiger Gitarrist, er hat ein fantastisches Gespür für Akkorde, was ihm beim Begleiten von Solisten zugutekommt. Vor allem bei Balladen. Er stellt hohe Ansprüche an seine eigene Virtuosität. Und er ist nie zufrieden mit seinen Gitarren", amüsiert sich Sparsbrod. „Wenn er könnte, würde er vermutlich jede Woche eine neue Gitarre und ein neues Effektgerät erstehen." Sich selbst bezeichnet er als Puristen mit Hinblick auf Fußtreter. „Ich spiele akustische Musik und wüsste nicht, warum ich da irgendwelche künstliche Sounds reinbringen sollte. Davon abgesehen bin ich Analphabet, was Effektgeräte angeht." Aktuell spielt Sparsbrod eine handgefertigte Gitarre aus der Manufaktur von Leo Eimers, der eine Werkstatt knapp 40 Kilometer von Amsterdam entfernt betreibt und unter anderem Gitarren für das Rosenberg Trio baut. „Mein

AKTUELLES ALBUM

Hot Club D´Allemagne
Hot Club D´Allemagne
Kick The Flame / Broken Silence

Eimers-Modell ist eine Art Jacques-Favino-Replikat", erzählt Sparsbrod. „Die hat einen etwas größeren Korpus, das ovale Schallloch und einen großen Rücken. Sie ist in den Mitten und Bässen sehr schön präsent, liefert jedoch einen nicht ganz so perkussiven Sound wie die original Selmer Gitarren, die in meinen Ohren sehr drahtig klingen. Ich wollte ein Modell, das warm und modern rüberkommt. Meine Eimers kann ich bei Bedarf auch wie eine Jazz-Gitarre klingen lassen. Ich habe eine Art Hassliebe zu dem Teil entwickelt. Es gibt Phasen, in denen ich total verliebt bin in das Instrument, dann klingt es so, wie ich es mir wünsche. Es gibt allerdings durchaus Tage oder Wochen, in denen die Gitarre wie Pappe tönt. Und plötzlich fällt einem auf, dass man seit zwei Wochen beschissene Saiten spielt", schmunzelt Sparsbrod.

Immer auf der Suche

Kalle Vogel erklärt seine ewige Unzufriedenheit mit Gitarren, indem er ein Geheimnis seiner Zunft lüftet: „Gypsy-Jazz-Gitarristen sind notorische Nörgler, was ihre Instrumente angeht. Ich gehöre unbedingt zu diesem Kreis, das ist der wunde Punkt bei mir", feixt er. „Auch ich besitze ein ‚Antique'-Modell von Leo Eimers, dann noch eins vom französischen Gitarrenbauer Yohann Cholet und aktuell eine Gitarre von Olivier Marine, aber die Suche nach dem ultimativen Ton, den wirklich nur ganz wenige Instrumente bieten, geht weiter. Klar, unsere Stradivari ist die Original-Selmer 607 von Django Reinhardt. Ich kenne Leute, die das Teil schon live gehört haben, und sie berichten von unglaublicher Präsenz bei großartigem Klang. Nun gehe ich indes nicht davon aus, dass mir der französische Staat oder wer auch immer das Original von Django im kulturellen Fundus hat, die Gitarre jemals zur Verfügung stellen wird, und deswegen muss ich weitersuchen nach der einen Gitarre, die so klingt, wie ich es mir wünsche. Der Ton der Gitarre ist im Gypsy Jazz das Wichtigste. Die Spielbarkeit, die Hölzer – all das ist zweitrangig. Vielleicht gelingt es uns Gypsy-Gitarristen trotz aller Bemühungen ja nie so ganz, uns vom großen Django Reinhardt zu emanzipieren." Zumindest kompositorisch findet genau dieses Loslösen interessanterweise auf dem neuen Album des Hot Club D´Allemagne doch statt. Mit Bravour. Nach über zehn Jahren ohne neue Platte hat das Quartett sein insgesamt viertes Album auch gleich nach sich benannt. Und die darin enthaltenen vier Kompositionen Vogels werden dem individualistischen Anspruch gerecht, nach dem das Quartett strebt ohne das beinahe hundert Jahre alte Fundament zu leugnen, auf dem die Musik fußt. Natürlich spielen die Gitarren in der aktuellen Konstellation der Band eine tragende Rolle als Tempo- und Melodiengeber. Thomas Prokeins 5-saitige Violine steht aber mehr denn je gleichberechtigt im Fokus des Hot-Club-Spielbetriebs. Damit halten erweitertes Melodienverständnis, größerer Dynamikumfang und Humor Einzug in die Musik des Quartetts. Ohne Overdubs, live im Studio in nur drei Tagen eingespielt, verströmen die elf Stücke der Platte förmlich jene Hingabe und Präzision, die ein Alleinstellungsmerkmal des Hot Club D´Allemagne ist. Und was wäre das Leben, was wäre die Liebe, von der der Gypsy-Swing seit jeher in begeisternder Weise erzählt, ohne Augenzwinkern, ohne Humor? Dem trägt Vogels Komposition „Pipers Walk" zitatenreich Rechnung. Da klingen der „Day Tripper" der Fab Four und Henri Mancinis Thema vom „Rosaroten Panther" an – der Freiheit und der Vertrautheit wegen. Das liest sich widersprüchlich? In Rauchschwaden haben sich die vier Musiker für das Cover ihres neuen Albums ablichten lassen. Ob sie darauf ein bisschen ernst dreinschauen, weil sich die filterlose Gauloises im Zeitalter der Unsterblichkeit in den Mundwinkeln verbietet? Der feine Bruch zwischen Ernsthaftigkeit und Humor macht das Bild aus. Und die Musik des Hot Club D´Allemagne. ∎

www.hot-club-swing.de

Little Mark Vintage

Please welcome Mr. MARK KING in our artist family

THE ULTIMATE EXPRESSION OF MARKBASS EXPERIENCE!

18 YEARS OF TONE HISTORY FEATURED ON A JEWEL THATS'S READY TO SATISFY ANY BASS PLAYER

Markbass Gold Line

TUBE PREAMP
The Little Mark Vintage features a Tube Preamp, to get rich and warm tone full of harmonics.

REAL DI BOX
The BALANCED DI OUT with a dedicated transformer is optimized to give pure, full, rich, linear sound on all frequencies.

GOLD LINE TOP FEATURES
Gold plated circuits and top quality selected components providing the purest and cleanest sound you can imagine.

MUTE AND ON/OF EQ
Footswitchable MUTE is a very useful feature and you can turn EQ on and off remotely as well.

NEW EQ SETTING / 3-WAY SWITCH
New freq setting with a balanced tone that easiky cuts in the mix, plus a 3-WAY switch (FLAT/CUT/OLD).

LIMITER CONTROL
Chose from a modern reaction or old generation limiter setting and everything in between.

Markbass

MPT

Powered by

S.M.I.L.E. Vertriebs GmbH; Tel.: +49 6226 785193; info@markbass.de; www-markbass.de

TOD 0:1 ELVIS

Die wahrscheinlich überflüssigste Debatte der Welt: Lebt Elvis?

Überhaupt keine Frage. Der wird auch noch leben, wenn alle, die jetzt darüber diskutieren, ob er noch lebt, längst tot sind.

Die Musik hat ihn unsterblich gemacht – zusammen mit Janis, Jimi, Wolfgang Amadeus, Freddie und all den anderen. Den Kampf mit den Drogen, dem Alkohol und sich selbst haben viele von ihnen viel zu früh verloren. Den Tod hatten sie da aber schon längst besiegt.

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Sadowsky Bass Preamp Pedale

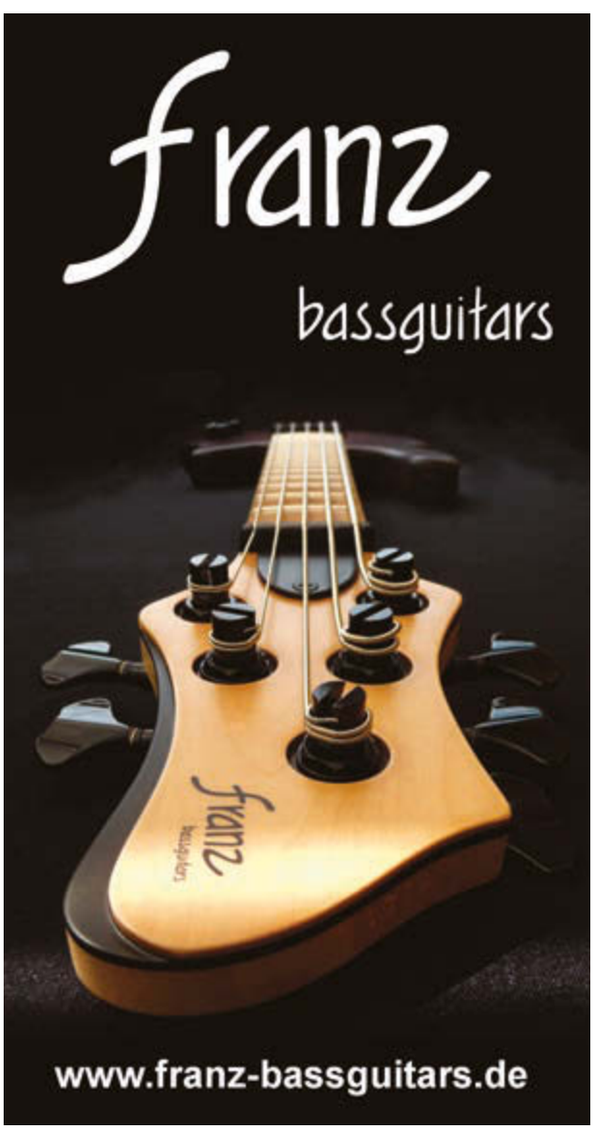
Die Sadowsky SPB-1 und SPB-2 Bass Preamp Pedale bieten Bassisten die gleiche Elektronik, die seit über 25 Jahren in jeden Sadowsky-Bass eingebaut ist. Mit der flexiblen Kombination aus Preamp und DI-Box lässt sich das Sadowsky Bass Preamp Pedal SPB-1 im Effekt-Setup vor dem Verstärker oder zum Anschluss an ein Mischpult oder die P.A. nutzen. Die Regelmöglichkeiten sind mit Volume, Treble und Bass bewusst einfach gehalten, dabei arbeiten Treble und Bass ausschließlich als Boost. Der SPB-1 Bass Preamp eignet sich optimal, um altehrwürdige Vintage-Instrumente aufzuwerten, bei denen man die originale Elektronik nicht verändern möchte. Die besten Ergebnisse erzielt man mit passiven Bässen oder Schaltungen mit aktiven Tonabnehmern, in denen man die aktive Elektronik umgehen kann. Der empfohlene Verkaufspreis (EVP) für das Sadowsky liegt bei 259 Euro. **www.w-distribution.de**

G&L Ruby Anniversary

40 Jahre Bässe und Gitarren – die einstige Schmiede von Leo Fender wartet mit einem besonders opulent designten Sondermodell auf: die streng limitierte Ausführung des von Leo designten L-2000 Basses, handgefertigt im hauseigenen Custom Shop. Der Ruby Anniversary prahlt mit einer besonders schönen 3A-Wölkchenahorndecke auf einem Okoume-Korpus, der schöne geflammte Hals aus geröstetem Ahorn ist 6-fach verschraubt. Farblich präsentiert sich der Body vornehm dezent im dunklen transparenten Rubinrot. Der L-2000 verfügt über einen MFD-Tonabnehmer, einen aktiven beziehungsweise passiven Tri-Tone-Preamp sowie eine massive Brücke mit arretierbaren Reitern. Ein Hingucker!

www.musikwein.de
www.glguitars.com

Anzeige



Bergantino Bass Systeme

Die NXT-Serie, oder auch „Neo-Xtreme Technology", von Bergantino wurde um vier neue Lautsprecherboxen erweitert, die mit besonders geringem Gewicht und einem musikalischen Ansprechverhalten punkten. In Zusammenarbeit mit Celestion hat man neuartige Neodyms entwickelt, die besonders für E-Bass ausgelegt und nur für Bergantino gemacht sind. Bei der Entwicklung galt dem nonlinearen Verhalten der Speaker und der sich entwickelnden Obertöne besonderes Augenmerk. Die NXT-Lautsprecher sind sehr flexibel und für jeden Stil geeignet. Die Gehäuse bestehen aus leichtem italienischen Pappel-Schichtholz, die Schallwände hingegen aus Birke.

Features
Neo-Xtreme Technology Lautsprecher
Tweeter und Horn mit konstanter Richtwirkung
phasenkohärente Frequenzweiche mit Regler für den Tweeter
1× 12" Boxen, verfügbar mit oder ohne Hochtontreiber
abgestimmte Gehäuse aus Pappel-Multiplex und Birke
Bronco-Tolex-Bezugsstoff
schwarzes Frontgitter mit minimalem Einfluss auf den Sound

www.bergantino.com

Warwick mit neuen Thumb Bässen

Masterbuilt & Teambuilt in kleiner Stückzahl
Beim Masterbuilt LTD 2020 Modell hat sich der Warwick Custom Shop für einen 34" Longscale Thumb NT entschieden, der als 4- oder 5-Saiter, Rechts- oder Linkshänderinstrument in Auftrag gegeben werden kann. Den Eyecatcher bilden Korpus und Matching Headstock aus Highly Figured Mahogany Burl mit Natural Satin Finish. Der Wenge-Hals mit Mahagoni-Furnierstreifen ist mit dem Korpus in einer „Hidden Neck-Through"-Konstruktion verbunden, das Wild-Mahagony-Griffbrett mit 26 Bronze-Bünden und Abalone-Dot-Griffbretteinlagen ausgestattet. Zu den weiteren Ausstattungsdetails gehören Graphtech Ratio Mechaniken, Gold Hardware, Just a Nut III Brass Sattel, aktive MEC J/J Pickups mit gebürsteten Metallabdeckungen, aktive Warwick 2-Wege Elektronik mit aufladbarem Lithium Akku, zweiteilige Warwick Bridge und Warwick S-Security Locks.
Der Viersaiter liegt bei 4.699 Euro, für den 5-Saiter werden 4.999 Euro fällig. Weltweit wird es insgesamt nur 25 Exemplare dieser Masterbuilt-Instrumente geben. Wie gewohnt, gibt es zur Masterbuilt-Version immer auch eine Teambuilt-Variante. Dieser Thumb LTD 2020 BO Teambuilt kommt als 34" Longscale 4- und 5-Saiter und Rechts- oder Linkshändermodell. Der Korpus besteht aus Mahagoni mit einer 1" starken Decke aus Mahogany Burl mit Natural Satin Finish. Der Hals aus laminiertem Ovangkol ist geschraubt (bolt on); er trägt ein Wild-Mahogany-Griffbrett und ist mit 24 Bünden ausgestattet. Als Tonwandler fungieren wie beim Masterbuilt Modell zwei aktive MEC J/J Pickups mit aktiver MEC 2-Wege Elektronik. Zu den weiteren Ausstattungsdetails gehören Warwick Mechaniken, Gold Hardware, Just a Nut III Tedur Sattel, zweiteilige Warwick Bridge und Warwick S-Security Locks. Für den 4-Saiterbass gilt der Preis von 2.699 Euro, der Preis für den 5-Saiterbass beträgt 2.799 Euro. Weltweit wird es insgesamt nur 100 Exemplare dieses edlen LTD 2020 Teambuilt-Instruments geben.

www.warwick.de

Aguilar Amplification

Silver Anniversary Edition
Zum 25-jährigen Bestehen der Firma gibt es die bestverkauften Produkte in einer Sonderedition. Das wohl beliebteste ihrer Pedale wird in limitierter Stückzahl im Stil der Aguilar-Amps geliefert, ohne eine technische Veränderung. Dazu kommen die Weiterentwicklung des DB 924 Preamps und eine limitierte SL112 Box jetzt ebenso in den Handel: Das erste Aguilar Pedal im Micro-Format basiert auf dem DB 924 Preamp. Mini-Potis regeln den Bass- bzw. Höhen-Boost.

Features:
Aktiver Preamp im Micro-Format
Bass- und Treble-Regelung
Gig-Saver-Bypass
18 dB Boost
Der Aguilar DB 925 Preamp ist voraussichtlich ab Ende April verfügbar.
Preis: 199 Euro

SL112 Limited Edition „Royal Purple"
Wie es die Farbbezeichnung schon sagt: Das neue Schwarz ist lila: Den SL112 gibt es jetzt in Royal Purple.
Features:

- 1× 12 Zoll Speaker
- regelbarer Tweeter
- 250 Watt (RMS)
- Frequenzbereich 37 Hz - 16 kHz
- Empfindlichkeit 99,9 dB 1W/1m
- Impedanz 8 Ohm
- Abmessungen 377,7 mm (H), 482,6 mm (B), 457,2 mm (T)
- Gewicht 11,3 kg

www.korgmore.de

Anzeige

Be part of our community.
Follow us on **harleybentonofficial**

YOUR STYLE. YOUR GEAR.
More information at **www.harleybenton.com**

Harley Benton

Apokalyptische Sound und mehr!

Schecter C-4 Apocalypse

Beim Betrachten des Demo-Videos zu dem Schecter C-4 Apocalypse Bass auf YouTube, wird recht schnell klar, welche Zielgruppe angesprochen werden soll: Die Präsentation ist mit epischen Metal-Klängen unterlegt, das Design und der Name schlagen in eine ähnliche Kerbe. Man würde dem Instrument allerdings Unrecht tun, steckte man es ausschließlich in die Metal-Schublade. Sicherlich eignet sich der C-4 Apocalypse wunderbar für Musik der härteren Gangart, darüber hinaus weiß er aber durch seine klangliche Flexibilität und seine leichte Bespielbarkeit zu überzeugen. Das macht ihn auch für Musiker anderer Stilrichtungen attraktiv.

Von John Lahann

Die Firma Schecter ist bereits seit Mitte der 1970er Jahre aktiv und war ursprünglich auf Ersatzteile für Fender und Gibson Instrumente sowie die Anfertigung von Custom-Shop-Gitarren spezialisiert. Später wurde der Massenmarkt mit industriell gefertigten Gitarren und Bässen bedient. Im Bassbereich schwören Musiker wie Robert DeLeo von Stone Temple Pilots, Sean Yseult von White Zombie oder Hair-Metal-Legende Nikki Sixx auf diese Instrumente.

Konstruktion & Verarbeitung

Der Schecter C-4 Apocalypse zeigt sich handwerklich einwandfrei. Generell kann man das Design als schnörkellos und funktional im besten Sinne bezeichnen. Hier gibt es wirklich nichts, was stört. Der Korpus besteht aus Sumpfesche. Die Farbe „Rusty Grey" soll laut Hersteller an die Farbästhetik von Endzeit- und Zombie-Filmen erinnern. Auf mich wirkt sie eher edel. Durch das Finish ist die schöne Maserung des Sumpfesche-Bodys gut zu erkennen. Das schwarze Binding fügt sich wunderbar in die Gesamtkomposition ein. Der 5-streifige Hals aus Ahorn und Padouk wurde zusätzlich mit Stäben aus Carbonfaser verstärkt, für das Griffbrett Ebenholz benutzt. Auch bei der Hardware fanden ausschließlich hochwertige Komponenten Verwendung: Als Potis kommen Hipshot O-Rings zum Einsatz, bei den Mechaniken verlässt man sich auf die Produkte der Firma Grover und als Sattel wurde ein Black Tusq von Graph Tech verbaut. Bei der Brücke setzt Schecter auf ein massives Modell aus eigener Herstellung. Die Saiten können wahlweise durch den Korpus geführt oder oben einhängt werden. Auf dem 12. und 24. Bund finden wir jeweils ein dreieckiges Inlay. Bei den Side Dots hat sich Schecter etwas Besonderes einfallen lassen: Die Bundmarkierungen leuchten im Dunkeln, was sich gerade im Live-Betrieb als sehr nützlich erweist.

Handling

Das Erste, was beim Griff zum C-4 Apocalypse auffällt, ist das schmale „C"-Profil des Halses. Gepaart mit der von Werk aus sehr niedrigen Saitenlage, lädt dieser Bass zu virtuosen Solokapriolen ein. Alle gängigen Techniken von Fingerstyle über Plektrumspiel bis hin zu Tapping und Akkordspiel gehen recht leicht von der Hand. Einzig bei einigen Varianten des Slappings muss man ein paar Abstriche machen und sich erst einmal an die Maße des Instruments gewöhnen. Wird zur Tonerzeugung die Saite auf Höhe des letzten Bundes mit dem Daumen angeschlagen, gibt es keine Probleme. Schlägt man die Saite jedoch zwischen dem-Halsende und Neck Pickup an, wird es eng. Der Abstand zwischen Tonabnehmer und dem 24. Bund beträgt lediglich 4 Zentimeter. Schlägt man jetzt die Saite in diesem Bereich mit dem Daumen an, kommen sich die restlichen Finger und der Neck Pickup in die Quere. Aber das lässt sich unter Startschwierigkeiten verbuchen, denn nach einiger Zeit gewöhnt man sich daran. Mit seinen 3,4 Kilogramm ist der C-4 Apocalypse ein echtes Leichtgewicht, was gerade bei längeren Gigs ein Segen ist. Er hängt stabil am Körper und zeigt trotz des leichten Korpus keinerlei Anzeichen von Kopflastigkeit.

Sound

Schon trocken angespielt macht der Schecter wirklich Spaß. Er verfügt über eine extrem schnelle Ansprache. Der Ton ist sofort da und

Anzeige

DETAILS

Hersteller: Schecter Guitar Research **Modell:** C-4 Apocalypse **Basstyp:** 4-String/Solidbody/Longscale **Herkunftsland:** Südkorea **Korpus:** Sumpfesche **Hals:** 5-streifig Ahorn/Padouk mit Carbonfaser-Verstärkung **Griffbrett:** Ebenholz **Halsprofil:** Thin „C" **Inlays:** Mother of Pearl Triangle am 12. und 24. Bund **Griffbrettradius:** 406 mm **Mensur:** 863 mm (Long Scale) **Sattelbreite:** 38 mm **Bünde:** 24 X-Jumbo Stainless Steel Bünde **Tonabnehmer:** Schecter USA Apocalypse J-Bucker **Regler:** Volume/Tone/3-Way Switch/3-Way Series-Split-Parallel Pickup Switches **Brücke:** Schecter Custom (String Through Body oder Top Load) **Hardwarefarbe:** Satin Black **Farbe:** Rusty Grey (RG) **Gewicht:** 3,4 kg **Preis:** 1.499 Euro **Getestet mit:** Markbass Little Mark III mit Markbass Standard 104HR und Markbass New York 121 Boxen **Leihgabe:** Musik Meyer

www.schecter-guitars.de **www.musik-meyer.de**

hat eine enorme Präsenz. Und dabei handelt es sich nur um den ersten unverstärkten Eindruck. Also verkabeln, Amp anschalten und ab! Auch der zweite Eindruck überzeugt. Die zwei Humbucker liefern ein ordentliches Pfund. Für einen Bass mit passiver Elektronik bietet der Schecter eine enorm weite Palette an Sounds. Grund dafür ist die durchdachte Elektronik. Neben den obligatorischen Volumen- und Balance-Reglern und der passiven Höhenblende verfügt der C-4 Apocalypse über zwei Drei-Weg-Schalter. Mit ihnen kann man die beiden Pickups jeweils im Series-, Parallel- oder Split-Mode fahren. Daraus ergeben sich unzählige Kombinationen. Mit den Pickups voll aufgedreht und die Drei-Weg-Schalter auf seriell gestellt, erhält man einen unglaublich druckvollen Sound. Metal-Musiker, auf die das Instrument ja hauptsächlich abzielt, dürften sich mit diesem Sound wohlfühlen. Er bringt eine gewisse Grundaggressivität mit sich, ist dabei jedoch sehr ausgewogen. Glasklare Höhen paaren sich mit einem kräftigen Tiefbass. Aber auch die klassischen Basssounds lassen sich aus dieser Elektronik herauszaubern. Nutzt man nur den Bridge Pickup im Series-Mode, erhält man einen überzeugenden Stingray-Sound. Soll es ein Precision-Sound sein, empfiehlt es sich, nur den Neck Pickup im Series-Mode zu nutzen. Mit beiden Pickups im Split-Mode klingt das Instrument wie ein Jazz Bass. Es gibt, wie gesagt, unzählige Variationsmöglichkeiten. Bei aller Experimentierfreudigkeit gilt es allerdings, den Lautstärkeunterschied zu bedenken. Im Series-Mode ist der Bass deutlich lauter als im Split- oder Parallel-Mode. Im Live-Betrieb heißt es also, sich vorher gut zu überlegen, welche Pickup-Einstellungen man nutzen möchte und gegebenenfalls die unterschiedlichen Pegel über einen Preamp anzugleichen.

Fazit

Der Schecter C-4 Apocalypse macht wirklich Spaß! Verarbeitung, Handling, Optik und Sound überzeugen auf ganzer Linie. Er ist einfach in der Handhabung und kommt klanglich ungemein flexibel daher. So dürfte sich dieses Instrument auch außerhalb der Metal-Szene schnell Freunde machen. ▮

SUPRO®
Silverwood
DISCOVER THE LEGEND
Completely re-invented for 2019, the elegant shape of the original Silverwood has been contoured around an easy access satin neck with matching headstock and body binding and voiced with our authentic Supro Gold Foil pickups. Available in British Racing Green, Trans Red, Daphne Blue and Natural Ash.
THE BLUES KING 12 amplifier taps directly into Supro's deep American roots, delivering the tone of the mid-century Chicago-made amplifiers that helped sculpt the sound of Blues and the British Invasion of the 60s.
jhs
www.jhs.co.uk
Find your nearest Supro dealer - www.jhs.co.uk/storelocator
SuproUSA.com/guitars

Wiener Schnee-Eule

Neubauer Snow Owl Fünfsaiter

Ein handgefertigter Edelbass aus Österreich, das war für mich tatsächlich nach vielen Jahren Testbusiness Neuland. Und dann kommt das schöne Stück auch noch von der besten Adresse in Sachen Gitarren- und Bassbau, Andreas Neubauer aus dem schönen Wien.

Von Ingo Spannhoff

So ganz kommt das mit dem Neuland nicht hin, durfte ich doch vor etwa 12 Jahren den „Mada Sab" für bassquarterly testen, ein komplett aus Industriehanf gefertigtes Instrument, das damals verschiedene Preise einheimste. An der Entwicklung und Fertigung der Mada Gitarren und Bässe war Andreas beteiligt. Doch das ist nur eine Station eines illustren Musiker- und Handwerkerlebens: 1979 ist Andreas Bassist im Alter von 16 Jahren in einer Band und verbessert seinen Gibson EB-2: Lackierung, Neubundierung, das volle Programm und die erste Begegnung mit diesem schönen Handwerk, das ja gleichzeitig eine Kunst ist. Trotzdem wird ein normaler Beruf gelernt, Ausbildung zum Zahntechniker, nebenbei immer Gitarren- und Bassbau für Freunde und Musikkollegen. Nach einer Zeit in Nashville bei Gibson – er wird dort in Gibson-typischen Reparaturen ausgebildet – baut er in der Heimat einen „Official Custom and Repair Shop" für Gibson Instrumente auf, auch Yamaha wird offiziell dort repariert. Parallel lässt er sich zum Instrumentenbauer ausbilden und schließt 1999 mit der Meisterprüfung ab. Es werden Leute eingestellt, es gibt Kooperationen zum Beispiel mit Stefan Sonntag Archtops in Augsburg und Klangfarbe, Österreichs größtem Musikgeschäft. Als wenn das alles noch nicht reichte, spielte Neubauer als Kontrabassist auf Orchestertournee in Spanien und Frankreich, war in diversen Bands von Country über Kabarett bis Tango. Neben dem E- und Kontrabass bringt er sich auch mit Akkordeon und Harp ein. Darüber hinaus komponiert er Musicals für Erwachsene wie für Kinder, vertont Gedichte. Beim Überfliegen des Lebenslaufs fiel mir spontan der Satz „Schlaf wird überbewertet" ein!

Seit 1987 baut Andreas Neubauer Custom-Instrumente individuell nach Kundenwunsch in Handarbeit und nach traditionellen Methoden. Sehr stolz ist er auf seine ausgesuchte Kollektion an verschiedenen Tonhölzern, manche Bestände datieren tatsächlich aus den 1930er Jahren. Die Preise für eine Einzelfertigung beginnen nach Auskunft von Andreas etwa bei 3.600 bis 3.800 Euro. Der Testbass basiert auf einem Modell für den aus Kolumbien stammenden Solobassisten Juan Garcia Herreros. „Snow Owl" ist kein Künstlername, sondern der indianische Name des Musikers, der neben seinen Solo- und Bandprojekten bei dem berühmten deutschstämmigen Filmkomponisten Hans Zimmer spielt. Nach langjährigem Endorsement sind Andreas Neubauer und Juan Garcia Herreros mittlerweile gut befreundet. Der Kolumbianer spielt ausschließlich Sechssaiter, der fünfsaitige Testkandidat wurde nach einem Prototyp des „Diva"-Modells für einen Kunden gefertigt, dem das „Snow Owl"-Konzept gut gefiel. Und es gibt weitere Unterschiede zum ursprünglichen Entwurf, so haben Herreros

Bässe beispielsweise 28 Bünde, beim Testinstrument bevorzugte der stolze Besitzer „normale" 22 Bünde.

Konstruktion und Verarbeitung

Bei der Wahl der Hölzer hat sich Andreas Neubauer für diesen massiven imposanten Singlecut-Fünfsaiter auf zwei bewährte Sorten beschränkt. Zum Großteil fand für das Instrument wunderschön geriegelte Esche seine Bestimmung, als Kontrastholz wurde mit Wengestreifen gesperrt, auch das Griffbrett sowie die nach einem speziellen Patent namens Scarf Joint angeschäftete Kopfplatte bestehen aus diesem harten dunklen Tonholz. Die Vorderseite der markant geformten recht schmalen Kopfplatte trägt ein schönes Stück geriegelter Esche und die Elektronikfachabdeckung wurde ebenfalls aus diesem Material gefertigt, ein echter Hingucker. Zum Glück präsentieren sich die schönen Hölzer nicht etwa dick lackiert, sondern nur mit einer dünnen Schicht Acrylfarbe versiegelt (Acrylic Satin).

Den durchgehenden Hals verstärken gleich zwei Stahlstäbe, die in beide Richtungen einstellbar sind, das ermöglicht bei einem eventuellen Vertwisten eine optimale Einstellung. Zu befürchten sind solcherlei Probleme für den Hals aus insgesamt sieben Streifen harter Esche beziehungsweise noch härterer Wenge aber nicht! Eine solche Konstruktion ist – vor allem mit der Holzmasse eines Singlecut – erfahrungsgemäß sehr resistent gegen lästiges Verziehen durch Witterungseinflüsse.

Im Wenge-Griffbrett sitzen 22 perfekt abgerichtete Medium-Jumbo-Bünde vor einem sorgfältig polierten Messingsattel. Messing als Sattelmaterial sieht man im Moment nicht häufig, trotzdem ist es bei sorgfältiger Bearbeitung und Politur der Kerben nach wie vor eine erstklassige Wahl, ein solcher Sattel wird seine „Kollegen" aus Knochen oder Kunststoff um viele Jahre überleben. Das Gewicht des Snow Owl hält sich trotz Singlecut-Konstruktion im Rahmen, die Balance ist im Sitzen wie am Gurt ausgezeichnet.

Hardware- und Elektronikausstattung

In diesem wichtigen Bereich ist ja jeder Instrumentenbauer auf Zulieferer angewiesen, Andreas Neubauer bedient sich hier nur bei den besten Adressen. Die leichtgängigen und leichtgewichtigen Hipshot Mechaniken helfen Gewicht an der Kopfplatte sparen und halten die Stimmung ausgezeichnet. Als Besonderheit laufen die Mechaniken für die H- und E-Saiten „anders herum", es handelt sich um spezielle „Reverse Gear"-Modelle. Ihr Einsatz macht trotz der schmalen Kopfplatte eine sehr gerade Saitenführung möglich, das hilft der Tonbildung sowie der Stimmstabilität. Der Bassist merkt in der Praxis von dieser Spezialität nichts, außer natürlich beim Aufziehen der Saiten. Stimmen kann er wie gewohnt.

Ebenfalls von Hipshot stammt die stabile und dreidimensional einstellbare Brücke. Wie die gesamte Hardware ist sie in mattem Schwarz gehalten und erlaubt ein schnelles Einhängen der Saite ohne Durchfädeln („Top Loader"). Für den sicheren Halt gibt es ein Dunlop Gurthaltesystem, damit der wertvolle Bass nicht versehentlich zu Boden geht.

DETAILS

Hersteller: Neubauer **Modell:** Snow Owl **Herkunftsland:** Österreich **Basstyp:** 5-String, Single Cutaway **Korpus:** Esche geriegelt mit Wengestreifen **Hals:** Siebenstreifig, Esche geriegelt / Wenge, Kopfplatte Wenge angeschäftet mit Escheauflage **Halsbefestigung:** durchgehend **Halsbreite:** Sattel: 48 mm / 24. Bund: 83 mm **Griffbrett:** Wenge **Sattel:** Messing poliert **Bünde:** 22 Medium-Jumbo-Bünde **Mensur:** 34,64" / 88 cm **Lackierung:** Acrylic, seidenmatt **Elektronik:** Noll Custom Made, Master Volume, Blend, Bässe, Tiefmitten, Hochmitten, Höhen, Acoustic Expander **Schalter:** 2x Coil Split, aktiv/passiv, standby **Potiknöpfe:** Wenge gebürstet **Stromversorgung:** 2x 9V Blockbatterie **Pickups:** 2x Häussel Custom Bass Bars, Neubauer Acoustic Expander (Piezo im Korpus) **Steg:** Hipshot **Stringspacing:** ca. 17,5 mm **Mechaniken:** Hipshot Custom, H und E „reverse gear spezial" **Gewicht:** ca. 4,7 kg **Besonderheiten:** Elektrofachabdeckung aus Holz, Gurthaltesystem Dunlop **Preis:** ca. 4.500 bis 6.000 Euro, Testbass 5.500 Euro **Getestet mit:** Trace Elliot GP-12, BBE BMax, MXR M81, Palmer D.I. **Vertrieb:** Neubauer Guitars, 1140 Wien

www.neubauerguitars.com

In Sachen Pickups verlässt sich Andreas auf Custom-Anfertigungen aus dem Hause Häussel. Die schönen Holzgehäuse für die Soapbars fertigt er selbst. Als ungewöhnliches Extra gibt es die hauseigene Entwicklung „Acoustic Expander", einen Piezo-Pickup, der sich aber nicht etwa im Steg befindet, sondern im Korpus eingebaut für mehr „Holz" und Brillanzen im Sound sorgt.

Von der umfangreichen Klangregelung darf man sich nicht erschrecken lassen, nach etwas Eingewöhnung findet man sich schnell zurecht. Neben den Lautstärke- und Blendreglern beeinflusst eine Noll-Vierbandregelung Bässe, Tiefmitten, Hochmitten sowie die Höhen. Der siebte Regler mischt das Piezo-Element hinzu. Zwei der vier Minischalter bewirken Seriell-/Parallelschaltungen für jeden Pickup, ein weiterer mutet den Bass (sehr praktisch), während der letzte Switch die Aktivelektronik umgeht. Im Prinzip also eine logische Angelegenheit. Aufgrund von Lieferschwierigkeiten will Andreas seine Bässe zukünftig auch mit Elektroniken von Richter anbieten.

Handling und Sound

Die Gewichtsverteilung des Singlecut-Fünfsaiters ist perfekt, am Gurt ebenso wie im Sitzen zeigt der Hals immer etwas nach oben. Das Gewicht ist für solch ein ausgewachsenes Instrument absolut im Rahmen. Ich hatte den Bass bei längeren Bandproben zwei bis drei Stunden hintereinander um und stellte wieder einmal fest, dass ein nicht ganz leichter viel besser zu handhaben ist als ein kopflastiger! Die ausgezeichnete, aber schepperfreie Saitenlage sorgt für ein angenehmes Spielgefühl. Aufgrund der dezenten Oberflächenbehandlung fühlt der Hals sich sehr angenehm an, unangenehme „Bremseffekte" (bekannt von manchen Hochglanzlackierungen) bleiben aus. Zum ersten Beschnuppern spielte ich den Snow Owl im heimischen Musikzimmer direkt über ein Focusrite Interface neutral in den PC. Richtig laut getestet wurde er dann im Bandproberaum über Verstärker von Trace Elliot (GP12-Preamp, 1210-Combo) und BBE (BMax) im Verbund mit einer kräftigen PA-Endstufe in eine 4 x 10" Box. Der Bass wirkt schon trocken angespielt recht laut und man kann spüren, dass die harten Holzer dem Ton viel Schub und Punch mitgeben. Die Häussel setzen diesen lebendigen und organischen Sound ohne zu viel Eigenfärbung um. Das Sustain ist überdurchschnittlich, das Eschenholz beschert dem Fünfsaiter außerdem genügend klare Obertöne und den gewissen Punch in den Tiefen. Die tiefe H-Saite bettet sich gut in den Gesamtsound ein, ohne herauszustechen oder unterzugehen. Hier hilft die Singlecut-Bauweise mit der dadurch erhöhten Holzmasse zweifellos mit. Die Noll Klangregelung hat leichtes Spiel mit dem guten Grundsound, sie arbeitet effektiv und mit geschmackvoll gewählten Einsatzfrequenzen. Der zusätzliche Piezo-Pickup wirkt subtil und verhilft dem Bass zu einem fast akustischen Timbre, sparsam hinzugemischt (wird von Andreas auch empfohlen) klingt nichts harsch oder kühl. Der Neubauer Snow Owl ist ein vielseitiger Allrounder, eine „Maschine", die sich in allen Einstellungen gut durchsetzt, seine Grundausrichtung ist trotzdem feinzeichnend, klar und sehr schnell, er lädt zu Soloausflügen förmlich ein. Mit den umfangreichen Regelmöglichkeiten kommt man schnell zurecht, man braucht nicht sofort alles nutzen, da der Grundsound einfach stimmt. Die erweiterten Möglichkeiten erschließen sich wie von selbst.

Resümee

Ein absoluter Highend-Bass, dem man anmerkt, dass sowohl Erbauer Andreas Neubauer als auch Endorser Juan „Snow Owl" Garcia Herreros seit vielen Jahren im Geschäft sind. Eigenständig, puristisch in der Auswahl der Hölzer, raffiniert in Sachen Klanggestaltung. Ein tolles Soloinstrument, das sich gleichwohl für tighte Begleitfunktion nicht zu schade ist. Natürlich keines für jedermann, allein schon wegen des – völlig gerechtfertigten – Preises, aber ein Trauminstrument für viele! ▮

FOLGE UNS AUF:

DEIN AUFTRITT!

Die neue Künstler-Plattform für Gigs aller Art

Genug vom Proben im stillen Kämmerlein? Bei uns findest du als Profi genauso wie Newcomer begeisterte Fans und zahlendes Publikum!

Für Musiker

Für Kleinkünstler

Für Clowns

Für Fotografen

Für Starköche

Für Dich

JETZT REGISTRIEREN

GANZ EASY
GANZ KOSTENLOS!

www.myparty**myevent**.de

myparty**myevent**

Feinste Handwerkskunst aus Bayern

Höfner 500/1-PS1-0 / Höfner 500/2-RLC-0

Die Bässe der Firma Höfner sind absolute Klassiker. Fragt man Produzenten danach, welche Instrumente ein Bassist im Studio benötigt, bekommt man meist die Antwort Jazz Bass, Precision Bass, Fünfsaiter und einen Höfner. Zu einem 500/1 und seinem großen Bruder, dem 500/2, greift man halt, wenn der typische Sixties Sound gefragt ist. Mit dem 500/1-PS1-0 und dem 500/2-RLC-0 hat Höfner zwei absolute Premiumvarianten dieser Modelle herausgebracht.

Von John Lahann

Denkt man an den Höfner 500/1, so kommt einem unweigerlich Paul McCartney in den Sinn. Der junge Beatle kaufte Anfang der sechziger Jahre im Hamburger Steinway Haus für 287 Mark seinen ersten Bass, der Rest ist Geschichte. Noch heute verlässt sich McCartney live und im Studio auf die handgefertigten Instrumente aus Bayern. In Anlehnung an die Korpusform und den berühmten Nutzer, wird der 500/1 oft auch Violin Bass oder Beatles Bass genannt. Der Höfner 500/2 (gerne Club

Bass genannt) ist so etwas wie der große Bruder des 500/1. Der Korpus des Instruments wurde bereits seit 1954 für Gitarren produziert. Für den 500/2 wurde der Hals des Violin Basses mit dem Korpus der Club Gitarren kombiniert. Er kam 1964 auf den Markt und richtet sich an Musiker, die auf der Suche nach dem Höfner-Sound sind, sich aber optisch von Paul McCartney abgrenzen wollen.

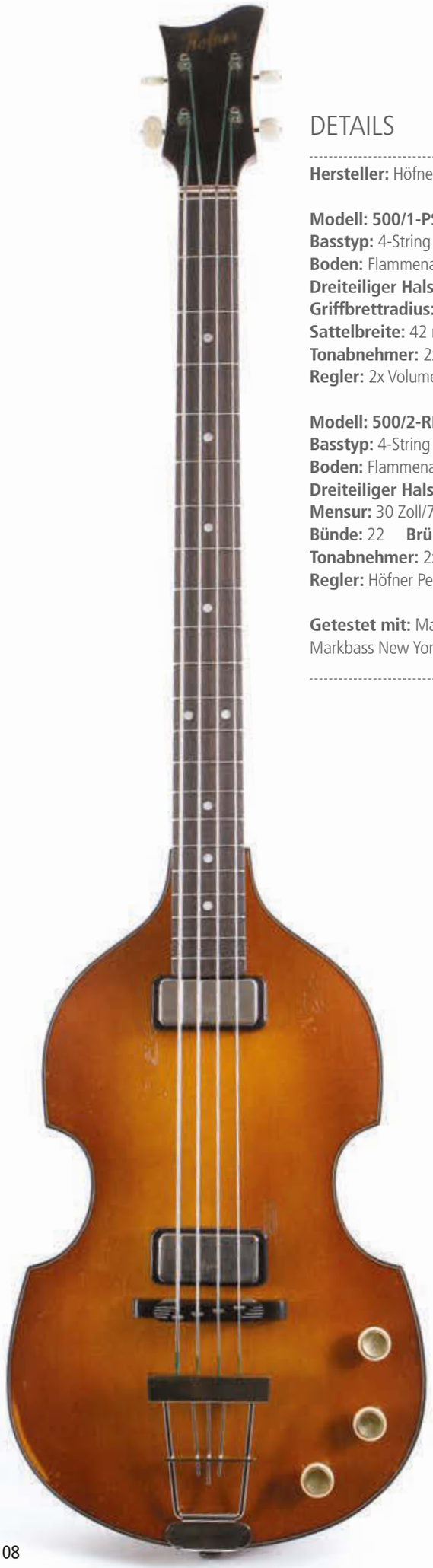
Das Erste, was einem bei den zu testenden Modellen auffällt, ist das außergewöhnlich gut gelungene Aging. Die Firma Höfner hat eine lange Tradition im Geigenbau. Dort ist es schon seit langen Jahren üblich, neue Instrumente durch spezielle Lackierungen älter wirken zu lassen. Diese Technik wurde auf die 500/1er Bässe übertragen. Das Ganze geschieht in Handarbeit. Deshalb ist jedes Modell ein Unikat. Das Resultat kann sich wirklich sehen lassen. Beide Bässe wirken so, als hätten sie schon einige Jahre auf dem Buckel. Wer also eine Vintage-Optik haben möchte, ohne sich dabei mit den Wehwehchen, die alte Instrumente manchmal haben, rumschlagen zu müssen, sollte diese zwei ausprobieren.

Konstruktion 500/1-PS1-0

Kommen wir zu dem 500/1-Modell. Von ihm wurden lediglich 12 Stück hergestellt, was ihn zu einem äußerst begehrenswerten Instrument macht. Von der Konstruktion her wird auf Altbewährtes gesetzt: eine Decke aus Fichte, Boden und Zargen aus Flammenahorn, einen eingeleimten dreiteiligen Hals (Ahorn/Buche/Ahorn) und das klassische Höfner-Logo auf der Kopfplatte. Der Hals fällt mit seinem 61er Profil ein wenig massiver aus. Wie beim Original hat man auf Bundmarkierungen am Griffbrettrand, sogenannte Side Dots, verzichtet. Der Bass ist mit den typischen two-on-a-stream Tunern ausgestattet. Als Pickups kommen zwei der klassischen H510B Cavern Tonabnehmer zum Einsatz. Sie sind in der weit auseinander liegenden Konfiguration montiert, um eine größere Bandbreite an Klangmöglichkeiten zu bieten. Interessant ist, dass das traditionelle Höfner Bedienfeld hier durch die drei Regler Lautstärke, Lautstärke, Ton ersetzt wurde. Für sie fanden die klassischen Teapot-Knöpfe Verwendung. In Höfners langer Firmengeschichte wurden nur sehr wenige Violin Bässe ohne Bedienfeld gebaut. Auch das trägt zum individuellen Charakter des Instruments bei. Laut Zertifikat wurde unser Testmodell am 26.11.2019 fertiggestellt. Für den Bau zeichnet Thomas Stühlein verantwortlich, für die Lackierung war Andreas Haensel zuständig.

Praxis 500/1-PS1-0

Mit seinen 2,1 Kilogramm ist der 500/1-PS1-0 ein absolutes Leichtgewicht. Dafür muss man allerdings eine leichte Kopflastigkeit in Kauf nehmen. Aber das kennt man von Halbresonanzbässen. Wenn man diesen Sound haben will, muss man sich damit abfinden, dass sich der Hals ab und an in die horizontale Position begibt. Wen es allzu sehr stört, der könnte mit einem breiten Gurt entgegenwirken. Das Halsprofil ist recht fett, was sich sehr gut mit dem schmalen Griffbrett ergänzt. Man kann bequem spielen und hat trotzdem das Gefühl, ordentlich was in der Hand zu haben. Mich persönlich stört es ein wenig, dass es keine Side Dots gibt und man daher kaum Anhaltspunkte zur Orientierung auf dem Griffbrett hat. Das ist wahrscheinlich der Authentizität geschuldet – die alten Höfner 500/1 Bässe hatten ebenfalls keine Side Dots. Klanglich überzeugt der 500/1-PS1-0 total! Alles das, was man von einem Höfner erwartet, bietet er auf höchstem Niveau. Aber auch darüber hinaus ist der Bass erstaunlich flexibel. Benutzt man ausschließlich den Hals-Pickup, erhält man den typischen frühen McCartney-Sound mit sattem Tiefbass, ohne dabei zu sehr zu wummern. Schaltet man den



DETAILS

Hersteller: Höfner **Herkunftsland:** Deutschland

Modell: 500/1-PS1-0
Basstyp: 4-String Halbresonanzbass **Decke:** Fichte
Boden: Flammenahorn **Zargen:** Flammenahorn
Dreiteiliger Hals: Ahorn/Buche/Ahorn **Griffbrett:** Palisander
Griffbrettradius: 406 mm **Mensur:** 30 Zoll/76 cm (Shortscale)
Sattelbreite: 42 mm **Bünde:** 22 **Brücke:** Ebenholz
Tonabnehmer: 2x Höfner Diamond/Cavern Bass Pickup H510B
Regler: 2x Volume 1x Tone **Gewicht:** 2,1 kg **Preis:** 3.500 Euro

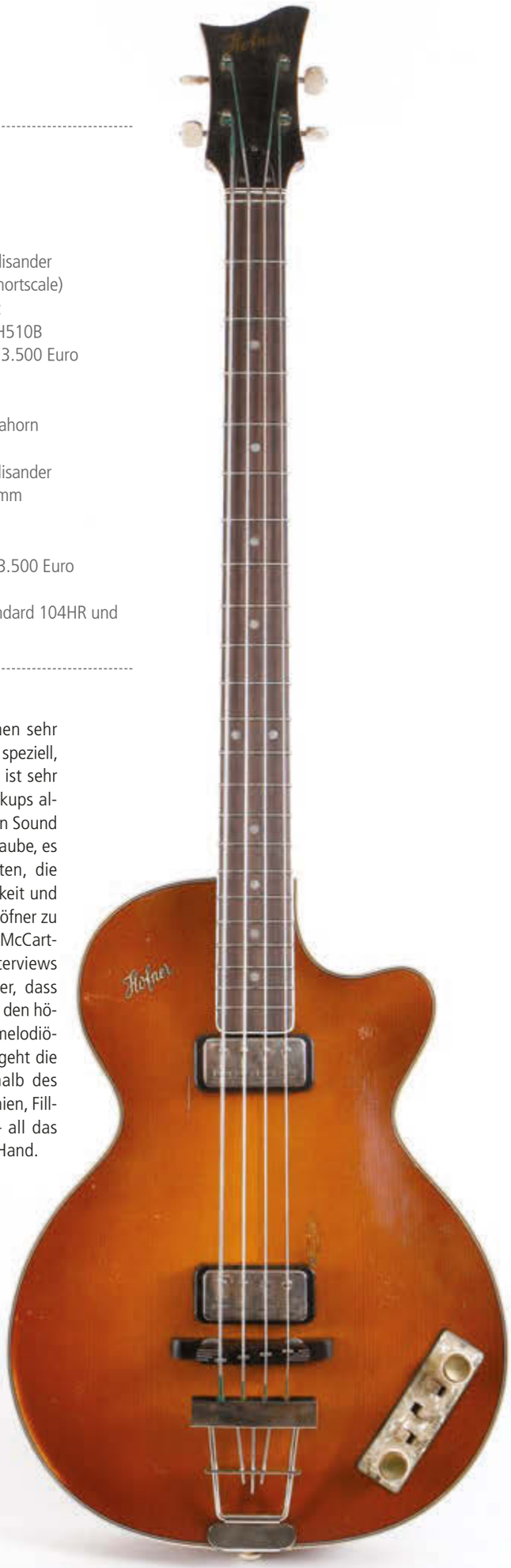
Modell: 500/2-RLC-0
Basstyp: 4-String Halbresonanzbass **Decke:** Flammenahorn
Boden: Flammenahorn **Zargen:** Flammenahorn
Dreiteiliger Hals: Ahorn/Buche/Ahorn **Griffbrett:** Palisander
Mensur: 30 Zoll/76 cm (Shortscale) **Sattelbreite:** 42 mm
Bünde: 22 **Brücke:** Ebenholz
Tonabnehmer: 2x Höfner Staple Bass Pickup H511B
Regler: Höfner Pearl Panel **Gewicht:** 2,1 kg **Preis:** 3.500 Euro

Getestet mit: Markbass Little Mark III mit Markbass Standard 104HR und Markbass New York 121 Boxen

Bridge Pickup dazu, erhält man einen sehr ausgewogenen Sound. Der Anschlag, speziell, wenn man mit dem Plektrum spielt, ist sehr präsent. Die Nutzung des Bridge Pickups alleine ergibt einen recht nasal-mittigen Sound mit hoher Durchsetzungskraft. Ich glaube, es ist keine Übertreibung zu behaupten, die Kombination aus leichter Bespielbarkeit und dem speziellen Sound machen den Höfner zu einem einzigartigen Instrument. Paul McCartney selbst hat sich mehrfach in Interviews dazu geäußert. Sinngemäß sagte er, dass man auf dem Höfner einfach gerne in den höheren Lagen spielt und dass er sein melodiöses Spiel gefördert hätte. In der Tat geht die Sonne auf, sobald man sich oberhalb des neunten Bundes bewegt. Melodie-Linien, Fill-ins in hohen Lagen und Akkorde – all das geht auf dem Höfner leicht von der Hand.

Konstruktion 500/2-RLC-0

Der größte sichtbare Unterschied zwischen beiden Instrumenten sind die Maße des Korpus. Der Body des 500/2 ist im Vergleich zum 500/1 deutlich größer. Im Gegensatz zum Violin Bass besteht der Korpus des Club Basses ausschließlich aus Flammenahorn, ansonsten sind die benutzen Hölzer identisch. Unterschiede finden wir bei den



Pickups und der Elektronik. Als Tonabnehmer kommen hier die sogenannten „Staple" Pickups zum Einsatz. Außerdem wurde das klassische Höfner Bedienfeld verbaut. Es besteht aus zwei Potis mit den typischen Höfner Teapot-Knöpfen. Mit ihnen kann die Lautstärke der einzelnen Tonabnehmer reguliert werden. Des Weiteren gibt es drei zweiphasige Schieberegler. Zwei sind mit Bass und Treble beschriftet. Mit ihnen lassen sich die Pickups einzeln an- und ausschalten. Der dritte Schieberegler bietet die Auswahl zwischen zwei unterschiedlichen Lautstärkestufen. Im Modus „Rhythm" ist der Output bei 70 Prozent, im Modus „Solo" bei 100 Prozent. McCartneys bevorzugte Einstellung ist Treble Off (also Bridge Pickup aus), Bass On (also Hals-Pickup an) und dritter Regler auf Solo. Laut Zertifikat wurde der Bass am 14.01.2019 fertiggestellt und von Thomas Stühlein gebaut.

Praxis 500/2-RLC-0

Der klangliche Unterschied zwischen den beiden Bässen ist meiner Meinung nach minimal. Einzig die E-Saite kommt mir beim 500/2er ein bisschen tighter vor. Aber das ist, wie gesagt, nur minimal hörbar. Was das Handling betrifft, zeigen sich schon deutlichere Unterschiede. Wie sein kleiner Bruder neigt der Club Bass ein wenig zur Kopflastigkeit. Allerdings ist sie, bedingt durch den größeren Korpus, deutlich weniger ausgeprägt. Zudem trägt der Griffbrettrand Side Dots, was die Orientierung deutlich erleichtert. Bassisten, die mit den kleinen Maßen des 500/1er Korpus fremdeln, dürften sich mit dem Club Bass deutlich wohler fühlen. Trotz des größeren Bodys wiegt der Höfner 500/2 ebenfalls lediglich 2,1 Kilogramm. Gerade bei langen Gigs dürfte sich das positiv bemerkbar machen.

Zubehör

Wie es sich für Instrumente dieser Preisklasse gehört, werden sie mit passenden Koffern geliefert. Bei dem 500/1-PS1-0 liegt außerdem ein Original Beatle Gurt bei. Beim 500/2-RLC-0 gehören ein Poliertuch, ein Werkzeug-Set und ein Pickguard zum Lieferumfang. Außerdem ist der Koffer des Club Basses mit einem Hygrometer ausgestattet. Beide kommen mit einem Zertifikat, auf dem jeweils Modell, Seriennummer, Gitarrenbauer und das Produktionsdatum vermerkt sind. Classy!

Vintage vs. Neuware

An dieser Stelle würde ich gerne etwas vom eigentlichen Test abschweifen. Denn wenn es um das Thema Aging geht, wird man oft mit der Frage konfrontiert, warum man sich nicht gleich ein Vintage-Instrument statt ein neues, das auf alt getrimmt wurde, kauft. Mittlerweile gehört es in der Musikszene fast schon zum guten Ton, Vintage-Instrumente sein Eigen zu nennen. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Einerseits gelten alte Instrumente als gute Kapitalanlage, außerdem werden ihnen aufgrund des Alters oft verbesserte Klangeigenschaften zugeschrieben. Des Weiteren spielt der Begriff „Authentizität" eine Rolle.

Nichts gegen Vintage-Instrumente, ich selbst besitze mehrere. Aber, wie bei jedem Hype, empfiehlt sich auch hier ein nüchterner Blick auf die Tatsachen. Als Wertanlage eignet sich ein alter Höfner Bass nur bedingt, denn die Preise stagnieren seit einigen Jahren auf einem recht hohen Niveau. Verbesserte Klangeigenschaften kann man in der Tat bei vielen Vintage-Instrumenten feststellen. Allerdings sollte man sich dann fragen, was für einen Sound man erwartet. Ein Fender Solidbody-Bass aus den sechziger Jahren verfügt in der Regel über einen fantastischen Sound. Dadurch, dass das Holz über die Jahre gut durchgetrocknet ist, verbessert sich das Schwingungsverhalten. Die Ansprache ist direkter und die Obertöne kommen klarer durch. Für den typischen Sound, den wir hören wollen, wenn wir einen Höfner Bass in die Hand nehmen, sind diese Merkmale allerdings nicht relevant. Wenn ich „Portrait Of Tracy" spielen möchte, nehme ich dafür meinen Jazz Bass und nicht meinen Höfner. Der typische Höfner Sound zeichnet sich ja eher durch ein kurzes Sustain, gepaart mit diesen unglaublichen Tiefmitten aus. Ich habe nicht das Gefühl, dass sich dieser Sound über die Jahre allzu sehr ändert. Genau genommen habe ich nur einen minimalen klanglichen Unterschied zwischen meinem 66er Höfner 500/1 und den neuen Modellen, die mir zum Test zur Verfügung gestellt wurden, feststellen können. Was außerdem für den Kauf von Neuware spricht, ist ihr allgemeiner Zustand. Sicherlich kann man Glück haben und einen Höfner Bass aus den Sechzigern finden, der noch perfekt spielbar ist. Das ist allerdings eher selten der Fall. Ich selbst habe vor einigen Jahren einen 1966er Höfner 500/1, der jahrelang unbesaitet als Dekoration in einem Hobbykeller an der Wand hing, gekauft. Er hatte einen perfekt geraden Hals. Meistens sieht es allerdings anders aus und man muss nach dem Kauf noch einiges in die Instandsetzung investieren. Die zwei Testinstrumente hingegen kamen perfekt eingestellt, mit traumhafter Saitenlage zu mir nach Hause. Was will man mehr?

Fazit

Mit dem 500/1-PS1-0 und dem 500/2-RLC-0 hat Höfner zwei absolute Premiumvarianten der altbekannten Klassiker herausgebracht. Das wirklich gelungene Aging gibt eine schöne Vintage-Anmutung. Klanglich sind die beiden Bässe, wenn man auf den Höfner Sound steht, über jeden Zweifel erhaben. Für welches Instrument man sich entscheidet, ist letztendlich Geschmacksache. Klanglich gleichen sie sich sehr. Der 500/1 bietet mit seinem kleinen Body das authentische McCartney-Feel, dafür muss man einige kleine Abstriche im Bereich der Bespielbarkeit machen. Der 500/2 Bass verfügt zwar nicht über einen so namhaften Endorser wie sein Bruder, bietet dafür aber etwas mehr Spielkomfort. ▮

Anzeige

Zoundhouse
01099 Dresden
www.zoundhouse.de

Music Store
51103 Köln
www.musicstore.de

Rockland Music
58453 Witten
www.rockland-music.de

Guitar Place
63739 Aschaffenburg
www.guitarplace.de

Distinguished Guitars
65185 Wiesbaden
www.distinguished-guitars.de

Guitars Shop
76879 Hochstadt
www.guitars-shop.de

ProMusicTools
80937 München
www.promusictools.com

Musikhaus Hermann
88400 Biberach
www.musikhaus-hermann.de

Station Music
89343 Jettingen-Scheppach
www.station-musicshop.de

Thomann
96138 Burgebrach
www.thomann.de

www.prsguitarseurope.com
www.prsguitars.com

35 years of making guitars

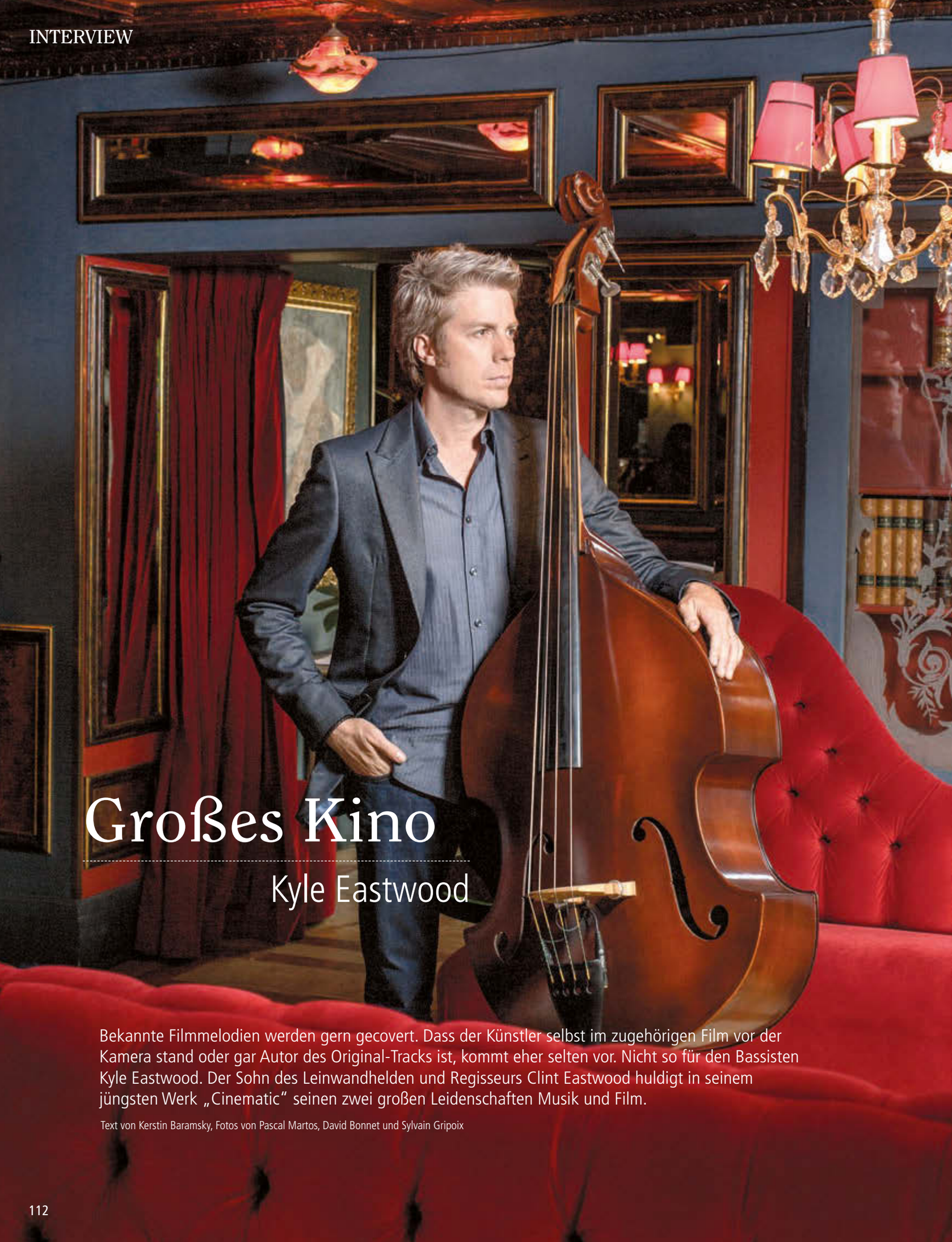
Private Stock 35th Anniversary Dragon

Paul Reed Smith Dragon model guitars are among the most coveted PRS models ever developed. PRS is proud to celebrate this historic model in honor of PRS Guitars' 35th anniversary in 2020.
The 35th Anniversary Dragon is based off of the PRS McCarty model. Extraordinary Private Stock grade tone woods were hand selected for this limited series. A fantastical dragon inlay designed by Jeff Easley, is the visual star of the guitar. The finished inlay is fashioned from a wide array of materials including: Green Ripple Abalone, Green Abalone Select, Black Mother of Pearl and many others.

Join PRS in celebrating the journey with the Private Stock 35th Anniversary Dragon.

PRS PAUL REED SMITH GUITARS®

35TH ANNIVERSARY



Großes Kino

Kyle Eastwood

Bekannte Filmmelodien werden gern gecovert. Dass der Künstler selbst im zugehörigen Film vor der Kamera stand oder gar Autor des Original-Tracks ist, kommt eher selten vor. Nicht so für den Bassisten Kyle Eastwood. Der Sohn des Leinwandhelden und Regisseurs Clint Eastwood huldigt in seinem jüngsten Werk „Cinematic" seinen zwei großen Leidenschaften Musik und Film.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Pascal Martos, David Bonnet und Sylvain Gripoix

Man muss kein besonders eingefleischter Kinofan sein, um die ikonischen Scores von „Bullitt", „Taxi Driver", „Charade", „Skyfall", „Pink Panther" oder „Gran Torino" zu kennen. Wie schafft man es nun, daraus etwas Neues entstehen zu lassen? Hier bezieht sich Kyle Eastwood auf ein Zitat von Marcel Proust: Die wirkliche Entdeckungsreise besteht nicht darin, neue Landschaften zu erforschen, sondern Altes mit neuen Augen zu sehen. Durch seinen zurückhaltenden und respektvollen Umgang mit den Originalwerken ist es ihm auf großartige Weise gelungen, die Filmklassiker in eine moderne Form zu adaptieren. Im März und April ist Kyle Eastwood mit seiner Band in Europa unterwegs und tritt am 28. März 2020 beim Sankt Ingbert Jazz Festival auf.

Kyle Eastwood Band

Warum war jetzt der richtige Moment für ein komplettes Album mit Covern berühmter Filmmusiken?
Kyle Eastwood: „Cinematic" ist ein Projekt, das ich von jeher machen wollte. Bereits auf meinen bisherigen Alben habe ich hier und da Film-Scores verwendet. Aber ich wollte endlich ein ganzes Album meinen Lieblingsfilmmelodien und -komponisten widmen. „Cinematic" ist eine Hommage an meine zweitgrößte Leidenschaft, das Kino.

„Ich suchte Film-Scores, die man auf interessante und neue Weise arrangieren konnte."

Nach welchen Kriterien wurden die Songs ausgewählt? Wie bist du vorgegangen, nachdem der Entschluss gefallen war?
Kyle Eastwood: Ich suchte Film-Scores, die sich gut für die Umsetzung mit meinem Quintett eigneten und die man auf interessante und neue Weise arrangieren konnte. Einige waren schon recht „jazzy", andere erforderten ein wenig mehr Arbeit, um sie dem Stil meiner Band anzupassen. Es sollten sowohl gut erkennbare Melodien als auch ein paar unbekannte darunter sein. Vor allem wollte ich mit „Cinematic" meinen allzeit geliebten Filmkomponisten Ennio Morricone, Michel Legrand, Lalo Schifrin, John Williams und Henry Mancini Tribut zollen.

Gibt es Film-Scores, die es nicht auf das Album geschafft haben?
Kyle Eastwood: Eine ganze Menge! Ich hätte gerne noch eine Version von Hans Zimmers Musik für den Film „In Sachen Henry" gemacht, aber unsere Zeit im Studio war zu knapp. Vielleicht gibt es irgendwann ein Album „Cinematic 2".

Wie hast du den bekannten Melodien einen neuen musikalischen Ausdruck verliehen?
Kyle Eastwood: Einige waren leichter in das Jazz-Konzept zu adaptieren als andere. „The Eiger Sanction" von John Williams fügt sich von ganz allein in einen Jazz-Waltz. Der Original-Song „Taxi Driver" hat bereits Jazz im Blut. Und das „Pink Panther"-Thema hat unser Drummer Chris Higginbottom im 7/8-Takt arrangiert. Ich wollte gerne etwas mit Latin-Feeling dabei haben. Dafür haben wir das Arrangement für „Charade" im Samba-Groove gestaltet.

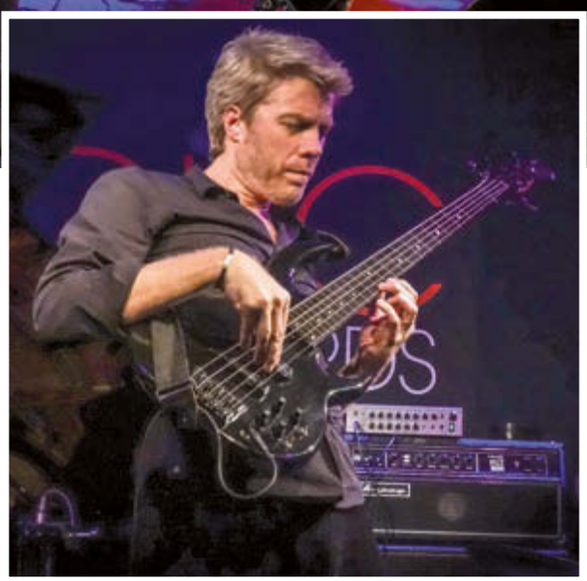
Auf „Cinematic" gibt es einen Song, der von Ennio Morricone für das italienische Filmdrama „Per le antiche scale" komponiert wurde. Der 1975 unter der Regie von Mauro Bolognini entstandene Film scheint heute unauffindbar. Woher kanntest du die Filmmusik und was macht sie so besonders?
Kyle Eastwood: Bisher konnte ich diesen Film leider noch nicht sehen. Doch ich besitze viele Aufnahmen von Ennio Morricones Musik. Ich habe schon andere Versionen dieser wunderschönen Filmmelodien gehört, die zu meinen Lieblingskompositionen von ihm zählen. Ich wollte sie seit Langem einmal selbst aufnehmen und nun war endlich eine gute Gelegenheit dazu.

„Das Album ist eine Hommage an meine zweitgrößte Leidenschaft, das Kino."

Ist „Cinematic" auch als eine Hommage an deinen Vater Clint Eastwood gedacht?
Kyle Eastwood: Da ich sowohl eine beträchtliche Anzahl von Filmmusiken für meinen Vater komponiert oder eingespielt habe, wollte ich natürlich einige davon in „Cinematic" einbinden.

Verbindest du besondere Emotionen mit „Claudia's Theme" aus dem Film „Unforgiven"?
Kyle Eastwood: „Unforgiven" hat mein Vater komponiert und ich habe es immer geliebt. Bei der Aufnahme des Original-Tracks spielte ich im Orchester mit. Ich weiß, dass mein Vater auf dieses Stück sehr stolz ist und ihm gefällt meine Trioversion auf „Cinematic" sehr gut.

Dieser Song ist aus einem anderen Grund eine Besonderheit dieses Albums. Es ist darauf die einzige Aufnahme, auf der wir dich am E-Bass hören können – und zwar mit einer



„Der Stil des Songs und die Art des Grooves sind für mich ausschlaggebend für die Wahl zwischen E-Bass und Kontrabass."

wunderschönen puristischen Solo-Interpretation.
Kyle Eastwood: Ursprünglich hatte ich das Arrangement von „Unforgiven" als reines Bass-Solo vorgesehen. Aber dann dachte ich, es wäre schön, wenn die Trompete die Melodie später auch übernehmen könnte und das Klavier ebenfalls zur Begleitung einsetzt.

Mit der Titelmelodie von „Gran Torino" coverst du sogar deinen eigenen Film-Track. Warum gibt es auf „Cinematic" zwei Versionen, eine mit dem Sänger Hugh Coltman und eine wunderbar sanfte Instrumentalversion, die das Album abschließt?
Kyle Eastwood: Ich wollte „Gran Torino" auf jeden Fall in einer gesungenen Version auf dem Album haben. Hugh Coltman hatte ich in Paris mehrfach gehört und fand ihn passend für diesen Song. Andererseits hatte ich die „Gran Torino"-Melodie bei meinen Live Gigs schon oft als Instrumentalversion gespielt. Als wir mit den Aufnahmen für „Cinematic" im Studio waren, spielten wir zu Beginn dieses Stück einfach mal ein. Ich war davon so begeistert, dass wir ihn zusätzlich zu der Gesangsversion, die ein paar Tage später entstand, mit reingenommen haben.

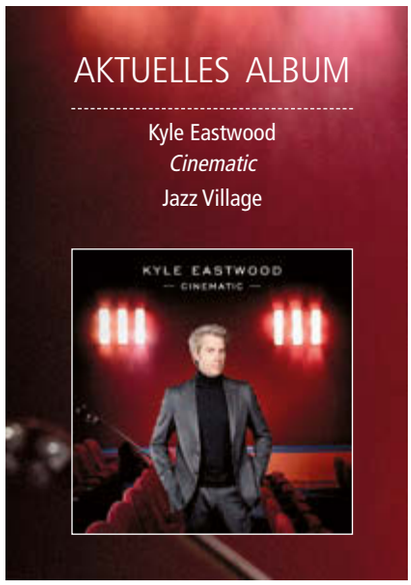
Auf welchen Track reagierte das Publikum bei den ersten Konzerten bisher am stärksten?
Kyle Eastwood: „Pink Panther" scheint der Publikumsrenner zu sein. Wir spielen es gewöhnlich als Zugabe und haben als Band jeden Abend mehr Spaß dabei!

Welchen Anteil hat der E-Bass in deinen bisherigen Alben?
Kyle Eastwood: Er hat schon einen beträchtlichen Anteil und ich versuche immer, mich dem E-Bass und dem Kontrabass gleichermaßen zu widmen. Mein allererstes Album habe ich auf dem Kontrabass eingespielt. Alle folgenden Alben beinhalten einen Mix aus akustischem und E-Bass. Bei „Cinematic" hat allerdings schlussendlich der Kontrabass die Überhand behalten.

Identifizierst du dich als Bassist eher mit dem Kontrabass?
Kyle Eastwood: Ich habe ursprünglich mit 15 Jahren auf dem E-Bass begonnen. Zuvor hatte ich etliche Jahre Klavierunterricht erhal-

ten und mich dann zum Spaß an der Gitarre erprobt. Als es mit dem Bassspiel eine ernstere Angelegenheit wurde, nahm ich Unterricht am E-Bass und Kontrabass bei Bunny Brunel. Ein paar Jahre konzentrierte ich mich dabei auf den Kontrabass, um meine Spieltechnik zu perfektionieren. Danach widmete ich mich wieder beiden in gleichem Maße. Der Kontrabass nimmt tatsächlich einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen ein, das stimmt. Aber ich spiele ebenso gerne E-Bass. Es ist schön, wenn man beides beherrscht und sich in unterschiedlichen Sounds und Musikrichtungen bewegen kann. Der Stil des Songs und die Art des Grooves sind für mich ausschlaggebend für die Wahl des Instrumentes.

Welche E-Bässe besitzt du?
Kyle Eastwood: Ich habe eine kleine E-Bass-Sammlung. Die meisten davon nutze ich nur selten. Meine drei hauptsächlichen Bässe sind zwei 5-Saiter und ein 5-saitiger Fretless. Zwei davon, ein bundierter und der Fretless, sind Custom-Bässe, die von Bunny Brunel entworfen und vor 30 Jahren im Gibson Custom Shop in Los Angeles gebaut wurden. Der dritte Bass stammt von dem deutschen Bassbauer Martin Peterson. Martin Peterson lebt in London und betreibt in Camden einen Bass Shop namens The Gallery. Seine Bässe beruhen auf einem Prototyp für einen Gibson Bass, der nie in Serie ging. Mir gefallen der Klang und die Spielbarkeit dieser Bässe so gut, dass es mir schwerfällt, zu einem anderen Bass zu wechseln, obwohl eine Menge schöner Bässe auf dem Markt sind, von denen ich auch schon einige ausprobiert habe. Ich verwende Phil Jones Amps und Lautsprecher und Saiten von La Bella. Das sind die besten! Ob Instrument oder Zubehörteil – wenn ich etwas gefunden habe, das mir gefällt, bleibe ich meistens für immer dabei!



Auf der Promotion-Tour für „Cinematic" machst du im März nur einmal in Deutschland Station. Wird das deutsche Publikum eine Chance für weitere Konzerte bekommen?
Kyle Eastwood: Wir sind im Frühjahr in ganz Europa unterwegs und ich bin sicher, dass im Sommer und Herbst noch ein paar deutsche Tourdaten dazukommen werden. In den vergangenen Jahren habe ich das deutsche Publikum wirklich liebgewonnen.

Wo ist „Cinematic" erhältlich?
Kyle Eastwood: Wenn man keinen CD-Shop in der Nähe hat oder es nicht anderweitig auftreibt, kann man es auf jeden Fall direkt beim Label PIAS – Jazz Village ordern.

Gibt es einen Film, zu dem du kürzlich mit einer Komposition beigetragen hast?

Kyle Eastwood: Ich habe die Musik für den Film „Battlecreek" geschrieben, bei dem meine Schwester Alison Regie geführt hat. Im Moment steht allerdings erstmal die „Cinematic"-Tour im Vordergrund. Ich hoffe allerdings, dass sich auch in diesem Bereich bald wieder eine Gelegenheit ergibt.

Bestehen weitere Pläne?
Kyle Eastwood: Darüber werde ich erst am Ende dieses Jahres nachdenken. Bis dahin freue ich mich darauf, die Stücke mit der Band auf die Bühne zu bringen und dort weiterzuentwickeln. Und wir hoffen, den einen oder anderen von euch bei den Konzerten zu sehen! ∎

www.kyleeastwood.com

Anzeige

LEHLE
SUNDAY
DRIVER II

- High-End-Preamp, Buffer und Booster
- diskrete Class-A-Eingangsstufe
- 130 dB Dynamik dank 30-V-Technologie
- neutraler Klang in Studioqualität
- Boost bis zu +18 dB
- kann als aktive DI-Box symmetrisch und via Phantomspeisung genutzt werden

LEHLE SIGNAL ROUTING SOLUTIONS.
MADE IN GERMANY.
www.lehle.com • support@lehle.com

Gefühlvolle Melodikerin

Mai Leisz

Ein warm-melodischer fretless Ton, ein groovender fretted Sound, emotionales Songwriting, Sinn für Dramaturgie, Ehrgeiz und ungewöhnliche Begegnungen brachten die Estin Mai Leisz zuerst auf die Bühnen Europas, dann der USA. Von ihrer heutigen Wahlheimat Los Angeles aus tourt sie mit Singer-Songwriter David Crosby, schreibt Musik mit ihrem Mann Greg, arbeitet weiter mit ihrer vor zehn Jahren in Stockholm formierten MaiGroup und zugleich im neuen Trio mit Rachel Eckroth und Gary Novak. Im jazzig-bluesigen Repertoire „Metamorphosis" reflektiert die Bassistin ihren bisherigen Weg.

Text von Christina M. Bauer, Fotos von Anna Webber, Sven Tupits, Flemming Grøn und Olivia Prendes D'Espaux

Es gibt eine Insel im Westen Estlands mit dem klingenden Namen Saaremaa. Dort entdeckte die Estin Mai Leisz die Musik für sich. Heute lebt sie in Los Angeles. Es wären die verschiedensten Wege vorstellbar gewesen, aber sie entschied sich fürs Bassspielen. Die Gründe? „Das entstand, wie bei vielen Bassisten, aus einem Zufall für mich", erinnert sie sich Mitte Januar im Skype-Interview von ihrem Zuhause aus. Über Jahre hatte sie Violinunterricht, darüber hinaus sang sie mit ihrem Lehrer in einer Jugendband. Als der Bassist wegging, musste irgendjemand seinen Part übernehmen. „Ich dachte, wie schwierig kann das sein?", fragte sich die zu der Zeit 16 Jahre alte Mai. „Es schien mir idiotensicher. Als ich es dann berührte, verliebte ich mich sofort in dieses Musikinstrument. Ich hatte das Gefühl, das ist das Richtige für mich." Das Spielen begann sie an einem bundlosen fünfsaitigen E-Bass. Da sie Violine gewohnt war und von den Bünden nichts wusste, fiel ihr das zuerst gar nicht auf. Ihre Lebenswelt war Estland in der postsowjetischen Zeit. Ob es um Informationen, neue Entwicklungen oder Waren ging, manches gelangte damals nicht so schnell über die Grenzen. Für die junge Mai erwies es sich als positiver Einfluss, dass ihr Musiklehrer sehr aufgeschlossen gegenüber modernen Stilen war. So lernte sie früh einiges an Musik kennen, das die Entwicklung ihres eigenen Stils beeinflusste. Ihren damaligen Fünfsaiter hat sie noch, verwendet ihn allerdings kaum. „Er ist ziemlich schwierig live zu spielen", berichtet sie. Heute hat sie eine eigene kleine Basssammlung, wohlklingende und zugleich wesentlich leichter spielbare E-Bässe.

Bässe für Melodie und Groove

Ein Modell ohne Bünde ist dennoch dabei, hergestellt von Ibanez. „Mein jetziger bundloser

Bass ist ein wirklich seltener 1981 Musician Fretless mit einem schönen Sound", meint Mai dazu. Auf die Idee brachte sie einst ihr erster estnischer Basslehrer. „Er war einer meiner ersten Basshelden und hatte einen Bass von 1983. Ich verliebte mich in diesen Sound, den schönsten Fretless-Sound, den ich je gehört hatte. Also fing ich an, ein solches Instrument zu suchen." Mehrere Jahre durchforstete Mai verschiedene Online-Foren nach einem Musician Fretless. Es entpuppte sich als schwierig, ein solches Modell zu finden. Irgendwann ergab sich das Unerwartete doch. Ein britischer Arzt meldete sich mit der Nachricht, er hätte einen solchen Bass. Da er ihn sowieso kaum spielte, könnte er ihn ihr verkaufen. So bekam die Bassistin schließlich nicht nur den gewünschten Musician Fretless, sondern sogar einen von 1981. „Dabei handelt es sich um das Jahr, in dem Ibanez anfing, diese Modelle herzustellen, und für mich wie ein Wink des Schicksals", sagt die Estin. Dass der Bass wenig Verwendung gefunden hatte, erwies sich als ideal. „Er befand sich in einem besseren Zustand als einige meiner neueren Bässe, die ich viel gespielt hatte", berichtet Mai.

Bis heute ist es der Melodiebass der Wahl, wenn es darum geht, in Songs solistische Basslinien zu spielen. Davon finden sich einige im Repertoire „Metamorphosis", das sie mit ihrer Band MaiGroup im April 2019 veröffentlicht hat. Hier sorgt der Musician Fretless für einen sonoren, warmen Sound, den Mai selbst als „emotionaler" im Vergleich zu anderen Bässen beschreibt. Etwas öfter kommt ihr relativ neuer Jazzbass von Fodera zum Einsatz, ein Viersaiter mit Bünden. Das Unternehmen bot ihr ein Endorsement an, als sie sich in L.A. niederließ. Dieses Modell, so Mai, eignet sich besonders für Groove und Rhythmus. Als Saiten verwendet sie La Bella Flatwounds. „Sie sind weicher und glatter als Roundwound-Saiten", beschreibt die Bassistin. „Aber sie sind superleicht, sie behalten die Helligkeit und das Funkeln im Klang." In Sachen Verstärkung hält die Estin große Stücke auf den schwedischen Hersteller EBS. „Das hilft mir definitiv dabei, mich auszudrücken und so gehört zu werden, wie ich gehört werden möchte", stellt sie fest. Die richtige Kombination von Bass, Saiten, Pickups und Verstärker sieht sie als einen wichtigen Teil des Musikmachens. Wie die meisten Künstler hatte sie ihr persönliches Setup nicht von heute auf morgen beisammen. Über die Jahre fand sie nach und nach das Equipment, das sich für ihre Bedürfnisse eignet. Die EBS Verstärker kennt sie schon aus der Zeit ihres Studiums in Stockholm am Royal College of Music. „Ich übte zehn Stunden am Tag mit EBS Verstärkern, sechs Jahre lang", erinnert sie sich. Seitdem arbeitete sie oft mit den Produkten dieses Unternehmens. Nach dem Umzug nach L.A. und als sie dort mit Singer-Songwriter David Crosby auf Tournee ging, boten sie ihr ein Endorsement an.

Lernen in Stockholm

Schweden gestaltete sich als eine wichtige Station in Mais Leben. Als sie sich entschlossen hatte, Musikerin

AKTUELLES ALBUM

MaiGroup
Metamorphosis
Independent

zu werden, ging sie nach Stockholm. Das Royal College of Music erschien ihr als geeigneter Ort, um an ihren Fähigkeiten zu feilen. Dank des Einheimsens erster Preise wurde sie nun durch Stipendien gefördert. Natürlich war Stockholm im wahrsten Sinne des Wortes wesentlich näher an ihrer Heimat Estland als L.A. Ein großer Schritt war es gleichwohl. Mai hätte in ihrer Heimat bleiben, dort in den Clubs auftreten und Alben aufzeichnen können. „Ich hatte einfach das Gefühl, da draußen gibt es was für mich", beschreibt sie ihren Antrieb, trotzdem wegzuziehen. In Stockholm arbeitete sie intensiv darauf hin, dass sie schließlich ihre eigene Band formieren und auf Tour gehen konnte. Etwa zehn Jahre ist das jetzt her. Es entwickelten sich die Anfänge der MaiGroup, die sie bis heute hegt, obwohl sie inzwischen parallel mit wesentlich bekannteren Künstlern auftritt. In dem Ensemble spielt Björn Arkö Saxofon, Simon Berggren Klavier, Jonathan Lundberg Schlagzeug und Calle Stålenbring Gitarre. Abgesehen von dem fein aufeinander abgestimmten Bandspiel kann jeder von ihnen im gemeinsamen Repertoire solistisch glänzen. Mai war schon Jahre, bevor sie 2017 ihren Master in Stockholm absolvierte, eine versierte Bassistin und Songwriterin. Es gab ihre Band, Konzerte und erste Einspielungen. Der Zufall bescherte ihr schließlich 2015 eine Begegnung, die für sie menschlich wie musikalisch viel veränderte. Sie hieß Mai Agan, als sie den wesentlich älteren US-Musiker Greg Leisz kennenlernte. Dass sie sich über den Weg liefen, ergab sich in einer Konstellation, die sich in einer Erzählung kaum besser erfinden ließe.

Mai zog mit Doug Seegers als Straßenmusikerin durch Stockholm, um etwas Geld zusammenzubekommen. Greg war mit Jackson Browne unterwegs und hörte sie. Beide waren von der jungen Bassistin begeistert und Greg bald darauf in sie verliebt. In absehbarer Zeit wurde Mai seine Frau, und die beiden fingen zugleich an, miteinander Musik zu machen. Bereits auf dem zweiten MaiGroup-Album „You" mischte Greg mit. Dass Mai schon Jahre vorher ein Fan seiner Musik war, macht die Geschichte noch ungewöhnlicher. Singer-Songwriter-Urgestein David Crosby (u. a. The Byrds) ist einer der Künstler, dessen Bekanntschaft die Estin seitdem machte. Auf ihrem neuesten Album ist ein Song zu hören, den die beiden zusammen geschrieben haben. Einzelne Stücke haben Charles Lloyd und Bill Frisell mit eingespielt. In Crosbys Band ist Mai ebenfalls Bassistin und auch mit ihm regelmäßig auf Tour. Nach und nach entwickeln sich in ihrer Wahlheimat L.A. immer mehr Kontakte. In einem neuen Trio mit Keyboarderin Rachel Eckroth und Schlagzeuger Gary Novak hat sie erste Auftritte absolviert. Weitere Kooperationen sind in der Entstehung. Ihre schwedische Combo möchte sie trotzdem auf jeden Fall erhalten. Für die letzte CD-Aufzeichnung sind die Bandleute eigens in die USA gereist. Zuletzt waren sie im November mit dem aktuellen Repertoire auf Tour in Schweden. „Wir haben sogar in meiner alten Akademie gespielt, das war ziemlich cool", so die Bassistin. Weitere Stücke gibt es bereits, das Ensemble möchte in diesem Jahr ein neues Album aufzeichnen.

Leben in Los Angeles

Nach Saaremaa und Stockholm ein Leben in der Metropole an der amerikanischen Westküste? Ein ordentlicher Kontrast, das ist klar. „Ich fange an, mich daran zu gewöhnen", sagt Mai. „Ich denke, Zuhause ist, wo dein Herz ist." Als einen der im Alltag offensichtlichsten Unterschiede in ihrer neuen Lebenswelt empfindet sie den immensen Straßenverkehr. „Wenn da, wo ich herkomme, ein oder zwei Autos am Fenster vorbeifahren, sagen die Leute: Hey, was ist los? Es herrscht so viel Verkehr hier." Bei vier Millionen Menschen allein im Stadtgebiet und über zehn Millionen im Los Angeles County sind die Dimensionen natürlich anders. „Es sind überall Menschenmassen, egal, wo man hingeht", stellt Mai fest. „Natürlich kommunizieren die Leute unterschiedlich. Esten sind etwas introvertierter, ruhiger und eventuell verschlossener. Hier sind die Leute offener, lächeln und lachen, sind redseliger. Es hat etwas Zeit gebraucht, mich daran zu gewöhnen. Aber ich denke, das Leben hat mich an einen Ort geführt, wo ich jetzt sein muss." Die beiden Musiker leben außerhalb von L.A. in einem etwas ländlicher gelegenen Farmhaus. Ein bis zwei Mal im Jahr versucht Mai, ihre Heimat im Nordosten Europas zu besuchen. Ihr neues Zuhause bringt natürlich nicht zuletzt künstlerisch eine Menge Möglichkeiten mit sich. Wenige Tage vor dem Interview im Januar hat sie beim Bass Bash auf der NAMM Show mitgemischt. Es ist eines der Events, bei denen sich ausgezeichnete Bassisten einem enormen Publikum präsentieren. Sie hat interessante Clubs entdeckt, etwa das „Baked Potato". Dort würde sie mit ihrer Band gern bald ein Konzert geben. Bisher war das Red Rocks Colorado die ungewöhnlichste Umgebung, in der sie mit David Crosbys Band auftrat. „Auf dieser Bühne hat Jimi Hendrix gespielt, die Beatles, es ist absolut unglaublich", freut sie sich. Die Szenerie des Open-Air-Theaters inmitten des Red Rocks-Felsmassivs tut ihr Übriges.

Songwriting

Die Stücke für „Metamorphosis" hat Mai, wie bei den vorherigen Alben ihres Ensembles, gro-

Konzert mit David Crosby

Jackson Browne, Mai und Greg Leisz (v.l.)

ßenteils allein geschrieben. Einzelne entstanden in Zusammenarbeit mit Greg oder mit David Crosby. Mit ihrer schwedischen Combo wollte sie ebenfalls ein Stück schreiben. „Ich hatte diese Bass-Line, diesen Bass-Groove, und bat die anderen in der Band, den Rest des Songs zu gestalten", erklärt sie. So entstand das melodisch-groovende Stück „Palos Verdes Blue", bei dem besonders Saxofonist Björn Arkö und Simon Berggren am Klavier solistisch glänzen dürfen. „Das ist der seltenste Schmetterling der Welt", sagt Mai zum Songthema, „ein winziger, blauer Schmetterling, der im Süden von Los Angeles auf der Halbinsel Palos Verdes vorkommt. Ich lebte dort anfangs selbst, als ich nach Los Angeles gezogen bin." Die gefährdete Schmetterlingsart ist so klein, dass die Musikerin nicht ganz sicher ist, ob sie selbst je eines der blauflügeligen Tiere sah. Mit „Monarch" widmete sie einer zweiten Schmetterlingsart ein Stück, um die symbolische Verwandlung von einer Raupe in einen Schmetterling geht es im Titelstück „Metamorphosis". Für ihr neues Trio mit Eckroth und Novak machte sich Mai im Dezember ans Komponieren. Einige der Songs hatten gleich wenige Wochen darauf ihre Bühnenpremiere beim Bass Bash. Es befanden sich Freunde im Publikum. Bei all der Anspannung, ein gutes Konzert zu spielen, sah Mai einen weiteren Gedanken als beruhigend. „Ich habe meine eigene Verbindung mit der Musik, das kann niemand beurteilen", fasst sie das in Worte. Das Konzert war ein Erfolg, die Musikerin bekam für ihr Bassspiel und die Stücke eine Menge positive Aufmerksamkeit. Während sie sich nach und nach die Szene in L.A. erobert, bereisen sie und Greg in ihrer Freizeit andere Weltregionen. Im Herbst brachten sie aus Machu Picchu und der peruanischen Landschaft kreative Inspiration mit. Einer der dortigen Berge wurde Thema eines neuen Stücks. ▮

www.maileisz.com

Anzeige

MARLEAUX
BASS GUITARS

WWW.MARLEAUX-BASS.DE
phone +49 (0) 5323 - 81747
marleaux@marleaux-bass.com

Heiko Jung
(Jung/Jung,
Martin Grubinger,
Panzerballett)

... spielt
Marleaux Contra 6

creativ-design.com /product photos: hoerseljau.de

Musik und Comedy

Stephen Lee Bruner aka Thundercat

Hoher Falsett-Gesang und tiefe Bass-Grooves kennzeichnen den schrillen, mit Elementen aus Hip-Hop, Soul, Funk und Electronica angereicherten Fusion-Jazz des exzentrischen amerikanischen Bassisten und Produzenten Stephen Lee Bruner aka Thundercat. Bereits als Teenager tourte er mit der Boyband No Curfew, später mit der Metal-Band Suicidal Tendencies und arbeitete im Studio unter anderen mit Snoop Dogg, Stanley Clarke und John Legend. Der kalifornische DJ und Produzent Flying Lotus verhalf Thundercat schließlich, als Bandleader in Erscheinung zu treten, und veröffentlichte dessen erste Soloalben. Seine fruchtbare Beteiligung an Kendrick Lamars erfolgreichem Album „To Pimp a Butterfly" und Kamasi Washingtons Album „The Epic" wurde schließlich mit seinem von Kritikern gepriesenen dritten Soloalbum „Drunk" gekrönt, mit dem ihm 2017 der Durchbruch als Künstler gelang. Nun hat Thundercat mit dem im April dieses Jahres erschienenen Release „It Is What It Is" nachgelegt. In bewährter musikalischer Vielfalt beleuchtet er thematisch Liebe, Verlust und die damit verbundenen Höhen und Tiefen im Leben der jungen schwarzen Amerikaner in der heutigen Zeit.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Parker Day, Sam Scarce und Eddie Alcazar

It Is What It Is – Es ist, wie es ist –, das bedeutet, dass man Dinge akzeptiert, die man nicht ändern kann. Ist es das, was du vermitteln willst?

Thundercat: Ja, ziemlich genau so habe ich das gemeint. Es geht hier hauptsächlich um Akzeptanz. Es zeigt, wie mein Leben in den vergangenen paar Jahren gelaufen ist. Es gab eine Menge Höhen und Tiefen und viele Veränderungen. Das ist es, was dieses Album repräsentiert. Ich denke, es ist in jeder Hinsicht ein interessantes, vielfältiges Album geworden und ich hoffe, dem Hörer wird es gefallen.

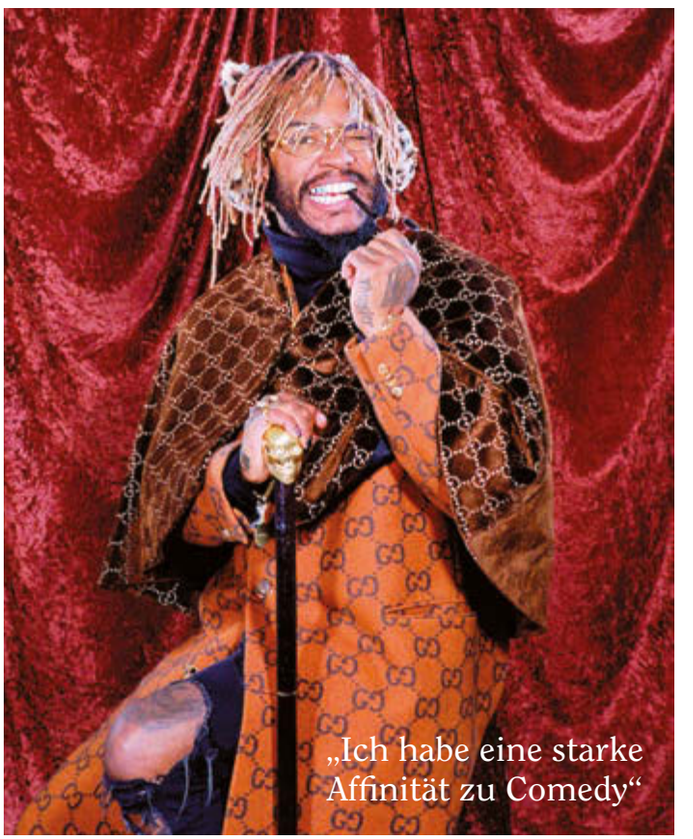
Vor dem Album-Release sind zwei Singles erschienen, „Black Qualls" und „Dragonball Durag". Was verbirgt sich hinter diesen Begriffen?

Thundercat: In „Black Qualls" geht es darum, was es heutzutage bedeutet, ein Schwarzer in Amerika zu sein, besonders unter dem Druck, den die sozialen Medien wie Twitter und Instagram auf uns ausüben. Die Erwartungshaltung, wie man zu sein hat, nimmt groteske Formen an. Und „Black Qualls" bedeutet, dass es absolut in Ordnung ist, wenn man so ist, wie man ist. Der Begriff Dragonball Durag hingegen ist eine interessante Kombination aus den typischen Besonderheiten zweier Kulturen. Dabei steht der Durag, ein spezielles Kopftuch, als Symbol für die Black Culture, ähnlich wie Hip-Hop. Der Begriff Dragonball nimmt Bezug auf „Dragonball Z", die japanische Anime-Serie.

Haben Texte und die Message einen hohen Stellenwert in deinen Songs?

Thundercat: Die Texte sind sehr wichtig. Aber ich denke, am wichtigsten in der Musik ist die Ehrlichkeit. Diese Lektion habe ich von Flying Lotus gelernt. Versuch, deine Gefühle und deine Musik so ehrlich, wie es nur geht, rüberzubringen. Das sollte dein Ausgangspunkt sein. Also beides, die Musik und die Message sind gleichermaßen wichtig, um zu zeigen, wer du wirklich bist.

Du und deine beiden Brüder Ronald jr. und Jameel, ihr habt eure bisherige Karriere in Lichtgeschwindigkeit durchlaufen. Nach ersten musikalischen Gehversuchen im jüngsten Kindesalter wart ihr bereits als Teenager international unterwegs und Grammys oder Grammy-Nominierungen hattet ihr schon weit vor dem 30. Geburtstag. Wie ist das möglich?



„Ich habe eine starke Affinität zu Comedy"

Thundercat: Ich bin in einer sehr musikalischen Familie aufgewachsen. Meine Eltern, mein älterer Bruder, also eigentlich jeder bei uns zu Hause ist Musiker. Und Musik stand bei uns immer im Fokus des Geschehens. Wir befruchten uns gegenseitig, inspirieren uns, trotzdem versuchen wir, uns voneinander abzusetzen und jeder, seine eigene individuelle Stimme zu finden. Es war wunderbar, in dieser Familie aufzuwachsen, in der man seine Ansichten über Musik mit Gleichgesinnten austauschen konnte. Für mich fühlt sich mein Werdegang eigentlich nicht wie in Lichtgeschwindigkeit an, sondern sehr natürlich. Ich habe verschiedene Musikschulen besucht und hatte auch Unterricht bei diversen Lehrern bis zu einem gewissen Grad. Aber letztendlich war es die Zeit, die ich ganz allein mit mir verbracht habe, um mich zu einem eigenständigen Künstler zu entwickeln.

„Frank Zappa ist eines meiner größten Idole. Das hat sicher in gewisser Weise auf meine Musik abgefärbt“

AKTUELLES ALBUM

Thundercat
It Is What It Is
Brainfeeder 2020

Bereits mit 15 Jahren, also 2001, bist du mit der Boygroup No Curfew getourt. Bist du damals auch in Deutschland aufgetreten?

Thundercat: Ja, ich erinnere mich, dass ich als junger Spund nach Deutschland gekommen bin und bei der Popkomm aufgetreten bin. *(lacht)* Deutschland war das erste Land, das ich überhaupt bereiste. Alicia Keys hatte ihr erstes Album „Songs in A Minor“ und Missy Elliot ihren Hit „Get Ur Freak On“. Das waren die Sachen, die mich damals interessierten. Es war eine interessante Zeit. Ich habe schon damals total verstanden, was im Business abgeht, wusste, was es heißt, Musiker zu sein, und ließ mich nicht blenden von dieser Boygroup-Geschichte. Ich war noch unbeschwert und mir war bewusst, dass eine solche Zeit vorübergehen würde.

Welche Rolle spielten dein älterer Bruder, der Drummer Ronald jr., und sein langjähriger Freund, der Saxofonist Kamasi Washington, in deiner Entwicklung?

Thundercat: Wir haben alles zusammen gemacht, als wir jünger waren, geübt, komponiert, Konzerte auf die Beine gestellt. Wir haben unseren kompletten Alltag miteinander verbracht. Ehrlich gesagt denke ich, es waren die besten Jahre meines Lebens, mit Kamasi Washington und Cameron Graves aufzuwachsen. Das Leben war einfach und wir genossen unsere Gesellschaft. Es gab keine Erwartungshaltung in irgendeiner Weise. Wir waren nur ein Haufen Jungs, die Spaß daran hatten, zusammen Musik zu machen. Und das charakterisiert uns eigentlich noch heute. Cameron Graves tourt nun mit Musikern wie Stanley Clarke und mein Bruder Ronald jr. ist nach wie vor bei Kamasi Washington. Ich wäre sicherlich weiterhin bei Kamasi, wenn ich nicht begonnen hätte, mein eigenes Ding zu machen. Es gibt Menschen, mit denen wurdest du geboren, und es gibt Freunde, die zu Brüdern werden. Ronald und Kamasi sind solche Menschen.

Nach einigen Jahren als Sideman und Session-Bassist hast du begonnen, dir einen Namen in eigener Sache zu machen. Was war der Auslöser?

Thundercat: Das passierte erst später in meinem Leben, als ich Flying Lotus getroffen hatte. Flying Lotus inspirierte mich dazu, ein eigener individueller Künstler zu werden. Er half mir, mich selbst zu erkennen, und ermutigte mich, meine eigenen Ideen umzusetzen. Ich bin ihm sehr dankbar dafür, denn es scheint, das war etwas, worauf ich all die Jahre gehofft hatte.

Zu einigen deiner Songs gibt es sehr künstlerische, humorvolle, aber zum Teil groteske Videos, an denen bekannte Schauspieler und Comedians beteiligt sind. Desweiteren bedienst du dich gerne an Elementen aus Cartoons und Animes. Ist dir diese Synthese aller Kunstformen wichtig?

Thundercat: Yeah. Ich finde, dass Musik und Comedy sich gegenseitig ergänzen. Jeder Musiker möchte gern ein Komiker und jeder Komiker ein Musiker sein. Ich persönlich habe jedenfalls eine starke Affinität zu Comedy und finde es wichtig, diese beiden Dinge zu kombinieren.

Deine fantasievollen Outfits tragen ihr Übriges dazu bei!

Thundercat: Im Anzug wird man mich wohl nur zu meiner Hochzeit oder meiner Beerdigung sehen. *(lacht)* Meine Eltern haben mich immer darin bestärkt, ein Individualist zu sein.

Wandelst du mit diesem humoristischen und sozialkritischen Ansatz in den Fußspuren von Frank Zappa?

Thundercat: Ich liebe Frank Zappa! Ob ich in seinen Fußstapfen wandele? Zu einem gewissen Grad sicherlich. Er ist einer meiner größten Idole. Das hat sicher in bestimmter Weise auf meine Musik abgefärbt.

In dem farbenfrohen Universum fällt dein Ibanez Hollow-Body Signature-Bass mit seiner Schlichtheit auf. Gibt es dafür einen Grund?

Thundercat: Ich denke, ich habe mir diesen Bass entwickeln lassen, weil meine Art zu singen und zu spielen mich technisch sehr fordert. Es hat auch eine Menge mit meinen Händen zu tun. Ich spiele seit 30 Jahren Bass und das Halten und Spielen des Instrumentes führt gelegentlich zu kleinen Wehwehchen. Der Bass war also etwas, was ich physisch für meine Hände brauchte, damit ich in entspannter Weise gleichzeig singen und spielen kann.

Verwendest du Effekte?

Thundercat: Ich versuche, so wenige wie möglich zu nutzen, denn ich finde, dass man sich dahinter manchmal zu sehr versteckt. Man kann mit Effekt-Pedals zwar viele verschiedene Klangwelten erzeugen, aber ich persönlich bevorzuge es, wenn man noch hört, dass ein Mensch hinter den Tönen steckt.

„Versuch, deine Gefühle und deine Musik so ehrlich, wie es nur geht, rüberzubringen“

Mit deiner Virtuosität und enormen Fingerfertigkeit besonders bei Solos beeindruckst du das Publikum bei Live-Auftritten. Wie bereitest du dich vor?

Thundercat: Ich übe immer noch viel. Es ist halt das Resultat von jahrelangem Spielen. Und ich schätze mich glücklich, so tolle Band-Kollegen wie Justin Brown an den Drums und Dennis Hamm am Keyboard mit mir auf der Bühne zu haben.

Wie charakterisierst du dich selber als Bassist und Musiker?

Thundercat: Ich sehe mich als kreativen Geist, der es liebt, immer etwas Neues zu erschaffen. Als Bassist liebe ich die Rolle, die der Bass in der Band spielt, genauso wie die vielen Möglichkeiten, die einem dieses Instrument bietet. Das sind die Dinge, die mich definieren.

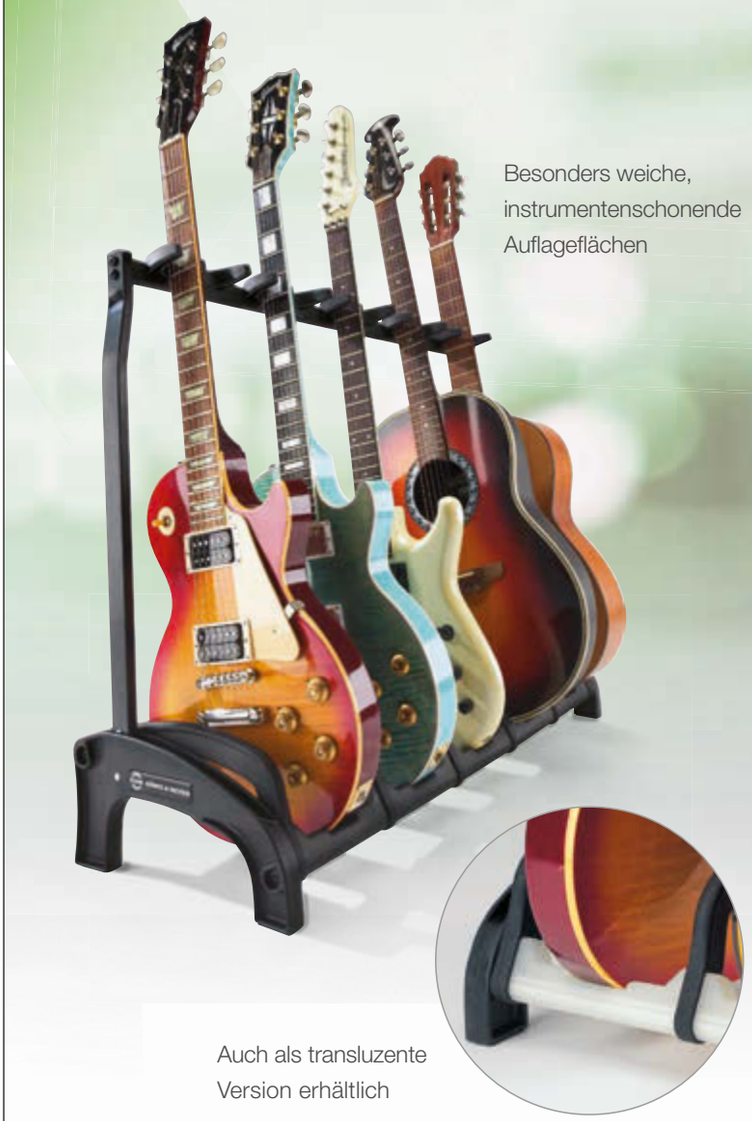
Was möchtest du den Menschen vermitteln?

Thundercat: Das Leben ist kurz! Versucht, euch gegenseitig mehr Liebe zu geben! ∎

www.facebook.com/ThundercatOfficial

Anzeige

K&M KÖNIG & MEYER
Stands For Music



Besonders weiche, instrumentenschonende Auflageflächen

Auch als transluzente Version erhältlich

Sicher und platzsparend – Die »Guardian« Gitarrenständer

- Schafft Platz im Studio oder Zuhause
- Flexible Schutzbügel zwischen den Gitarren
- In verschiedenen Ausführungen für 3, 4 oder 5 Gitarren erhältlich (E-Gitarren / Akustikgitarren)
- Rollensatz (4 Lenkrollen) optional erhältlich
- Transluzente Version zum Schutz vor Pigmentwanderungen bei Nitrolacken

Made in Germany 5 Jahre Garantie www.k-m.de

Wenn Wünsche wahr werden

Scott Ambush

Scott Ambush ist vor allem bekannt als langjähriger Bassist der amerikanischen Jazz-Fusion-Band Spyro Gyra, mit der er seit 1992 um den Erdball tourt. Parallel dazu findet er Zeit für sein eigenes Projekt, das Scott Ambush Quartet, und für die Arbeit als Produzent für andere Künstler. Doch damit nicht genug! Aus der Lust an handwerklichem Arbeiten und Interesse an Produktdesign baute Scott Ambush zunächst seinen Wunsch-Bass selbst und wurde schließlich zum erfolgreichen Bassbauer. Die Ambush-Bässe werden auf Anfrage handgefertigt und zeichnen sich durch geringes Gewicht und gute Spielbarkeit aus. Ob der anlässlich des aktuellen Albums „Vinyl Tap" prall gefüllte Tourkalender von Spyro Gyra in diesem Sommer eingehalten werden kann, ist allerdings angesichts der Corona-Krise ungewiss.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Todd Lapham und Brian Friedman/B-Freed Photography

Deine Mutter war Gospel-Sängerin. Hat dich das früh geprägt?

Scott Ambush: Sie sang zu Hause ständig. Das hat zweifellos Spuren hinterlassen. Dazu kamen am Sonntag die Hymnen in der Kirche. Diese traditionellen Songs beruhen auf der diatonischen Tonleiter und eignen sich gut, um Harmoniewechsel zu lernen. Interessanterweise waren viele Gospel-Künstler, mit deren Musik ich durch das musikalische Hobby meiner Mutter in Berührung kam, gleichermaßen weltliche R&B-Musiker, zum Beispiel Aretha Franklin, Al Green, The Impressions oder The Staple Singers. Die harmonischen und rhythmischen Strukturen ihrer Musik, die einen entscheidenden Einfluss auf die westliche Pop-Musik hatte, waren für mich eine gute Ausgangsbasis, um meine Fähigkeiten in R&B, Funk und Rock zu vervollkommnen.

Nach einem Start am Schlagzeug bist du erst aus Notwendigkeit zum Bass gewechselt. War der Bass für viele damals unattraktiv?

Scott Ambush: Nicht direkt unattraktiv. Aber ich denke, wie die meisten Jugendlichen wurde ich von diesem urinstinktlichen Aspekt des Trommelns angezogen. Jeder von uns hat doch auf dem Schulpult oder einem Kochtopf herumgedroschen. Rhythmus ist die einfachste Form der Kommunikation. Aber ich gebe zu, dass die Gitarristen und Drummer mit ihren coolen und lauten Instrumenten mehr im Rampenlicht standen. Das mussten sich die Bassisten erst nach und nach erobern. Nachdem ich den Wechsel vollzogen und Larry Graham, Louis Johnson und Stanley Clarke entdeckt hatte, weinte ich dem Schlagzeug keine Träne mehr nach.

Schon während deines Psychologiestudiums an der University of Maryland warst du in der dortigen Musikszene aktiv. Ließen sich die musikalischen Aktivitäten überhaupt mit dem Studium vereinbaren?

Scott Ambush: Schwierig! Obwohl ich ein gewisses Interesse für Psychologie hegte, hatte ich das Studium nur meinen Eltern zuliebe begonnen, die wollten, dass ich etwas Richtiges lerne. Also begann ich mit dem Studium und bekam so auch Zugang zu der Musikszene von Washington DC. Meine Engagements und Auftritte nahmen zu und schließlich kippte das Zünglein an der Waage zugunsten der Musik.

„Als Bassist betrachte ich jeden Song zunächst wie eine blanke Leinwand, auf die ich meine Vorstellungen projizieren kann, ohne den Song völlig zu überdecken."

Welche Karrierewünsche und -pläne hattest du zu der Zeit?

Scott Ambush: Ich wurde schnell eine feste Größe in der Washingtoner Musiklandschaft und konnte meinen Lebensunterhalt gut mit lokalen Gigs bestreiten. Mein Wunsch, auf größeren Bühnen und vor mehr Publikum zu spielen, erfüllte sich rasch. Bald engagierten mich namhafte Künstler wie Stanley Turrentine, Special EFX und andere. Und schließlich wurde ich für das Vorspiel bei Spyro Gyra empfohlen.

Wie lief das Vorspiel bei Spyro Gyra ab?

Scott Ambush: Das ist eine lustige Geschichte. Die Bewerbungen fanden Anfang Dezember in NYC in einem Proberaum namens Montana statt. An diesem Tag war es besonders kalt und schneite stark. Damals reisten Spyro Gyra noch mit ihrem eigenen Lastwagen, der das Equipment transportierte. Ihr Saxofonist Jay Beckenstein besaß das schöne Aufnahmestudio Beartracks, etwa eine Stunde außerhalb der City. Dort war auch der Truck untergestellt. Aber aufgrund der Witterung hatte er Startschwierigkeiten und das verzögerte die ganze Aktion. Viele der neunzehn Bassisten, die eigentlich nacheinander vorspielen sollten, hatten sich, als ich eintraf, im Flur aufgestaut. Ich kannte sie alle, alles großartige Musiker! Als ich sah, gegen welche Konkurrenz ich mich behaupten musste, wurde ich noch nervöser!

Fiel der Entschluss, Profimusiker zu werden, nun endgültig?

Scott Ambush: Der Entschluss war nicht leicht gefallen. Ich war ja in der Vorstellung erzogen, dass Musizieren etwas ist, das man zum Spaß macht, während man sein Geld anderweitig verdient. Zum Glück stellte sich heraus, dass ich genug Talent besaß, um meinen Weg einzuschlagen. Ich bekam das Engagement bei Spyro Gyra.

Was sich als äußerst fruchtbare Angelegenheit erweisen sollte. Beginnend mit dem Album „Three Wishes" im Jahr 1992 hast du zahlreiche Alben mit der Band aufgenommen. Was ist das Ge-

Spyro Gyra v.l.n.r.: Lionel Cordew (g), Julio Fernández (g), Jay Beckenstein (sax), Scott Ambush (b), Tom Schuman (keys)

AKTUELLES ALBUM

Spyro Gyra

Vinyl Tap

Amherst Records

heimnis dieses langen und konstanten Erfolges von Spyro Gyra?

Scott Ambush: Das sind verschiedene Faktoren wie die Motivation, Musik um der Musik Willen zu machen, zu experimentieren und die Bereitschaft, unsere gemeinsamen Erfahrungen und Einflüsse mit einbringen zu dürfen. Deswegen repräsentieren Spyro Gyra solch eine Fülle von Stilrichtungen und sprechen damit ein großes Publikum an. Für jeden ist etwas dabei. Auf persönlicher Ebene sind wir wie eine Familie und die Touren sind gut organisiert.

Welches Album ist dein persönlicher Höhepunkt?

Scott Ambush: Definitiv ist es das erste Album „Three Wishes". Beim Anhören bekomme ich immer noch Gänsehaut und ich erinnere mich an die Aufregung, als ich den Gig bekam und dann mit den Jungs das erste Mal im Studio war. Die Aufnahmen waren nämlich schon im Gange, als ich dazustieß. Es war meine Feuerprobe! Aber im Laufe der letzten 30 Jahre gab es viele weitere schöne Momente, etwa Auftritte in der berühmten Hollywood Bowl oder beim Newport Jazz Festival. Ich habe mit Spyro Gyra 70 Länder bereist und Orte kennengelernt, die ich sonst nie besucht hätte.

Im Oktober 2019 legt Spyro Gyra nun mit ihrem 31. Album „Vinyl Tap" etwas völlig anderes, als das, was man bisher kennt, vor. Das Album enthält neun Pop-Rock Radio-Oldies in einer Neuinterpretation als Jazz-Songs wie zum Beispiel „The Cisco Kid" von War, „Sunshine Of Your Love" von Cream, „What a Fool Believes" von den Doobie Brothers, „Can't Find My Way Home" von Steve Winwood und „Carry On" von Stephen Stills.

Scott Ambush: Stimmt! In all den Jahren haben wir fast ausschließlich unsere eigenen Kompositionen gespielt, einzige Ausnahme war das Weihnachtsalbum „A Night Before Christmas". Jetzt wollten wir unseren Fans etwas Neues bieten. Jeder von uns machte Vorschläge für Songs und Arrangements, aber erst während der Proben im Studio gingen wir ins Detail. Es war fast wie beim Tontaubenschießen. Jemand rief: Achtung! Dann warfen wir eine Idee in die Luft und schauten, ob sie jemand abschoss. *(lacht)* Wenn das nicht passierte, feilten wir noch ein wenig daran herum.

Welche Songs auf „Vinyl Tap" magst du besonders, auch aus deiner Sicht als Bassist?

Scott Ambush: Zum Beispiel „Tempted" oder „Stolen Moment". Ich mag es, wenn solche Songs mit anderem Feeling oder anderem Metrum reinterpretiert werden. Und wenn ein Song wirklich gut ist, ändert sich daran nichts, egal, was du mit ihm anstellst. „Hide Your Love Away" und „Can't Find My Way Home" sind großartig, vor allem weil ich dort den Fretless spielen kann. Als Bassist betrachte ich jeden Song zunächst wie eine blanke Leinwand, auf die ich meine Vorstellungen projizieren kann, ohne den Song völlig zu überdecken.

In welche anderen Projekte bist du involviert? Sind Funkalociraptor!, Scott Ambush Quartet und Ambush Allstars noch aktiv? Gibt es Aufnahmen?

Scott Ambush: Funkalociraptor! war ein Projekt, das ich für ein spezielles Festival zusammengestellt hatte. Ich würde es gerne einmal wiederholen. Genauso verhält es sich mit den Ambush Allstars. Das war der Schlussakt beim Boquete Jazz and Blues Festival in Boquete Panama. Leider gibt es bisher keine Aufnahmen dieser temporären Bands. Man nimmt es sich immer vor, aber es wird aufgeschoben. Hoffentlich in diesem Jahr! Das Scott Ambush Quartet ist noch aktiv. Demnächst werden wir beim Beaches Jazz & Blues Festival in Buenaventura, Panama, auftreten.

„Ich bin im tiefsten Herzen ein begeisterter Bastler, ob es nun um Musik, Holz oder Autos geht."

Stimmt es, dass du dich ebenfalls als Produzent versuchst?

Scott Ambush: Natürlich arbeite ich zusammen mit den anderen Jungs an der Produktion der Spyro-Gyra-Alben. Ich habe aber auch eine Reihe anderer Sachen produziert oder gemixt. Mir macht zum einen der technische Aspekt Spaß, der meine linke Gehirnhälfte fordert. Ich bin ja im tiefsten Herzen ein begeisterter Bastler, ob es nun um Musik, Holz oder Autos geht. Aber meine rechte Gehirnhälfte liebt ebenso den künstlerischen Aspekt und die Herausforderung, einem anderen Künstler zum bestmöglichen Ergebnis zu verhelfen. Es ist eine sehr befriedigende Sache, das Körnchen einer Idee zu hegen und zu pflegen, bis eine voll ausgereifte Kreation daraus entsteht.

In einem früheren Interview betonst du, wie sehr dir ein sauberer Klang am Herzen liegt. Erreicht man den guten Ton überwiegend durch die Spieltechnik, durch gutes Zubehör oder durch den Bass selbst?

Scott Ambush: Es ist wichtig, dass man seinen Bassklang an das jeweilige Projekt anpasst, an dem man arbeitet. Generell bevorzuge ich einen reinen Klang und der ist ein Resultat aus allen drei genannten Faktoren. Gute Spieltechnik hilft, sodass man nicht zu viele Störgeräusche erzeugt und Pickups

Anzeige

und Preamp nicht überlastet. Grundvoraussetzungen sind natürlich ein mit guter Elektronik ausgestatteter Bass sowie ein Amp oder Preamp mit reichlich Aussteuerungsreserve.

Auf „Vinyl Tap“ ist dein Ton dennoch etwas rauher und griffiger.

Scott Ambush: Mit diesem Album wollten wir bewusst der Vinyl-Ära unserer Jugend Tribut zollen, und das nicht nur in der Auswahl der Songs sondern auch unter dem klanglichen Aspekt. Dafür wählte ich den Acme Motown D.I. WB-3, der ein authentisches Klangbild des originalen Passive-DI erzeugt, der in den 1960ern von den Motown-Toningenieuren auf allen Detroit-Hits verwendet wurde. Außerdem habe ich meinen Aguilar Tone Hammer 500 per Amp Miking durch ein SL112 Cab verstärkt.

Wann hast du damit begonnen, selbst Bässe zu bauen?

Scott Ambush: Ich bastele leidenschaftlich gern und hatte schon zu High-School-Zeiten versucht, mir einen Bass zu bauen. Der wurde leider nie fertig. Ich brachte ihn dann zu einem Bassbauer vor Ort. Aber bevor er den gewünschten Hals anbauen konnte, ging er pleite und verscherbelte meinen Bass. Viele Jahre später kam jemand, den ich kannte, zu mir und sagte, ich glaube, ich besitze einen Bass, den du mal gebaut hast. Er war so nett und gab ihn mir zurück. Ein paar Jahre bevor ich zu Spyro Gyra kam, wollte ich gern auf einen 6-Saiter wechseln. Ich ging zum Fodera Shop in Brooklyn und probierte das allererste Anthony-Jackson-Modell. Ich glaube fast, es könnte sogar tatsächlich Anthonys Bass gewesen sein. Und dann fiel mir durch eine Reihe seltsamer Zufälle Melvin Hisocks Buch „Make Your Own Electric Guitar“ in die Hände. Da dachte ich, nun wäre ein guter Zeitpunkt gekommen, es noch einmal zu versuchen. Mithilfe dieses Buches, meinen eigenen Forschungen und Experimenten baute ich mir meinen ersten richtigen 6-Saiter. Später wechselte ich aufgrund von Schulterproblemen wieder zum 5-Saiter zurück.

Ambush-Bässe oder Scott Ambushs Eigenkreationen, siehe auch www.ambushbasses.com

Worauf legst du bei deinen Bässen besonderes Augenmerk?

Scott Ambush: Auf Ergonomie und gute Spielbarkeit. Ich hatte selber Probleme mit der Rotatorenmanschette in der Schulter. Deshalb steht Komfort und geringes Gewicht an erster Stelle. Ambush-Bässe haben einen dünnen Hals und niedrigen Saitenabstand. Den Korpus habe ich so entworfen, dass man die unteren Bünde gut erreichen kann. Als elektronische Komponenten verwende ich eine Babicz Full Contact Hardware Bridge, Hipshot Ultra Light Tuner, Aguilar Pickups unter Custom Covers und vorzugsweise East Onboard Preamps, obwohl Aguilar auch eine gute Option bietet. Ich sollte noch erwähnen, dass die Hälse meiner High-End-Modelle aus fünf Elementen bestehen, davon sind zwei aus Carbon-Verbundfaser. Das trägt sehr zur Steifheit der Hälse bei und führt zu einem gleichmäßigen Klangergebnis über ihre gesamte Länge. Ich stelle außerdem einen hohen Anspruch an das Design und die generelle Ästhetik meiner Instrumente.

Wie viele Bässe verlassen jährlich deine Werkstatt? Mit welcher Bauzeit und Preisen muss man rechnen?

Scott Ambush: Da ich nur auf Bestellung anfertige, hängt es vom Auftragsvolumen ab. Die 4-Saiter kosten ab 3.650 US-Dollar aufwärts. Man kann mich über meine Webseite kontaktieren. Die Bauzeit liegt zwischen 60 und 120 Tagen.

Wenn du heute drei Wünsche frei hättest, welche wären das?

Scott Ambush: Dass meine Schulterprobleme endlich verschwinden, dass ich weiter als Mensch und Musiker wachse und dass ich den Menschen, die mir zuhören, meine Musik in bedeutungsvoller Weise vermitteln kann. ∎

www.spyrogyra.com
www.ambushbasses.com

Höfner

seit 1887

Höfner LEADER

100% made in Bavaria

Erfahre alles dazu unter www.hofner.com
Abgebildete Modelle:
Leader-Professional (H4800-PR-DB-0)

Harte Kunst

Ilja John Lappin

Der finnisch-britische Multi-Instrumentalist, Songwriter, Sänger und Produzent Ilja John Lappin gehört zur raren Spezies der Musiker, die sowohl im Artock und Artmetal als auch in der Pop-Szene zu Hause sind. Mit seinem Artcore-Trio The Hirsch Effekt setzt er das Publikum durch eine turbulente Mischung aus Hardcore, Kammermusik, Death Metal, Jazz, Electronica und Deutschpop einem Wechselbad der Gefühle aus.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Christoph Eisenmenger, Verum Vivet Photography und David Hennen

Gerade ist mit „Kollaps" das fünfte Album der Band erschienen, das sich dem alltäglichen Wahnsinn mit raffinierten Kontrapunkten und aberwitzigen Textzeilen entgegenstellt. Ilja John Lappin legt jedoch Wert darauf, als vielseitiger Musiker wahrgenommen zu werden. Sanftere Töne liefert er in der Zusammenarbeit mit The Dark Tenor, wo er den Bass ab und an gegen ein Cello tauscht, in der Luke Mockridge Band Sprengstoff oder in der Begleitband diverser Pop-Größen wie Natasha Bedingfield, Alexa Feser und David Hasselhoff.

Was war dein berufliches Wunschziel, als du 2008 an der HMTM Hannover den Studiengang Popular Music mit Hauptfach E-Bass begonnen hast?

Ilja John Lappin: Nach dem Abitur hoffte ich, mit Musik meinen Lebensunterhalt verdienen zu können. Ganz schön blauäugig, denn ich hatte keine Vorstellung von dem Leben als Berufsmusiker. Aber der Rock'n'Roll Live-Style war mir zu der Zeit wichtiger.

Wann und wie entstand deine Band The Hirsch Effekt?

Ilja John Lappin: Die Band wurde bereits 2008 ohne mich gegründet. Zu Beginn meines Studiums traf ich unseren Sänger und Gitarristen Nils Wittrock während eines Mixing-Workshops im Uni-Studio. Er hatte die zwei ersten Songs der Band mit unserem damaligen Schlagzeuger Philipp Wende geschrieben und die beiden waren auf der Suche nach einem Bassisten. So kam ich dazu. Nach Philipps Ausstieg 2013 übernahm dann Moritz „Mr. Moe" Schmidt den Drummer-Posten.

Erarbeitet ihr die Songs gemeinsam?

Ilja John Lappin: Unser Songwriting-Prozess hat sich über die Jahre entwickelt. Früher entstanden viele Songs noch gemeinsam im Proberaum. Inzwischen gibt es kreative Alleingänge oder die Arbeit zu zweit. So kommen wir am besten voran, heutzutage allerdings eher mithilfe eines Computers.

Was bedeutet eigentlich Hirsch-Effekt?

Ilja John Lappin: Es hat nichts mit Jägermeister-Likör zu tun, obgleich uns das permanent unterstellt wird. *(lacht)* Der Hirsch-Effekt bezeichnet die von Rahel Hirsch entdeckte Durchlässigkeit der Dünndarmschleimhaut.

Welche Idee steckt hinter eurem Band-Konzept?

Ilja John Lappin: Ursprünglich wollten wir vor allem interessante Musik machen, die wir selber gerne gehört hätten und die es unserer Meinung nach in der Form noch nicht gab. Dabei sollte virtuoses Spielen, bewusstes Niederreißen von Genre-Grenzen und ein künstlerischer Ansatz eine Rolle spielen. Vieles ist durch reine Experimentierfreude entstanden. Wir versuchten, die Genres, die wir lieben, wie alternativen Hardcore, Indie-Rock, heftigen Metal, Progressive Rock, elektronische und sogar klassische Musik miteinander zu vermischen oder herauszufinden, bis zu welchem Grad das gelingen könnte.

Inwieweit hat sich The Hirsch Effekt musikalisch und inhaltlich vom Erscheinen des ersten Albums „Holon : Hiberno" bis zum aktuellen fünften Studioalbum „Kollaps" über die Jahre weiterentwickelt?

Ilja John Lappin: Vor 10 Jahren waren wir ganz andere Menschen. Damals stand eher das Gefrickel und musikalisches Chaos im Fokus. Heute sind unsere Kompositionen ausgereifter und es zieht sich ein erkennbarer roter Faden

„Ich bin aber auch zu mehr fähig und möchte nicht nur als ein Freak abgestempelt werden, der ausschließlich bizarren jazzigen Hardcore-Shit in einem Geheimkult praktiziert.“

The Hirsch Effekt: Nils Wittrock (g, voc), Moritz „Mr. Moe" Schmidt (dr), Ilja John Lappin (b)

durch das Album. Inhaltlich ging es früher vermehrt um Herzschmerz und emotionale Unsicherheit, heute vor allem um sozialkritische Dinge.

Musikalisch bewegt ihr euch im sogenannten Artmetal und zwar, wie ihr es beschreibt, „irgendwo im Mikrokosmos des Progressive Metal, mit gelegentlichen Ausflügen in auf den ersten Blick völlig abwegige Stilistiken". Welche künstlerische Aussage steckt hinter diesen krassen Gegensätzen, die abwechselnd zu einem wohltuenden und dann wieder schmerzhaften Klangerlebnis führen?

Ilja John Lappin: Artcore und Artmetal trifft es ganz gut, Progressive Metal im weitesten Sinne. Kunst kennt keine Grenzen und muss sich nicht immer erklären. Jeder musikalische Bruch ist nicht unbedingt so ernst zu nehmen. Wir spielen einfach gerne mit den Gefühlen des Publikums.

In deinen YouTube-Videos sieht man, dass sich deine Bass-Spieltechnik ebenfalls dieser stilistischen Vielfalt anpassen musste. In atemberaubendem Tempo wechselst du zwischen Finger-Picking, Slappen und Spiel mit dem Plektron, zwischen harten Metal-Riffs und schnellen melodiösen Läufen. Bist du mit dieser Technik einzigartig?

Ilja John Lappin: Schwierig, ich denke oft, dass es schon alles gibt und jemand das genauso vor mir gemacht hat. Ich habe immer nur so gespielt, wie es für mich am sinnvollsten erschien, auch in Hinblick auf das, was musikalisch bei den anderen Instrumenten um mich herum gerade passiert. Manche Parts wirken eben geslappt cooler oder fließen besser mit dem Pick oder Fingerstyle. Das ist ein jahrelanger Findungsprozess, was wo am besten passt. Es geht viel um detaillierte Soundkonzepte. Vielleicht müsste man es sich gar nicht so kompliziert machen wie ich, zudem ich manche Parts live dann sowieso einfach anders umsetze, in der Hoffnung, dass keiner aus der Mucker-Polizei das bemerkt. *(lacht)*

Konnte sich The Hirsch Effekt über die Jahre eine Fangemeinde aufbauen und was schätzt sie an euch?

Ilja John Lappin: Die gibt es und wahrscheinlich schätzt jeder Freak ein paar andere Dinge. Manche vielleicht die musikalische Durchgeknalltheit und das Genre-Hopping, die anderen die damit verbundenen emotionalen Ausbrüche. Manchen bedeuten die Texte sehr viel. Und es sind auf jeden Fall viele Musiker darunter, die sehen wollen, wie hundert Minuten lang irgendein kranker Scheiß auf den Griffbrettern passiert. *(lacht)* Vielleicht freuen sie sich ja einfach nur, dass eine Band aus diesem Genre mal aus Deutschland kommt. Wir fühlen uns hierzulande schon ein wenig allein auf weiter Flur, was unser Genre betrifft. Das finde ich schade.

Wodurch zeichnet sich das aktuelle Album „Kollaps" aus?

Ilja John Lappin: Wir sind unserem Style und den Trademarks treu geblieben, haben uns allerdings dieses Mal entschieden, kürzere

Songs zu schreiben. Deshalb findet sich kein einziger 10-Minüter auf dem Album. Mit „Allmende" haben wir definitiv einen unserer brutalsten und düstersten Songs geschrieben. Die Intensität gefällt mir sehr. Das Album hat insgesamt aber einen anderen, panischen und penetranten Drive als unser vorangegangenes Album „Eskapist", das viel melancholischer ausfiel. Aus basstechnischer Hinsicht sind die Songs „Noja", „Deklaration", „Domstol" und „Bilen" sicherlich interessant. Der größte Wandel ist eher inhaltlich passiert, da es auf dem Album weitestgehend um die Fridays-For-Future-Bewegung, die allgemeine Klimaproblematik und den Kollaps von Gesellschaften und Hochkulturen geht. Diese Thematiken hatten wir bisher nicht behandelt.

Du bist auch in anderen Genres als Session-Bassist und Sideman tätig, beispielsweise als Bassist in der Luke Mockridge Band Sprengstoff, bei Fettes Brot, Natasha Bedingfield, David Hasselhoff und wirkst als Gitarrist und Cellist bei diversen TV- oder Theaterproduktionen mit, außerdem warst du als Bassist und Cellist bei der The Dark Tenor „Symphony of Ghosts"-Tour beteiligt. Welche dieser Engagements haben besonders viel Spaß gemacht?

Ilja John Lappin: Nahezu alle meine Sideman-Engagements machen mir viel Spaß, weil es mich musikalisch oftmals ganz anders herausfordert und ich es deshalb immer wieder spannend und erfrischend finde. Dazu kommt die menschliche Komponente, die manchmal wichtiger ist als der persönliche Musikgeschmack. Die Tourneen mit The Dark Tenor sind zum Beispiel immer sehr lustig, weil wir uns als Team inzwischen gut verstehen. Dort spiele ich neben dem Bass das Cello und inzwischen auch Gitarre, sodass eine gewisse Vielseitigkeit meinerseits gefragt ist. Obwohl es Pop ist, geht es darum, einen guten Job gut zu machen. Immerhin steht man auf einer großen Bühne vor einem erwartungsvollen Publikum, das man als Musiker überzeugen muss. Ich finde das generell sehr spannend. Dasselbe trifft auf die Luke Mockridge Band zu. Musikalisch sind hier ganz andere Sachen und Funktionen von mir gefragt, die mit meiner Arbeit mit The Hirsch Effekt überhaupt nichts zu tun haben und nicht gegensätzlicher sein könnten. Doch es ist nicht unbedingt einfacher. Komplexität kann eben viele Formen annehmen und sich in ganz anderen Dingen manifestieren. Inzwischen möchte ich weder auf Arena-Shows noch auf brutale Club-Konzerte mit meinen Jungs, bei denen der Schweiß von der Decke tropft, verzichten. Es ist ein Privileg, dass ich beides machen kann und dieser Spagat überhaupt möglich ist. Und Touren ist einfach geil! Das Beschissenste und gleichzeitig das Beste, was man machen kann. *(lacht)*

> „Wir wollten interessante Musik machen, die wir selber gerne gehört hätten und die es unserer Meinung nach in der Form noch nicht gab."

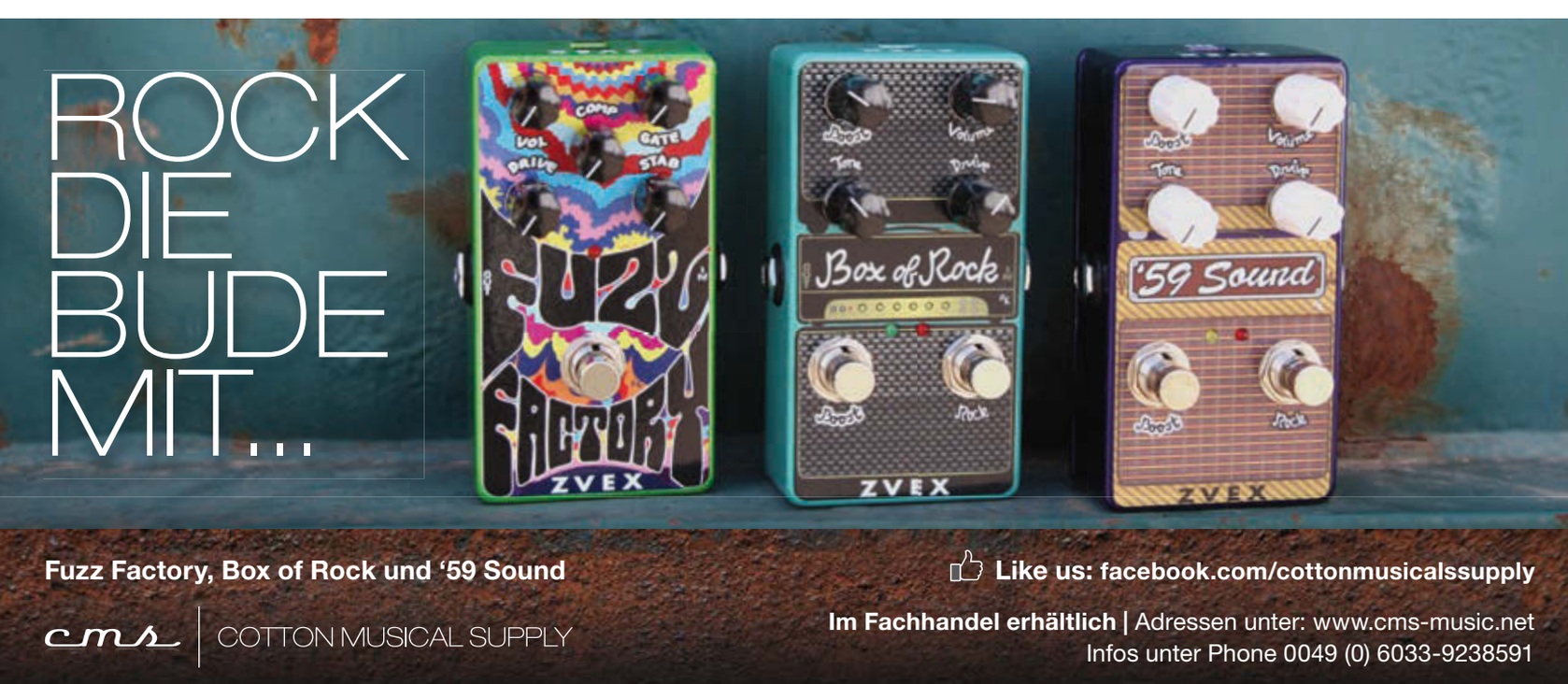
Was ist generell dein Ziel als Künstler?

Ilja John Lappin: Ich würde gerne als ein vielseitig interessierter Mensch und Musiker wahrgenommen werden. The Hirsch Effekt nimmt zwar einen großen Teil in meiner Arbeit ein. Aber ich bin zu mehr fähig und möchte nicht nur als ein Freak abgestempelt werden, der ausschließlich bizarren jazzigen Hardcore-Shit in einem Geheimkult praktiziert. Das, was in mir vorgeht, möchte ich für andere Menschen erfahrbar machen, sie berühren und zum Reflektieren anregen. Dieses Teilhabenlassen ist mir sehr wichtig. Und ich möchte mich natürlich als Künstler und Mensch weiterentwickeln.

Welche Bässe besitzt und nutzt du überwiegend? Welche technischen Spezifikationen muss der für deine Ansprüche perfekte Bass aufweisen?

Ilja John Lappin: Es gibt für mich keinen perfekten Bass. Ich sehe jeden Bass als Einzelfall an. Irgendwo hört meiner Meinung nach besser auf und es wird nur anders. Geschmäcker sind nun mal verschieden. Ich nutze überwiegend Bässe von Spector, vor allem die Euro Series. Ich habe bemerkt, dass sie für meinen Style, für alle meine Spieltechniken und die ständigen Wechsel ziemlich

Anzeige



perfekt sind. Inzwischen ist der funkige, fette „Spector Growl" so etwas wie mein Sound geworden. Ich spiele auf diesen Bässen gut und weiß, was sie machen, wie sie reagieren, kenne ihre Stärken und Schwächen. Ich greife dennoch zu anderen Marken, wenn ich das Gefühl habe, dass ein gewisser Sound für einen anderen musikalischen Zweck oder Band besser passt. Ich besitze einige Fender P-Bässe, einige Jazz Bässe sowie Music Mans. Bei den Luke Mockridge Arena-Touren spiele ich ausschließlich meine Fender Precis. Auch auf der neulich veröffentlichten The Hirsch Effekt Single „Noja" habe ich mich dazu entschieden, einen Preci zu spielen, da er dem Song einen anderen Vibe verleiht als zum Beispiel ein Spector. Dadurch kommt der Bass etwas mittiger, dreckiger und Vintage-mäßiger daher. Die Frage ist, ob das überhaupt jemandem auffällt. *(lacht)*

Welches weitere Equipment kommt insbesondere bei den Gigs mit The Hirsch Effekt auf der Bühne zum Einsatz?

Ilja John Lappin: In Sachen Amps setze ich inzwischen nur noch auf den Kemper Profiling Amp plus 8 x 10 Ampeg Classic Cabinets sowie ein paar optionale Pedals. Zum Beispiel habe ich als Backup-Verzerrer immer Geräte von Darkglass Electronics dabei, die ich überwiegend für das Recording oder alternativ als Live-Setup einsetze. Cab-mäßig habe ich zumindest bei den Hirschen immer meine Ampeg Classic 8 x 10 dabei. Für die Bühnenbeschallung läuft noch ein alter Eden Amp mit. Der Bass wird direkt am Kemper DI-Out abgegriffen. Neben meinem Amp Profile habe ich dort zusätzlich die Möglichkeit, parallel ein reines DI-Signal an das FOH herauszugeben. Das ist durchaus sehr nützlich.

> „Unter unseren Fans sind viele Musiker, die sehen wollen, wie hundert Minuten lang irgendein kranker Scheiß auf den Griffbrettern passiert."

Was war das Verrückteste, was dir je bei einem Konzert passiert ist?

Ilja John Lappin: Bei einem Tour-Abschlusskonzert in der ausverkauften Großen Freiheit auf der Hamburger Reeperbahn bemerkte ich erst beim Instrumentenwechsel vom Bass zum Cello, dass ein Sexspielzeug der besonderen Art an meinem Cello-Stuhl montiert war. Natürlich habe ich das nicht mehr vor dem Songstart abbauen können, sodass ich mich völlig bescheuert am Stuhlrand positionieren musste. Und das ausgerechnet bei einer ziemlich emotionalen und melancholischen Nummer! Alle um mich herum haben sich totgelacht.

Gibt es etwas, dass du angehenden Musikern mit auf den Weg geben möchtest?

Ilja John Lappin: Finde heraus, was dich als Künstler von anderen absetzt. Fokussiere dich dann genau darauf, anstatt alles anbieten zu wollen. Entwickle dein Künstlerprofil und werde dir bewusst, wie du wahrgenommen wirst. Lerne möglichst viele Menschen kennen. Letzten Endes sind gute Connections mehr wert als Virtuosität. Nutze die Freiheit, die du während des Studiums hast, aber mach dir die Ernsthaftigkeit des Lebens danach bewusst. ▮

www.thehirscheffekt.de
www.iljajohnlappin.com

Stage

READY TO ROCK

STRATOCASTER * AND TELECASTER

HOLLOWBODY ES SERIE - AND LES PAUL

ARCHTOP 16" & 17" ALSO AVAILABLE AS HIGHTECH CASE

bam

l'original

Fait Main en France ▪ Hand Made in France

www.bamcases.com

* „Stratocaster" ist ein eingetragenes Warenzeichen der Firma Fender Musical Instruments.

Hier spricht
Martin Engelien

Nach Corona

Bevor ich meine Kolumne für grand gtrs & basses beginne, überlege ich normalerweise bereits einige Tage vorher, über welches Thema ich schreiben könnte: Anekdoten aus meinem Tour- oder Studioleben, Tipps zum cleveren Aufrollen der Kabel, Wechseln der Saiten, Erstellen der Rechnungen oder ähnlich nützliche Anregungen für das Musikerleben. Ich gehe regelmäßig mit meinen Ideen schwanger, wie man so sagt, und berichte aus meiner Sicht der Dinge. Es ist sicherlich nicht verwunderlich, dass in der jetzigen Phase unseres Planeten nur ein Thema auch meine Gedanken beherrscht, Corona. Wie ein „Dritter Weltkrieg" hat das Virus die gesamte Welt überrannt, und zwar nicht nur die sogenannte westliche Welt. Dieses Mal ist jedes einzelne menschliche Wesen davon betroffen, unabhängig von Hautfarbe, Religion, Geschlecht oder Alter. Schon mal zwischendurch bemerkt: Ich habe ebenso wie jeder andere keinen blassen Schimmer, wie lange das andauert, aber wenn alles überstanden ist, hoffe ich aus tiefstem Herzen, dass die Überlebenden erkannt haben, dass alle im gleichen Boot sitzen und in eine Richtung rudern, egal welcher Hautfarbe, Religion, Geschlecht oder Alter, der Mensch als solcher. Beim Blick in die Natur fühlt es sich so an, als sei nichts Großartiges geschehen. Die Pflanzen sprießen und blühen, die Vögel sind aus den Winterquartieren zurückgekehrt und singen, die Sonne geht normal auf und unter und die Sterne befinden sich immer noch an der gleichen Stelle. Allein die Menschheit hat es wie aus dem Nichts getroffen. Es ist, als wäre ein Science-Fiction-Film plötzlich blanke Realität. Wir können ihn allerdings nicht abschalten oder auf ein anderes Programm umschalten, wir müssen durch bis zum Abspann. Alle weltbewegenden Themen, seien es die Flüchtlinge an der griechischen Grenze, Kriegsschauplätze wie in und um Syrien, Wahlkampf in den USA oder die AfD in Deutschland – alles wie weggefegt. Plötzlich geht es um unser aller Leben, um unsere Existenz auf diesem Planeten. Ich hoffe, dass das, was für uns wirklich wichtig ist, durch die Krise erkannt werden wird. Schmerzlich stand bereits nach kurzer Zeit fest: Die sozialen Kontakte fehlen uns extrem, die Geselligkeit, gemeinsam zu trinken, zu essen, auszugehen, sich zwanglos zu treffen und, natürlich, auf Konzerte zu gehen und Live-Musik zu erleben. Wer meine Kolumnen regelmäßig verfolgt, weiß, dass ich über eine recht positive Einstellung verfüge. Aus diesem Grunde glaube ich, dass wir Erdbewohner aus der Corona-Krise geläutert und gestärkt herausgehen. Nichts wird so sein wie früher. Es wird eine große Party geben, wenn wir uns wieder frei und unbeschränkt draußen in Gruppen aufhalten dürfen. Die Restaurants und Gaststätten werden platzen vor Andrang. Die Bars werden leergetrunken sein, wie einst die Regale für Klopapier leer waren. Die Konzertsäle werden voll sein, voller denn je. Die Clubs gelangen jeden Abend an die Grenze ihrer Kapazität. Der Mensch lebt auf und erfreut sich seiner Wiedergeburt. Die zwischenmenschlichen Beziehungen erleben eine neue Blüte voller Harmonie und Verständnis, jeder will jeden Abend Live-Musik hören und selber Musik machen. Die Musikgeschäfte erleben einen Boom wie in den 1960er Jahren. Die Musikschulen können die Nachfrage nach qualifiziertem Unterricht kaum befriedigen. Der private Musikunterricht boomt ebenfalls, an jeder Ecke treffen sich Leute und musizieren und singen gemeinsam. Das Gefühl von Gemeinsamkeit verbindet uns. Wir wissen um die Werte der Hilfe, der Höflichkeit, der Familie, der Freundschaften und Nachbarschaften. Pöbeleien und Aggressionen gehören der Vergangenheit an. Bücher erleben eine Renaissance und der Wert des Spazierengehens, nicht nur als Sonntagsspaziergang, ist uns für unser Leben aufs Neue bewusst geworden. Wir erfreuen uns am Geläut der Kirchenglocken. Das ist dann kein Science-Fiction-Roman, sondern das tägliche Leben. Ich hoffe, dass meine Vision Realität wird. ∎

www.martinengelien.de
www.gomusicfanclub.de
ich@martinengelien.de

BTM Guitars
SINCE 1983

GITARREN / BÄSSE / AMPS
WERKSTATT / WORKSHOPS / KAFFEEMASCHINE
FÜRTHER STRASSE 236, 90429 NÜRNBERG
0911/317741 / BTM-GUITARS.DE / INFO@BTM-GUITARS.DE

Black Sabbath

Paranoid

1968 hing in einem Musikgeschäft in Birmingham die Anzeige „Ozzy Zig needs Gig". Es hätte eine unter vielen sein können, der keine weitere Beachtung geschenkt worden wäre, hätte sie nicht den entscheidenden Zusatz gehabt: „Hat eigene P.A." Diese Anzeige brachte vier Musiker zusammen, die in den folgenden Jahrzehnten über 70 Millionen Alben verkaufen sollten. Vor 50 Jahren wurde mit „Paranoid" das Album aufgenommen, mit dem sie ihren Durchbruch hatten.

Präsentiert von Thomas Bugert

Judas-Priest-Frontmann Rob Halford bezeichnete das „Paranoid"-Album einst als eine Blaupause für Metal-Alben und zahlreiche Bands von Iron Maiden über Megadeth bis hin zu Faith No More bezeichnen Black Sabbath als einen ihrer Haupteinflüsse. Doch was ist das Besondere an diesem Album? Hierfür lohnt es sich, kurz einen Sprung in das Jahr 1970 zu machen.

Das legendäre Woodstock-Festival war im vorhergehenden Jahr gerade über die Bühne gegangen, Jimi Hendrix starb und die Beatles veröffentlichten ihre letzte LP. Hendrix und die britische Band Cream mit Eric Clapton hatten den Rocksound mit Gitarre, Bass und Schlagzeug maßgeblich mitgeprägt. Sie waren große Vorbilder für die jungen Gitarristen Tony Iommi und Terence Michael Joseph Butler, den alle nur Geezer nannten. Weder bei Cream noch in der Band von Hendrix gab es einen Rhythmusgitarristen. Auch Iommi wollte daher keinen Gitarristen neben sich haben. Für Geezer Butler war das kein Problem, schon bei einem Cream-Konzert hatte ihn Bassist Jack Bruce fasziniert und er hatte mit dem Gedanken gespielt, zum Bass zu wechseln. Er stimmte kurzerhand seine Telecaster-Gitarre herunter und begann, die Basslinien von Cream eingehend zu studieren. Das erste Mal auf einem richtigen Bass spielte er

dann bei einem Konzert. Den Höfner Beatles Bass hatte er sich noch auf dem Weg dorthin von einem Freund ausgeliehen. Nachdem klar war, dass er endgültig zu diesem Instrument wechseln würde, tauschte er seine Gitarre gegen einen Fender Precision Bass, mit dem er die nächste Zeit unterwegs war.
Die Musik der Band war stark vom Blues beeinflusst, die Proben von langen Jam Sessions gekennzeichnet und sehr unorganisiert. Fast hätte sie in dieser frühen Phase sogar gleich wieder ihren Gitarristen verloren. Jethro Tull suchte gerade einen neuen Gitarristen, Iommi bekundete sein Interesse und spielte vor. Letztendlich wurde daraus nichts, aber Iommi hatte in dieser Phase bei Jethro Tull professionelles Proben kennengelernt, das er, wieder zurück bei seiner Band, die damals noch Polka Tulk Blues Band hieß, einführte.

Während eines beiläufigen Gesprächs hatte die Band bemerkt, wie lustig es war, dass Leute ins Kino gingen und gutes Geld bezahlten, um sich beim Anschauen von Horrorfilmen „zusammen in die Hose zu machen". Da alle Bandmitglieder Fans des Schauspielers Boris Karloff waren, kam die Idee auf, sich nach einem Horrorfilm zu benennen, in dem er mitgespielt hatte. Fortan nannte sich die Band Black Sabbath.

Die Musik wurde düsterer und schwerer. Das Debütalbum „Black Sabbath" beginnt entsprechend dem Horrorfilm-Image mit Regengeräuschen und einer Kirchturmglocke, bevor die Band mit ihrem Heavy Sound einsetzt. Beeinflusst von J. R. R. Tolkiens „Herr der Ringe", entführt der Text von „The Wizard" in eine Phantasiewelt und diente damit als Vorbild für zahlreiche spätere Metal-Bands. Vorbildcharakter hatte sicherlich auch das mit Wah-Wah gespielte Bassintro von „N.I.B.". Cliff Burton, der ebenfalls Black Sabbath als wichtigen Einfluss nannte, verwendete bei seinem schon legendären Bass-Solo in „(Anesthesia) Pulling Teeth" den gleichen Effekt. Nicht zu unterschätzen ist der Einfluss von Produzent Rodger Bain. Da die Band bei ihrem Debütalbum, das sie an einem Tag einspielte, keine Studioerfahrung hatte, lag es letztendlich an ihm, den finalen Sound des Albums zu schaffen. Die Band war während dieses Prozesses schon wieder auf Tour. Nachdem Black Sabbath sechs Wochen durch Europa getourt war, stand die Band wieder im Studio und nahm zwischen dem 16. und 21. Juni 1970 das Album „Paranoid" auf.
Wie eine Wand stehen Iommis Powerchords beim Intro des Opener-Songs „War Pigs". Zusammen mit Geezer Butler und Bill Ward schafft die Band ihre eigene „Wall of Sound". Obwohl der düstere Heavy Sound oft als der Gegenpol zum Flower-Power Sound bezeichnet wurde, sind die Themen ähnlich. Obgleich „War Pigs" oftmals satanistisch verstanden wurde, beschäftigt er sich doch mit dem damals allgegenwärtigen Vietnamkrieg.

„Paranoid" war eigentlich eher ein Lückenfüller. Da die Band zu wenige Songs hatte, dachte sich Iommi kurzerhand das prägnante Riff aus und Geezer steuerte den Text bei. Eine Arbeitsweise, die die Band gerne praktizierte. Iommi lieferte dabei ein Gitarrenriff und die Band jammte dazu. Ozzy improvisierte eine Gesangsmelodie-Linie dazu, die Buttler wiederum nahm, um einen Text zu schreiben. „Wir haben uns von den traditionellen Boy-Girl-Texten verabschiedet", erzählte Geezer einmal in einem Interview und fügte hinzu: „Ich begann, das Übernatürliche als Thema zu erforschen. Wenn ich schreibe, möchte ich, dass es sowohl für mich als auch für diejenigen, die zuhören, eine interessante Erfahrung wird." Mit dieser Arbeitsweise entstanden neben „Paranoid" viele andere Songs. Die Band war zu diesem Zeitpunkt gut eingespielt. Im Star Club in Hamburg hatte sie täglich vier Sets à 45 Minuten gespielt. In der Schweiz sogar sieben Sets pro Abend – an sieben Abenden in der Woche wohlgemerkt.

Geezer Butler bemerkte einmal, dass er die Beatles immer für die unterschiedlichen Stimmungen auf ihren Alben bewunderte. Diese Bewunderung schlägt sich auf dem „Paranoid"-Album mit seinen abwechslungsreichen Klängen nieder. „Planet Caravan" wirkt durch Geezers Basslinie und Ozzys Gesang fast psychodelisch und nähert sich hier doch ein wenig an den Flower-Power Sound an, der durch Bill Wards Percussion noch verstärkt wird. In Iommis Gitarrenspiel hören viele den Einfluss des Jazz-Gitarristen Django Reinhardt, der ihn nachhaltig beeinflusst hatte. Bei einem Ferienjob hatte Iommi sich an einer Stanze Teile der Fingerkuppen von Mittel- und Ringfinger abgetrennt. Das schien das vorzeitige Aus für seine Karriere als Gitarrist zu sein. Der Fabrikleiter schenkte ihm jedoch eine Aufnahme von Django Reinhardt. Dieser hatte sich bei einem Wohnwagenbrand die linke Hand verbrannt und konnte seitdem den Ringfinger und den kleinen Finger so gut wie nicht mehr benutzen. Trotz dieses Handicaps wurde er zu einem der wichtigsten Gitarristen im frühen Jazz – und war dafür verantwortlich, dass Iommi weiter Musik machte.

Bekannt wurde dieser vor allem mit seiner Gibson SG Monkey, die er von John Birch zu einer 24-bündigen Gitarre modifizieren ließ. Neben dieser Gitarre verwendete er für den Song „Paranoid" höchstwahrscheinlich eine Gibson Les Paul/SG Custom. Verstärkt wurden diese über einen Laney 100 BL Verstärker. Ganz sicher lässt es sich jedoch nicht mehr rekonstruieren, wo welches Equipment eingesetzt wurde. Im Grunde machte sich die Band auch wenig Gedanken darüber. Geezer Butler erzählte einmal, dass er einen 70 Watt Verstärker von Laney für die Aufnahmen verwendet hatte und bei der 4x 12 Zoll Box von Park funktionierten ebenfalls nur drei Lautsprecher. Das Equipment war ganz pragmatisch das einzige, das sie sich hatten leisten können.

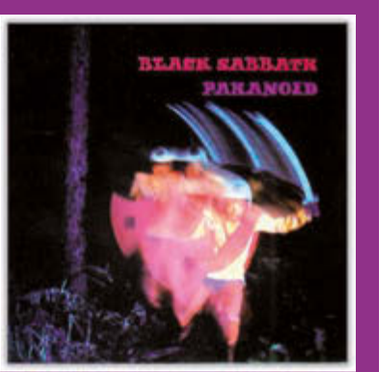
Musikalisch zeichnet sich das Album neben dem powervollen Sound durch die Heavy Riffs von Iommi aus. Eine Spielweise, die bis dahin recht unüblich war. AC/DC gab es noch nicht und auch „Smoke On The Water" war noch nicht geschrieben. Vor diesem Hintergrund klang die Musik mit Gitarrenriffs wie das von „Iron Man" für die Hörer damals aufregend neu. „Paranoid" ist bis heute eines der wegweisenden Alben der schweren Gitarrenmusik. Tony Iommi erhielt nicht zuletzt für dieses Album 2013 die Ehrendoktorwürde der Coventry Universität für die Erfindung des Heavy Metal. ∎

www.blacksabbath.com

ALBUM

Paranoid

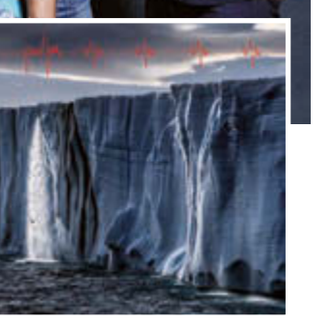
Black Sabbath



Victor Wainwright & The Train *Memphis Loud* Ruf Records / in-Akustik

Da sitzen wir nun in unserer Corona-Einzelhaft und träumen von einer schönen USA-Rundreise zu besseren Zeiten ... Hier ist die Platte dazu! Der preisgekrönte Keyboarder Victor Wainwright gefällt auf seinem zweiten Album mit Begleitband mit mitreißender American Roots Music in vielfältiger Couleur. Der Soundtrack zum Kopfkino streift auf der Langrille Big Band Brass, Blues, R&B, Jazz, Marching Band Sound und Southern Vibe. Auf „Memphis Loud" gibt es unendlich viel zu entdecken, viel Feeling aus der Black Music obenauf und die Fantasie wird beim Hören von selbst angeregt. Victor ist Komponist, Produzent, Sänger, Pianist und preisgekrönter Entertainer und kommt als Spross einer sehr musikalischen Familie aus der Boogie-Woogie-Ecke. Zusammen mit seiner Begleitband The Train ergibt das insbesondere Blues und Artverwandtes, welches einmal nicht von einer Gitarre dominiert wird. Wainwright füllt dieses scheinbare Wiedererkennungs-Vakuum für die sonst vorherrschende Klampfe mit seiner ganz eigenen Stimme und dazu mit dominierender Hammond-Orgel, E-Piano oder einfach nur Keyboards. Selbst Soul Fans kommen voll auf ihre Kosten. Sein zweites Album steht dem mit einem Grammy nominiertem Debüt in nichts nach. Alles in allem Musik, die zu einem gemeinsamen Abendessen mit Freunden selbst bei 1,5 Meter Sicherheitsabstand passt wie Arsch auf Eimer! Leitthema des Abends könnte eine musikalische Reise oben von der amerikanischen Ostküste runter in die Südstaaten sein. ***Ewald Funk***

Pearl Jam *Gigaton* Republic / Universal



„Berufsjammerer aus Seattle", „Grunge Institution" oder „U2 der 90er" sind nur einige Etiketten, die man der neben Alice In Chains einzig übrigen Band des Grunge heute gerne auf die Stirn klebt. So richtig Grunge, also depressiv oder garagenrockmäßig, haben sie nie musiziert, ihre Liveshows sind nach wie vor geniale Alternative Rock Session-Orgien mit einem charismatischen Eddie Vedder als Wortführer der grün gefärbten Mitte-Links-Politfraktion und einer tighten Band. Bei mir blieben zwei diskografische Marken hängen, früher gab es alle zwei Jahre ein neues Album, jetzt so alle fünf. Nachhaltig aufgrund eines markanten Konzepts haben bei mir zuletzt „Vitalogy" und „Yield" einen Stempel hinterlassen. Danach kamen nicht wirklich schlechte Rockalben, die aber nie mehr einen Hit enthielten. Und so ist auch „Gigaton" eine anfänglich langweilige Platte, die alle Trademarks ihres Stils trägt und bei der als positiver Aspekt herausragt, dass ihre langsamen, nachdenklichen Balladen mit Vedders markanter Stimme doch stets zu gefallen wissen. Der einzige „Ausrutscher" des Albums, „Dance Of The Clairvoyants" mit modernen Dancefloor Beats, wurde von der Fundamentalisten-Fangruppe gleich böse abgestraft. Was bleibt, ist ein weiteres „Muss man nicht zwingend haben"-Album für die Leute, die mit Pearl Jam vor allem ihre Sturm- und Drangzeit der 90er Jahre verbinden, wo man „Ten" als essenzielle CD natürlich immer im Handgepäck dabeihatte. Und im Auto die Hülle beim Abspielen mangels Halter in den Fußraum legen musste. *Ewald Funk*

Nightwish *HUMAN. :II: NATURE.*

Nuclear Blast / Warner

Die finnische Symphonic Metal Band ist schon lange mehr keine dieser Female-Fronted-Whatever Operetten-Metalbands, wo eine überschminkte Trulla Wagners Greatest Hits mit E-Gitarre pathosbeladen intoniert. Nightwish fahren längst die ganz große Produktion in ganz großen Hallen. 2015 hat die Band „Endless Forms Most Beautiful" als eine Art Tribut an die Natur und die Evolutionswissenschaft konzipiert. 2011 war „Imaginaerum" ein solcher an die Kraft der Vorstellung und Fantasie. Wofür steht „Human. :II: Nature" nun im Jahr 2020? „Das neue Album ist einfach eine Fortsetzung von „Endless Forms Most Beautiful". Wir waren der Meinung, dass wir noch nicht alles erzählt hatten", sagt Keyboarder und Band-Kopf Tuomas Holopainen und zeigt uns einen Weg durch ihre damals schon opulent-bombastische Vertonung der Evolution. Genau passend in einem Jahr, in dem ein Virus dafür sorgt, dass unser überhitzter Planet hilfesuchend die Stopptaste gedrückt hat und wir endlich blauen Himmel ohne störende Kondensstreifen von Flugzeugen sehen dürfen oder der Himalaya von Nordindien aus aufgrund fehlenden Smogs zu erblicken ist. „Human. :II: Nature" knüpft also nahtlos an seinen Vorgänger aus dem Jahr 2015 an und spinnt den wissenschaftsbasierten Bombast-Metal auf CD 1 des Doppeloutputs mit allen bekannten Trademarks der Finnen eindrucksvoll weiter. Orchester, Chor, Synthie-Klangteppiche mit Doppelbass, von Brett bis nett – alles wieder mit an Bord und als Schmankerl eine vollkommen metalfreie Orchester-CD 2, die dennoch hundertprozentig Nightwish ist. Sängerin Floor und Flötist Troy scheinen auch in der Mitte der Band angekommen zu sein. Insgesamt fast 90 Minuten Vollbedienung, für die sich über fünf Jahre Wartezeit seit dem letzten Studioalbum durchaus gelohnt haben. Tuomas: „Der menschliche Part der Natur auf CD 1. Das sind neun Geschichten, gesungen mit menschlicher Stimme. Über Menschen und die menschliche Rasse, die menschliche Technologie, Kunst, Empathie etc. Wenn man dann die Schnauze voll von der Menschheit hat, kann man die zweite CD einlegen und hat damit den Natur-Part." ***Ewald Funk***

In Extremo
Kompass zur Sonne

Vertigo / Universal

In Extremo feiern 25-jähriges Jubiläum und halten die Fahne hoch mit einem wieder einmal anstandslos mitreißenden Mittelalterrock-Album, das nicht den geringsten Rostflecken am Gestänge erkennen lässt. Nur ein Wort darf da inflationär benutzt werden, wieder und wieder und wieder … kein schlechter Song, ungezügelte Spielfreude, prominente Gastmusiker, fette Gitarrenbretter, unpeinliche Dudelsackpassagen und natürlich das Dreigestirn ihrer textlichen Spannweite: Party, Nachdenklich-Philosophisches und jedes Mal ein Song, in dem sie dem rechten Gesocks mit dem nackten Arsch ins Gesicht springen. Auch Kriegstreiber bekommen textlich ihr Fett weg. Live sind sie eine unstoppbare Stimmungstruppe, auf der Straße sind sie zu Hause und eigentlich wäre der Tisch mit der frischen und aufpeitschenden Platte für Festivals im Sommer von Russland bis nach Wacken gedeckt. Unglücklicherweise fiel der Veröffentlichungstermin mitten in die allumspannende Klopapierkrise, womit der Band kurzfristig Bewegungsfreiheit für die Pressearbeit und nachfolgend für einige Monate ihr Hauptarbeitsplatz und bevorzugte Spielwiese, die Bühnenbretter, entzogen wurden. Die sieben Reiter müssen also erst mal im Stall bleiben und ihre Pferde mit den Hufen scharren lassen. Hoffentlich kann die Herbsttournee im Oktober stattfinden. Es beeindruckt, wie sich die Band immer wieder neu erfindet und jedes Mal, trotz Metagitarrendominanz von Basti Lange, Harfe, Geflöt und Dudelsack würdig ihren Platz im Songkonstrukt finden. Nach wie vor eine unkopierbare Band, die niemals vor aktuellen Trends niederknien würde. Stets die Fahne hochhaltend, wie bereits eingangs gewürdigt. *Ewald Funk*

The Wild
Still Believe In Rock And Roll

Entertainment One / SPV

Simpler und unprätentiöser Hardrock der alten AC/DC- und Rose-Tattoo-Schule, man möchte meinen, es hier mit einer weiteren Aussie Band wie Airborne zu tun zu haben. The Wild kommen jedoch aus Kanada und liegen stilistisch genau zwischen den Erstgenannten. Vom reinen AC/DC-Klon sind sie aber weit entfernt, vielmehr lehne ich mich so weit aus dem Fenster, dass ihr Album wegen seiner Frische, Spielfreude und des Songwritings inklusive perfekter Stimmungsbalance von jedem Angus-Young-Fan geliebt werden muss! Ab und zu braucht man einfach mal so herrlich einfachen Butter-und-Brot-Hardrock, und den liefern sie. Bei ihrer ersten Deutschlandtour mit Rose Tattoo verkauften sie aus dem Stand fast 100 CDs am Abend. Das neue, dritte Album wurde von Mike Fraser (AC/DC, Metallica, Aerosmith) produziert. Frontmann Dylan Villain hat das eingefädelt: „Mike ist eine Legende in Kanada, ich wusste allerdings, dass ich ihn nicht bezahlen kann. Deshalb habe ich ihm bei unserem ersten Meeting meinen einzigen wertvollen Besitz, einen 65er Cadillac Deville, als Gegenleistung angeboten. Daraufhin begann er zu lachen. Warum? Der Letzte, der ihm ein Auto als Bezahlung angeboten hat, war Jon Bon Jovi zu „Slippery When Wet"-Zeiten. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort – mit dem richtigen Argument! *Ewald Funk*

GUITAR SOLO *Easy Learning mit Tabs & Notes*

CEM Publishing House

The Dictionary Of Modern Guitar

Mit diesem Buch haltet ihr das weltweit umfassendste, größte und detaillierteste Buch für Gitarrensoli in den Händen. 1.100 Seiten gefüllt mit Tabs und Noten. Geschrieben für Anfänger, Geübte und Fortgeschrittene. Jeder findet, was er braucht. Vor allem bietet das Buch Praxis, Praxis und noch mal Praxis. Zahlreiche Übungsanleitungen übersichtlich, ansprechend und für den Lernenden gut nachvollziehbar. Die erfrischend übersichtliche Theorie, nicht zu viel und nicht zu wenig, bringt das Wesentliche auf den Punkt und ist anschaulich dargestellt. Ihr findet den Text auf Deutsch und Englisch, so können alle Gitarrenfreunde international von diesem Werk profitieren.
Die äußere Aufmachung in Design und Farbgestaltung ist ein lernmotivierender Blickfang. Das qualitativ hochwertig verarbeitete Buch liegt angenehm in der Hand. Es hält, was es verspricht. Geschrieben in einem lockeren, unter Musikern üblichen sympathischen Stil, und vor allem aus eigener Erfahrung, mit bestem Know-how, jeder Menge Anleitungen und entscheidenden Insidertipps, die sonst so komprimiert nicht zu finden sind.

Im Selbststudium oder als Grundlage für Gitarrenunterricht kann das Buch systematisch von vorne nach hinten durchgearbeitet werden, oder man sucht gezielt bestimmte Themen heraus. Akkorde und Akkordfolgen zu Beginn, Pentatoniken nicht nur in Dur und Moll, sondern auch Blues, chinesisch, japanisch und balinesisch. Diatoniken in allen Modes, Dreiklänge, weitere Tonleitern, die Königsdisziplin Arpeggios und Licks. Easy Learning auch durch Tablaturen, Standard Notation, Chords, Scale und Mode Diagrams. Einfach alles, was das Musikerherz begehrt. Etwas Musiktheorie zu Beginn, nicht zu viel und nicht zu wenig, ist anschaulich auf den Punkt gebracht. Die Erklärungen hinten geben wertvolle Hinweise für den Lernenden. Die Übersichten mit eingezeichneten Schneidelinien, genial hilfreich und praktisch, runden das Buch zu einem echten Meisterwerk ab.
Ein Must-have für jeden, der ernsthaft und spielerisch Gitarrensoli erlernen oder seine Fähigkeiten verbessern möchte. Wie einer der schnellsten Gitarrenspieler der Welt, Michael Angelo Batio mit vielen Superlativen formuliert: „A very special book. This is the most comprehensive book on guitar, that's ever been written. It is literally, the ONE book that you can have that would be the dictionary of modern guitar." *Ewald Funk*

Weitere Information und Bestellmöglichkeit: **www.guitarsolo.de**

Green Day *Father Of All Motherfuckers* Warner Records / Warner

Green Day sind wohl die mit Abstand erfolgreichste Band des Punkrevivals der 90er Jahre. Offspring haben seit Jahren nichts Relevantes herausgebracht, alle anderen Bands wie Bad Religion oder NOFX haben sich nie verkommerzialisiert und blieben in ihrer Independent-Blase. Insbesondere Billie Joe Armstrong als geistiger und musikalischer Kopf des Trios hat sich und seine Band immer weiterentwickelt. Das aktuelle Album wurde bei Veröffentlichung in der Luft zerrissen, hat jedoch im Nachgang durchaus eine Erinnerung verdient.
Auch ich war schockiert und dachte, ich hätte die falsche Platte aufgelegt. Zwar waren da Songs wie „I Was A Teenage Teenager" oder „Junkies On A High", die im gewohnten Gang klangen, viele Songs aber waren durch verzerrten Gesang und übertriebene Lo-Fi-Garagenproduktion verfremdet und wirkten unbequem. Trotz des unkomplizierten Aufbaus konnte man Green-Day-Alben immer monatelang bis zum Erbrechen hören, ohne dass sie langweilig wurden. So ging es mir beispielsweise mit „The Warning". Father Of…" hat ebenfalls diesbezüglich Rehabilitation verdient. Ich kann es mittlerweile sehr wohl oft hören und freue mich an abgepfiffenen Experimenten wie „Oh Yeah!", das klingt wie ein Joan-Jett-Coversong auf Phil-Spector-Pille. Oder der Titelsong, der kommt wie ein Demo der Queens Of The Stone Age auf Punk. Fazit: So schlecht ist sie nicht, die Scheibe. Trotz der vielen Falsett-Gesangspassagen … eher anders. Im Alter sollte man stolz auf seine Falten und die Ausrutscher sein. *Ewald Funk*

Einstürzende Neubauten *Alles In Allem*

POTOMAK / Indigo VÖ: 15.05.2020

Eh klar: Ein neues Einstürzende-Neubauten-Album ist mit Sicherheit keine Gitarrenplatte und trotzdem für jeden Musiker relevant und – mit etwas Toleranz – hörenswert. Vor allem wegen der Texte und all der interessanten Instrumente, die ja in der Regel vom Schrottplatz kommen. Die Neubauten sind nicht die Unplugged-Punkversion von Kraftwerk mit Orff-Schulwerk, sondern eine 40-jährige Querdenkerlegende. Und das neue Album kann fesseln! Audiophil aufgenommen, hört man neuartige Klangcollagen, die den Kern des Konzepts, Blixa Bargelds Sprechgesang, umspülen. Die Texte sind über weite Strecke ein langer Stadtrundgang durch Berlin mit Kopfkinogarantie. Undenkbar, dass die Dadaismus-Kultband etwa aus Wolfsburg käme, ist sie doch untrennbar mit der Hauptstadt der „Low-Liver", der Lebenskünstler und Kleingewerbler verbunden und außerdem Goethe-Institut-zertifiziert. Ich hatte eine helle Freude am Anhören! Selten so mitgenommen worden bei einem abendfüllenden Hörspiel. Bei der Beschreibung einer Szene am alten Landwehrkanal meint man, dort daneben zu sitzen. „Grazer Damm", „Wedding" und „Tempelhof" sind ruhige Klangspiele, zu denen bitte niemals ein Video gedreht werden darf, damit die eigene Fantasie nicht gelöscht wird, die bei jedem Anhören wieder neu entsteht. Ein stilles Anti-Musik-Album für Anti-Musik-Zeiten, in denen der deutsche Sommer still sein wird, weil es auf Befehl von oben keine Musik draußen geben wird. Das dürfen wir uns nicht bieten lassen. Deshalb ist das Album zum 40-Jährigen der Band auch eine Erinnerung an alte Palästinenserschalzeiten, wo man nach Berlin zog, um nicht zum Wehrdienst zu müssen. Musik darf nicht durch Notstandsgesetze verboten werden, weshalb sich der zivile Ungehorsam im Sommer seinen Weg suchen wird, um zum Summer Of Love zu werden. *Ewald Funk*

Blackmail
1997-2013 (Best Of & Rare Tracks)

Unter Schafen Records / Alive

Ein Best-of-Album einer nicht mehr richtig aktiven Band ist oft so, als ob man einen Leuchtturm einschaltet und die Glühwürmchen fangen überall zu leuchten an und streben zur Lichtquelle. Blackmail aus der Koblenzer Ecke, eine deutsche Alternative Rockband, erreichte zwar erfolgstechnisch niemals höhere Sphären, gilt unter Musikkennern und Gitarristen aber immer noch als stilbildend. Man stelle sich einfach vor, Josh Homme von Queens Of The Stone Age als Gitarrist und Brian Molko von Placebo würden in einer Band spielen. Alben wie „Bliss, Please" und „Friend Or Foe" sind bei Kritikern nach wie vor hoch geschätzt, doch auch in Gitarristenkreisen gilt Ebelhäuser als anerkannter Innovator für eine originell und trickreich geführte Leadgitarre. Charakteristisch für ihn, wie er live beim Spielen oftmals den Gitarrenhals von oben umgriff und ohne Mühe wieder in die normale Position umwechselte. Bei jungen Musikern ist Kurt als Mentor gefragt und hat schon viele aufstrebende deutsche Bands mit ruhiger Ausstrahlung zum Kern ihrer Songs geführt. Sänger Aydo Abay hingegen war der Showman und Gegenpart auf der Bühne, der mit seinen tief ironischen Zwischenansagen mehr oder weniger angekifft die Stimmung auf Coolness-Faktor hielt. Vor sieben Jahren erschien das letzte reguläre Album der Koblenzer, das zweite mit dem neuen Sänger Mathias Reetz, nachdem Abay die Band 2008 verlassen hatte. Die vorliegende Werkschau zeigt nochmals deutlich, wie großartig Blackmail mit Abay waren. Unter den insgesamt 22 Tracks finden sich die größten Hits der Band wie „Same Sane", „Moonpigs" oder „It Could Be Yours" ebenso wie einige rare Tracks und Coverversionen, etwa „Love Like Blood" von Killing Joke oder „Mad World" von Tears For Fears. Alte Alben kommen nun auch neu auf Vinyl. Die Best of-Scheibe gilt übrigens als Vorbote von etwas viel Größerem: Man munkelt, eine Reunion in Originalbesetzung, also mit Aydo Abay, sei in Planung. Wär ja ein Hammer! *Ewald Funk*

LIKE NO AMP BEFORE.

Black Spirit 200

New BLACK SPIRIT 200 Floor out now!

- Preisgekrönte Klangerzeugung mit Hughes & Kettners Bionic Spirit Tone Generator
- Alle Features des Black Spirit 200 Head, plus zwei zusätzliche True-Bypass Pre-Loops
- Voll programmierbar, direkter Zugriff auf 128 Presets, zusätzliche Eingänge für Fußschalter und Expression-Pedale
- Echter Power-Amp mit 200 Watt Leistung
- Hochwertiges, Road-taugliches Gehäuse aus Aluminium Druckguss
- App für iPad und Android-Geräte

Hughes & Kettner
TECHNOLOGY OF TONE

www.hughes-and-kettner.com

UNSINNIGES ZUM SCHLUSS

Tag 16 in Qurantäne! John Palir von Palir Guitars postet auf seinem Instagram-Account Möglichkeiten zum Abbau häuslichen Frusts durch die weltweit verhängten Ausgangssperren. So kann man es auch handhaben …

Inserentenverzeichnis:

Alfred Music Publishing 75
BAM Cases 59, 135
BTM Guitars 137
Börjes Bass und Guitar Design 95
CMS - Cotton Music Supply 133
Cordial 47
Eich Amplification 99
Ernie Ball / Musik Meyer 29, U3
Franz Guitars 94
Gibson U2, 3
Gitarren Studio Neustadt 39
Guild U4
Höfner 129
Hughes & Kettner / Music & Sales 35, 145
Huss & Dalton / Noble Guitars 79
Köllner Bass-Instruments 5
König & Meyer 123
Lead Guitars 127
Lehle 115
Markbass 91
Marleaux 119
Marshall / Musik Meyer 67
Max Guitar Store 83
Mitanis 43
Musiccraft24.com 4
Musikhaus Hermann 63
Musikhaus Öllerer 51
My Party My Event 105
Nik Huber Guitars 25
Palmer / Adam Hall 55
PRS Guitars 110-111
Ramp Guitars 11
Schwarz Guitars 87
Station music 21
Supro 101
Thomann 92, 93, 96, 97
Tone Nirvana 61

IMPRESSUM

grand gtrs & basses

erscheint alle zwei Monate
in D, A und CH und wird
herausgegeben von:

PNP-Verlag
mediaTainment
Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37 30
Fax: 0 91 81-46 37 32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur
Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37 30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service
Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 37 30
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Lektorat
Evi Fürst

Ständige Mitarbeiter
Alexander Heimbrecht, Axel Heilhecker, Michael Püttmann, Ewald Funk, Christoph Arndt, Michael Nötges, Leonardt Breuken, Christoph Rocholl, Peter Schilmöller, Nicolay Ketterer, Wolfgang Kramer, Gerhard Mertens, Bernhard Galler, Alexander Kern, Christian Boche, Patrick Wilhelm, Bernhard Galler, Sven Heinemann, Michael Loesl.

Layout und technische Umsetzung
mediro Mediendesign
Iris Haberkern, Sandra Klein
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Bildquellennachweis
Titelhintergrund ©hanohiki - stock.adobe.com

Druck
pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

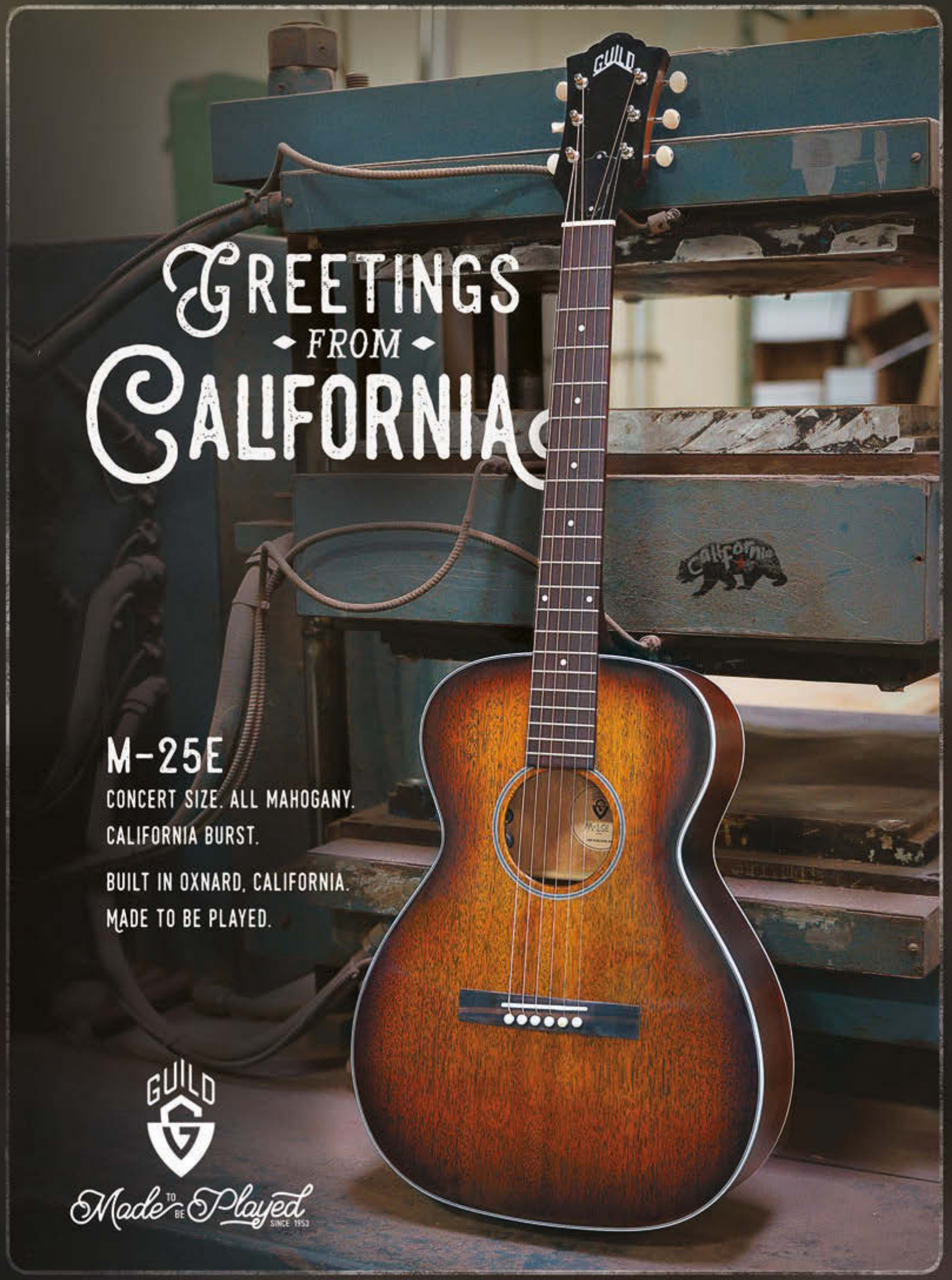
Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs & basses

4.2020 Juli/August
erscheint am
30. Juni 2020

ERNIE BALL®
NEW SLINKYS 2020!

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER Vertrieb – Division of MUSIK MEYER GmbH · Industriestraße 20 · 35041 Marburg · musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Birmensdorferstrasse 24 · 8902 Urdorf, Schweiz · musikmeyer.ch


GREETINGS
FROM
CALIFORNIA
M-25E
CONCERT SIZE. ALL MAHOGANY.
CALIFORNIA BURST.
BUILT IN OXNARD, CALIFORNIA.
MADE TO BE PLAYED.
GUILD
Made To Be Played
SINCE 1952